Der
Verfall guter Sitten und überhandgenommener
Ausgelassenheit
unter
dem schönen Geschlechte
oder
Die bösen Folgen
des Krieges,
in
sehr unterhaltlich und lächerlichen
Briefen.
Allen
rechtschaffenen Frauen, Müttern und Töchtern
gewidmet.

„Amalie, hier ist der Pfarrhof„

Von M. S. J.

Erstes Bändchen.

1803.

Erſtes Bändchen.

Wahrhafte

Liebes-Begebenheiten

aus

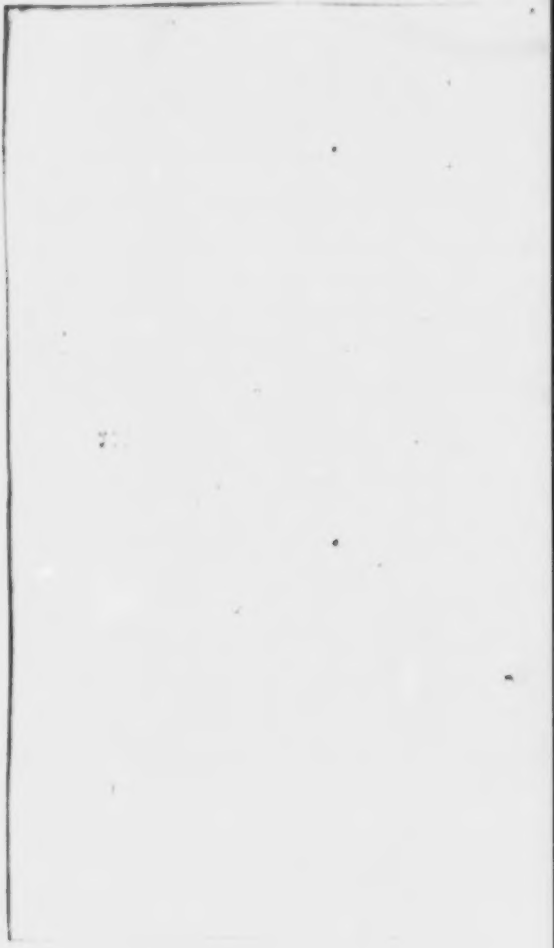
dem K. K. Standtquartier

in Baiern

vom

1ten Jäner — bis 30 Juny

1798.



Prolog.

Wenn jede dramatiſche Handlung einen Prolog vorausſetzet, oder wenigſt zugiebt, und ich dieſes Werk unter die komiſchen Auftritte rechne, ſo ſehe ich mich verbunden, durch einen Prolog Sie, edle Leſefreunde auf jene Liebesſcenen vorzubereiten, welche in dieſem militäriſchen Roman vorkommen; indeſſen würde ich mirs zur unverzeihlichſten Nationalſünde rechnen, wenn dieſe Briefe aus dem ehemaligen K. K. Standquartier in Baiern den groſſen Karakter dieſer erhabenen Nation im geringſten beflecken würden. Allein da dieſe Briefe bloß das enthalten, deſſen ſich jeder täglich ſelbſt überzeugte; wie könnten daher dergleichen Liebsſpektakel einen unförmlichen Eingriff auf die Sitten unſerer Zeiten machen? oder wohl gar eine ganze Nation beſchimpfen? Das gewiß nicht; weil die Folgen jeden Krieges noch allemal ſolche Liebesavanturen hervorbrachten, und dieſes in jedem Lande oder Provinz.

Wer

Wer widerſtreicht es, wenn ich behaupte, daß ſich ſelbſt Frauen und Mütter des Hochverrathes der Sittenloſigkeit ſchuldig gemacht haben? Was Wunder, wenn alſo die Töchter und Mägde aus dem ſchönen und erhabenen Gleiſe der Tugend und Rechtſchaffenheit, des Gehorſams und der Gottesfurcht treten? Alles, was die einzige Zierde heranwachſender Mädchen von jeher war, zu Boden geworfen, und im Angeſicht der Mutter das Spielwerk der Liebe auf den ſchändlichſten Grad von Ausgelaſſenheit, und Schamloſigkeit getrieben haben, ohne auf die mancherley Folgen der nahen Zukunft ſich im geringſten zu erinnern, oder auf einige ſchon unglücklich gewordene einen einzigen Blick hinzuwerfen?

Das unbeſcholtenſte Mädchen, deſſen Auge Unſchuld verrieth, überließ ſich ganz der Willkür eines nie geſehenen Werbers, und taumelte in den betrogenen Wirbel der Liebe unüberlegt dahin, biß zur allgemeinen Aergerniß der in Erſtaunen geſetzten Zuſchauer. Selbſt das bisher bekannt geweſene zärtlichſte Eheband wurde bey manchen in Stücken zerriſſen, und der ehrliche Mann am Gängelband der Täuſchung ſchändlich herumgeführet: und ſo wurde der Himmel voll Geizen bemerket, während nur Thorheit die ſinnlichen

lichen Kräfte der ausgelassenen Weiber, Töchter und Mägde, Aug und Ohr bezauberte.

Diese Briefe, die ich schon im Jahre 1798. meistens zu Papier brachte, sind in keinem Falle beleidigend, und es würde mir eine sehr bittere Auslegung seyn, wenn dieser oder jener Gelbschnabel wohl gar auf manche Frau oder Mädchen mit dem Finger weisen, und vielleicht auch mancher Ehemann so unklug seyn würde, für sich eine eigene Geschichte herauszuschnitzeln.

Diese Briefe, die ganz das Wahre der Sache enthalten, müssen nun nicht so übel ausgelegt, und dann ein Hauskrieg zum Resultat angenommen werden: das würde mir nicht angenehm seyn; denn meine Absicht ist nur, die verdorbenen Mädchen auf bessere Gedanken zu bringen, und die Weiber auf den Ehestand zurück zu weisen, die freylich ganz spitzige und scheele Mäuler machen werden, und dann die noch unschuldigen Töchter so mancher Eltern für die Zukunft zu warnen, und in dem Spiegel des ehemaligen Standquartiers wahren Abscheu gegen diese Sittenlosigkeit sich in das Herz zu legen; als diese wenigen Jahre her sich die niedern Folgen schon so entwickelt haben, daß nur zu viele Bewei-

weise dieser Schandthaten vor unsern Augen täglich vorübergehen.

Briefe aus unbenannten Pfarrhöfen, oder eine kleine Correspondenz einiger Herren Collegen sind im gleichen Grade unbeleidigend: da es meine Sache nicht ist, einen unbescholtenen ehrlichen Seelsorger im geringsten zu berühren. Es kommen aber nur Jungfer Baasen und Anverwandtinnen vor, und dieses wird ja wohl keiner profanen Unternehmung ausgesetzt seyn.

Ich habe nicht allemal einen Ort namentlich berührt; und geschahe es auch, so ist es darum keine Folge, daß ich eine Person kannte, oder bey ihrem wahren Namen vortrug. Indessen, wenn es dem Schauspieldichter und dem Romanschreiber erlaubt ist, seinen nöthig habenden Personen Namen beyzulegen, z. B. Lischen, Bärbchen, Thereß, Katharinchen, Michl, Jakob, Hans, ꝛc. ꝛc. so wird es bey mir wohl auch keinem Bedenken unterworfen seyn, meinen Briefen verschiedene Namen beygesetzt zu haben: denn wie lächerlich und einfältig würde es nicht klingen, wenn ich im Eingange, oder im Texte selbsten, wie beym Schluße jeden Briefes mich im enthusiastischen Taumel der Ausdrücke bediente, z. B. theuerstes, bestes N. N. — ich küsse dich

mit

mit glühenden Lippen, herziges N. N. — ich umfasse dich unter süssen Wallungen meines Herzens, zuckersüsses N. N. — ich drücke dich an mein laut schlagendes Herz, holdes, göttliches N. N. — ich liege bey deinen Füssen, schönstes N. N. — du bist mein N. N. — ich bleibe dein getreuer N. N. — ich will kein anders N. N. — ich sterbe mit meinem N. N. — und gehe in die Ewigkeit mit meinem N. N. — u. s. w. Also kommen Namen ohne alle Beleidigung vor; und wenn sich eine getroffen sieht, was kann ich dafür, daß sie just lis', Katharina u. d. gl. heißt?

Eben so muß man mich entschuldiget halten, wenn hie und da niedere Ausdrücke in Vorschein kommen: denn da die meisten Briefe von gemeinen Personen ihre Entstehung haben, so wäre es wohl nicht leicht möglich, ohne das einfältig lächerliche aus der Originalsprache zu verdrängen, sie in andere Form zu bringen; indessen sind sie aber desto unterhaltender und angenehmer. Man muß aber auch nicht glauben, daß unflätige Zoten, oder Possen mit eingeflochten sind, sondern hier muß man die Dummheit verstehen, und eine schleichende Satyre statt solchen Unanständigkeiten erwarten. Gleichwie aber auch unter diesen Briefen eine Correspondenz höherer Personen vor-

kömmt,

kömmt, so wird man in dieser das Schöne und Edle, das Große und Erhabene einer guten Erziehung mit Vergnügen wahrnehmen; und überhaupt werden sich alle karakterisierte Personen auf das Herrlichste auszeichnen, und zugleich den Beweiß machen, was schönes es um Aeltern ist, welche ihrer lieben Jugend eine zweckmäßige Erziehung geben, und mit guten Beyspielen vorausgehen; denn dieses ist das schöne Panier, nach welchem die tugendhaften Mädchen und Söhne sich lenken sollen, weil sie nie irre gehen. Bey allen diesen sichtbaren Mängeln, welche eine schlechte Erziehung denen leichtsinnigen Eltern vor die Augen legen, sind manche noch so thöricht, und wollen ihre Fehler auf eine Provinzialnachläßigkeit hinüberschieben, als wenn nicht Gesetze genug vorhanden wären, welche allen Lastern Gränzen setzten? Damit sich nun jeder unbelesene meiner verehrungswürdigen Gönner von den heutigen und vorigen Zeiten; das ist: von den Sitten und Karakter der ehemaligen Deutschen einen Begriff eigen machen können, um ein vernünftiges Resultat nach dem Verhältniß unsers Zeitalters schließen zu können; so will ich Sie, theuerste Freunde, auf eine kurze Zeit mit einer kleinen Erzählung unterhalten, weil ich doch keine Gelegenheit versäumen will, alle Menschen vor Unglück zu warnen, und besonders, wie da

der

der Fall iſt, Frauen, oder Mütter, Töchter und Mädchen überhaupt auf jene Gegenſtände der unbeſonnenen Liebe aufmerkſam zu machen, welche zum warnenden Beyſpiel in dieſem Werke vorkommen.

Alſo

Von den
Sitten und Karakter
der alten Deutſchen.

Unter Sitten und Karakter eines Volkes muß man den Inbegriff der herrſchenden Neigungen und Meinungen deſſelben verſtehen, ſagt der gelehrte Herr Schmid; ſo, wie Tacitus von den Deutſchen ſagt, daß die guten Sitten bey ihnen mehr hervorbrachten, als anderwärts die Geſetze.

Eben ſo kann man überhaupt von allen übrigen Völkern ſagen, daß die Sitten bey ihnen mehr vermögen, als die Geſetze.

Eine Nation kann nicht allzeit nach ihren Geſetzen beurtheilt werden, indem dieſe gar oft das Gegen-

Gegentheil von dem sind, was sie selbsten ist. *) Besonders sind die verbietenden Gesetze meistens Folgen gewisser Paroxismen der Staatskörper. Wenn eine oder die andere Krankheit sich heftiger als gewöhnlich äussert, so wird geschwind mit einem solchen Gesetze begegnet, ohne daß man sich um die Mittel bekümmert, sie geschickt in Ausübung zu bringen.

Kömmt das Fieber neuerdings in Vorschein, geschwind wieder das nämliche Gesetz, „als wenn ein Kranker dadurch gesund würde, wenn man ihm verbiethet, nicht mehr krank zu seyn.“ Dieses Gesetz wird meistens so lang wiederholet, bis entweder die Krankheit in eine weit schlimmere ausartet, oder durch die Gewohnheit erträglich, und zuletzt gar nicht mehr empfunden wird. — Solche Verfügungen haben leider meistens von solchen Projektanten ihre unselige Entstehungen, denen das Wohl eines Volkes ganz und gar nicht am Herzen liegt, sondern jeder schnitte sich noch solche Pfeifen für seinen glänzenden Gebrauch, daß man öffentlich behaupten darf, wie weit weniger

*) Hier muß man nicht jene Gesetze verstehen die einer Nation überhaupt oder allgemein vorgeschrieben sind, sondern die heutigen Verordnungen.

ger der größte und schaudervollste Krieg eine Provinz so zu erschüttern vermag, als ein Haufe Projektanten es zu thun fähig ist.

Hundertjährige Erfahrungen, Augen und Ohren bleiben die Garantien dieser Behauptung. Und die Wahrheit, daß die guten Sitten zerfallen müssen, stehet vor jedermanns Angesicht.

Auffallende Beyspiele von solchen schlimmen Folgen geben uns die ersten Gesetze der verschiedenen deutschen Nationen eben so, wie die in neuern Zeiten; und der größte Theil der Kapitularien Karls des Grossen.

Karl sah es zwar wohl ein, daß man Wirkungen ohne Ursachen verlangt; wenn man Sitten stehen läßt, und Sachen gebiethet, die nicht mit diesen übereinstimmen. Er legte daher Hand an die Nationalerziehung; allein, seine Nachfolger setzten diesen Plan fast ganz wieder aus den Augen, so, wie es seither in allen Provinzen geschah.

Jeder Stand der Menschheit hat indessen seine Tugenden, und seine Laster. Mit den Tugenden geht es wie mit den Pflanzen: einige kommen besser auf gebautem, andere auf ungebautem Boden

den fort; und nicht alle Laster können bey gewiſſen Ständen zuſammentreffen, weil ſie nicht alle ihre Nahrung bey denſelben finden.

Doch ich nahe mich der Ausführung meines Prologes von nun an mehr.

Wenn das Intereſſe eines Menſchen ſich mit dem eines andern durchkreuzet, wenn er ſeine Bedürfniſſe nicht befriedigen kann, als auf Unkoſten eines dritten, dann fängt die in ſeinem Herzen verborgene Boßheit an, ihre Keime hervorzubringen. Die erſten Schritte der alten Völker waren die Ermordung der Thiere, und dann die Kriege u. ſ. w. Sie blieben ſammt dieſen Jäger: und was noch mehr iſt, entſchloſſene Krieger. Und da ſie nicht jene ſchöne, und wollüſtathmende Natur (Frauenzimmer) um ſich hatten, deren Betrachtung die Sinne bezaubert, die Einbildungskraft mit reitzenden Bildern füllet und begeiſtert, dem Herzen ſanfte Empfindungen einflößet, ſondern eine rohe, wilde, unausgebildete; ſo darf man keine arkadiſchen Schäfer bey ihnen ſuchen, von denen die Poeten ſo viel Schönes ſchon geträumt und manchen **Saltum mortalem** um die Venus gemacht haben.

Nichts

Nichts war an ihrem Sittenruhme würdiger, als die ſtrenge Beobachtung der ehelichen Treue. Bey einem ſo zahlreichen Volke waren die Ehebrüche ungemein ſelten; und wenn einer begangen wurde, folgte die Strafe auf der Stelle. Der beleidigte Ehemann vollſtreckte ſie ſelbſt: ſchnitt dem untreuen Weibe die Haare ab, ſtieß ſie in Anweſenheit oder Gegenwart der Anverwandten zum Hauß hinaus, und ſchlug ſie in der ganzen Gegend herum. — *)

Hierin war keine Nachſicht zu hoffen, und weder Geſtalt oder Schönheit, noch Alter, noch Ver-

*) Ich will es juſt nicht behaupten, daß wir viele geſchorne Köpfe ſehen würden, wenn ſich die Männer dieſes ſchöne Vorrecht von ihren treuloſen Weibern nicht hätten wegſchmeicheln laſſen; wahrſcheinlich würde es aber nicht ganz leer ſeyn, die heut zu Tage als etwas Schönes angeſehen werden, wo doch von Anbeginn der Menſchheit die großen Verbrecher mit Haarabſchneiden beſtraft wurden. Doch! was iſt heut zu Tage nicht alles ſchön; da ſelbſt nach dem Format oder Modell der armen Sünderköpfe, die ehedeſſen auf Galgenpalken geſteckt wurden, die Nachahmung verdienten, und mit Gold und Silber geſtickten Krägen unten am Rande geziert werden.

Vermögen, noch Händewinden, noch Flehen, noch Thränen konnten ihr Vergebung, und eben so wenig einen zweyten Mann verschaffen.

Der heilige Bonifazius rechtfertiget hierin den Tacitus vollkommen, der durch eine Stelle das nämliche zu seiner Zeit von den Sachsen erzählet.

Einen Umstand scheint indessen Tacitus entweder übersehen oder mit Fleiß übergangen zu haben, nämlich den damals enthusiastischen Hang zur gewaltsamen Entführung des Frauenzimmers.

Selbst der deutsche Held Arminius hat nach des Tacitus eigenen Nachrichten des Cheruskr Fürsten, Segests Tochter, gegen des Vaters Willen entführt und geheurathet.

Die Vornehmen ließen daher für ihre Töchter besondere wohl verwahrte Behältniße bauen, welche noch besonders von Wächtern und Hunden bewohnet wurden.

Was für ein Bild der Vorzeit sehen wir da vor Augen? So sah es damals aus, und der Beweiß, wie wenig den jungen Herrchen zu allen

Zeiten

Zeiten zu trauen war, liegt vor jedem Auge. Warum glauben denn die Mädchen doch alles, wo so viele gräßliche Beyſpiele voraus, und neben uns hergehen? Nicht wahr, die Liebe iſt blind? Und da ſieht man ja bey hellem Sonnenſchein keine Mackel, die doch größer, als die halbe Weltkugel wäre.

Die Franken hatten eben dergleichen, ſo ſie Schrannen (Scelonas) nannten.

Eben ſo finden ſich in denen Sahiſchen Geſetzen, wie in den Bajeriſch- und Allemanniſchen ſcharfe Verordnungen gegen den Frauenzimmerraub. *) Selbſt Prinzeſſinen des königlichen Hauſes, wurden gegen der Aeltern und Anverwandten Willen entführt und geheurathet.

Ein

*) Dieſes Laſter hat heut zu Tage auch ſchon Beyſpiele geliefert, nur mit dem Unterſchiede, daß meiſtens die Mädchen vorauslaufen, und der Liebhaber erſt hintennach kömmt, das Mädchen ſchändet, und dann als eine niederträchtige Perſon zurück jagt. Aber ſammt dieſem Bewußtſeyn, haben ſie keinen Abſcheu an dieſer Lebensart.

Ein gewiſſer Giſelwerth raubte im Jahr 846. die Tochter des Kaiſer Lothars. Boſo im Jahr 846. die Tochter Kaiſer Ludwigs II. Engelſchalk, der hernach Markgraf in Oeſtreich wurde, raubte im Jahr 893. die uneheliche Tochter des Kaiſer Arnulphs. u. ſ. w.

Aus dieſem kann man ſich einen Begriff der damaligen Zeiten machen: und ein Paralell für unſere Periode, in der wir leben, ſehr füglich ziehen.

Die Liebe der alten deutſchen Frauenzimmer gegen ihre Männer war ſo bewundernswürdig, als ſchaudervoll ihre Unternehmungen und gräßlich ihre Rache war. *)

Der Muth, ihren Männern im Kriege beyzuſtehen, übertrifft alles, was ſich denken läßt. Plutarch erwähnet eines Umſtandes, der in ſeiner Art der einzige iſt: Bey der Schlacht unter Marius

*) Anſtergild, des König Gunthrams Gemahlin, ward ſo krank, daß ſie dem Sterben ſchon ſehr nahe war. Sie erſuchte nun kurz vor ihrem Hinſcheiden ihren guten Eheherrn ihre zween Leibärzte nach ihrem Tod umbringen zu laſſen, weil ſie glaubte, ſie wären Schuld an ihrem Tod. Und Gunthram hielt ihr auch Wort. — Da bewahre einen der Himmel vor einer Adjunction!

i. J. 652. nach Erbauung der Stadt Rom, jenseits der Etsch haben sich die vordersten Glieder der der Deutschen mit grossen eisernen Ketten zusammengeschlossen, damit sie nicht konnten getrennt werden, und die Weiber, welche neben den Hunden die Wagenburg noch nach dem Treffen beschützten, bewunderten die damaligen Geschichtschreiber so sehr, daß sie ihre Tapferkeit nicht genug anrühmen konnten. Da sie den Römern keinen Widerstand mehr thun konnten, so ermordeten sie sich meistens selbst, um nicht unter die vestalischen Jungfrauen aufgenommen zu werden. Besonders wurde eine derselben an einem Wagen hangend, die an jedem ihrer Füsse ein Kind hangen hatte, angetroffen.

Nun berühre ich die besonderen Liebesavanturen, und also Perioden, wo die edeln Ritter anfiengen, das Frauenzimmer in ihren Schutz zu nehmen, und wovon die vielen Romane, die damals in Frankreich gelesen, und darnach durch Uebersetzungen zu uns gebracht wurden, noch Zeugnisse sind.

Da sich ein vollkommener Ritter damals das gröste Geschäft machen mußte, die Unschuld, wo und auf was immer für eine Art sie gekränkt war, zu retten, so konnte dieses ein edeldenkender Ritter

um ſo weniger unterlaſſen, wenn eine Schöne, die an ihrer Ehre oder an ihren Gütern litte, ihn um dieſen Dienſt anſprach, da das Frauenzimmer nicht ſelbſt wehrhaft war.

Selbſt Kaiſer Otto I. ließ die Ehre ſeiner einzigen Tochter von einem Ritter, der ſich dazu anboth, durch den Zweykamf vertheidigen.

Man that noch mehr: der Ritter machte ſich im Voraus anheiſchig, alles zu thun, was dieſer oder jener Grazie begegnen könnte, wenn es mit dem Degen ausgemacht und abgelehnet werden könnte; und ſo war es Mode, daß ein jedes angeſehene Frauenzimmer ſeinen ihr ergebenen Ritter, und dieſer ſein Frauenzimmer haben mußte.

Gleichwie nun jeder Stand ſeine Enthuſiaſten hat, ſo muſte es um ſo mehr dieſer haben, worunter beſonders diejenigen gehören, die man Irrende nannte, die auf gerathewohl in der Welt herumzogen, entweder ihre Tapferkeit gegen jeden, der es mit ihnen wagen oder aufnehmen wollte, zu zeigen, oder die unterdrückte Unſchuld, wo es immer nur ſeyn konnte, zu retten.

In Deutſchland mag jedoch dieſe Klaſſe weniger Proſelyten gemacht haben, da überhaupt die Ein-

Einbildungskraft der Deutſchen nicht ſo leicht zu erheben iſt.

Aus dieſem Wenigen kennen ſie die vorigen Sitten, den Karakter unſrer Aeltern, und Vorfahrer in etwas ermeſſen, und das Verhältniß zwiſchen jetzt und dort beſtimmen. Denn wir ſehen keine Erziehung und bemerken keine wahre Ordnung, jeder lebte wie der Vogel in der Luft, entführte ſein Mädchen und vertheidigte ſie, war aber ſo beſcheiden und gelaſſen, daß er ſie heurathete, nicht aber entehrte, welches in unſern Zeiten zur ſchändlichen Mode wurde. *)

Allein!

*) In Rheginos Beichtſpiegel damaliger Zeiten ſiehet man, daß der Beichtvater dem Beichtenden die Fragen vorlegte, ſo beantwortet werden muſten: das Frauenzimmer wurde daher auch unter 67 Fragſtücken gefragt: ob ſie nicht freywillig ein Kind umgebracht?

Home ſieht den Kindermord als ein Zeichen der unter einem Volke zunehmenden Keuſchheit an, da die einzige Verſuchung, welche ein

Allein! wie wäre es aber anderst möglich, wo Frauen und Mädchen beynahe nichts anders suchen und verlangen? und leider zum Aergerniß aller Gutgesitteten den schändlichsten Unfug, und in Rücksicht der ehrlichsten, arbeitsamsten Ehemänner garstigen Contreband treiben.

Jetzt mag es ja gar wohl seyn, daß ein oder der andere Hannsdampf aufstehet, und im Umkreise seiner rechtschaffenen Spiel- und Trink-Kameraden über diesen Prolog seine litterarische Grillen auskrämet, und wie Jupiters Donnerkeule umherschleudert, dabey mit sauren Lineamenten gleich einem Rechnungsjustifikanten mit langen Füßsen spricht. Doch lassen Sie, meine Freunde, dergleichen Grossprecher schwatzen; Sie werden sehen, woran Sie sind!

Die gütige Aufnahme dieses durchgehends lächerlichen Werkes wird das zweyte Bändchen so-

---

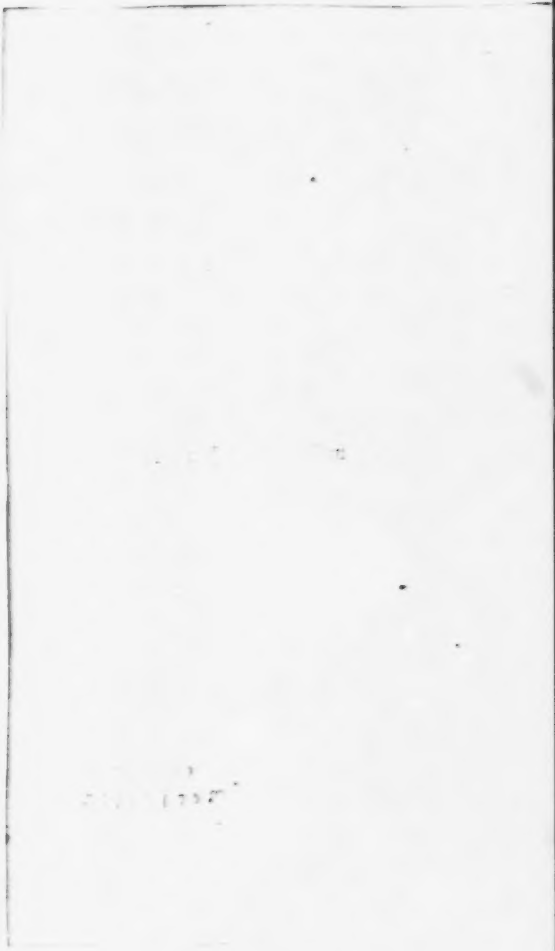
Frauenzimmer haben kann, ihr Kind aus dem Weg zu räumen, diese ist, daß sie ihre Schwachheit verbergen will! — Jetzt sind diese Zeiten vorüber; denn dergleichen Mädchen thun in ihrem Stande weit größer, als ehrliche, fruchtbare Frauen.

gleich befördern, und ich werde dieſe Liebesbegebenheiten bis zum Friedensſchluß fortſetzen, worunter nun auch franzöſiſche Anekdoten kommen werden.

Ich verbleibe daher mit ſteter Verehrung.

Allen meinen guten Freunden

ergebenſter
Verfaſſer.



1ter Brief.

Unweit A . . . den 19. Jänner 1793.

Herr Bruder!

Nimm mir's nicht übel, daß ich mich bey dir erkundige, wie es mit deinem Quartier ſteht; ich will ſagen, lieber Bruder, ob du mit deinem Weibchen jetzt auch ſo munter hauſeſt, als vor dem Einmarſch der Kayerlichen? — Mir iſt bey der Sache nicht mehr recht gut um's Herz! denn ſo aufrichtig ſcheint mir mein Weib nun einmal nicht mehr, als ehedeſſen! Wir haben die Heſſen, die mir ſehr wohl gefielen, aber! — ſie gefallen mir nicht mehr, ſeit dem ſie mit meiner lieben Lies ſo aufgeräumt ſind! — ſie flüſtern ihr immer in's Ohr, machen Serviteurs bis zur Schurz-Maſche, tanzen, hüpfen, und ſpringen um ſie herum, als wenn mein Lieschen das goldene Kalb wäre.

Ich machte ihr ſchon öfters die nachdrücklichſten Vorwürfe, aber ſie ſchwur bey dem Chor der Heiligen, nahm ein paar Duzend Legionen Engel zu Zeugen, daß ſie nichts minder als einem Heſſen geneigt

wäre, nur ſey es nothwendig, Höflichkeit mit Höflichkeit zu erwiedern, um die Ruhe im Hauſe zu erhalten: — aber beym heiligen Pangraz! ich finde mein Weibchen vor und nach Mitternacht nicht mehr ſo gefällig, nicht mehr ſo vergnügt, und bey weitem nicht mehr ſo geneigt! Sie iſt kaltblütig gegen mich, wie ein Inſekt, aber feurig gegen die Heſſen, wie ein glühender Schmelztiegel, und dieſes habe ich ihr ſchon abgelauert.

Der Teufel, und ſeine hölliſche Großmutter haben die Heſſen über die Gränze gebracht, ich wollte ſie bey den Haaren hinausführen, wie es dem Habaguck geſchah, und ſie ſollen nicht wieder zurücke kommen.

Meine häusliche Zufriedenheit iſt ſammt der Seelenruhe dahin; ich kann nicht mehr ſchlafen, nicht arbeiten; und kurz, wo ich hinſehe, erblicket mein Aug' Unzufriedenheit und Rache.

Wenn es dir beſſer geht, als mir, ſo gi[illegible] einen Troſt, und verſchaffe mir Mittel, wie ich dieſe häusliche Plage mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen könne: denn auf dich habe ich mein Vertrauen, und daher erwarte ich mit Sehnſucht eine ſichere Antwort, und bin ꝛc.

Dein

aufrichtiger
Anton M., Bürger und M. hicoden.

ater

2ter Brief.

Antwort.

Unweit A. . . den 21. Jänner 1798.

Lieber Bruder Herz!

(künftig laſſe das Wort Herr weg)

Ich habe aus deinem Schreiben vom 19. dieß dein mißvergnügtes Leben wahrgenommen: und du haſt dich wirklich nicht übel addreſſiret, denn in dieſer Gegend findeſt du Kammeraden genug, die in der nämlichen Schule krank liegen: den meiſten dieſer Männer iſt ganz nicht um ihre jungen Weiber, aber ſie fürchten nur, es möchte ihre Schatulle Schaden leiden, denn die Kaiſerlichen wiſſen den Weibern, wie den Mädchen, die Zähne ſo wäſſerich zu machen, daß das Weib den Mann, die Tochter die Aeltern, und die Magd die Herrſchaft vergißt — eine rechtſchaffene Perſon thut das freylich nicht, aber wo ſind dergleichen rechtſchaffene Weiber? — oder, wer kann wohl ein verdorbenes Weiberherz zurechte weiſen?

Habe, lieber Bruder! nur auf dein Hausweſen ein wachſames Auge, und deinem Weibe begegne noch weit kaltblütiger, als ſie dir begegnet, entreiſſe ihr aber dabey alle Hauptgelegenheiten zur Ausſchweifung, und manchmal einer vernünftige Vorſtellung mag das Uebel

nicht weiter um ſich greifen laſſen: hilft aber das nicht, ſo ſiehſt du ſchon im voraus, daß ſie die Heſſen ziemlich elektriſirt haben müſſen; dann iſt Chriſam und Tauf verlohren, und ſelbſt der berühmte P. F., der mit lachendem Munde den Belzebub ein Zentner ſchweres Schloß vor's Maul ſchlägt, kann die Heſſiſchen Belzebuben nicht aus exorciſiren.

Alſo beruhige dich ſelbſt, mein lieber Bruder! und denke dir, eine Weibsperſon iſt eine Leyer, die für jeden leyert, der ſie wohl treiben kann. Ich bin ꝛc.

Dein

aufrichtiger
Franz N. N. zu N.

3ter Brief.

A . . . den 20. Jänner 1798.

Meine liebe, theure Freundin!

Wenn es dir ſo geht, wie mir, ſo biſt du ferylich übel genug daran, denn mein Mann iſt ſo eiferſüchtig, daß er die Heſſen in der Mitte abbeiſſen würde, wenn ihm die Zähne nicht zu kurz wären. — Aber, was nützt es ihn? Nichts! gar nichts! denn wenn ich meinen Mann, und einen Heſſen neben einander ſtehen ſehe, ſo iſt ein Contraſt vor Augen, der ſich wie die

Eule

Eule gegen das ſchöne Pfau-Männchen verhält, und dieſes bleibt in meinen Augen und Herz für alle Zeit unerträglich. — Mein Mann iſt ein grober, unhöflicher Schroll, ſeine Sprache roh, wie ſeine Sitten, ſein Gang tölpelhaft, und ſeine Liebkoſung ſo maſiv, daß ich nicht ſelten ſchon die blauen Flecke zum Wahrzeichen ſeiner Pimmelhaftigkeit am Leibe hatte. — Aber ein Heß, liebe Schweſter, iſt ein Heß: er iſt ſchnell und behänd, ſeine Sprache iſt lieblich, ſein Gang, wie ſeine Stellung ganz ohne Tadel; und kurz, die Heſſiſchen fünf Sinne ſind allumfaſſende Schönheiten! Wenn mein Heß ſpricht, ſo hör' ich die Worte ganz leiſe, wie die Blätter vom Zephir bewegt: und wenn er lache, ſo thut ſich der Himmel auf; wo dagegen mein Mann wie ein Matroſe ſpricht, und wie ein wildes Thier brüllt, wenn er allenfalls lacht. Daß doch Gott nicht lauter Heſſen erſchaffen hat?

Heute erhielt ich beyliegendes Billet von ihm, aber Schweſter, mißbrauche ja mein Vertrauen gegen dich nicht; ſonſt würde ich dieſe Offenherzigkeit ewig bereuen müſſen. Weil ich nun mit dir ſehr vieles mündlich zu ſprechen hätte, ſo hoffe ich dich bis nächſten Sonntag in dem beſuchten Hauſe anzutreffen. Dann kömmt mein Heß auch zum Herrn Weinberger, wo er auf unſere Geſundheit trinken wird. Bis dahin bin ich

Deine

aufrichtige Schweſter

Adelheid N., bürgerl. N. zu A . . .

4ter Brief.

Schreiben des Heſſen im Hauptquartier zu A . . .

Schöne, liebe Frau Adelheid!

Man muß dem Gewitter ausweichen, ſo viel möglich, und die Gelegenheiten, uns zu lieben, nicht leer vorüber rutſchen laſſen; denn ich liebe Sie ſo unendlich, daß meine arme Seel, vor Hitze, wie gebratten, ausſehen muß; und daß Sie Sich, meine wackere Schöne! beſchweren, als käme ich ſo ſelten in Ihre zärtliche Arme, das müſſen Sie nicht als einen Beweis von Kaltblütigkeit anſehen, ne, das nicht, ſondern als eine nothwendige Beſcheidenheit müſſen Sie es betrachten, um Ihrem Mann (als dem groben Adamskuochen) alle Wahrſcheinlichkeit einer Vertraulichkeit zwiſchen uns aus ſeinem dummen Kopf zu reiſſen! auſſer deſſen würde unſer Project ſcheitern, und ich müßte meine liebe, roſenblätige Adelheid nur in Gedanken lieben! und dieſes wäre Marter genug für denjenigen, der Sie mit jener Inbrunſt liebt, die unter Liebenden nur mit umſchlungenen Armen begreiflich ſeyn kann. Morgen ziehe ich auf die Wache, und da ich nicht ferne von Ihnen bin, ſo wird mein Herz ſich durch das Fenſter bringen, und mein Aug' ſich beruhigend ſatt zu ſchauen ſuchen. — Und dann, unvergeßliche Adelheid! werde ich morgen um die bewußte Stunde da erſcheinen, wo wir unter der Veſperzeit uns mit einander lieben, laſ-

ſen

ſen und drücken werden, daß uns die ſtillen Wänden beneiden ſollen. Das ſoll der brummende Nickl, Ihr Mann, wiſſen, der ließ wahrlich bis morgen das Haus niederreiſſen, und Sie mit den Trümmern des Schuttes vermauern. Doch er mag gucken, wie er will, ſo ſoll er uns gewiß nicht ausgucken können. Ich bin mit wärmſtem Herzen

Ihr

ewig getreuer

Erdmann Fux, Heſſiſcher Corporal.

5ter Brief.

Antwort auf den 3ten Brief.

Herzensfreundin!

Ich komme auf die beſtimmte Zeit ſicher zum Hofwirth, und dann wollen wir einander unſere Noth klagen: zugleich aber auch unſere Freuden theilen, die wir aus dem kaiſerlichen Winterquartier ſeither geholet haben, unſere Männer aber hintenein ſehen laſſen, dieſe Grobians: wir wären immer nur gut genug, dieſen ſtinkenden Schrollen das Bett zu wärmen, und wenn es einem ſolchen Limmel einfiel, mit Liebkoſungen aufzutretten, ſo wären wir Sclavinnen, ohne Zärtlichkeit, ohne Gefühl, und ohne mindeſten harmoniſchen Kuß; ja im Weigerungsfall wohl gar mit dem Beſenſtille für unſere köſt-

liche

liche Liebesdienste belohnt zu werden. Aber dein Heß, wie ich merke, hat dein Herz schon gefesselt, und was Wunder, wenn er dir hundert tausendmal lieber ist, als dein grober Mann: und was Wunder wäre es wohl auch, wenn du ihm mit einem kleinen Hessen einstens auf seinen Namen eine Aufwartung machtest: doch ich sage einstens! meinem Mann werde ich wohl noch ehender ein Präsent mit einem kleinen Freykorps Helden von Erzherzog Karl in dem Taufbuch machen: verstehst? —

Jetzt haben wir Gelegenheit, liebe Schwester, unsern Männern den Gegen zu rechen, und es geschieht ihnen gar recht: wir haben lange genug nichts anders, als diese unsaubern Hosenträger bey uns gehabt; jetzt weiß ich erst den Unterschied zwischen meinem Mann, und einem Erzherzog Karler. Himmlischer Hof! dachte ich das erstemal, als wir sehr vertraulich beysammen waren, was für verschiedene Gäste hast wohl du auf der Welt. Doch mündlich das Mehrere; und ich bin so voller Freuden, daß ich eben den Unterrock anzuziehen vergaß; denn mein herzallerliebster Baptist geht meinem Hause zu, da er weiß, daß mein Mann nach H . . . gereiset sey. Ich bin ꝛc.

Dein ꝛc.

Nächst H . . .
den 24. Jänner 1798.

bekannte
Ursula N.

Oter

6ter Brief.

Schreiben einer Br. Tochter an ihren Liebes Ritter.

Edler Freund!

Wenn Sie mir nicht bald schreiben, oder besser selbst kommen, so höret mein Leben auf: denn ich finde an Ihnen alles, was ein irdisches Mädchen sich wünschen kann, und ich glaube, mein lieber Karl! Sie haben mich gar zur Mutter gemacht, denn es geht seit dem letzten Besuch nicht mehr so mit mir, wie vor Ihrer Bekanntschaft. Doch! auch dieses war mein freyer Wille, und wenn sich schon meine Eltern halb todt grämen, ich hab's meiner Mutter nachgemacht, und nichts weiters. O, lieber Karl! was für Vergnügen werde ich nicht haben, wenn ich einen hübschen Carnewille auf meinen Armen trage, und das Ebenbild seines liebenswürdigen Vaters fortdauernd sehen kann.

Damit ich nun, mein Beßter! mein volles Herz ausleeren möge, so erwarte ich Sie bis 2 Uhr Abends richtig beym Huebauern, und dann das Nähere mündlich. Leben Sie wohl, und ich verbleibe

Ihre

Fr. . . .
den 25. Jänner 1798.

ewig getreue
Barbara N.

7ter Brief.

Herzensbrüderchen!

Deinen Brief vom 25. Jänner erhielt ich eben, als mir ein Brief von dem Heſſen an meine Treuloſe in die Hände fiel. Ich erſtaunte über die Keckheit der Weiber, ich bin ganz aus der Faſſung, und kann nicht begreifen, wo denn der Reitz der Heſſen ſtecken muß, daß Mädchen und Weiber ſo eifrig nach den Heſſen ſchnappen! ich weiß mich weder einer Blödigkeit, noch einer Faulheit ſchuldig, und doch iſt Herz und Sinn meines Weibes ein lauterer Heß! Der verdammte Kerl ſoll jenſeits des Rheins ſchon die Beine gebrochen haben, ſo würde das häusliche Glück und die Zufriedenheit nicht über die Schwelle meines ſonſt ſo friedlichen Hauſes geflohen ſeyn.

Bruder! ich kenne mein Weib gar nicht mehr! will ich ihr ſchön thun, ſo wendet ſie ſich auf die andere Seite; bin ich ernſthaft, ſo lacht ſie, und ſchielt mit ihren ſchwarzen Augen auf den Heſſen hin; will ich ſie bey der Hand drücken, ſo reiſſet ſie aus, wie ein ſcheues Pferd: und will ich ihr vernünftige Vorſtellungen machen, ſo höre ich ein Regiſter von Vorwürfen, die ich in ihr zu finden nie vermuthet, minder geglaubt hätte, daher wünſche ich, daß Gott dieſem ſchrecklichen Leben ein Ende machen möchte. Den Brief mag ich dir nicht ſchicken, aber ich bin geſinnt nach Regensburg zu reiſen, um

um mich quoad Thorum et Menſam (das heißt, wie mir der Doctor ſagte, von Tiſch und Bett) ſcheiden zu laſſen; denn es iſt ohnehin ſchon, als wenn ich auf dieſe Art ſeit dem Einmarſch der Heſſen geſchieden wäre. Ich komme alſo noch vor der Faßnacht nach Abach, und da werde ich Heſſiſche Mirakel genug erzählen. Indeſſen eröffne ich dir einsweilen ſoviel, daß der Heß mein Weib gar entführen will. Ich bin wie allezeit

Dein

Bey B . . .
den 4. Februar 1798.

Anton M.
durch die Heſſen verunglückter Mann.

8ter Brief.

Schreiben eines Boußiſchen Huſaren an ſein Mädchen in B . . .

Charmant Mademoiselle!

Oll mick das Teubel *Charmant* Gind! ik ab ſie ſo lieb, daß ik ſie zerdrüken mögte, wie das Eyer Dotter. Sie at mein Erz voll Feur angeworfen, und es brennt wie in das elliſche Oſen. O, das Engel in B . . . das muß ick aben, und ſollt ik über den öchſten Thurm klettern müſſen. Ein Guß von ihren Lippen iſt Arznej für das kranke Seel in meiner Leib, und da ihr Mutter morgen, wie ik weis, nach Biburg marſchier, ſo gön-

nen

nen wir mit einander allein uns vergnügt Stund machen, und da wird ik mein Erz ausschitt, und Sie umfangen, wie Gottesengel. Das offe ik richtik, und erwarte mit Vergnügen ein gutes Antwort von meiner *Charmant* Frauenzimmer, und bin

Ihr

M . . . im Standquartier
den 12. Februar 1798.

aufrichtiger
Jean R., unter Preuß. Husaren.

9ter Brief.

Antwort darauf.

Lieber *Jean*!

Ihren Brief las ich leicht zweyhundertmal, und darüber, theils, weil ich in Ihrer Sprache noch nicht geläufig genug war, und theils, weil ich mir nicht genug lesen konnte. O lieber Jean! könnte ich nur auch französisch, so könnten wir leichter einander verstehen, aber nicht wahr, Sie lernen mir's: ich will es mit größtem Fleiße lernen, und selbst im Bette mich üben.

Ihr Umgang mit mir, Geliebter! ist alles, was ich Vergnügtes immer wünschen kann. O, wie bedaure ich es, daß ich mich so lange Zeit von dem zaundürren Drechsler-Gesellen bethören ließe, der mir nichts anders, als vom Bein- und Holzdrechseln, von Spinnrädeln,

Ha-

Haſpeln und Gartenſtöcken vorſchwätzte, und einen ſolchen fallirenden Gang hatte, als hätte er den Knieſchwamm; aber mit Ihnen eine Promenade machen (dieſes Wort habe ich Ihnen ſchon abgelernt), heißt auf himmliſchen Wogen einherretten: ihr gerader Gang, das Rauſchen des Säbels, das Schnurren der Sporne, und das triumphirliche Wackeln der Kokarde ſind Gegenſtände, die ein Mädchen berauſchen, und die zu reitzend ſind, als daß man ſo gleichgültig, oder wohl gar empfindungslos ſeyn könnte. Ich erwarte Sie alſo, mein liebenswürdiger! mit vielem Vergnügen, und verbleibe Zeit Lebens

Ihre

B . . . den 12. Februar 1798.

ganz ergebenſte Dienerin
Franziska N.

10ter Brief.

Schreiben eines Gerichts-Procurators an deſſen Schwiegervater.

Hochſchätzbarſter Herr Schwiegervater!

Mit ſo vielem, und groſſem Vergnügen ich im verfloſſenen Jahre Ihre Tochter aus Ihrer Hand zum Weibe nahm, mit noch weit nachdrücklicherem und jubilirenderem Vergnügen wollte ich ſie wieder zurückgeben, als die Ausſchweifungen meines nunmehro ganz ausgearteten Weibes den höchſten Grad erreichet haben.

Meine

Meine so gute Amalia ist eine Furie gegen mich, aber die Herzensfreundin eines Würzburger Offiziers: sie ist bereits incorrigible, und es helfen gute, wie böse Worte gerade soviel, als ein Tropfen Wasser dem Durstigen: also nolens volens muß ich Sie, wertheſter Herr Schwiegervater! auf dieſe Art überraſchen. Sie wiſſen es, daß Sie mich für Ihre Tochter vor mehreren andern als das tüchtigſte Membrum gefunden haben, und es ist Ihnen nicht unbewußt, daß unſer Eheſtand ſeit ſo kurzer Zeit ſchon geſegnet, und uns ein wackerer Erbe vom Himmel beſcheret wurde, der einſtens in meine gerichtliche Fußſtapfen tretten kann: und doch hat der Teufel ſein böſes Spiel mit uns, der Würzburger Offizier iſt der Abgott meines Weibes; denn rede ich ſie an, ſo ſchweigt ſie: halte ich das Maul, ſo tumultuirt ſie, nehme ich das Rohr, um ihr coram nobis zu zeigen, kommt ſie nebſt einem halbdutzend Nachbarinnen mit Schier- oder Feuerhäckeln, Beſenſtielen und Aufhangſtangen unter einem Getümmel, als wenn die Janitſcharen einen Sturm vorhätten, und ſo jagen ſie mich mit meinem coram nobis, mit meinem jus in re, und re judicata im Hauſe herum, daß ich froh ſeyn muß, wenn ich ohne Blutrunſtigkeit auskomme.

Ich habe von der Pick auf gedient, als Schreiberbube, ich habe mich qualificirt gemacht, in dem Schwabenſpiegel, in Ertls Praxis aurea, habe mir die neueſten Auflagen von Guggenbergers Formularbuch de Ao. 1719, Prechtls

Prechtls Gerichts-Praxim, und andere schöne Bücher angeschaft, um als Gerichts-Mann auftretten zu können, und mein Weib zu einer wohledel, auch hochedelgebohrnen Frau zu machen, und doch wird auf diese Prädicaten nicht Rücksicht genommen. Sie können also Ihre ausgeartete Tochter wieder zu sich nehmen, als bereits die Klagschrift (in puncto divortii versteht sich) zum hochwürdigen Consistorium Freysing verfasset habe, und ich setze ihr so eine Alimentation aus, daß ihr der Würzburger gewiß vergehen muß, und bey mir ist das dictum factum irrevocable.

So viele Unterhaltungen ich ihr verwichene Faßnacht verschafte, und als bescheidener Mann auch erlaubte, so erkennt sie weder eines, noch das andere, und da sie wußte, daß mir schon der Namen Würzburger unerträglich sey, so fragte sie mich im Gasthause zum grossen Hirschen unaufhörlich — was willst für einen Wein? — Einen Würzburger? — Gelt einen Würzburger Wein magst du? Nicht wahr, der Würzburger ist der gesündeste? Gelt einen Würzburger trinken wir? Das kann der Teufel übertragen, ich aber nicht.

Ich erwarte daher eine categorische Antwort: und so genau, als wie man sie auf dem Congreß zu Rastadt von einander erwartet, denn das Punctum divortii geht gleich nach dem Punctum adulterii, und dieses letztere tritt mir schon auf die Ferse nach. Also categorische

Ant-

Antwort, sonst — — Ich bin übrigens voller Hochachtung

Meines sonst lieben Herrn Schwiegervaters ꝛc.

Isarstrom
den 24. Februar 1798.

aufrichtiger Schwiegersohn
N. N.

11ter Brief.

Liebster Herr Vater!

Ganz gewiß hat mein Mann Ihnen, beßter Herr Vater! heute geschrieben, wie ich aus allem merke, und er wird mich ganz sicher schwarz genug gemacht haben. Allein, mein theuerster Herr Vater! glauben Sie ja den Versicherungen ihrer unbescholtenen Tochter, und nicht den Worten meines Mannes, der, Aufrichtig zu reden, mehr Narr als Mensch ist, der mit dem Schatten in der Wand eifert, der mir Vorwürfe macht, die ganz wider meine gute Erziehung, und eigene Ehre sind, und daß meine Worte, liebster Herr Vater! Herr Landrichter bekräftigen würde, dessen dürfen Sie Sich im voraus versichern; denn da der Ort klein, und so zu sagen, leer von civilisirten Frauen und Mädchen ist, mit wem solle denn ein Herr Offizier sprechen: er wird hoffentlich eines Narrens halber sich kein Schloß vor dem Munde schlagen, und entweder schweigen, oder mit Stall-

Stallmädchen ſich in einem fremden Lande Unterhaltung ſuchen.

Ich habe mit den hier im Standquartier ſtehenden Herren Offiziers nicht die geringſte Bekanntſchaft, gleichwie ſie aber mit vieler Freundlichkeit und Achtung mit mir ſprechen, und eben ſo auch mit der Frau Landrichterin, Gerichtſchreiberin, Mautnerin, und ihren Töchtern, ſich unterhalten, ſo wäre es ja ſehr auffallend, und unklug, wenn ich als eine in einer groſſen Stadt erzogene Perſon mit ſolchen Herren nicht ſprechen könnte, oder ſprechen würde; ändert ſich mein Mann nicht, ſo gehe ich ſammt dem Kinde davon. Der Herr Vater wird alſo meinen Mann, der ein abſcheulicher Cunarius iſt, und als ein deutſcher Michl ſich weit mehr zumuthet, als ſelbſt der wahrhaft Gelehrte, zu Rechte weiſen, und ſeine Eiferſuchtshitze zu dämpfen wiſſen: als ich nochmal verſichern kann, daß ich ſo wachtbar und beſorgt ſey, als ich es auf meine Ehre ſo wachtbar und beſorgt ſey, als ich es auf mein Hausweſen bin. Ich verbleibe alſo ꝛc.

Ihre ꝛc.

Iſarſtrom den 24. Februar 1798.

Amalia N.

N. S. Von unſerm Titl. Herrn L. folgt ein eigenhändiges Schreiben zum Zeugniß meiner Unſchuld.

12ter Brief.

Schreiben an den Vater der Amalie, v. Herrn L.

Edler Mann!

Der Herr Procurator N. wird Ihnen wegen Ihrer Tochter, als deſſen Ehefrau, geſchrieben, und von dem Standquartier ganz ſicher ein Langes und Breites hingelärmet haben. Allein, ſo groſſes Aufſehen auch ſchon ſeit dieſer kurzen Zeit das K. K. Standquartier machte, ſo wenigen Antheil hat Ihre Frau Tochter an ſelbem *).

So geht es, wenn man gut erzogene Kinder dergleichen Narren zur Ehe giebt, welche von einer Humanität gar nichts wiſſen, minder einen Begriff haben. Dieſer Mann wuchs in der Schreibſtube auf, und hat außer leſen, ſchreiben, rechnen, ſpielen, ſaufen und ... nichts gelernt, iſt daher ſtolz auf die hohen Abſätze, auf welchen er ſeine Dummheit zur öffentlichen Schau herumträgt, und glaubt, weil er in ſeinen vorigen Jahren ſich der Unzucht überließ, und ſeinen Namen in den Taufbüchern, ſtatt den Wiſſenſchaften verewigte, ſo ſey ſeine ehrliche Frau vom gleichen Schlage, oder Gepräge der Schandthaten gezeichnet.

Wahr

*) Hier wird man ſich überzeugen, daß auch edelgeſinnte Frauen unter die niederträchtigen gezählet werden. Doch dieſe unterſcheiden ſich immer von ſelbſt im Zirkel geſitteter und ungeſitteter Menſchen.

Wahr iſt es, daß eine groſſe Anzahl Weiber, Töchter und Mägde in dem Gerichte N. ſich den ſchändlichſten Ausſchweifungen überlaſſen, Männer, Kinder, Religion und Vorgeſetzte vergeſſen, auch alles an ihre Liebshelden verwenden, was nur immer ein ſolcher wünſcht, oder verlangt, aber Ihre Frau Tochter beſchämt dieſe niederträchtige, ausgelaſſene, freche Gattung der Weiber mit Ihrer erhabenen Gleichgültigkeit auf die rühmlichſte Art.

Sie verdient daher ehender die Hochachtung, als die Herabwürdigung ihres dummen Ehemannes, der einen weiten Kopf ohne Ideen, und einen unterwachſenen Körperbau ohne Geſchicklichkeit zur Schau herumträgt, und alle ihres böſen Rufes halber beſchnarcht, als nur ſich ſelbſt nicht, der alle Weiber und Frauen deſſen bezüchtiget, was ehemals ſeine ſaubere Tagesordnung war. Es iſt alſo ſehr zu bedauern, daß Sie Sich, edler Mann! bey Verheyrathung Ihrer rechtſchaffenen Tochter um die Eigenſchaften dieſes phlegmatiſchen Sprudelkopfes nicht näher erkundiget haben. Leben Sie wohl, und leſen Sie ja Ihrem dummen Schwiegerſohn den Planeten nach Verdienſten, und ich verbleibe mit Hochachtung

Meines ſo edlen Mannes

Iſarſtrom den 24. Februar 1794.

aufrichtiger
N. N.

13ter Brief.

Schreiben eines Muſikers an ſein Mädchen.

Theuerſte, immer verehrteſte Jungfer Fränzerl!

Wie kömmt es denn, meine Geliebteſte! daß du eine Zeit her meinen Wünſchen ſo ungetreu ſeyn kannſt? — Haſt auch ein kaiſerliches Feuer in dein ſonſt für mich ſo laut ſchlagendes Herz gezündet? Hat dich die glänzende Säbel-Taſche, und dergleichen huzariſche Schönheiten geblendet? Haben dich Heſſen mit ihren niedlichen Hüthen und Schärpſen berauſcht, daß deine lieben Augen mich ſcheuen, dein Mund mir ſpröde in's Geſicht fällt, und deine weißen Hände für mich zum Küſſen lahm geworden ſind? Ich frage dich als dein dich zärtlich liebender Freund, und ich bin neugierig auf deine Antwort.

So waren die Mädchen noch nie, nur der noch kleine Reſt des achtzehnten Jahrhunderts methamorphoſirte euch in einen Stand, wo man euch faſt nicht mehr kennt, und vielleicht würden wir im neunzehnten Jahrhundert wieder gut genug ſeyn: aber das gewiß nimmermehr, meine liebe Fr.! denn bis dorthin könnte man eine Kühhaut zerreiſſen, minder daß das zarte Fell eines ſo ſchönen Frauenzimmers unbeſchädigt bleiben ſoll. Kurz, liebſtes Fr. die mich im achtzehnten Jahrhundert verkennt, die kann mich im neunzehnten Jahrhundert — —

auch nicht mehr haben. So viel in Eile, und ich verbleibe mit wärmster Hochschätzung

Dein

W . . . den 1. März 1798.

aufrichtiger

Kilian Berghammer, Musicus.

14ter Brief.

Antwort auf den 10ten Brief.

Herr Schwieger-Sohn!

So lieb Er mir war, so muß ich Ihm nun gestehen, daß es mich Zeitlebens reuen wird, Ihm meine rechtschaffene Amalia zum Weibe gegeben zu haben; denn Er ist ein gebohrner, ein erzogener und practischer Narr, ein Pedant, und dabey ein einbilderischer Adept. Bey Ihm trifft das Sprüchwort wirklich ein: „daß mit einem Narrren nichts anzufangen sey.“ Er beschwerte sich über meine Tochter, als wäre sie gleichsam der Schleppsack eines Würzburger Offiziers: und dieses ist gewiß Beleidigung genug, denn ich kenne die Ehrlichkeit meiner Tochter viel zu gut, als daß ich sie auf dieser Seite bekränken lassen sollte! Ein ehrlicher Umgang mit solchen Herren ist nicht nachtheilig, besonders an einem Orte, wo es an honnetten Menschen fehlt, und es wäre weit vortheilhafter für Ihn, wenn Er Sich einer Humanität statt der Praxis aurea des Kegelschiebens, Schießens

und

und Kartens rühmen könnte, so würde meine Tochter, und mein lieber Enkel minder einen misantropischen Mann und Vater vor Augen sehen, der auf das Großthun will, was er nie kannte, minder besaß.

Bessert Er Sich nicht, und bleibt Er der alte eifersüchtige Narr, so lasse ich Ihn im Joseph-Spital zu München elektrisiren, daß Er herzlich gern einen Würzburger riechen, und trinken wird, aber dann ist es zu spät. Die Klagschrift zum Consistorium mag er meinetwegen wohl verfaßt haben, denn um das Permittimus meiner Tochter ist bereits gesorgt, und auf jeden Fall schon in Bereitschaft, dann muß er dem Weibe und dem unschuldigen Kinde, nicht nach seiner eifersüchtig-rachgierigen Willkühr, sondern nach dem Maaß der Erträgnisse die Alimentation reichen. So viel zur Antwort und Warnung, bis auf weiters, und ich bin mit größtem Mißvergnügen

Meines abscheulichen, garstigen, widerwärtigen,
dummen Herrn Schwieger-Sohns

Isarstrom den 2. März 1798.

undienstfertiger
N. N.

15ter Brief.

Antwort auf den 13ten Brief.

Werthester Herr!

Ihren Brief vom 1. März habe ich wohl empfangen, aber in dem nämlichen Tone, wie ehemals zu antworten,

steht

ſteht nicht mehr in meiner Macht, und ich muß mir vor allem verbitten: a) „Daß Sie Sich künftig des Aus„druckes Du enthalten, und b) mich mit fernerem „Schreiben für immer verſchonen;“ denn ich befinde mich bey der ſchönen Säbeltaſche um vieles vergnügter, als ich mich jemals bey Ihrem Fidelbogen befand. Der Herr Oberlieutenant hat mir's ausdrücklich verbothen, den Umgang mit Ihnen ferner fortzuſetzen, bey Verluſt ſeiner zärtlichen Liebe! denn als er es erfuhr, daß ich einen Muſicus zum Liebhaber hätte, ſo ſchrie er in der großten Hize, ob ich auch zur Närrin werden wollte, da beynahe alle Muſicanten wahre Narren wären. Wegen Ihnen werde ich mich alſo hoffentlich nicht einem ſolchen Verluſte preisgeben, den ich nie genug beweinen könnte. Ich denke alſo gar nicht mehr an Sie, und Sie werden mir gleiches Vergnügen machen, ſich meiner nicht mehr zu erinnern, als es mich noch im Thale Joſaphat reuen wird, mit Ihnen in ſo naher Freundſchaft gekanden zu ſeyn. Indeſſen ſind Sie ganz unbeſorgt für mich, denn ich werde im neunzehnten Jahrhundert es eben ſo ſehr bereuen, als ich es im achtzehnten ſchon bereuet habe, Sie gekannt zu haben; und wenn Sie es bedauern, mich im achtzehnten Jahrhundert geliebt zu haben, ſo können Sie mich meinetwegen gleich beym Eingange des neunzehnten Jahrhunderts ——— auf immer vergeſſen. Ich verbleibe

Ihre

Junſtrom den 2. März 1798.

gedäßige

Fr. N.

16ter Brief.

Schreiben der Amalia N., Gerichts-Procuratorin, unweit der J.. an ihren Vater.

Herzliebster Herr Vater!

Meinen Mann haben Sie mit Ihrem Briefe ſo curirt, daß er den Würzburger Offizier ſprechen, und den Wein trinken kann, den er ſonſt nicht riechen, nicht anſehen, minder ſprechen konnte, ſelbſt (Titl.) Herr Landrichter gab ihm eine Lehre gleich einem Miſſionsprediger, und ſeit dieſer Zeit iſt alles gut im Hauſe. Ich danke alſo recht verbindlichſt, und verſichere, daß Sie jederzeit auf mein ehrliches Betragen richtige Rechnung machen dürfen. Verbleibe alſo mit Hochachtung

Ihre

aufrichtigſt-gehorſamſte
Tochter Amalia N.

17ter Brief.

Schreiben einer Verwalters-Tochter an ihren Geliebten unweit St . . .

Mein Schatz, mein holdſelig Theuerſter!

Ja, mein Geliebter! du haſt recht, daß ich ganz nicht nach dem Sinne meiner Eltern mich lenken ſoll! Ich folge dir, und dann bin ich ja glücklich genug! Was

habe

habe ich doch für ein Vergnügen mit dem Oberschreiber von W... und was für eine Freude mit dem Badergesellen Anton, oder mit dem Ladendiener Johann? Keines, gar keines habe ich, und doch will mein Herr Vater den ersten, und meine Frau Mutter einen von den zwey Liebhabern mir zum ehrlichen Zeitvertreib aufdringen. Ich habe schon manche Glossen über den Oberschreiber gemacht, ich mag ihn nun auf alle vier Welttheile hinwenden, so ist er halt ein deutscher Michl, hat einen grössern Stolz, als der gelehrteste Mann in der Welt, ist dabey so abgeschmackt, daß mir das Magenwasser aufsteigt, und so pedantisch, daß ich glaube, mein Taufschein sey falsch, das ist, sein Anzug setzet mich wenigst um ein halbes Säculum zurück. — Der Anton ist, wie alle Bader, ein aufgelegter Narr, und der Johann ein Sclave seines Patrons, denn dieser darf nur dreymal des Jahrs aus dem Hause, wie die Chartäuser u. s. w.

Ich bleibe also bey dir, lebe und sterbe mit dir, es mag mein Herr Vater sagen, was er will, und meine Mutter sich aus dummem Vorurtheil todt weinen — ich habe ohnehin lange genug gefolgt, und da ich bis heurigen Anna-Tag volle 17 Jahre erreiche, so ist es nicht mehr zu früh, die süßen Früchte der Liebe zu kosten: außer dessen komme ich viel zu spät, wenn ich mich ferner dem Rath meiner Eltern unterwerfen würde. — Der Schluß ist gemacht, da hast du mein Versprechen, und damit Punctum satis. (Dieses

ist das Sprüchwort unsers Schulmeisters, der gar viel darauf hält). Morgen gehe ich nach St . . . und da kommen wir schon zusammen. Ich bin also mit wärmstem Herzen

Deine

Im Schloß N.
den 26. März 1798.

bis in Tod getreue
Anna M. N. Verwalterstochter.

18ter Brief.

Schreiben eines K. K. Oberlieutenants an dessen Herrn Hauptmann zu Pf . . .

(*P. T.*) Hochzuverehrender Herr Hauptmann!

Den Rapport, so Sie mir zuschickten, und die darin enthaltene Ordre habe ich in schuldigen Vollzug gebracht. In dem beygelegten Schreiben bemerkten Sie ein und anderes, und äußerten dabey den Wunsch, zu erfahren, wie uns die B . . . Quartiere gefallen? — Wahrhaftig müßte ich ein Lügner seyn, wenn ich die Quartiere, die wir an der D . . ., an der J . . ., an der J . . . und an der A . . . hatten, gegen die Quartiere am Rhein, Mecker oder Mayn, da für hergebe. Mütter und Töchter, Frauen und Mägde lieben uns so inbrünstig, daß der Mann, soll er auch der schönste und wackerste seyn, nur das bekömmt, was wir übrig lassen, und es bleibt den Männern allerdings vorbehalten, die erzeugende Kin-

der

der auf ihren Namen zu erziehen. — Das sogenannte Kammerfenster, wie man es in B . . . heißt, ist mit keinem jungen Bauernkerl mehr besetzt, da stehen unsere Leute, und ersetzen das reichlich, denen sich ein solcher Bursche wegen der Strafe enthalten müßte. Selbst die Bäuerinnen werden beredsamer, und die Bürgerinnen in Städten thun das nämliche. In A . . . machten die jungen Weiber ihren im Quartier habenden Hessen Goggelhopse (eine gute Mehlspeise), und legten Laubthaler in dieselben, so, daß sich mancher Hesse, wiewohl sie meistens evangelisch sind, immer Fasttage wünschte. Die Bäuerinnen backen Ofenweckel, und füllen sie mit blanken Thalern: so was, habe ich den ganzen Krieg nicht gehört. Mit dem Herrn Ruraldechant zu N. muß ich am meisten lachen, der sieht seine schöne Köchin und seine hübsche Hausmagd sehr selten auf seinem Schlafzimmer, er hat sich schon oft in dem Ordinari-Zimmer den Schlaf gebrochen, ja er hat sich sogar Brillen mit grünen Gläsern verschrieben, um den weiblichen Domestiken Nachtszeit desto leichter nachsehen zu können, doch er darf sich 6 Dutzend anschaffen, so sieht er das Zeisig-Nest der Köchin nicht mehr.

Morgen komme ich selbst nach Pf . . . und dann werde ich mündlich ꝛc.

Ich bin ꝛc.

Den 20. März 1793.

gehorsamster Diener
N. N.

19ter Brief.

Lieber Herr Gevatter!

Das Kind iſt geſtorben, die Gevatterſchaft hat ein Ende, ſagt man ſonſt im Sprüchworte, aber bey uns zweyen ſoll es ſo nicht gemeynt ſeyn, wenn ſchon mein lieber Bernhardi nicht mehr bey Leben iſt, und in dieſer Rückſicht vertraue ich Ihnen meinen heimlichen Schmerzen, der mich martert, und viele ſchlafloſe Nächte macht, denn mein Weib vergißt ganz die eheliche Treue, und damit die eheliche Liebe, ſeit B . . . das Standquartier hat. Herr Gevatter, mein Weib iſt ſo verändert, daß ich ſie oft ſammt der Brille nicht kenne. Wenn ſie einen Kaiſerlichen ſieht, ſo zappelt ſie vor Freuden mit beyden Füſſen, und macht Grimmaſſen, daß ich's anfänglich für eine Fraiſ hielt, und ihr Viehbecker Waſſer anſpritzte, aber ſie ſchlug mich ſammt dem Glaſe von ihr weg, daß ich glaubte, die Hölle ſpalte ſich. In unſerm ganzen Marktflecken findet man kein getreues Weib mehr, ſelbſt veraltete zahnloſe, ſchon zuſammengeſchaurſte Weiber lachen und ſchecken, als hätten ſie erſt das 17te Jahr im Bruſtfleck ſteckend, wenn ſie einen fränkiſchen Reiter, oder einen kaiſerlichen Huſaren ſehen: ja Herr Gevatter, ſo ſchrecklich lachen ſie, daß das nackte Kiefer hervortritt, und das hohe Alter verkündiget; ſie ſchämen ſich nicht, wiewohl ſie wiſſen, daß ihnen die Spinnweben in der Schnürbruſt gewachſen ſind, zu liebäugeln.

Mein

Mein Weib, so rechtschaffen sie auch immer war, ist auch magnetisirt, und wir hatten schon oft einen hitzigen Hauskrieg. Doch, wer bringt wohl solche Uebel aus einem Weiber-Magen? Niemand.

Immer sagt man, die Kaiserlichen müssen aus dem Land, aber diese Freude, die ich hätte, dauert oft nicht über Nacht, denn ich wäre so froh, gleichwie die Altväter es waren, als der Heiland zur Erlösung erschien, wenn einmal diese Sage sich bestättigen würde, dann werden wir bedrängte Männer unsern ausgelassenen Weibern auch den Rücken kehren, und gleiches mit gleichem vergelten. Mein Nachbar, der Kirschner, hat sein Weib gar auf den heiligen Berg Andechs verlobt, und eine Votivtafel in der Größe eines Zechtisches verfertigen, und sein Weib nebst dreyerley Gattungen kaiserlich- und fränkischer Reiter darauf mahlen lassen: aber er sieht keine Besserung, wohl aber hat sie seither noch mehrere Anbether, er wird also nächstens, wie er sagt, die Tafel wieder abholen, und sie ihr so lang um den Kopf schlagen, bis sie Besserung verspricht, aber es wird wohl auch dieser Versuch ohne Mirakel bleiben. Ich habe es ihm zuvor gesagt, daß sich der Himmel um die liederlichen Weiber gar nicht bekümmert, minder sich darein mischt.

So geht es mir, mein lieber Herr Gevatter, und es scheint, daß mir mein Weib den verstorbenen Bernhardl ersetzen wird. Aber, wer mag es jetzt glauben, daß der Mann auch der wahre Vater sey? Ich nicht!

so sehr mich auch mein Weib dessen versichert. — Das Gevatterbitten wird für dießmal eine saure Arbeit für mich werden: doch, ich will den Herrn Gevatter nicht länger mehr belästigen, sondern unter Erbittung fernerer Freundschaft mich höflichst empfehlen

Meines werthesten Herrn Gevatters

Den 4. April 1798.

ergebenster Gevatter
Urban Talk, Schuhmacher in . . .

20ster Brief.

Schreiben eines Schulmeisters an seinen Kollegen.

Herr Kollega!

Patientia dolorem mitiorem facit *) heißt es, nicht wahr? Ich bin 47 Jahre wohlbestellter Schulmeister in unserm Markte, habe mich, ohne Ruhm zu melden, in omnibus occasionibus in periculis belli vel ægroti gebrauchen lassen, auch manches Mädchen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, und das Christenthum auf meinem pädagogischen Lehrstuhle den Schülern tief in's Herz hinein gepredigt: aber jetzt muß man aufschreyen: O Zeiten! wo seit ihr hingeflohen seit der Zeit, als das quæ maribus solum tribuuntur aus der Principi gesagt und verbahnt wurde, seit der Zeit, wo das schöne Nachdeme und Allbieweilen, das fließende Sintemal-

*) Gedult lindert die Zeit.

temalen, und prächtige ze dato, Zelassen, das bedeutende Dickberührte u. s. w. aus dem alten guten deutschen Style geworfen, und dagegen ein nagelneues Wörterbuch nach lutherischem Accent eingeführt wurde, seit dieser Zeit ist es mit unserm Lehramte nichts mehr: die Sitten sind vorüber, und dieser schreckliche Krieg hat sie ganz in's Koth getretten, die Winterquartiere der Kaiserlichen und Reichs-Truppen gaben den unschuldigsten Mädchen den Rest, dena manches Mädchen, der ich erst im verflossenen Jahre den söminimischen Poder ausstaubte, hat jezt schon einen schlanken Franken, oder Curaßier an der Seite: ergiebt sich der Zügellosigkeit ganz, und fängt schon das Löffeln an, wo sie kaum den Löffel recht halten kann. O tempora! o mores! sagte oft mein Anherr wohlsel. Andenkens, was würde er jezt sagen? Er würde in Ohnmacht sinken, wenn er den bunten Anzug der Manns- und den schauerigten Anzug der Weibsleute sehen würde.

Es ist, Herr Collega, bey meiner armen Seele periculum in mora! Drum sollte Friede' und Einigkeit auf der deutschen Welt sich einstellen, und unsere durchlauchtigsten Regenten sollen sodann beeifert seyn, die verlorne Schamhaftigkeit, wie die zu Grunde gegangenen Sitten wieder in's Richtige zu bringen, um mit Freuden sagen zu können: Consummatum est. Ich bin ꝛc.

Dein

aufrichtigen
R.

21ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Wie lebſt, liebe Schweſter! nicht wahr, gut? O ich wünſche, daß du eben ſo vergnügt biſt, als ich es bin, und dann haſt du den richtigen Begriff der himmliſchen Freuden! — Ich und mein Feldſcheerer von Prinz Rohan Huſaren ſind ſo vergnügt, und lieben uns einander ſo eifrig, wie gute Kinder ſich lieben. Er hält nichts auf das öftere Beichten und Bethen *), ſondern auf die Liebe des Nächſten, und da ich eben ſeine nächſte Nachbarin war, ſo hat er mir ſchon oft den Beweis ſeiner Nächſtenliebe gemacht: und dieſes, wie er mir ſagte, und das ich mir aufſchrieb: per modum medicinæ.

Noch habe ich keinem Recept ſo willig gefolgt, als dem meines liebenswürdigen Louis, und dieſes Recept ſammt ſeiner Hausapotheke übertrifft alle Apotheken, die es immer giebt, denn in ſeiner Officin findet man den wahren Lebensbalſam, und ich empfinde ſchon die Wirkung mit ſo einem Nachdrucke, daß mir die Schnürbruſt zu enge, und der Schurz zu kurz wird.

So vielen böſen Folgen ich auch dadurch ausgeſetzt ſeyn mag, ſo will ich meinem Louis zu lieb dennoch alle Widerwärtigkeiten überdulden, und dann ſoll einſtens der redende Beweis unſerer Liebe, der ſüße Troſt aller

*) Dieß iſt ſchon ziemlich zur Gewohnheit geworden, wodurch natürlich die guten Sitten zernichtet werden.

aller menschlichen Ungemache seyn. Das per modum medicinæ werde ich Zeitlebens nicht vergessen: und durch diese Erinnerung meinem widrigen Schicksale trotz biethen, denn durch dieses Mittel habe ich die Bleichsucht verloren, wo ich zuvor alle Apotheker-Regel fruchtlos würde ausgeschlecket haben. Indessen liebt mich mein schöner schlanker Louis immer zärtlicher, und wir freuen uns mit jedem Tage auf das Pfand unserer Liebe. Giebt der Himmel den Frieden, so erhält das Kind seinen Vater, und dann bin ich glücklich genug. Meine Mutter merkt den Spaß, wird täglich argwöhnischer, und es wird mir übel gehen, wenn sie das Hausmittel erfährt, dessen ich mich in der Bleichsucht bedient habe. Doch Liebe und Armuth bricht Eisen. Ich erwarte das Weitere, und sehe meinem Schicksale standhaft entgegen.

Aus diesem allem siehst du meinen Zustand. Lebe daher recht wohl, und schreibe mir ja bald, daß du dieses Briefchen richtig erhalten hast. Indessen verbleibe ich

Deine

W . . . den 30. April 1798.

alte Freundin
Klara Hobeljackin.

22ster Brief.

Meine Schöne!

Meine ganz himmlische Geliebte!

Das hartnäckige Schicksal hat mich nun seit 3 Monaten von meiner Geliebten entfernt, es hat mir diese-

niße meinen Augen (nicht aber meinem Herzen) entrissen, die ich so zärtlich, und mit jener Grösse von Hochachtung liebe, als ich je auf dem weiten Raume des beyspiellosen Kriegsschauplatzes geliebet habe. — Theuerste! meine Empfindungen bey der kleinsten Erinnerung, Sie nicht zu sehen, nicht zu sprechen, und Sie nicht zu umarmen, sind marternd genug, und so schrecklich für ein sanftliebendes Gefühl, daß mir die Ausdrücke, sie faßlich zu machen, mangeln.

Eben höre ich, daß wir vorrücken, und uns dem Rhein nahen sollen, dann werde ich meinen Engel sehen, und ein militärisches Lebewohl auf Ihre Lippen drücken, besonders wenn Ihr roher, garstiger Mann, der die Welt nur durch den Kamin, und civilisirte Männer durch das Dachfenster kennt, nicht zu Hause seyn wird. Der Beweis meiner brennenden Liebe soll ein Wahrzeichen im Taufbuche, und ein stattliches Erziehungspräsent für diesen unmächtigen Mann werden.

Uibrigens, meine Geliebteste! danke ich mit der nur immer möglichsten Verbindlichkeit für die gewichsten Stiefel, und dieses prachtvolle Andenken werde ich persönlich zu ersetzen gewiß nicht unterlassen. Ich bin daher bis zu jener fröhlichen Stunde

Meiner allumfassenden Maria Anna

S . . .

den 29. April 1793.

ewig getreuer
Joseph R. k. k. Feldarzt.

N. S.

N. S. Erbitte mir ein Paar Zeilen mit dem Landshuter Bothen, der von Ingolstadt bey dir vorbeyfähret, ſicher aus.

23ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Lieber Joſeph!

Ich habe Deinen Brief mit Freuden erhalten, mit aufwallenden Empfindungen geleſen, und mit Nachdruck geküßt.

Komme! komme bald, lieber Joſeph! und dämpfe das raſchaufbrauſende Feuer der Liebe in meinem nur für dich lautſchlagenden Herzen, und wegen meinem impertinenten Mann ſey du nur unbeſorgt, denn dieſen maßiven Schroll zu entfernen werde ich mir gewiß angelegen ſeyn laſſen, damit Du Zeit genug haſt, ihm ein Denkmahl Deiner Liebe, und die äußerſte Abneigung meines Herzens zurücke zu laſſen.

Es freuet mich gar ſo unendlich, daß Dir die Stiefel ſo gewunſchen recht ſind, und wollte nur wünſchen, daß die 6 Hember auch ſchon fertig wären, um ſie Dir ſammt Deinen 6 Sacktüchern mitzugeben. Doch die Näherin muß Tag und Nacht arbeiten, damit Du ja nicht aufgehälten wirſt. Lebewohl, mein Theuerſter! und ich verbleibe unverrückt bis in das Grab

Deine

B . . . den 27. April 1798.

getreue
Maria Anna M.

24ster Brief.

Herr Bruder!

Nur heute wenn Du zu D . . . gewesen wärest, die Spektakel alle zu sehen, die da geschahen: so was sahest du wohl nie; und gelacht habe ich ja doch, daß dem Amtskammerer, der eben nahe bey mir stund, der Hosenträger entzwey riß, und die Ohren gleich einer Orgel pfiffen! Doch dieses ist ein Beweis, daß Er Verstand hat.

Gestern kam die Ordre, daß die Reichsarmee vorrücken, und die Franzosen beobachten sollte, weil sie Miene machen, die schrecklichen Plagen des Krieges zu erneuern, und die menschlichen Qualen zu vervielfältigen. Jetzt entstand ein Lärm unter unsern Weibern, Töchtern, Mägden ꝛc. als wenn ein Seesturm, oder ein Erdbeben nahe wäre, weil auch die hier einquartirten Scharfschützen zum Aufbruche beordert wurden, und dieser Befehl setzte beynahe alles, was weiblich hieß, in Schrecken und Erstaunen. Die Frau vom Hause kochte was sie nur immer glaubte, dem artigen Scharfschützen willkommen zu seyn. Die Töchter brachen in die Speisekammer, stahlen, was sie für tauglich fanden, und dem zärtlichen Geliebten den Gaumen würzte, und die Kellnerinnen, Köchinnen, bemächtigten sich mancher Leckerbissen, um nur den herzallerliebsten Scharfschützen ein Opfer der Liebe, und einen Beweis ihrer reellen Erkenntlichkeit zu bringen.

Abends

Abends vor dem Abmarsche war bey Herrn B . . . Tanzmusik; und da wurden hundert frohe Lebewohl getrunken, ein festes Lebewohl auf die Lippen gedrückt, und ein Lebewohl in manchem Winkel realisirt.

Herr Bruder, man sollte es nicht glauben, daß das weibliche Geschlecht so niederträchtig, so ausgelassen und so schamlos seyn könnte, als sie, leider! zur unauslöschlichen Schande der Menschheit, den Beweis offenbar machten.

Den andern Tag, als der Ausmarsch begann, waren diese Ausgelassenen schon weit früher im Anzuge, als die Sonne unsern Erdball beleuchtete, und dann wurden Weiber, Töchter und Mägde wieder handgemein mit ihren trefflichen Scharfschützen, und das Küssen, Drücken und Manipuliren machte ein da capo vom gestrigen Tage zu Jedermanns Erstaunen.

Jetzt traten die Scharfschützen den Marsch nach L . . . an; und die Traurigkeit nahm so schnell überhand, und die Finsterniß ward so groß, daß mancher Mann sein Weib, mancher Vater seine Tochter, und mancher Herr seine Magd, ja mancher von allen dreyen nichts mehr sahe, und nichts mehr gewahr wurde; denn es schien in den Augen dieser Amazonen, als wenn ein schwarzer Flor unsere Stadt bedecket hätte. Auf der hohen Brücke sammelten sich diese Verliebten, nachdem sie zuvor auf der J . . . Brücke starke Piquets aus ihrer Klasse voraus postirt hatten, um sie noch länger

durch

durch Winken und Schwingen der Sacktücher von ihrer zärtlichen Liebe gleichsam bis auf den Rhein zu versichern. Eine aus diesen nahm gar die längste Hopfenstang, band ein Fürtuch daran, als Heroldin dieser Weiberkompagnie, und so lang sie einander winken, und so lang ein Augapfel den andern erreichen konnte, wurden diese Manövres fortgesetzt.

Selbst Weiber vom dritten Orden, die sich etwas mehr zu seyn dünken, gleich den übrigen, vergassen auf den Regel-Pater und Mittag-Prediger, als die Scharfschützen den 1. May Kirchenparade machten; sie schnieselten durch alle Glieder, und manche that mit ihren träufelnden Augen mehr, als sie hätte thun sollen.

So geht es bey uns, und so weit hat sich die Unverschämtheit ausgedehnt, und doch will man von Gott den nahen Frieden hoffen. Niemand leidet mehr dabey, als die ehrlichen Männer, und ihre unmündigen Kinder, denn es wird ein Eheband um das andere beflecket, der Hausfrieden verjagt, und mit diesem der Segen Gottes verbannt. Die Kinder sehen am Ende nichts, als ein leeres Papier statt der Aussteuer, und die Ausgelassenheit ihrer Mütter zur unglücklichen Nachahmung vor Augen. Lebewohl, und glaube ja, daß ich fortdauernd sey

Dein

D . . . den 3. May 1798.

ergebenster

Franz Fruhauf . . .

25ster

25ſter Brief.

Liebes, gutes, ſchönes Lieschen!

Das Zopfband, die Handſchuhe, und die 6 Sacktücher erhielt ich ganz natürlich mit vielem Vergnügen, und ich werde dieſe Gewogenheit auf eine Art erſetzen, die Dir gewiß angenehm ſeyn wird, ſobald ich nur wieder nach alten F . . . verlegt werde, das nächſtens geſchieht.

Was macht denn dein voriger Liebſter, der Joſeph? Dieſer wird ſich wohl nicht gut befinden, weil ich Dein Herz gewonnen habe? Doch, Lebewohl, bis wir mündlich zu ſprechen Gelegenheit haben, und glaube meinen Verſicherungen, die ich Dir öfters ſchon in's Herz legte, daß ich nur Dich und keine andere zu lieben vermag, und wenn es ſo iſt, wie Du ſchreibſt, daß Du Dich in einem andern Stande befindeſt, ſo laſſe nur die Leute ſchwätzen, was ſie wollen, denn nur die unfruchtbaren Weiber ſind es, die Mädchen in ſolchem Zuſtand beneiden. Ich bin wie allzeit

Dein

C . . . den 18. April 1798.

unveränderlicher
Chriſtian N., Corporal.

26ſter Brief.

Liebe Catharina!

Ich höre allewöll, daß du den Bouſi-Huſaren auch nachſchieſelſt, und mich allewöll fürn Narra haita wolſchſt. Du

Du solschst die tausend krenk aufn hals kriega, und das tausend Donnerwetter soll dich zerschlaga, und zerschmettera, wenn du ihm noch ainmal nachzuckst: ih will dir scho das gucka vertreiba, wenn ich dich nur ainmal erlaura werd, deiner Lebetag solschst du allewöll an mich denka, und der Teufel soll deiner armen Seel nicht schona, denn es haben mirs schon mehrere Bauersleute gesacht, daß du dem Bouft Husar ergebn bischst, das ich aber nicht leida werd, so lang ich in G . . . seyn werd.

Hütte dich also allewöll, und glaube, daß ich verharra werd meiner Lebetag

Dein

getreuer
Dionys N. unter Modena
Cheveaux-Legers.

27ster Brief.

Schreiben einer Jungfer an ihre Freundin in L . . .

Liebe Freundin!

Ich muß Sie, meine Beste! schon wieder mit einer Bitte angehen, weil ich außer Ihnen gar niemand bekannten in der Stadt habe. Ich und die Metzgerin sind zwey gute Freundinnen, und in die Pionier sterblich verliebt gewesen, itzt aber haben wir Husaren, die noch weit schöner sind, und dabey so flattiren, daß mein Herz im

Leibe

Leibe brennt, und in helle Flammen ausbricht: denn Anton, ſag ich Ihnen, iſt mir gleich einem brennenden Schwefelfaden mit ſeiner auswerfenden Lava, gegen der Freuersbrunſt, die ſo wüthend ausgebrochen iſt, daß alle Löſchanſtalten vergebliche Arbeiten ſeyn würden; und da ich meinem Chapo einen ſchönen Buſch auf ſeine Huſaren Mütze verſprochen habe, und die Metzgerin ingleichen, ſo erſuchen wir Sie ſehr inſtändig, Sie möchten uns zwey Büſche, ſo ſchön als ſie zu haben ſind, kaufen, und durch die Bothin ſchicken, koſten ſelbe auch was ſie wollen, die Bezahlung folgt ſicher, denn ein ſo ſchöner Huſar wie mein Schatz iſt, und der der Metzgerin ſind wohl mehr werth als einen Buſch! O Sie können es gar nicht glauben, wie zärtlich wir uns lieben. Wir dürfen uns wahrlich ohne umzuſehen in die Brand-Aſſecuranz einverleiben und einſchreiben laſſen, das verſichere ich, denn, wenn es ſo fort geht, ſo ſind wir nächſtens Abbrandlerinnen. Doch wieder etwas ernſthaftes.

Sie wiſſen es ſelbſt am beſten, was ein Militäriſcher ſaltus mortalis wohl alles werth iſt, daher laſſe ich es ganz Ihrem Geſchmacke über, weil Sie ohnehin ſchon auch mit dem Militäriſchen Liebesfieber einsmals behaftet geweſen ſind. Doch halten Sie es in möglichſter Stille, damit mein Herr Vater ja nichts erfährt, es wäre Feuer im Dach, wenn er wüßte, daß ich blos einen Gedanken, minder gar auf dieſe Art einen glutheißen Willen hätte.

Die Aeltern können uns leicht in's Gesicht predigen, und anbefehlen, das glaube ich wohl, wenn ich einmal das Liebeshandwerk so viele Jahre getrieben habe, wie sie, die langhausenden Aeltern durch Erfahrung wissen, dann werde ich wohl auch ein solches Predigtamt über mich nehmen können.

Es ist wahr, ich dachte nie an eine Militärperson, da ich aber die Kaiserlichen Helden im Standquartier näher kennen lernte, so besann ich mich gleich eines andern, denn die Erfahrung gab mir einen ganz andern Bescheid. Wenn ich meinen Lucian, und der Metzgerin ihren Philipp sehe, so sehe ich beynahe nicht mehr auf der Erde, die Liebe hebt mich empor, daß die Weltkugel unter meinen Füssen wegglitscht, und die Sonne in der Ekliptik zu zappeln anfängt.

Gestern giengen wir auf den M . . . und da kamen wir alle Viere zusammen, und dann schwätzten wir von den vier Welttheilen, von den vier Jahreszeiten, von den vier Winden, und den vier Himmelsgegenden, von den vier Elementen, und endlich von dem Vergnügen unter vier Augen kamen wir auf andere Gespräche, die nicht angenehmer hätten seyn können. Schon die schöne, reine deutsche Sprache meines Lucians erweckte Liebeszuckungen, daß mir das Herz wie ein fliegender Ballon im Leibe hüpfte, und die Flammen der Liebe zu den Augen hinausriß, daß man einen Scheiterhaufen hätte in Brand stecken können. Bey der Musik hin

bin ich im Paradies, man ſchwebet in Lüften, und kurz mein 18tes Jahr will ich Zeit Lebens für das ſüßeſte anſehen; es iſt mir juſt, als wäre ich in einem andern Welttheile, die Luft iſt viel feiner, der Mond ſcheint heller, und ſelbſten die Hecken und Zäune ſcheinen Pomeranzen Wälder zu ſeyn. Ich verbleibe alſo ꝛc.

Gebirg den 26. April 1798.

N. S. Deine Bekannte
F. N.

Zwey ſchöne Büſche, ſo ſchön ſie zu haben ſind ja nicht vergeſſen.

28ſter Brief.

Herzens Brüderl!

Was der Teufel nicht machen kann: unſere ganze Hofmark iſt umgekehrt. — die Verwalterin liebt den Cornetten, die Tochter den Hauptmann, die Köchinn den Fourierſchütz, und die Viehmagd den Reitknecht: die Schergen Tochter hängt an den Trompeter, die Krämerin hält den Wachtmeiſter mit allem frey, die Sattlerin liebäugelt mit dem Feldſcherer, die Wirthin iſt dem Fahnenſchmied mit Leib und Seel angewachſen, und Himmel Sakrä mein Weib? — — Dieſe hat ſich in dem Quartiermeiſter ſo vergaft, daß ſie weder mehr an den Himmel, noch an die Hölle denkt, noch Pater Cochems Fegfeuer Beſchreibung mehr lieſet, ſondern mir ſehr wohlbedächtlich Hörner aufgeſetzt hat; daß ich zu L . . .

den Knopf am St. Martins Thurm ſammt dem Kreuz herunterhäckeln wollte.

Ich gienge zu unſerm Herrn Pfarrer, klagte ihm meine Noth, entdeckte ihm mein Hauskreuz, und ſuchte Troſt! — aber Brüderl, liebes Brüderl! da kam ich juſt recht. Er fieng lateiniſch zu ſprechen an und endlich wandte er ſich zu mir und ſchrie: mea culpa, mea maxima culpa, ſo heftig, daß er nicht mehr weiter konnte, ſondern ſtotterte, und ſchniefelte, daß mir das Lachen entwiſchte. — Was heißt denn das mea und maxima culpa? ſagte ich: das müſſen beſonders kräftige Worte ſeyn, und dem Teufel nicht wohl behagen; o mein Freund, erwiederte er, meine Schuld, meine größte Schuld iſt es, daß ich meine liebe Ründl, mein herziges Bäschen denen Kaiſerlichen nicht in tempore aus den Zähnen geriſſen, und bis zum Frieden zu den Engliſchen nach München gethan habe.

Sie können mir alſo, ſagte ich, keinen Troſt geben, und, keine Hilfe verſchaffen, wie ich aus dem Staffel-Gebeth abgenommen habe. — Gott im Himmel, ſagte der hintergangene Herr Seelſorger! wenn eine Weibsperſon ſich einmal einen Soldaten in Kopfe ſetzt, ſo iſt er nicht mehr aus dem Magen herauszubringen, ſolle man auch einen Zentner tartarum emetricum in ſolche Weiber Magen ſchütten.

Mein München folgte mir in allen, was ich ihr immer ſagte, ſie war die Freude meiner müſſigen Stunden, und

und die unverlöschte Glutpfann meines aufrichtigen stets gutmeinenden Herzens; aber jetzt nichts mehr, sie ist von dem Scheitelpunkte bis zur Zehenspitze, sammt Eingeweide kaiserlich.

Also mein lieber Nachbar, müssen wir Geduld haben, und den lieben Frieden erwarten: dann wollen wir ihnen den Planeten schon hübsch derb ins Gesicht lesen. Mit diesem saubern Trost gieng ich davon, nahm einen Zaunstecken, und schriebe meiner ungetreuen Bestie das tua culpa, tua maxima ja sogar im Eifer und Zorn das maxillima culpa auf den Rücken, daß sie Zeitlebens dieses reale Staffel Gebeth sich merken wird.

Also mein Brüderl gienge es, und ich habs mit dieser lateinischen kräftigen Electrisirung so weit gebracht, daß mein Weib nun endlich in der ganzen Hofmarkt eine neu Bekehrte seye.

Lebe wohl, und ich bin ꝛc.

M. den 30sten April 1798.

29ster Brief.

Wertheſter Herr Oberſchreiber!

Wann Ihnen Ihr Leben lieb iſt, ſo ſehen ſie mich ja nicht mehr an; ſchreiben ſie mir nicht wieder, und kurz, ſie hüten ſich von nun an mit mir ferner zu ſprechen, und denken ſie nur, ſie haben mich gar nie gekannt, wie ich

es

es denke, und ſo ſind wir einander quittiret, denn mein Schappo der ſchöne ſchlanke Erzherzog Karler iſt ſo eiferſüchtig, daß er eine Schwalbe ſpalten würde, wenn ſie mir zu nahe vor das Geſicht flöge, und da er mich glücklich macht, ſo hab ich mich auch ihm ganz überlaſſen; denn ſie können mich nicht in dieſen Stand ſetzen, weil ſie keinen Dienſt haben, auch in Fällen, wo es um Dienſt-Verleihungen zu thun iſt, ein Supplicant jederzeit entweder eine Wittib, oder eine Maitreſſe heurathen muß: alſo leben ſie wohl, und glauben ſie für gewis, daß ich ſie gar nie liebte, und um kein Geld in der Welt je lieben konnte, weil ihnen alles mangelt, was immer Mädchen reizen kann, indeſſen ſind ſie für eine Wittib, die das Kindertragen aufgehöret hat, immer gut genug, und ſo wünſche ich ihnen Glück zu einer ſolchen Parthie, und bin mit wahrer Abneigung

Ihre

Pf. den 1. Mai 1798.

Undienſtwillige
Joſepha Spieglin.

30ſter Brief.

Antwort auf den vorigen.

Stolze, Verwegene!

Ihren Brief von Dato 1ten und 2ten May Anno dies hab ich durch den ſchelenden Bockpfeifer, und zwar in præsentia des Gerichtsdieners, richtig erhalten, ſodann ohne

ohne weiters erbrochen, geleſen, geſcholten, und ad conſervatorium in der dießortigen Regiſtratur hinterlegt, ſintemahlen ich mich höchſt ſträflich injurirt, und beleidiget, daher in meiner Ehre äuſſerſt gravirt befinde, ſo zwar, daß dieſe Beleidigung, ſehr füglich ein Crimen genennt werden kann, weil ich qua verpflichteter Oberſchreiber, eine amtliche, daher Gerichtsperſon in optima forma vorſtelle, ich muß alſo aus dieſen Gründen Satisfaction haben, und ſoll ſie mit Erzherzog Karler im ganzen Lobe wie ein Haas geſpickt, oder meinetwegen damit beſeſſen ſeyn, ich werde ſie daher zum nächſten Verhör ſelbſten Compaſſiren, und ihr meine Amts- und gerichtliche Oberſchreibers Kräften, nach Brechtels Anleitung hinreichend empfinden laſſen, und gewiß mein Recht ſuchen ſo wahr mir Gott helfe und alle ſeine Heilige Amen.

Pf. den 3. May 1798.

Ihr
durch Leib und Seel paſſionirter
F. L. M. Oberſchreiber.

31ſter Brief.

Antwort.

Herr Oberſchreiber!

Machen Sie ſich ja keinen Zorn, und glauben Sie ja dem Sprichworte, welches ſehr deutlich ſagt:

Das

Das Lieben und Beten
Läßt sich nicht nöthen.

Wer kann mich daher strafen, wenn ich es wiederhole, daß ich Sie nie lieben konnte, oder je lieben werde, und daß Sie gegen meinen Erzherzog Karler in einem Verhältniß stehen, wie der Lahme gegen den flink Gesunden; und es träumt ihnen bey allem dem, daß sie mich selbsten Compassiren wollen? nur diesen Gedanken werfen sie ja sogleich auf die Seite; mein Erzherzog Karler hat schon einen ganz andern Compaß als der ist, mit dem sie mir drohen: da ist es nichts mein Herr Oberschreiber, und ich kann nichts anders sagen, als daß ich recht von Herzen über ihre semi Gerichts-Autorität lachen mußte. Also gute Nacht Schnepf sagt man sonst, und ich wiederhole es, daß ich bis ans Grab sein werde

Pf. den 9 May 1796.

Ihre
abgemelate
Josepha Spieglin.

3ter Brief.

Herzallerliebstes Anna Miedl!

Wie ich höre, und immer höre, so fängst du auch an mir ungetreu zu werden, ja man sagt sogar, du wärest rasend in die Kaiserlichen verliebt, und so vergaffi, von mir gar nichts mehr hören zu wollen? — Das will vielleicht so viel sagen, du bist von dem Blendwerk der

Barke

Barko Husaren schon sauber verbert! man setzt hinzu du eilest diesen martialischen Luftspringern auf allen Wegen und Strassen nach, und bekümmerst dich um meine Person so wenig, als um ein Findelkind, ja weniger als um einen Kirschkern; das lasse mich noch mal hören, dann sollst du es erfahren, wie weit sich die Kraft, Macht und Herrlichkeit, Wuth und Entsetzen eines Schneider-Gesellens ausdehnt, und wie fürchterlich ein in Harnisch gebrachter rechtschaffener gewanderter Schneider-Gesell ist, deßwegen hüte dich vor meinem gähen, unversehenen Zorn, von Hagel, Blitz und Donnerkeulen, die von mir umhergeschleudert werden, wie sie Jupiter hinstürzen läßt; denn noch ist es Zeit, mein in größtem Aufruhr tobendes Herz zu besänftigen. Ein gutes sanftes Wort, ein schmeichelndes Händedrücken, und ein reiner aufrichtiger Kuß vermögen vieles bey mir, und mag seyn, daß diese im Grunde für mich noch zur Zeit unbedeutende Manipulationen, Liebkosungen und Demüthigungen, diese ausgebrochene Eifersuchtshitze dämpfen, und abkühlen, aber besinnen darfst du dich nicht lange, sondern eilen mußt du, in die getreuen Armen deines geliebten Bernhards, als ersten Gesellen bey dem wohlsinnenden Meister Kapenfüs, ihn umfangen, und dann zur Ehre, zur besonderen Ehre rechnen, daß du meine sonst Theuerste die Einzige bist, welche die auflodernde Schneider-Hitze, und mit verflochtene Brutalitäten zu dämpfen und abzukühlen, die Fähigste genennt wirst.

Bedenke nur selbsten Herzallerliebsten Mietzgen, Herzens Trutscherl, warum mir deine Gleichgültigkeit so äußerst tief ans Herz, Magen, Lunge und Leber griff, als dir ja nicht unbekannt ist, wie oft ich beym Prettscher-Bräu an einem einzigen Sonntage mein ganzes Wochenlohn zu 28 Kr. verzehrte, ohne die zwischen Feyertäge, ohne die blauen Montage mit in die Rechnung gebracht zu haben; bedenke diesen gräßlichen Aufwand und zugleich die Kosten an dem Jahrtage, Faßnacht, Kirchweihe und Katharina Tanz, wo oft zwey Wochenlöhner in einem Tage mit 52 Kr. netto verzehrt wurden: ohne das zu berühren, was ich dir in der Schneiderarbeit bey Feyerstunden ausbesserte, oder ohne die schlaflosen Nächte in einen Kalkul zu setzen, wo ich nicht selten Stunden lang siepte; und sammt allen diesen sagtest du zu meinem Nebengesellen (effronten Erinnerns) formalia: „ich will und brauch von diesem „Lausziegel (mich nämlich meynend) nichts zu wissen, er „soll mir den Hobel ausblasen, daß ihm die Scheitter „am Backenbart hangen bleiben“ u. s. w.

Verwegene! jetzt heißt es nicht mehr Herzerl, nicht mehr Mieterl, und bey weiten nicht mehr Trutscherl, sondern Bestie sage ich dir in optima juris forma, die Rache steigt mit Gewalt aus meinem Herzen und mein Mund brüllt um Genugthuung so laut, daß die ganze Nachbarschaft in Schrecken gesetzt wurde, höllenähnliches Feuer der tobenden Wuth brich: zum Mund, Ohren und Nasen:

Naſenlöchern in einer ſolchen Menge heraus, daß es einem Feuerſpeyenden Berg, das iſt dem Aetna, Veſuv, und Hekla glich: die Flammen riſſen bey meiner Seele uns alle von der Werkſtadt weg, und Biegeleiſen, Scheere, und Pfriemen glühten, als wenn ſie in dem gröſten Feuer gelegen wären.

Iſt das ein Betragen gegen einen gewanderten, und beleſenen Schneidergeſellen! ſind das Complimenten für einen Menſchen, der ſo zu ſagen nach dem Geſchmack aller vier Theile der Welt arbeiten, und Herren und Frauen, Töchter und Söhne mit der Kunſt des Zuſchnittes bilden, ja gar oft zur vortheilhaften Heurath qualificirt machen muß? Der Cavalierskleider, Schnürbrüſte, die ſchönſten Damen und Fräuleins unter der Nadel hat? Ha, Furie! Lebendiger Toilette der hölliſchen Megera, weiblicher Teufel, und Luzifers Etui, du ſollſt es empfinden, Undankbare, welche Vortheile dir deine an mir verübte Untreue bringen werde, du ſollſt es fühlen, wie weit ſich das Feuer der Rache eines erhitzten Schneidergeſellens ausdehnt; daher mich, ſammt deiner verheiſſenen Verſorgung, der du dich unwürdig gemacht haſt, verlichren ſolleſt, beſonders, wenn du dich noch einmal gegen mich ſo ſtellſt, und höchſt ſträflich auslehneſt, und nicht ſogleich, das iſt, bey Empfang dieß zu mir kömmſt, reverenzirſt, deprecirſt, und ſogleich wieder in ſtatu quo ſeneſt: dieſes kann mich beſänftigen, und dir wieder in deinem lieben Bernhard helfen, daher komme bald, ehe es mich

wieder reuet, und thu mir schön, dann will ich so geneigt seyn, dich wieder in Gnaden aufzunehmen, damit alsdann das Gleichgewicht der Schneiderzunft, ihrer Meister und Gesellen, sammt und sonders in Deutschland nie überhaupt in Europa aufrecht erhalten, und nicht im geringsten perturbiret wird, denn die Hof- und Leibschneiders der Höfe zu St. Petersburg, Wien, Constantinopel, China, Pecking, Paris, London, Stockholm, Marocko, ja selbsten die Leibschneider der Deys zu Tripolis, Tunis und Algier, garantiren unser Gleichgewicht durch alle Welttheile, weil selbsten die Scheerenflotten, deren sich der verewigte König von Schweden Gustav Adolph höchst seel. mit Sieg und Ruhm bediente, von unserer ehrsamen erhabenen Zunft den Namen erhalten haben.

Aus diesem allen wirst du wahrgenommen haben, daß ich ein so geschickter, als erfahrner Schneidergesell seye, und daß ich in der Welt einem noch größern Posten hätte vorstehen können, wenn mich des Schicksals unharmonische Zugpferde nicht abgeschmissen hätten.

Ich hoffe dich bald zu sehen, und aus deinem Munde die tiefeste Bereuung deiner Fehler zu hören, und so lebe wohl, hübsches, gutes, braves Trutscherl, ausser dessen sollst du an mir einen Vespasian, einen Diokletian und Tibertus erblicken, und erfahren.

D . . . den 29. April 1798.

33ster Brief.

Antwort darauf.

Impertinenter Mensch, Saukerl dummer!

Was unterfängt er sich denn mir einen Brief zu schreiben, und seine Schneidergrimmassen bis auf das tächerlichste zu treiben: ja mit seiner Schneider-Posaune Lärmen zu blasen, als wenn er die todten Schneider alle von Anbeginn der Welt aus den Gräbern ins Thal Josaphat berufen müßte? — Ich läugne es ja nicht, daß ich sagte: so ein Lauftiegel soll mir den Hobel ausblasen, so unanständig auch solche Stellen in Briefen sind, so kann ich mit ihm wohl in keinem andern Tone sprechen, weil er ein so verliebt, als prahlerischer Narr ist, daß man mit einem Eimer Wasser seine ausgebrochene Schneiderhitze abkühlen sollte, und es scheint allerdings, daß er auf seiner Wanderschaft in das Land der Hottentotten gekommen seye. *)

Vor

*) Viele Leute reden nicht selten von Hottentotten, oder machen oft eine Anwendung, ohne von diesen Erdebewohnern den geringsten Begrif zu haben. Deßwegen mache ich die Erklärung, daß die Kaffern Hottentotten genennt werden, so bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung wohnen. Sie leben in kleinen Hütten, behängen sich mit Schaafs-Fellen, und ihre größte Zierrath ist, wenn sie die Beine mit

Vor allem protestiere ich über den Vorwurf, daß er seine ungeheuren Wochenlöhner mit mir verschleudert, dadurch also grossen Schaden gelitten hätte, und daß er sogar halbe Nächte mit Steppen für mich zugebracht haben sollte, das sind offenbare Unwahrheiten, denn ich gienge nur zweymal auf vieles Bitten mit ihm, und dafür zahlte er bey mir seine Wäsche nicht; was entgegen das vorgebliche Steppen betrifft, so sey er ja still mit diesem Ausfall, und sage er Zeit seines Lebens kein Wort mehr davon: übrigens wird ihm mein schöner Barko-Husar nächstens seine Donnerkeule, die ganz gewiß in dem Nadelbüchsel verwahret sind, und der Fingerhut seine Haubitze seyn wird, aus Kopf und Händen treiben, und dann seinen armseligen Stolz mit seinem Säbel rein vom Rücken wegklopfen: alsdann soll er das Gleichgewicht seiner Schneidersvorzüge aufrecht zu erhalten, nicht vergessen.

Also, miserabliger Kerl! lasse er mich von nun an unbetastet, und glaube er, daß ich mich gar nicht würdige, seinen Brief ferner zu berühren, sondern ich lebe und sterbe bey meinem schlanken Wachtmeister, und er ist invitirt, uns beyde nach allen Kräften . . . zu complimentiren, und dann vergnügt Spatzierengehen sehen zu

dür-

Schafsdärmen umwinden. Sie sind im Stande der Wildheit, ohne Religion und Gesetze, im westlichen Theile von Afrika.

dürfen. Lebe er wohlauf, und laſſe er ſich's wohlſchmecken; ich aber bin mit allmöglichſter Abneigung

Seine

Unweit T . . .
den 30. April 1708.

ewig ungetreue verhaßte
Anna Maria R.

34ſter Brief.

Herr Bruder!

Wenn's ſo fort geht, wie der Anfang iſt, ſo haben wir in 20 Jahren eine neue B . . . Armee von erwachſenen 20,000 Baſtarten vor Augen, und dauert dieſer Spaß noch länger, ſo wächſt ſie um die Hälfte ſicher an, welches unſerm Frühmeſſer gar nicht verdaulich ſeyn will. So wunderbarlich vermehret Gott die Welt, ſagte meines Nachbars des krummen Seppens Eheweib, und lachte, daß ſich ihr im Wachſen begriffener Bauch ſchüttelte, als hätte ſie den Dornſter eines Kaiſerlichen unter der Schürze. Sie hat recht; das hätte ich aber bey meiner Seele nie geglaubt, daß wir Männer Zuſchauer ſolcher leidiger Spectakel hätten werden ſollen, als wenn wir lauter Krippel, lahm und ſchell wären.

Was uns verbothen iſt, das genießen ungebetene Gäſte überflüßig, und müſſen ſie noch gut füttern auch, ohne hie'ür etwas zu verlangen. Doch die Weiber, Töchter und Mägde befinden ſich ſehr gut bey dem Stand-

quar-

quartier, und werden bald manche den Seidenhaasinnen ähnlich werden. Mein Gevatter, der Drechsler, hat ein Weib, daß man's nicht schöner mahlen könnte, war immer rechtschaffen, fleißig, getreu und arbeitsam, aber jetzt kennt sie ihren Mann nicht mehr, sie versteht, sagt sie, gar kein Wort, wenn er mit ihr redet, und kömmt ihr so abscheulich vor, als wenn er ein Wechselbalg, und kurz, gar kein natürliches Mannsbild wäre: sobald er ihr Vorstellungen über diese so schweren, als für sein Hauswesen so nachtheiligen Veränderungen macht, so plaudert sie in einer Geschwindigkeit ein Contrarium daher, von dem er kein Wort versteht, als spreche sie rothwelsch, und deßwegen macht er sich allerhand Zweifel, ob sie vielleicht nicht verhext, oder wohl gar von dem bösen Feind besessen wäre; aber gerade, als er mit dieses eröffnete, gieng der böse Feind mit brennendem Lunten in's Zimmer hinein, nahm die Drechslerin beym Hals, führte sie, mir nichts und dir nichts, zum Hause hinaus; und als der Drechsler schrie: „Was wäre das, Herr Kanonier? Gehst gleich zurück, du verdammtes Weib!„ hob sie den Rock rückwärts auf, zum Zeichen des Platzes seiner künftigen Liebkosungen, und zieht mit dem Kanonier dem Wirthshause zu. Sie ist also, sagte er, wirklich auch bey dem grossen Haufen, und nun leidet dieser Mann sammt seinen Kindern mehr, als man glauben sollte. Doch nächstens mehr; und ich bin dein alter Bekannter! Lebe daher wohl, und gieb ja

auf

auf deine Julie acht, daß nicht auch ein böser Feind mit scharfen Patronen ihr Geleitsmann wird.

Dein

J . . . den 3. May 1795.

aufrichtiger Bruder
M. M.

35ster Brief.

Herzliebste, theuerste Freundin! gute, beste Waberl!

Unser A . . . liebe Waberl, kennst du gar nicht mehr! alle guten Frauen, Mädchen, und Liebesheldinnen drehen sich so munter im Standquartier herum, wie der Hansel und sein Gredel auf einem Käfig einer Maise; alles ist lustig und wohlgemuth, desto niedergeschlagener aber sind unsere Männer und jungen Bursche.

Wir haben das M . . . Regiment, und diese lieben Kriegessöhne machen Weiber (ich sollte sagen Mütter) und Töchter, Köchinnen und Kellnerinnen, Mägde vom Stall-Kaliber, und überhaupt was einmal weiblich heißt, zu lauter Närrinnen, indessen hatten unsere Mäherinnen auch nie so viele Arbeit, als dermal; denn bald diese, bald jene braucht für ihren M . . . Liebestrabanten Sack- und Halstücher, besonders schöne Hemder, Maschen auf die Mützen, und was ich bald vergessen hätte, schön persene abgenähete Vorleibel, Ueber- und Unterziehhosen u. s. w. Auf einen schönen Vorleib halten

Unter-

dieſe Springinsfeld noch das Beſte, und ich glaube, ſie ſind gar keine Narren, daß ſie auf dieſe am beſten verſeſſen ſind, weil ſie ganz gewiß den erſten Vorzug in den weiblichen Guarderoben haben. Du verſtehſt mich ſchon, nicht wahr?

Liebe Schweſter, ein M . . . Soldat hat den Teufel im Leibe, ich glaub's nicht anders; denn die Erfahrung iſt ganz gewiß die beſte Lehrmeiſterin: und ich könnte keinem feind ſeyn, und ſollte mich mein Mann hundertmal benediciren laſſen, oder halb todt ſchlagen, es wäre mir gleichviel; ich laſſe meinen ſchönen Michel nicht mehr, ſollte auch der Herr Pfarrer den Bann über mich hinfluchen, oder die ganze Freundſchaft meines Mannes mir mit erſäufen drohen.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich Dir doch einen Spaß erzählen, den ich mit einem M . . . Gemeinen hatte, und der ſich in mich ſo äußerſt verliebte, daß ihm die Flammen Klafter lang zu den Augen hinausgliſchten. Ein ſchön gewachſener, wohlgebauter Menſch, von Geburt ein Wallach, Joſeph N., ſage ich Dir, ſo zärtlich, und ſo höflich, daß ich oft, wenn er mir die Hände drückte, ſo weich in meinem Herz, wie Wachs, und ſo gefällig überhaupts, wie die beſte Ehefrau geworden war; wenn er nur in der Sprache keine ſo auffallende Hemmung gehabt hätte; denn er ſtotterte ganz außerordentlich, wenn er reden wollte, und dieſes machte in meinem Vorhaben, die Seinige zu ſeyn, ein ganz beſonderes Hinderniß.

Nun

Neulich, als ich eben beym alten D . . . Brän zu thun hatte, kam er von Ungefähr dahin, machte ein Compliment unter der reizendſten Stellung mit ſeinem ſchlanken Wuchs, daß ich ihn wahrhaftig bald ehender angepackt hätte, als er an mir zu thun ſich erlaubte. Nun ſagte er etwas leiſe: O Frau! ich bi, bi, bin ſo ga, ga, ga, ga, ganz vertiebt an Sie, daß ich Sie ga, ga, ga, gar nicht mehr laſſen kann.

Schweſter! wie erſtaunte ich über dieſe Erſcheinung ſeiner Sprache! denn das bi, bi, bin, und ga, ga, gar, ſprach er eben ſo natürlich aus, als wenn eine Henne bipert, und gaggerte, ſobald ſie im Begriffe ſteht, ein Ey zu legen. Dieſes, theuerſte Freundin! kam mir ſo äußerſt bedenklich und auffallend vor, daß er ſich hierüber ſehr betroffen ſah: alſo natürlich die Erklärung davon zu machen für nöthig fand: daher mir unter merkbarer Schamröthe eröffnete, wie unendlich er es bedauert, dieſem Naturfehler unterliegen zu müſſen, als ſeine Mutter während der Schwangerſchaft immer Bruthennen im Zimmer hatte, und da einsmals eine ihrer beſten Haushennen ganz entſetzlich piperte und gaggerte, als ſie gerade einen Faden Zwirn auf der Zunge zum einfädeln mit dem Finger vorbereitete, dabey aber ſehr heftig erſchrack, ſo hätte er dieſen Fehler mit auf die Welt gebracht, und zwar in dem nämlichen Tone einer Bruthenne. Da ſammt dieſem auch ſein Bart ganz pflaumia und federartig, überhaupts auch ſein Ton ferne von männlicher Stärke war, ſo fiel es mir bey, ob er vielleicht

leicht nicht gar ein Herbaproſt (Hermaphrodit) wäre; von dergleichen Leute ich ſchon oft als ein kleines Mädel erzählen hörte.

Dieſes machte mich ſehr abgeneigt, denn dachte ich, da würdeſt du wenig Proſt finden, wenn er ein Herbaproſt wäre. Allein, als er meine Neugierde merkte, überzeugte er mich gar bald des Gegentheils, und nun überdachte ich mit vieler Aufmerkſamkeit die garſtigen Natursfehler alle, die ich ſelbſt wußte, und mir erzählet wurden, beſonders ein Fehler dieſer Art, dachte ich, wäre erſt noch der ſäuberſte, und beſchloß ernſthaft und unwiderruflich, daß, wenn ich ſchwanger gienge, mir alſo der Rock zu enge, und der Schurz zu kur; werden würde, ich mich wenigſt eine Poſtſtation weit von allen Haus- und Brutheugen entfernen werde, damit das Kind ohne Naturfehler das Licht der Welt erblicken möge: auſſer deſſen müßte ich ſo ein Kind in der Mangfall ertränken, ſo unlieb es mir auch wäre. Ich hoffe von dir bald etwas zu hören, oder dich ſelbſt zu ſehen. Lebe alſo wo[illegible] und ich bin

Deine

G . . . den 6. May 1792.

aufrichtige Schweſter
Afra R. b. Sch . . . meiſterin.

36ſter Brief.

Wertheſter Herr Gevatter!

Was wird wohl noch alles unſere häuslichen Laſten erſchweren? Nicht genug, daß ſeit 1792 die fortdauern-

den

den Quartiere unſere Kräften aufzehrten, es muß der Schaden auch da noch weit empfindlicher werden, der durch die Liebeswege unſerer Weiber, Töchter und Dienſtbothen um ſich greift.

Herr Gevatter! jetzt iſt es bey uns wie zu Pharaons Zeiten, nur mit dem Unterſchiede, daß damals jedes Haus ſeinen Todten, wir aber in jedem Hauſe 3 bis 4 und noch mehr Lebendige haben; dort nagten die Würmer an den faulenden Cadavern, jetzt ſaugen die Kaiſerlichen an unſern Weibern, daß dieſe Kühe bald keine Milch mehr geben werden.

Das Gevatterbitten wird für jetzt eine ſaure Arbeit werden, und die Gevatterſchaften dürften ſo zahlreich ausfallen, gleichwie bey einer Firmelung, wo viele Jahre Stillſtand mit Austheilung derſelben war. Die ſäubrigſten, ehedeſſen rechtſchaffene Weiber, ſind methamorphoſirt, und tragen den Beweis der ſchändlichſten Ausſchweifungen zur öffentlichen Schau herum, und ſo ausgelaſſen und frech dieſe Weiber ſich herumdrehen, mit der Geburtshelferin oder Hebamme ſchön lachen, und Beſtellung machen, eben ſo ſind die ſchandvollen Aeußerungen von Mädchen zu 15, 16 bis 17 Jahren. Ich hatte ein Weib vor dem Standquartier, daß ich ſie um keine Gräfin vom erſten und beſten Range vertauſcht hätte, jetzt gebe ich ſie mit Vergnügen jedem Beſenbinder, und noch ein Aufgeld dazu, aber auch dieſer würde ſich gar ſauber dafür bedanken.

Meine

Meine Nachbarin, die L . . . (sonsten die schöne L . . . genannt) gleicht einem Bienenkorb von der besten Gattung, denn von frühe Morgens bis Abends sumsen und schwirren die Kaiserlichen zur Thüre aus und ein, wie sonst im Portiunkula-Ablaß die Menge des Volkes bey der Kirchthür aus und ein drückten, so sieht dieses Weib jetzt aus, wie eine schmale, hölzerne Mausfalle. Sie macht Complimente bis zum Sponnionen, nieset und lacht nach dem $\frac{6}{8}$ Takt in verschiedenen Cadenzen und Octaven, sie spielt und humset bald ein lautes Adagio, bald ein lautes Presto, wieder eine starke Fug, und dann ein schmelzendes Andante, daß die Hutschnure des Herrn Rittmeisters zu fließendem Gold werden möchte, jetzt küßt und drückt sie einen um den andern, gleichwie die Leviten beym Pax vobis an solennen Hochämtern sich ambraßiren, und dann macht sie vor Freuden und Vergnügen einen Luftsprung, daß es keine Unmöglichkeit wäre, den Zufluchtsort der Feldmäuse zu bemerken, während ihr rechtschaffener Mann sich todt ärmen mochte, weil seine häuslichen Hypotheken sich vervielfältigen, und die häuslichen Abgaben überhaupts in's Stocken gerathen, wodurch die Aussichten täglich trüber gemacht werden.

Aus dieser kurzen Beschreibung, mein lieber Herr Gevatter! können Sie den traurigen Zustand unserer jetzigen Lebenstage leicht einsehen, die Zerstöhrung der ehelichen Treue, und der häuslichen Eintracht mit beyden Händen greifen, und nun die unglücklichen Folgen leicht

her-

berechnen, welche mittelbar hieraus entſtehen müſſen. Ich bin, wie allezeit, mit ſtiller Verehrung

Dero

Unweit S . . .
den 5. May 1798.

aufrichtiger Gevatter
Ignatz W . . .
R. zu R.

37ſter Brief.

Antwort auf den 35ſten Brief.

Beſte, liebſte Schweſter!

Mit Freudenthränen benetzte ich Deinen Brief, und je länger ich las, deſto häufiger goß die Quelle meiner Augen Waſſer auf dieſe lieben Zeilen! O wie freue ich mich Deinen lieben Michel von M . . . und den bi, bi, bi, und ga, ga, ga zu ſehen, und ſprechen zu können, aber auch meinen Pontonier (oder Brückner) muſt du kennen lernen, und dann wirſt du an der Wahl zwiſchen Deinem ſchönen Michel und meinem hübſchen Wolfgang anſtehen; denn er iſt ſo ſauber, ſo ſchön, ſo ſchlank, ſo flüchtig und behänd, als wenn er der leibhafte Merkurius ſelbſt wäre: der Flügel an den Füſſen, und Flügel an dem Kasquet trägt. Er ſpricht immer von Brückenſchlagen und Abbrechen, vom Avanciren und Retiriren, und beeifert ſich oft ſo mit ſeiner Pontonierskunſt, daß er all. halbe Stunde ein ſolches Manöv.es an mir vornähme,

und

und eine Brücke aus mir machte, wenn mein tölpelhafter Mann nicht immer bey mir hocken, und die Stelle eines Feuerwächters vertreten würde. Doch bey Seite mit weiteren Erzählungen von meinem Wolfgang bis ich zu dir komme, und beym Sch . . . Bräu das Nähere einander erläutern.

Daß Dein Michel recht schön ist, will ich nicht bezweifeln; wenn es aber wahr ist, was unser Adstant sagte, so möchte ich keinen M . . . Soldaten um kein Geld in der Welt nicht, denn er sagte: Musmuris heißt eine Maus, und M . . näre ein Idiotismus des Genitivs, folglich, zu deutsch, das Mäuse-Freykorps, und da ich die Mäuse unendlich fürchte, weil sie gar so gerne dem L . . . zueilen, so heißt es bey Dir wohl: de gustibus non est disputandum, wie der Adstant deutlich erwies. Lebewohl, theuerste Schwester! und ich bin mit stätem Vergnügen

Deine

M . . . den 7. May 1798.

unzertrennliche Freundin
Barbara M.

38ster Brief.

Schreiben des Joseph M. von M . . an die Frau Afra M.

Herzensfreundin, theuerste Frau Afra!

Ich bin meiner Sechs so in Sie verliebt, daß ich wie ein Irrwisch, oder feuriger Mann glosse, brenne und dampfe,

dampfe, daß ich ganze Körbe voll glühende Kohlen von mir wegschüttle, und ſtündlich eine Feuersbrunſt zu befürchten iſt; denn, wenn ich ſchon weiß, daß Sie dem hübſchen Michel ſo geneigt ſind, daß er mit Ihnen gleichſam befehlen darf, ſo iſt es darum doch immer auch mir erlaubt, Anſpruch auf Ihr liebes Herz zu machen, und Sie um jene Neigung zu bitten, welche mein unruhiges, in ſchmerzliche Bewegung geſetztes Herz ſo nachdrücklich fordert und verlangt.

Das Zopfband, und die zwey ſchönen Halstücher erhielt ich durch die Agnes richtig, und dieſe Präſente dienen mir zum Beweis, daß ich Anſprüche auf eine ſo hübſche Frau machen darf, die mir ſchon durch das Händedrücken erwies, eine ſehr geneigte Freundin der Kriegesheiden zu ſeyn. Der leidige Naturfehler hat freylich im Anfange einen für mich ſehr beſchämenden Querſtrich gemacht; allein, ich erwies das Gegentheil, und freue mich auf eine beliebige Wiederholung dieſer Probe, und empfehle mich ganz in Ihr liebes Herz mit vielem Entzücken höflichſt

Meiner theuerſten Frau Aſra

A . . . den 7. May 1793.

ſtetsbefliſſener
Joſeph R. von M . .

39ſter Brief.

Lieber, unvergleichlicher Mathies!

Schöner Kanonier!

Heute iſt nicht morgen, und geſtern nicht heute, dachte ich, wie ich wach wurde, und eben auch an dich mit vieler Hitze dachte, als mein alter Schnapſack mir einen eisgrauen guten Morgen mit hinfälliger Stimme wünſchen wollte. Für heute und für morgen, für übermorgen, und bis an das Ende der ausgeſteckten 365 Tage iſt es nichts, und wird nichts, dachte ich, und ſoll ein Schaltjahr eintreten, ſo ſteht um einen Tag mehr in der Rechnung, und vielleicht bey jedem Schluße des Jahrs ein feindſeliges, unverdrußliches da capo. Ich bin für dich, du alter Sünden-Ranze! gar nicht geſchaffen, ſondern bey jedem Verſuche deiner altväteriſchen Manipulationen krank, und ſo findet er mich bald mit vorgeblichen Hitzen befallen, bald mit Froſt und Kälte, bald mit ſchaudervollen Grimmaſſen im Bette, und bald mit Thränen bedecket, aus Furcht, der im Marſche begriffenen Frteſeln, u. ſ. w., worauf er ſehr gehorſam von dem Bette wegzottelt, in die Kirche hinkapt, und bey jedem Heiligen ein Votiv verſpricht, während ich mich auf dich freue, und für dich ſo geſund bin, wie ein neugebohrnes Kind einer reinen Mutter, oder ein junger Fiſch aus einem klaren Waſſer.

Dein

Dein brennender Lunten, mein Theuerſter! hat mein Herz ſo in Brand geſteckt, daß ich auf viele Meilen Wegs mich keinem Pulverkärren nähern darf. Daher komme, komme mein lieber Zucker, Honig und Methſüßer Mathies! ja bald komme zu mir! löſche die raſchs auflodernde Gluth aus, ſonſt verbrenne ich wie eine unſchuldige Hexe, ja wie unbedeckter Zunder zu Staub und Aſche.

Hiemit ſende ich Dir ächte ſeidene Neapolitaner Strümpfe, ein wahres Mayländiſches Halstuch, und ſilberne Schnallen nach der neueſten Façon mit der Augsburger Probe, und Probemeiſter Mielach geſtempelt.

Wie vergnügt bin ich doch, mein lieber Mathies! wenn ich Deinen Guſto errathen habe, und wie freue ich mich, wenn wir uns einander ſehen, und bald umarmen können, dann oft, ſehr oft — — — unverrückte Treue von Mund zu Mund, von Hand in Hand ſchwören können! ja uns recht vielmal Mathies — — hieſeln werden — — — wie Du oft aus Spaß ſagteſt.

Doch, mein alter Tapfuß krächzet und kucket eben die Stiege herauf, und ſchrie ſchon auf den erſten Staffel: Eo, was macht meine Julie! wie geht's mit den leidigen Frieſeln, ſind ſie wirklich in vollem Marſche auf ihr getreues Herz unſeres glücklichen Ehebandes? O meine liebe Köchin! jetzt durſtet mich über die Maſſen, denn ich habe bey jedem Heiligen einen Pſalter abgebe-

tet, daß mir die Fransen von den Lefzen hängen, wie die Garnirung unsers Kanzel-Tuches. Um doch den gefährlichen Frieseln das fernere Vorrücken einzustellen, und eine andere Marsch Route mittels eines Schutzengels als Eilbothen, für sie zu erflehen, so ja gewiß geschehen wird; denn so ein getreues, aufrichtiges Weib giebt es weit und weit nicht, als meine liebe Julie ist.

Unter diesem lauten Lamentable kam er an, setzte sich in seinem Schlaf-Sessel, und machte mir von seinen Verlobnissen eine Specification von wächsenen Frauen, daß ich wohl den Wäschkorb zum Lebzelter nachtragen lassen muß, um diese Votive alle Morgen Frühe ihrer Bestimmung bereitet zu halten.

Leider! hat er ja freylich ein sehr gutes Herz, mein lieber Mathes, aber ein junges, vollblütiges Weib kann ja unmöglich den Willen für das Werk annehmen! Wollte wünschen, ich könnte sagen: Gott habe ihn selig. Lebewohl

Deine

D . . . den 8. May 1798.

ewig getreue
Juliana N.

N. S.

Was das Geld betrifft, so ich für dich bereitet habe, so werde ich Dir dieses selbst einhändigen; es ist nicht zu trauen.

4oſter Brief.

Antwort darauf.

Liebes, gutes Julchen!

Den ſüßen Vorgenuß Deiner brennenden Liebe erſah ich aus den Geſchenken, die Du mir machteſt, und ich dachte mit vielen Empfindungen, eine Ente iſt keine Kuh, und ein alter Mann kein feuriger Liebhaber. Es iſt Schade, immer Schade, meine Theuerſte! daß Dein Schickſal Dir ſo unharmoniſche Stunden feſtaeſetzt hat: Du verdienteſt einen Mann, der die Multiplication vom Grunde verſtünde; ſo aber iſt es zu bedauern, daß Du immer mit der Subtraction, die täglich kürzere Zahlen abwirft, Dich leider begnügen muſt.

Künftigen Sonntag, mein liebes, beſtes Julchen! komme ich nach D . . zum G . . . und da werde ich ala Neapolitana, ala Maylända, und ala Augsburger-Prob meine tiefeſte Aufwartung mit jenem außerordentlich n Vergnügen machen, welches reine, unverfälſchte Liebe vorausſetzt. Am Ende werde ich ein ſüßes, zuckerſüßes Exempel von einer Multiplication zur Probe vorlegen, und ich hoffe, die □ Wurzel leicht zu finden, und Dich alsdann zu überzeugen mich beſtreben, wie unendlich ich Dich liebe und verehre.

Ich bin ein Schuldner, hoffe aber bis künftigen Sonntag alles in Richtigkeit zu bringen. Verbleibe mit

himm-

himmliſcher Zuneigung unter ſchmerzhafter Erwartung des lieben Sonntages

Meiner Theuerſten

H . . . den 9. May 1798.

unveränderlicher Liebhaber

Mathias Brennglas, Feuerwerker.

41ſter Brief.

Liebe Nachbarin!

Bin ich halt ſo voller Freuden, meine liebe Nachbarin, daß ich auch einen Partikel vom Standquartier bekommen habe, nämlich einen Gränzhuſaren. Wahrhaftig, ich darf mich recht glücklich ſchätzen, ſo ein artiges Quartier in mein Haus erhalten zu haben, gegen viele andere in der Hofmark, wo manche bittere Klagen über das Quartier geführt werden. Es ſind freylich die Hausleute ſelbſt oft die Haupturſache von dergleichen Uneinigkeiten, weil ſie den guten Soldaten nichts, gar nichts geben, die doch lieber zu Haus, als bey uns wären.

Mein Mann macht ein Paar Augen, wie zwey Pflugrädel, wenn der Gränzhuſar mit mir ſo freundlich ſpricht, um und um kehrt, wie eine Kloſterfrauen-Winden, und dann und wann, um ſeine Dankbarkeit zu zeigen, mich küßt und drückt, auf das Bette zu mir hinſitzt, zuweilen verſchiedene Kriegsgeſchichten erzählt, und mich zum Vergnügen der kühlenden Ruhe in die Höhe hebt,

und

und auf ungarisch mit meinem schwachen Leibchen balancirt, daß das Uebergewicht der Liebe nur zu oft seinem lüsternen Auge eine Unterhaltung gewähret, die ihn ganz entzückend macht, so, daß mein dummer Mann vor Zorn aussieht, wie ein verherter Mensch, und endlich unter Murren und Brummen wie ein ausgearbeiteter Piffel-Ochs zur Thür hinausbrüllt, und mir zum Turd (wie der Gabiskopf sagt) sich auf den Heuboden hinauflegt, und nicht wieder herunter geht.

Meinetwegen kann er sich auf den Heuboden begraben lassen; ich bleibe bey meinem Standquartier, denn da habe ich in einem Tage grössere Unterhaltungen, als ich bey meinem dummen Mann seit unserer Vereheligung hatte, welches doch schon ein Zeitraum von 10 Jahren ist.

Nun, liebe Nachbarin, glaube ich, mein Gränzhusar hat mich in einen andern Stand gesetzt, in dem ich nie war, und für dieses Vergnügen, das er mir machte, gebühret sich ganz gewiß eine mehr als verhältnißmäßige Belohnung: wie ich aber dieses anziehe, und auf welche unmerkbare Art ausführe, weiß ich wahrhaftig zur Zeit selbst noch nicht; deßwegen wünsche ich mit Dir allein zu sprechen, so nächsten Sonntag am füglichsten seyn kann, denn da komme ich nach L. . . . , und dann erwarte ich Dich beym Bräu, wo wir das Weitere schon auskipfeln werden, so wie mein lieber Gränzhusar schon manches ausgetipfelt hat; denn, wie ich gehört habe, so

haſt auch Du einen kaiſerlichen Schutzengel. Lebewohl, und ich bin

Deine

H . . . den 10. May 1793.

aufrichtige
Eliſabetha N.

42ſter Brief.

Frau Gevatterin!

Das heurige Jahr, liebe Frau Gevatterin! wird allem Anſehen nach, ein ſehr geſegnetes Jahr werden. Geſegnet für uns Geburtshelferinnen (Hebammen), geſegnet für die Stollen, geſegnet für den entkräfteten Staat, und geſegnet für manchen bisher unfruchtbaren Eheſtand.

So wunderbarlich erſetzet der freygebige Himmel den Abgang der ausgehobenen, und beſonders zu Maynz durch Krankheit dahin gerafften Landeskinder.

In unſerer Hofmark iſt die Verwalterstochter groſſes Leibs, die bey dem Einmarſch der Bouſi-Huſaren ſich über acht Tage verkroch, aber bald den Braten ſchmeckte, und ſammt ihrer weiblichen Equipage auf dem Taumelplatz der Liebe erſchien, und Antheil an den paradieſiſchen Freuden nahm. — Die ſchöne Schuſterin, die Ueberreiterin, die Meßmerin, die Stöfelbäuerin, die dicke Nandl, die Kudelfleck-Theres, die vollblütige Taſernwirths-Katherl, die Sadler-Kordel, und kurz, alles in und

außer

außer der Hofmark ſieht den häufigen Wachsthum der heurigen Fruchtbarkeit, und nun haben wir auf zwey Jahre hinaus Arbeit und Verdienſt genug.

Gott im Himmel! ſagte meine Nachbarin, die Seppenlieſel zur Kudelfleck-Theres, die ſchon ziemlich hoch ſchwanger iſt: das iſt doch aus der Weis, es ſchämt ſich gar Niemand mehr, und es iſt gar nicht anders möglich, es muß der leidige Antichriſt in Frankreich gebohren, und meiner Sechs ſchon hübſch groß gewachſen ſeyn, denn ſo eine Lebensart weiß man doch ſeit der Sündfluth nicht wieder. Das wäre ſchon der ſaubere Antichriſt in Frankreich. Lauter gute, dienſtbare, freundliche Leute ſind jetzt unter uns; was iſt es denn hernach, wenn hier und da die Liebe vordringt, und mancher Nebenzweig die Stamm-Regiſter gemeiner Menſchen vermehret? Waren denn die Folgen der Kriege jemalen andere, als eben ſolche?

Aber, liebe Gevatterin! jetzt habe ich ſo lange geplaudert, daß ich beynahe das Blaue im Himmel erreichet, und die herumhängenden Sterne in ihrem beſtimmten Laufe gehindert hätte: und ſo bin ich bis auf weiters mit aller erſinnlichen Hochſchätzung

Meiner lieben Gevatterin

M . . . den 12. May 1798.

aufrichtige

Anna Stumpfinn,

Hebamme.

43ſter

43ſter Brief.

Hochwürdiger Herr Collega!

Quod factum est infectum fieri nequit! (geſchehen iſt geſchehen) nicht wahr Herr Collega? et lupus haud curat numerum) der Wolf frißt die gezählten Schafe auch) heißt es insgemein. Das kaiſerliche Standquartier, iſt die Räuberin von mehr als der Hälfte meines Lebens: denn wo das häusliche Vergnügen entflohen iſt, da wird auch die Ruhe mit fortgeſchleppt, und wenn denn einmal die Gemüthsruhe zerſtöret iſt, ſo mag das menſchliche Leben keine Fuchsleber mehr werth ſeyn.

Beym Vordringen der Franzoſen 1796. (ſchreckvollen Andenkens) rettete ſich meine Baase, die Amalia ſammt ihrem keuſchen Herzen und jungfräulichen Ehren (wie mans bey Gericht nennt) vor allen militäriſchen Anfällen, als Antaſtungen, Liebkoſungen, palam vel occulte und ich war mit ihrem ſchönen Betragen ſo äuſſerſt zufrieden, daß ich ihr ſchöne taffetne und grosdetourne Kleider verſprach, auch Wort hielte.

Ich fahr unter dieſer Zeit öfters in die Stadt, ſie bemerkte bey dem ſchönen Geſchlechte manches, ſo ihr auffero dentlich gefiel, und da ſie mir gar ſo nachdrücklich ſchmeichelte, ſo zwackte ſie mir wieder ein ſchönes Kleid vom Munde weg, und dieſes Reverende, in Præſentia

unſer

unſer vier Augen. Wir kamen wieder ganz vergnügt im Pfarrhofe zurücke, und ſchon heute den 1ten Maytage, ſah ich meine ſchöne Baaſe mit dem feſtlichen Kleide, als eine geiſtliche Nymphe, im jungen Graſe dahin wallen, und bewunderte ihre ſchnell aufrauſchende Kehle, und doch demüthige himmelblaue Augen, den geraden ſchlanken Wuchs, die blendende Weiſſe ihres zarten Felles, und das reizende ſchüchterne in ihrem edlen Karakter.

Sie gieng der Pfarrkirche zu, und ich der Sakriſtei, machte mich zum Hochamt bereit, und da ich beym Altar ſtand, und zum Staffel Gebet heraus trat, bemerkte ich ſie mit größter Erbauung, eben ſo bey jedem Dominus vobiscum, und orate fratres, aber bald darnach hörte ich jemand mit Stiefel und Sporn in die Kirche hineinſtampfen, den langen Säbel nachziehen, und, immer reiſpern, ich argwöhnte nichts Widriges und dachte an kein Gewitter, als ich mich aber nach der letzten Einſchenkung wieder zum Volk wandte, bemerkte ich zu meinem unbeſchreiblichen Leidweſen den Herrn Rittmeiſter von den N. Huſaren in ihrem keuſchen Stuhl freundlich und ſehr vertraut mit ihr ſprechen, und überzeugte mich bey dem Ite miſſa eſt, daß meine Baaſe recht wohlgemuth ausſah, und dem Rittmeiſter mit recht verliebten Augen mitten in ſeine Augäpfel ſo ſtarr hinein blickte, wie man in einem Gucktaſten, oder Camera obſcura zu ſehen pflegt, daher gar kein gutes Phänomen für mich herausſpinzeln konnte.

Herr

Herr Collega! ich bin volle 40 Jahre Seelsorger, aber einen Schrecken dieser Art hatte ich wohl nie. Doch, ich will mich nicht näher, oder weitläuftiger expektoriren, weil das Sprichwort sagt: einem Gelehrten seye gut predigen; es lag mir nur das zonam sol veti virgini am schwersten auf meinem Herzen, welches gar keine Ohnmöglichkeit wäre dachte ich, und so entstanden Gemüthsunruhen.

Die Messe vorbey, und ich über Hals und Kopf um mein Bäschen umgesehen, war eins: aber wie erschrack ich, als der Herr Rittmeister sich meiner guten Amalia bemächtiget, und sie mir unter dem Arm vor der Nase weg, und in das Wirthshaus führte.

Meine Lage konnte natürlich nicht traurriger seyn, als sie wirklich war, und so muste ich wider alle Erwartung sie bey mir vorüberrauschen und dem verdammten Wirthshause, wo der Maytanz begann, zueilen sehen.

Das ist doch unaushaltlich, sagte ich, und eigentlich murmelte ich bey mir selbsten, ein sonst so gutes, stilles Mädchen, meine allernächste Anverwandtin, aus einem geistlichen Hause quasi stehlen. Ich rief daher immer Amalia, mali, mali: das ist der Pfarrhof! seh, hier ist unsre Wohnung! da schau her. Base, Bäschen, Bä, Bä, Bäschen! aber sie schlenderte fort, lachte bis zum ersticken, ohne auf den Pfarrhof, ohne auf

das

das geistliche Haus des Seelenhirten, also ohne auf ihren in Gott geistlich wohlehrwürdigen Herrn Vetter Rücksicht zu nehmen, und so war sie husch aus meinen Augen, und im Wirthshause.

Jetzt schickte ich den Adstanten, und ließ ihr sagen, sie soll sogleich nach Haus gehen, weils noch gut ist. Er brachte die Schreckens-Nachricht, sie denkt gar nicht mehr an Pfarrhof, ich mag gut oder bös seyn, es ist ihr einerley, und kurz, sie kam nicht. Jetzt ließ ich den Schulmeister nach galoppiren, der schon wieder dem Pfarrhof zulief, als ich glaubte, er wäre noch kaum in dem Wirthshause, und brachte mehr als hunderttausend Sakrament von dem schröcklichsten Kaliber, nach Lucifers Maaßstab, von dem Herrn Rittmeister zurück, daß es mir warm und kalt, trocken und naß, hitzig und frostig, süß und sauer aufstieg, und mein ganzer Pfarrhof, wo ich nur hinblickte, grün und gelb, blau und schwarz aussah, und kein Wunder gewesen wäre, wenn es mir vor Herzenleid, Schwefel und Pech, aus den Poren getrieben hätte. Der Gaumen war bitter, die Lefzen sauer, die Augen so voll Wasser, als wenn ich eben aus dem Bache Cedron herausgerissen worden wäre, taumelte, tanzte, und hüpfte wie eine Heuschreck mit einem Bein vom Jahre 1744 in meinem Zimmer herum, daß der Meimer glaubte, ich wäre kontrakt, und so hätte er mich bald seufzen, bald fluchen, bald ächzen, bald lamentiren, daß endlich die Köchin durch diesen langen

Tumult

Tumult aufmerksam gemacht, zu mir hinauf lief, und eine solche Predigt machte, daß mir die Haare Berg auf standen, und mein actu Deo nicht mehr halte, sondern sich schämte, und zu Boden fiel.

Liebe Röchin, sagte ich: man kann ja doch die Unschuld unmöglich zurücke lassen, ohne sich fremder Sünden theilhaftig zu machen. Da fuhr sie mir die Ohren so laut und voll an, als wenn ich Gehörlos auf die Welt gekommen wäre; indessen Herr Collega was sie dagegen alles einwandte, was sie argumentirte, pro und contra disputirte und exaßte, das will ich zur Zeit noch zurückdrücken.

Endlich nach vielen hitzigen Debatten wurden wir einig, daß sie sich als eine Ambaßadeurin, oder meinetwegen als Gesandtin anboth, daher ins Wirthshaus zu gehen, bey Mund und Hand versprach, dagegen auf 4 Carolins Diäten, sogleich baar, mit mir eins wurde, und mit dem mündlichen Erbieten sogleich der Täfern zu eilte.

Wie froh war ich, theuerster Herr Collega, Mittel gefunden zu haben, meiner schönen, lieben, zarten, sehnenden, hübschen, muntern, und gar so herzigen Amalia, als meiner, unverfälschte Original-Blutsverwandtin, wieder bald in meinem Pfarrhofe zu sehen; daher nahm ich bald meine Fernglaser, bald mein Sack-Perspektiv, bald

sah

sah ich mit freyen Augen, dem Wirthshaus zu, aber es kam weder die Köchin, noch minder die Amalia, wohl aber lachten, und kicherten sie so laut und nachdrücklich, daß meine getreuen Tauben aus dem Kobel flogen, und gleichfalls dem Wirthshause zu eilten.

Jetzt war das Kleinod die Amalia weg, und vermuthlich war es die Köchin, welche eine der längsten Hopfenstangen nahm, und daran ein groß Papier befestigte, worauf mit großer Fraktur geschrieben stand: „Gute „Nacht Herr Vetter, gute Nacht Pfarr„hof! gute Nacht alter Schnepf."

Der selige Herr Pater Cochem sollte mich bey diesem Spektakel im Pfarrhof gesehen haben, er hätte ja gewiß um ein Paar Kupferplatten mehr zu seiner Fegfeuerbeschreibung nöthig gehabt! denn, da schlugs mich sammt meinem Fernrohr vom Fenster so vor Schrecken zurück, daß ich bey der Zimmerthür lag, wie eine abgestochene — — Haushenne.

Jetzt, wo ein Paroxismus dem andern auf die Ferse trat, kam der Mesmer mit seinem Adjutanten, hoben mich auf, und legten mich auf das Raubett. Lungenentzündung, Leberverhärtung, Herzklopfen, Magenkrämpfungen, Kolik, Gichter, Nervenzerrüttungen, und Ausbruch der Galle in die gelähmten Glieder waren die bösen Folgen dieser Schreckensscene.

Der

Der Gedanke, der immer in mir auflodrte, daß dieſe zwey Schäflein per fas, & nefas unter militäriſcher Gewalt ſtunden, und dieſes mein altes kerſches Herz ohnmöglich übertragen konnte, ſo raffte ich meine zerſtreuten Sinne wieder zuſammen, und da alles in der vorigen ehrwürdigen Ordnung war, gienz ich mit möglichſter Bescheidenheit aus dem Pfarrhofe, wanderte mit ungariſchen Schritten und lichtſcheuen Augen der Tafern zu, gieng unter verſchiedenen Abndungen, böſen und guten Folgen, die Stiege hinauf, klopfte an, klopfte wieder, und da man nicht herein rufte, klopfte ich noch einmahl, und dann wieder etwas ſtärker; — horchte bey jedem Abſatz, und nun ſchrie der Herr Rittmeiſter ſo in einem ſchrecklich lauten Tone, herein! daß mans bis ins Gebirg 16 Stunden weit gehört haben muß, und daß ich gleich einem Taſchenmeſſer vor dem Schlüſſelloch niederſank und die Füſſe in die Höhe reckte, wie ein umgeworfener Schragen, bis ich mich nun wieder erholte, meine Peruke und Hut aufklaubte, und zu rechte richten wollte, wurde es dem Herrn Rittmeiſter zu lang, er ſtampfte der Thüre zu, und ſakramentirte, daß mir die Abſätze an den Schuhen locker wurden, und der Schlottfeger vom Kamine ſammt Schoren und Beſen herunterfiel: daher den Schrecken natürlich vergröſſerte.

Was will er: ruft der Herr Rittmeiſter mit greller Stimme zu mir hin? meine zwey Blutsverwandtinnen ſuche ich, Herr Rittmeiſter! weil mir dieſes qua Seelſorger

ſorger zuſtehet; daher nach Haus zu mir im Pfarrhof gehen ſollen. Du verdammter Pfaff, ſchrie er, daß es mir den Kopf umdrehte, und ausſah wie der Janus ſakramentirte, daß es mich von dem Boden auf die Höhe zog, daß ich in Lüften ſchwebte, und ſo in einem Athem fort, als wenn es wetterleuchtete; nahm mich beym Kragen und dem einen Beine, hob mich in die Höhe, als wenn er ſeinen Säbel holte, und ſagte: „Wenn du nicht ſogleich das Wirthshaus verläßt, und „nach Haus gehſt, ſo werfe ich dich zum Fenſter hinaus, „daß du in etlichen Minuten auf den eliſäiſchen Feldern „deine ſündhafte Thorheit bereuen wirſt; denn ich laſſe „die Amalia nicht, und mein Kriegskamerad behält die „Köchin.“

Ich glaubte meine Amalia würde ſogleich zum Herrn Rittmeiſter hineilen, und ihm dergleichen Betaſtungen und reſpektloſe Behandlungen abwähren, aber ſtatt einer Hilfe lachte ſie und die Köchin, daß ſie den Athem bald verlohren hätten, als mich der verdammte Rittmeiſter gleich einem ſchwarzen Eichhorn in ſeinen Krallen hatte, und mit mir balancirte. Was ſie doch, hochwürdiger Herr Vetter ſchrien ſie, für eine ſpaßige, und lächerliche Figur machen!

Nun mußte ich Verzicht auf Beyde thun, und da ich weder Bonapart, noch Hatri, weder Moreau, noch Freron bey mir hatte, ſo mußte ich ſchändlich kapitu-

liren, und mich durch Zurücklaſſung meiner lieben Anverwandtin ſelbſt ranzioniren.

In einer Stunde darauf, als ich wieder mit Schande beladen in meinem Pfarrhofe zurück gekommen, holten Huſaren die Coffer, nebſt allen Kleidungen, Betten, ꝛc. der Amalia und Köchin ab, und ſagten, daß ſie ſogleich zur Copulation nach Augsburg abreiſen werden, und ſo kam ich um mein häusliches Vergnügen, um meine Ruhe, und um alles, was ich für's theure Geld der verführten Amalia angeſchafft.

„Qui amicorum nomine veniunt, non ſemper ſunt „amici heißt es: und ſo ſitz' ich da, wie eine Brutthenne, der man die Eyer aus dem Neſte geſtohlen hat. Der Pfarrhof iſt wie ausgeſtorben, und als wenn das gelbe Fieber regieret hätte; ich ſehe nichts als die leeren Wänden, mein Schlafgemach gleicht einer Wüſte, die Kuchel einer Einöde, und mein Herz iſt wie eine vom Feind verheerte, und durch Feuer verwüſtete Brandſtatt; wie gut wäre es, wenn wir beweibt, ſtatt, verbäſelt wären! So gieng es mir Herr Collega, und nun, da ich mein Herz ausgeleert, durch vorſtehenden, getreuen und zugleich officiellen Auszug meiner überduldeten Legende, lebe alſo Herr Collega recht wohl, ich aber bin *)

Dero

J . . . den 1. May 1798.

ergebenſter
Joſeph N. N.
Pfarrer zu B.

*) Man ſehe den 61. Brief.

44ſter

44ſter Brief.

Herzensfreundin!

Guten Morgen, meine liebe, meine beſte, theuerſte Liſet! guten Morgen! Himmliſches Kind! haſt ja ganz gewiß recht gut geſchlafen; haſt ſüße Träume gehabt, und vielleicht gar von mir? — Das würde mir angenehm ſeyn, wenn du mich deſſen mündlich verſichern würdeſt, denn ich hoffe dich bald, ſehr bald zu ſehen, und dann wollen wir ſo luſtig und aufgeräumt ſeyn, ſo wie es die Grasmücke mit ihrem lieben Gatten iſt. Unterdeſſen meine Theuerſte, hab' ich dich bitten wollen, mir 4 Hemder zu beſorgen, und ich werde die Leinwand, nebſt Macherlohn, mit beſonderm Dank bezahlen; übrigens mache ich mein Kompliment für die zwey Paar weiſſe Strümpfe, und 6 Sacktücher: ich werde dieſe Gewogenheit auf eine Art erſetzen, daß du zufrieden ſeyn wirſt. Ich verbleibe alſo mit vielem Vergnügen

Meiner Herzensfreundinn ꝛc.

U . . . den 9. May 1796.

Ewiggetreuer
Michael Stoßvogl
unter M . . .

45ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Geliebteſter meines Herzens!

Den Augenblick brachte mir die Biegeleiſen Theres im Triumph das Briefchen von demjenigen, der mein Herz in die ſtrengſten Feſſeln geworfen hat. Michel, liebſter, beſter Michel! nicht 4 Hemder, ſondern auf 6 werde ich ſogleich von der ſchönſten Leinwand herſchneiden, und der Theres zur ſchleinigen Beſorgung übergeben. denn ſchaffe, befehle, ordne, verfüge, und gebiethe mit mir, als deiner gehorſamen, gehorſamſten, ergebenſten, bereitwilligſten, allerunterthänigſten Dienerin, wie es dir beliebt, und zwar ohne aller Rückhaltung oder Einſchränkung: denn dir zu lieb lieſſe ich mein Haus abtragen und wieder aufbauen, erweitern, oder enger machen, je nachdem es dir gefällig ſeyn wird, weil du es verdienſt. Ich erwarte dich alſo mit auſſerordentlichem Vergnügen, und Freuden, und dann kann ich dir gleich ein Paar Hemder behändigen. Lebe wohl, theuerſter Michel, und ich verbleibe mit möglichſter Verehrung und umſchlungenen Armen

Deine brennende und dich

R . . . den 10. May 1794.

ewig Liebende

Eliſabetha R.

46ſter

46ſter Brief.

A . . . den 12. May 1798.

Herr Bruder!

Endlich haben wir uns von den Heſſen einmal los gemacht, und ſie aus dem für uns ſo äußerſt läſtigen Quartier gebracht. Unſere Weiber und Töchter, Mägde, Stadt- und Landnymphen gehen herum wie die Verdammten nach Cochems Höllen-Erläuterung, und machen Augen, als wenn ſie uns unglückliche Männer mit Haut und Haar den grimmigen Wölfen, Bären, Krokodillen zum Frühſtück vorwerfen wollten, um nur ihre ſchwarze Rache an uns zu realiſiren. Die L . . . Tochter ſchrie: ich erſäufe mich in der A . . .! Die W . . . Tochter hatte einen Strick wenigſt von 6 Klafter, womit ſie ſich erhenken will, und die dicke Warzenreſel will ſich erſtürzen, weil ſie ihre theuerſten Herzens-Conducteure verlohren haben. Frauen und Weiber gehen herum wie die Geſpenſter, die eine krazet ſich unter den Ohren, eine andere ſeufzet hinter einem Kaſten, daß es ihr das Herz abdrücken möchte, und ſo ſieht unſere ganze S . . . aus, als wie ein Seelenhaus; denn ſelbſt der leidige Lutheranismus machte in dieſer brennenden Liebe keinen Querſtrich, und auch dann nicht, wenn die Heſſen Heiden oder Türken, Quicker oder Quacker, Sabatoriner oder Sabäer geweſen wären.

Unſer

Unser Prediger, der lustige Herr P. F . . . schrie auf der Kanzel, daß sich die Engel auf dem Predigtstuhl erschütterten, aber sie ließen ihn schreyen, wie den Esel in der Arche. Die Hessen giengen selbst in die Predigt, und zeigten ihr Wohlgefallen über die Geschicklichkeit dieses Ehrenmannes, der ein Abstämmling des berühmten P. Abrahams á Sancta Clara zu seyn schien, denn die Worte fielen ihm vom Munde weg, wie das Gesott vom Schnittstuhl.

Seit der Zeit, nämlich seit dem 21. Jäner, wo ich dir zum letztenmal schrieb, hatten wir verschiedene Scenen erlebt, die so schreckl ch für uns ausfielen, daß ich mich ihrer verschiedenen Decorationen gar nicht erinnern mag. Nun, lieber Herr Bruder, wird man hier und da schon die Fruchtbarkeit gewahr, während sich alle Schamhaftigkeit aus den weiblichen Herzen und Augen verlohren hat. Wie es nun weiters geht, müssen wir freylich erwarten, aber auf gute und zufriedene Tage dürfen wir wohl keine Rechnung machen. Ich habe also das Vergnügen zu seyn

Dein

bekannter

Anton N.

47ster Brief.

Theuerste Crescens!

Wir Jungfern haben es halt doch am besten unter allen weiblichen Domestiken, denn selbst die Frau Gräfin,

wie

wie der Herr Graf, die Fräuleins, wie die jungen Herren rufen halt bey allen Gelegenheiten: „Wo iſt die „Jungfer? geſchwind ſoll die Jungfer dieſes oder jenes „beſorgen! Ey holts mir die Jungfer u. ſ. w.“ Wenn wir ſchon manches Jahr um die Mitte dicker werden, als gewöhnlich, und mancher Schmerzenreich Mutter lallt, oder Mama ſchreyt: aber ſammt dieſem bin ich in dem Schloß, wie außer dem Schloß, in der ganzen Hofmark, wie in den Städten eine Jungfer! und dieſes ſchöne Wort findet man ſogar in Wochen- und Anzeigsblättern reiſender Herrſchaften, und ſo werde ich auch nicht melancholiſch, wenn die Koſtfrau um das Milch- und Monatgeld ſchreibt, denn es heißt allezeit: „Hoch„ſchätzbarſte Jungfer! ich nehme mir die Freyheit, Sie „theuerſte Jungfer! um das Monatgeld für die 3 Kinder „zu bitten, die ſo aufgeräumt und luſtig, ſo geſund und „friſch ſind, daß Sie, hochſchätzbarſte Jungfer! eine wah„re Freude an dieſer Ihrer lieben Jugend hätten, und da „ich ein Mädel und zwey Knaben von Ihnen in der Koſt „habe, ſo wäre es zu wünſchen, daß noch ein Succurs „von einem Mädchen nachkäme, dann hätten Sie, hoch„ſchätzbarſte Jungfer, gerade zwey gleiche Paar Gezeugen „Ihrer Geneigtheit, Schönheit und Fruchtbarkeit im „Vorrathe“ ſchreib ſie. O, wer weiß, ſagte ich oft, ob die Jungfer nicht bald wieder einen kindiſchen Machtzettel liefert! Ey die Hexe, ich glaube, ſie riecht den freyen Wachsthum ſchon wieder; denn ich befinde mich wirklich ſo, wie ich mich ſchon dreymal befand, deſſen ſich viele

Frau-

Frauen rühmen oder erfreuen würden, wenn ſie dergleichen redende Beweiſe ihrer ehelichen Liebe aufweiſen könnten; mein Gott ja!

Theuerſte Creſcens! der ſchöne, hübſche, ſchlanke Oberlieutenant von N. Huſaren hat mir durch außerordentliches Schmeicheln das vierte Ja herausgelockt! und jene ſchwache Seite berührt, wo man gerade zu widerſtehen nicht allemal Muth genug hat; und wie wohl ich ohnehin ſchon als Jungfer hinreichenden Vorrath hätte, ſo muß das vierte auch noch nachkommen. Doch, geſchehen iſt geſchehen; ich ſehe Dich ohnehin bald; lebe alſo einsweilen recht vergnügt, und ich verbleibe mit ſteter Verehrung

Deine

J... den 11. May 1798.

unverfälſchte Freundin
Clara N. Jungfer bey N.
der Fr. Gräfin von N.

48ſter Brief.

Wohlgebohrnes, gnädiges Fräulein!

Daß Sie, gnädiges Fräulein, beym vorletzten Caſſino ſo ſpröde waren, und beym letzten gar nicht erſchienen, machte mich ſehr aufmerkſam; bald nachdenkend und verdrüßlich, bald hoffnungsvoll, und bald wieder zweifelnd, und ſo ſchauete ich Gaſſe aus, Gaſſe ein, Platz auf Platz ab, als wenn ich den Feind aufſuchen, daher alle Augenblick

in

in einen scharfen Scharmützel treten, da vordringen, und dort über Hals und Kopf retiriren müßte, und so wurde es Mittag, darnach ganz unbemerkt Nacht, ohne meine theuerste Fräule zu sehen, minder zu sprechen; ich weiß also nicht, wie ich dieses Ausbleiben vom Cassino ansehen, und aus welcher Quelle Ihre spröden Aeußerungen herholen sollte?

Liebes, gutes, gnädiges Fräulein! mein fühlendes Herz wünschte ich mit dem Ihrigen zu vereinigen, denn nur in Ihrem edlen Umgange finde ich jene Erhabenheit, die so selten im gesellschaftlichen Zirkel des schönen Geschlechtes vorkömmt, ich fühle mich daher, schönes, gnädiges Fräulein, nur in Ihrer Gesellschaft glücklich, und nur in Ihren Armen ist der wahre Mittelpunkt himmlischer Zufriedenheit! So wenige Ansprüche ich auch bisher an Sie habe, und so wenig es mir die Anständigkeit erlaubt, so offenherzig zu seyn, so dringet doch das Uebergewicht der zärtlichsten Liebe durch alle Fugen der Hindernisse; und ich erwarte Sie, theuerstes, gnädiges Fräulein! bis nächsten Sonntag auf dem Tanz-Saale, und da werde ich mir's ausbitten, unter abwechselnden Tänzen, Ihnen die Langeweile zu verkürzen, und dann manches Solo in's Ohr zu sagen.

Ob Sie, wohlgebohrnes, gnädiges Fräulein! gewiß erscheinen, weiß ich zwar nicht, indessen bitte ich Sie darum mit zärtlichem Nachdrucke, und dann werde

ich, Sie zu überzeugen, das Vergnügen haben, unter immerwährender Hochschätzung und Verehrung zu verbleiben

Meiner wohlgebohrnen gnädigen Fräule

J . . . ken 13 May 1795.

bis in's Grab getreuer
R. R. k. k. Rittmeister.

49ster Brief.

Hochzuverehrender Herr Amtskammerer!

Endlich habe ich es durch Fleiß und angewandte Mühe so weit gebracht, daß ich unsere Stadt-Freyheiten, oder Privilegia ganz durchgelesen, und hierüber meine Speculationen gemacht, auch de verbo ad verbum abschreiben lassen habe. Es kömmt nun darauf an, wie wir sie zu unserm wahren Besten anwenden, und in die vortheilhafteste Wirklichkeit bringen können.

Nach dem Inhalt dieser Privilegien, welche vom Herzoge Tassilo II, Kaiser Karl dem Grossen, Ludwig I und II, König Karlmann, Friederich I, Heinrich dem Löwen, Rudolph von Habsburg, und vielen andern Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten bestättiget worden sind, haben wir neben vielen schönen Freyheiten auch das Jus NB. kein Quartier tragen zu dürfen, und dieser Punkt verdient in Rücksicht unserer so äußerst unbeständig gewordenen Weiber

ker (die Frau Amtskammerin ausgenommen, die das Jus Macedonianum Vellejanum schätzet) eine eigene Session veranstaltet, und zusammen trittt.

Wie ich wahrgenommen habe, so ist unsere Stadt von Privilegien gespickt, wie ein zum Braten geeigneter Haas, und in einem Theile der Stadtmauern sollen sehr wichtige Papiere eingemauert seyn, aber ohne einem ächten Erdspiegel läßt sich vor der Hand nichts unternehmen.

Also, hochzuverehrender Herr Amtskammerer! bitte ich, eine Session baldmöglichst zu veranstalten, wo ich sodann die Privilegien, deutsche und lateinische, versteht sich, mitbringe, und der Sache ernsthaft auf den Grund sehen werde, nachdem ich von der mir anvertrauten alten Registratur den thätigsten Gebrauch gemacht habe.

Die lateinischen Privilegien enthalten noch die besten Vortheile für uns, wiewohl ich gar kein Wort davon verstehe, indessen ist ja die lateinische Sprache weit kräftiger, weit pompöser und eingreifender als die deutsche. Ich erinnere mich noch des kraftvollen Ausdruckes, den der Bürgergeneral Hatry, als er im Advent vorigen 1797sten Jahres den abgeordneten Mayntzer Bürgern kurzweg in's Gesicht sagte: „*Dixi*, oder es bleibt dabey, euer reden ist umsonst, es hilft alles nichts.“

Deutsch wäre es ja bey weitem nicht so befehlend, so nachdrücklich ausgefallen, und ich habe mir dieses schwere *Dixi* sogleich von dem Herrn Beneficiaten, der

ein alter guter Lateiner iſt, verdolmetſchen laſſen: alſo von welcher Kraft, Macht und Wirkung, dachte ich, müſſen erſt unſere lateiniſche Stadtprivilegien ſeyn? — Von dieſer Stunde an unterſchreibe ich nun alle meine Briefe lateiniſch, und damit muß ſich auch mein Anſehen weiter ausdehnen, viel weiter den Glanz umherwerfen, als bisher die deutſche Benennung. Gott alles überlaſſend empfehle ich mich gehorſamſt

Meines hochſchätzbarſten Herrn Amtskammerers

J . . . den 16. May 1798.

gehorſamſter
Auguſtin R. Membrum civicum
et civitatis proxime Isara.

50ſter Brief.

Lieber, beſter Johann!

Was Du mir geſtern alles im Wirthshauſe zu M . . . von den Hottentotten erzähltеſt, kam mir ſchön ſauber im Traume vor. Ich ſahe nichts als Hottentotten, ich redete mit lauter Hottentotten, und tanzte mit Niemand als mit Hottentotten, wie eine Hexe im Kreiſe herum, daß mir der Rock über den Kopf zuſammenſchlug, und wie dieſe afrikaniſchen Geſpenſter ſchrien, bis an die Mieder-Riegel einer leibhaften Hottentottin ähnlich ſeyn ſollte: dieſe ſchwarzen Schurken hatten den Teufel, oder lauter Queckſilber im Leibe; denn, wie ich wach wurde, ward ich die Geſpenſter noch gewahr.

So

So was, lieber Johann, erzähle mir doch nimmermehr, ſonſt komme ich wahrlich von der Hottentotterey nimmermehr hinaus. Ihr kaiſerliche Soldaten wiſt doch allerhand Schnackwerk, weil ihr die halbe Welt überſteigt, und ſelbſt den Fiſchen im Waſſer keine Ruhe gönnet. Doch, lieber Johann! ich bin froh, daß ich dieſe ſchreckliche Nacht glücklich überſtanden habe, denn es ſchaudert mir faſt noch jetzt, wo ich doch ſchon das Mittagmahl auf dem Löffel habe, und dem Maul zufahre: ſo gräßliche, ſo gräußliche und ſo abſcheuliche Sachen ſah ich.

Heute ſagte die G . . . dieſe alte Trud von H.. in vollem Ernſt: Es wird Friede, es ſey ſchon Friede ja es iſt ſchon Friede! Ein ganzer Schwarm von Eulen, Fliedermäuſen, Kreuzvögeln, Spatzen ſollen ihr durch die Naſe fahren; denn erſchrocken bin ich ja doch, daß das Granium einen Knall that, als wäre ein Sechspfündner los gebrennt worden, und ach! was wäre das? ſchrie ich ſo laut, und mit ſolchem Nachdrucke, daß die Fenſterläden aufſprangen, und der Knecht von der Dülle herunter fiel.

Wäre recht gutes Humors, und die Hottentotterey aus dem Kopfe geweſen, hätte mich auch ſchon ziemlich erholet: doch ein altes Weib repräſentirt den Teufel, ſagte einſt mein ſeliger Vater oft, der, wie du weißt, der gelehrteſte Schulmeiſter von M . . . bis zum Aequator, wie er in ſeine Korrekte ſchrieb, war; denn, wo dieſer

ſchworte Betrüger nicht hinwill, da ordnet er ein altes Weib mit einer hinreichenden Vollmacht und Creditiv ab, und ſeine Unternehmungen gelingen oft beſſer, als wenn er in ſeiner ſataniſchen Eigenſchaft zugegen geweſen wäre: und mit der G . . . verhält es ſich juſt ſo. Wäre nicht aus, beſter Johann, wenn jetzt Friede wäre, oder Friede würde, was würde ich wohl nach Verlauf von 6 Monaten mit dem kleinen Odonel machen müſſen, wenn ich ihm ſeinen Vater nicht zeigen könnte? Doch es iſt nicht wahr, es iſt nicht Friede, es wird nicht Friede, unſer lieber Herrgott auf der Wieſe wird's ſchon recht machen, daß uns allen geholfen ſey. Alſo bis auf den heiligen Auffahrtstag bin ich bey Zeiten zu F . . . beym G... und dann das Weitere. Ich verbleibe mit inbrünſtigem Verlangen dich bald zu ſehen

Deine

M . . . den 13. May 1793.

aufrichtige
Thereſia R . . . Meſmerstochter,
der Zeit groſſes L . . .

51ſter Brief.

Wertheſter Herr Schwager!

Habe ich's nicht geſagt, es geht juſt ſo, wie wir es jetzt vor Augen ſehen? Die Erfahrung iſt die beſte Lehrmeiſterin, und ſo habe ich ſchon manches Unvorher-

ge-

geſchenes errathen. Herr Schwager, mein Weib und Dein Weib ſind zwey leibliche Schweſtern, aber auch natürliche zwey Furien, als wären ſie aus Lucifers Serail.

Der Einmarſch der Kaiſerlichen in das Standquartier hat uns erſt die Augen eröffnet, und in jeder Hinſicht ſind die Folgen für uns ehrliche Männer die ſchlimmſten, und der Himmel verleihe uns einſtens nur eine glückſelige Sterbſtunde. Amen.

Meine ganze Hauswirthſchaft geht rückwärts, denn rufe ich meinem Weibe, Katherrl komme geſchwind herauf, du biſt höchſt nöthig; ſo geht ſie die Stiege hinunter, und geraden Weges dem Standquartier zu; ſchreye ich: Katherrl, mein, trage mir doch die Felle in die Walke, ſo läuft ſie ſchnur gerade in's Wirthshaus zum Standquartier; will ich ſie Nachts herkommlicher und ſchuldigermaſſen im Ehebette wiſſen, verkriecht ſie ſich in's Standquartier; ſtehe ich morgens frühe auf, und beſcheide ſie zur Bereitung des Frühſtückes, ſo trägt ſie's ins Standquartier, und ſo wird ſie wohl im Standquartier auch Kindsmutter werden.

Die Ausſchweifungen unter dem weiblichen Geſchlechte haben Rieſenſchritte gemacht, es wäre daher zu wünſchen, daß die Zeiten wieder eintreten möchten, wo man ungetreue Weiber lebendig einmauerte, ich wollte herzlich gern Steine, Sand und Mertel zutragen.

Wir müſſen uns alſo gleich wohl in das Unglück fügen, ſo uns traf, und Gott um baldige Aenderung ſtets zu bitten, nicht unterlaſſen. Ich bin alſo mit vieler Theilnahme an Deinem ebenmäßigen ſchweren Hauskreuz

Dein

M . . . den 14. May 1798.

aufrichtiger Schwager
Bernhard G . . .

52ſter Brief.

Antwort auf den 48ſten Brief.

Wohlgebohrner Herr Rittmeiſter!

Hochdero angenehmes Schreiben hat mein ſonſt ſo ſtarkes Herz gegen Ihr Geſchlecht nun endlich überwältiget, ſammt dieſem aber kann ich verſichern, daß ich mich wirklich nicht erinnern könnte, ſpröde gegen Sie geweſen zu ſeyn, wohl aber riethe es mir die Klugheit, mich etwas auf die Seite zu ziehen, weil ich zu viele Aufſeher habe; ich bin noch gar jung, und da mir meine lieben Aeltern nur zu früh von der Welt entriſſen wurden, ſo ſtehe ich jetzt unter der Vormundſchaft. Was Wunder alſo, wenn ich meine Leidenſchaften unterdrückte, und einen Zeitpunkt abzuwarten dachte, der wenigern Anſtößigkeiten ausgeſetzt wäre, der nun wirklich zur Reife gediehen iſt; denn böſen Vorurtheilen, niederträch-

tigen

ßer Menſchen muß man immer mit Klugheit ausweichen, und der Vorſicht getreue Gefährtin ſeyn.

Ich habe, wohlgebohrner Herr Rittmeiſter, meinen innerlichen Empfindungen Feſſel angelegt, und zwar in jenem Augenblicke, wo ich Sie beym Caſſino erblickte, und, wo ich keine zweydeutigen Spuren Ihrer Neigung gegen mich aus ihren flammenden Augen entdeckte.

Ich überlegte dieſes, und prüfte ſtets, ſo mir im Kopfe ſchwirrte, ich kam auf ſehr ausſchweifige Gedanken, als ich mich Abends ſchlafen legte, und ſo ſchlief ich ein, wie ein unſchuldiges Blümchen, das von der ſtrengen Sonnenhitze welk dahinſinkt.

Jetzt träumte ich verſchiedenes, bis ich wieder wach wurde, und ſo gieng es mir, wie es noch je Lebenden gienge, wenn die Keime der Liebe vorzuſchießen beginnen. Da ich nun mit meinem eigenen Herzen nicht eins werden konnte, ſo faßte ich den Entſchluß, nicht wieder zum Caſſino zu kommen, und in dieſem lag die Urſache, daß ich dießmal nicht erſchien.

Beynahe, ich bin wahrlich bald wie die Zeitungen, das heißt, veränderlich: heute wollte ich Friede machen, morgen einen Sturm wagen, jetzt wollte ich Sie anſprechen, und mit Ihnen lange ſprechen, während ich blutroth wurde, und mich wieder verſteckte.

Doch, ich komme am Sonntag gewiß, und freue mich ſchon herzlich auf das Solo, ſo Sie mir in's Ohr

 ſagen,

ſagen, und tanzen wollen wir, daß der Fußboden wie leichter Wind unter unſern Sohlen wegzieht.

Ich komme alſo ſicher; aber ſehen Sie mich ja für kein freches Mädchen an, weil dieſe meine Offenherzigkeit vielleicht Ihre Erwartungen zu ſehr übertreffen mag, denn, da ich mich von Ihrem edeln Karakter ganz überzeugte, ſo ließ ich meinem Herzen mehr Raum, als ich vor hatte, oder ſelbſt glaubte, und ſo entſtunde dieſes Briefchen, das ein originaller Beweis meiner Aufrichtigkeit ſeyn ſoll. Ich verbleibe daher mit unveränderlicher Hochſchätzung

Euer Wohlgebohren ꝛc.

Iſerſtrom den 15. May 1795.

aufrichtige
Charlotte von . . .

53ſter Brief.

Theuerſte Freundin, beſte Sophie!

Wenn das k. k. Standquartier noch lange dauert, ſo werde ich ſo gelehrt, daß ich ſelbſt ein Traktätlein von allerley ſeltſamen Begebenheiten zum Drucke befördern kann, und da lache ich alle Bücherſchreiber ſchön ſauber aus, beſonders hätte ich ſchon eine Aufſchrift zum Titelbogen, und ein Vignet ausgedacht, durch welches ich mir Beyfall und Abſatz im voraus verſpreche; denn das Werk würde allenfalls heißen: „Geheime Liebesanzeigen

„gen für ſtille Freunde und Freundinnen,
„nebſt einer Vorrede von der Allermanns-Harniſch-
„Wurzel, und andern Pflanzen, Blumen und Kräu-
„tern ꝛc.“

Doch, meine beſte Sophie! ich muß Dir von jenen vergnügten Stunden eine Erzählung machen, die ich in A . . . auf der Poſt hatte, und dieſe Stunden ſind ja gewiß die vorzüglichſten ſeit der Zeit meiner Geburt, ich darf ſagen, ſchon ſeit der Schwangerſchaft meiner Mutter, wo ſie mich unter ihrem ehrlichen Herzen trug, und nicht wußte, ob ſie ein Mädchen oder Knaben in die Welt bringen werde.

Ich war den 1. May mit dem ſchönen Joſeph von Kaiſer Huſaren beym Hofwirth, und da waren verſchiedene kaiſerliche Soldaten, und auch Herren Offeciers, Wachtmeiſter, Feldſcheerer, Feuriere, Muſikanten und eine Menge hübſcher Mädchen. Wir wurden nun bald unter dieſen überaus ſchönen Kriegsheldinn bekannter, und daher auch beherzter, folglich gab ſich eine Rede in die andere, und damit wurde eine Geſchichte um die andere erzählet. Dieſer, ſagte er, wäre ein berühmter Aſtrologus, habe das größte Fernrohr, mit dem man beym heitern Himmel die Planeten ſo deutlich ſieht, als wäre man nur eine Stunde davon entfernt: man ſehe alſo den Stier, die Zwillinge, den Krebs, den Löw, und die Jungfrau, und kurz, alle Himmelskörper deutlich und klar. Ein anderer behauptete, er verſtünde den Talis-

mann, und mein Joseph behauptete, er sey ein gebohrner Antipodier.

Ey, sagte ich, schon so oft habe ich von dem Talismann, und den Antipodiern gehört, und weiß doch nicht, was denn dieser Talismann sey, oder die Antipodier wären? Der Talismann, erwiederte der schöne Fourier, heißt im Arabischen ein Gelehrter, und dieser Name wird in der Türkey allen denjenigen gegeben, welche in Gerichts- und Geistlichen-Sachen zu thun haben; indessen ist dieser karakterische Name auch in's Abergläubische hinübergegangen, und bis heut zu Tage sehr mißbraucht worden; denn unter diesem Namen wurden schon viele tausend Menschen unnütz um vieles Geld gebracht und betrogen.

Talismann. Sind gewisse abergläubische Figuren und Zeichen, die wider Krankheiten helfen, oder auch Dinge bewirken sollen, welche durch gewöhnliche natürliche Mittel nicht zu erhalten wären. Es giebt vornämlich drey Arten: 1) Astronomische Talismann, 2) Magische, oder Zauber-Talismann, und 3) Talismann von hebräischen Zahl-Buchstaben, deren sich die Nativitätsteller und Wahrsager bedienen u. s. w.

Es würde eine weitläuftigere Erzählung erfolgt seyn, wenn nicht vier Herren auf einmal in's Zimmer getreten wären, welche durch ihre besondern Wendungen und Stellungen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben — alles war auf einmal ganz stille, man machte mich-

mäßige Complimente, und nun endlich nahmen ſie nicht ferne von dem Eingange des Zimmers Platz.

Der eine war ein wohlgebauter Mann mit ſtarken Knochen, und ein beſonderes Schroßfleiſch, das Geſicht mehr als verhältnißmäßig ſtark, und die Lippen ſehr fleiſchigt, — der zweyte war ein ſehr magerer, langer, feindſeliger Menſch: der dritte ein Mann von kleiner Complexion, und ſchwarzgalligt: der vierte endlich, etwas mehr als mittlerer, doch ſehr ſpöttiſcher Sonderling, und zirkte als er zu diskuriren anfieng wie ein Grill.

Die ganze militäriſche Geſellſchaft kam in einen Stillſtand von Verwunderung über dieſe unerwartete Erſcheinung, und in eine gewiſſe Verlegenheit über den eigentlichen Charakter dieſer Paſſagiers. Es herrſchte eine allgemeine Stille, und die dampfenden Tobakpfeifen umwölkten die vierley Köpfe dieſer neuen Gäſte, einer ſah den andern bedeutend an: wir machten Gloſſen über dieſen ſo unvermuthet als ſeltſamen Auftritt, und beynahe verfloß mehr als eine halbe Stunde, bis das Silentium gebrochen wurde.

Jetzt erfuhren wir, daß der erſte ein Herrſchafts-Verwalter aus dem Innviertel: der Zweyte der erſte Stadt-Rath und B.. von B..; der Dritte ein Rechnungsmuſikant von M..: und der Vierte einer der intereſſirteſten Buchhändler von Deutſchland, übrigens

von J . . sepe. Die tiefe Stille wurde gebrochen; und nun begann ein lustiger Austritt um den andern, ein Kuß um den andern, und die gute Harmonie debute sich über alle Gäste aus, so, daß man nur Herzensfreunde, nur Herzensfreundinnen, und lauter gute Menschen im freundschaftlichen Zirkel wahrnahm.

Jetzt entstand ein Gespräche von der Astronomie; Rechthabereyen von Nutzbarkeit, wie von der Tollheit der Tadelsüchtigen; auf meinem Platze von dem Planigloblo oder Hemisphärio, und also von der Halbkugel der Welt; die fremden Herren, so die Vier bekannten Hauptwinde repräsentirten, ergötzten sich über den wahren Gerichts Praxin, über Vielbedeutheit der großen erforderlichen juridischen Kenntnisse der richterlichen Urtheile, und ihrer rationen decidendi, endlich über die unübersehbaren in viele Tausend, ja ich darf sagen in die Millionen hineingehenden Beschaidspunkten Kenntniß, und nun über den Rabat oder Provision, auch wie man ganz unbedenklich, und mit sehr kaltem Blute den Studierenden seine saftigen Produkte im innerlichen wahren Werthe, das heißt den Valor seiner ehrlichen Machwerke verringere, und um ein Spottgeld die besten Arbeiten herauslocken könne, u. s. w. und unter diesen Fischen, muß man auch die Herabwürdigung der besten Werke, aus dem Munde solcher Männer, die gar kein Gewissen haben, verstehen.

Nun, da eine allgemeine Stille eintrat, so glaubt ich über meinen Joseph los, der von dem Globo interessirt,

und der Karl von dem Globo cäleſti erſtaunenswürdige Kenntniſſe verriethen, und da wurde Himmel und Erde angeſtritten, da des großen Diderots, und dort des groſſen Büſchings und Schatzens aſtrologiſch und geographiſche Meiſterſtücke in die ſubtileſte zugleich aber angenehmſte Bewegung geſetzet.

Nach langen Debatten, kamen nun beyde auf die Antipoden oder Gegenfüßler, und dieſe Stelle war ganz der Lieblingsgegenſtand, dem ich mit Vergnügen alle Aufmerkſamkeit widmete. Daß unſere Erdkugel, ſagte mein Joſeph auf allen Seiten, bewohnt ſey, iſt von Augenzeugen, welche öfter als einmal die Welt umreiſten, erwieſen: es verſteht ſich alſo von ſelbſten, daß es ſolche Leute gebe, welche in Anſehung unſerer oder anderer in Europa wohnenden Völker unten an der Erdkugel wohnen, und mit den Füßen zwar auch auf der Erde gehen, uns aber vorkommen, als hiengen ſie die Köpfe unter ſich, allein: ſie kehren ihre Füße gegen die unſrigen; ſie haben Nacht, wenn es bey uns Tag iſt; ſie ſind uns Antipoden, und wir ihnen, u. ſ. w.

Dieſe gelehrte Erzählungen unterbrach der Herrſchafts-Pfleger, der erſte Stadt-Rath von S . . . welche von dem Joſue verſchiedene Demonſtrationen machten, während man eine Schüſſel voll Leberwürſte denen vier Sonderlingen auftrug. Der herrſchaftliche Pfleger hatte Appetit: er aß, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann, man lachte über die Allwiſſenheit des Buch-

händlers, und unterhielt ſich allgemein über die Wachtelgeſchichte der Iſraeliten, von der der Juſtifikant ſoviel gelehrtes Weſen machte, und die ganze Geſellſchaft in ein lautes Gelächter ausbrach, welches den Herrſchafts-Pfleger, der gerade einen Zipfel einer Leberwurſt von dem dicken Darm in den Mund ſchob, ſo kitzelte, daß er mitlachte, und die Huſten ſo bekam, daß es ihm das ganze Trum der Leberwurſt zum Maul hinausrik, und dem Buchhändler auf die Hand fiel, der darnach tapte, und wirklich glaubte, es ſey eine Wachtel von Joſue's Heerzuge. Jetzt ſchnurrte und ratſchte dieſer intereſſirte, gezeichnete Maul-Aff, als wenn wir in einer Spinnaunkel wären, und dann ſagte ich; unſer Starr ſchwätzet weit lieblicher, als dieſer Narr, er darf ſich bey Gott die Zunge löſen laſſen, damit er ſeine verläumderiſchen Schand-Pieçen auf der Bierbank ohne Schauer leſen kann.

So, meine beſte Sophie, wurde die Zeit verplaudert, es ſchlug 11 Uhr, und wir giengen auseinander, jedes in ſein Quartier, mein Joſeph führte mich zu Hauſe, diſcurirte unterwegs von ſeinem Liebes-Autor dem Oſied (Ovid), endlich von den Antipoden neuerdings, und weil ich die Gegenfüßler nicht kennen, oder zugeben wollte, ſo machte er den Beweis, und ich wurde überwieſen, daß es Gegenfüßler gebe, und ich eine Gegenfüßlerin wäre. — Ey, dieſer geographiſche Kujon machte mich in meinem Vaterlande zur wirklichen Gegenfüßlerin!

Da

Da haſt, Theuerſte, eine Legende aus dem Standsquartier, und nun will ich ſehen, wie es in etlichen Monaten mit der Gegenfüßlerei ausſieht. Da heißt es wahrhaftig, der Vorwitz macht die Jungfern ſelten! — Lebewohl

Deine

Innſtrom den 6. May 1798.

unverfälſchte Freundin
Thereſia von Putzkuh auf Sonnenwenden, der Zeit bey Th. Br. v. C. als Köchin in Dienſten.

54ſter Brief.

P. T. Hochwürdiger Herr Nachbar!

Wir ſind übel daran, nicht wahr, theuerſter Herr Nachbar! daß wir uns Hofmärken angekauft haben? — Ich weiß beym heiligen Lambert nicht, wo ich meine Julie hinſtecken ſoll, daß mir's die kaiſerlichen Herren Officiers nicht erhaſchen; denn ſie iſt ſo ſchön, wie der umfaſſende Frühling, wo die ganze Natur eine lautere Majeſtät iſt, und ich müßte mich ſammt meiner Peräque erſäufen, wenn man mein Julchen zum Herbſt machte: Sie verſtehen mich ſchon, was ich ſagen will? — Von dieſem Baum, der aus einem Zweig vom Paradieſe iſt, und in meiner Gegenwart oculirt wurde, als ich die Präbende bezog, verlange ich keine Früchte zu ſehen: denn der Schmerzen eines Eigenthümers iſt leicht begreiflich

lich, und leicht abzuwiegen, wenn man ihm aus seinen Garten den besten Zweig entfernt oder ausjätet.

Die Herren Officiers sind edle Männer, aber sie wissen die hübschen Mädchen so in ihre Falle zu locken, daß uns ehrlichen Männern kein Frauenzimmer-Finger mehr zu theil würde, minder daß wir Herren über ihre reitzende, heimliche Guarderobe seyn würden! Sie reissen alles an sich, was ihnen immer schönes in Wurf kömmt, es sey in einem geistlichen oder weltlichen Hause, und gleichviel, ob's die Frau vom Hause, oder die Blutsverwandtin des hochwürdigen Besitzers, die Köchin, oder Kuchelmagd ist, nehmen sie ohne aller Rücksicht von diesem oder jenem reitzenden Eigenthum sogleich Possession, verdrängen den rechtmäßigen, bisher unperturbirten Besitzer, abstrahiren ganz von dem Possessorio momentaneo et summarissimo, welches doch in causis jurisdictionalibus, wie der Fall wäre, oder, wenn ein ausdrückliches Verboth oder resistentia legis im Wege stünde, gar nicht, wenn man schon die Possession erweisen, und alles haarklein herstellen könnte. Wollte man sie auch wirklich in malam fidem constituiren, so lachen sie in die Faust, und schleppen, wie ein Raubvogel, den Schmaus im Angesichte der Eigenthümer fort, und machen einem ehrlichen Pfaffirer Verdruß, daß man zum Grünspan werden möchte.

Diesen nämlichen Drang, hochwürdiger Herr Nachbar, würden Sie empfinden, wenn Ihre Mujarion nicht wohl

wohl im älterlichen Hauſe aufbewahret ſeyn würde, als wenn man in einem geiſtlichen Hauſe nicht auch getreue und ſaubere Gehilfinnen dieſes mühſeligen Lebens haben ſollte!

Mein Julchen iſt jetzt in der ſchönſten Blüthe ihrer Lebensjahre, denn heuer iſt eben erſt der 17te Frühling, daß ſie unſere böſe Welt bewohnt, und der Himmel laſſe ja nicht zu, daß es der letzte jungfräuliche Lenz ſey, oder das Wonnemonat einen Querſtrich in meine gute Rechnung mache! — ich ſage Wonnemonat! — o ich voreiliger Beiferer der Unſchuld! das wäre ein Streich, daß ich Zeitlebens keinen Kalender mehr in meine kleine Reſidenz ließe, wenn meinem Julchen ein Poſſen aus dem Standquartier geſpielt werden würde, denn nicht umſonſt heißen die Grillenfänger, die Kalenderſchmierer, den edeln May das Wonnemonat.

Daß liebe Julchen iſt meine einzige Stütze, alſo auch meine Hausdoctorin, Hauskapotheke, Haus-Inſpectorin, Hausmittel, und die wahre Lebens-Eſſenz in jedem Uns oder Zufalle unſeres mühſeligen Lebens.

Meine Unterthanen wollen poſitive den 16. May (am St. Johann von Nepomuck's Tage) in der Schloßkapelle ihre Andächtelei vollbringen, und eine Octav, gleich andern Jahren, bewerkſtelligen, die beynahe allemal 30 Tage gedauert hat; dieſe Scheinheiligen! ja das fremde Bier ſchmeckt ihnen, ſo ſie in der Hofmark contrabandiren, und Räuſche ſich anſaufen, daß ſie bis ſtel-

neue Brücke zu Regensburg für eine Bratwurst ansehen würden, und den Martinsthurm zu Landshut sammt den Feuerwächtern, und allen Glocken mit ihren grossen und kleinen Schwenkeln statt einer Freyheitskappe aufsetzen, und mich sammt dem Julchen auf den obersten Kranz zur Schau herumtragen würden, wenn er nicht zu stark aufgebauet wäre: O diese Gleißner, diese Verläumder, diese Ehrabschneider, diese Neidkrägen, diese Frieden- Ruhe- und Ehren-Zerstörer!

Die Getreidkipper machen mir eben so viel Verdruß, daß ich oft, wie petrificirt, auf meinem Sopha daliege, wodurch mein Julchen in Erstaunen und Verwunderung geräth, auch oft, sehr oft schon mit der Electrisirmaschine (diesem trefflichen Hausmittel) das überhand genommene Unheil abzuhelfen sucht. Also ist und bleibt sie meine wahre Hausdoctorin, Hausofficin und Hauschyrurgin.

Da mir die vielen Strapazen, die ich seit der erlangten Tonsur auf den Feldern mit Beobachtung des Zehentsalzes, den Haarboden auf meinem ehrwürdigen Kopfe fast ganz zernichtet hatten, als wenn ich dem leidigen Mausefraß seit von da aus unterliegend wäre, so muß ich mich einer Haartour bedienen, und weil ich gerne negligant in allem wäre, so ließ ich mir sie ohne Frisur verfertigen, und nun bin ich ein leibhafter Hebräer, ein Nasa, ein Levi, ein Philister, ja sogar ein Judas Ischariot, und kurz die Hauptgetreidschreuse aller Juden, die Haartour wäre einem Kehrbesen, einer Schlafhaube von wey-

land

land dem linken Schächer ähnlich, und mein schmales Gesicht sehe einem Einmaleins-Täfelchen ähnlich, meine adeliche, durchaus rittergemeßne Nase wäre das Modell von einem pernquoischen Papagoy! und ich sollte nun hineilen auf dem Ackerhügeldamme, nicht fern vom Bache Zedron, und soll mich erhängen!

Bey allen diesen schmerzhaften Empfindungen ist doch die Furcht, mein Julchen möchte die Beute des Herrn Hauptmanns N. von den überaus schönen Hessen werden, noch in meinem ganzen Körper, wiewohl sie mir fortdauernde und ununterbrochene Beweise ihrer Treue und Ergebenheit vor die Augen legt.

Ich habe, theuerster Herr Nachbar, kein anderes Mittel, als daß ich meine Hofmark verkaufe, und mein Getreid um 2 bis 3 Groschen unter dem Satz des höchsten Schrannenpreises gebe, damit die Leute nicht mehr sagen können, ich sey der Judas Ischariot u. s. w. ingens telum necessitas heißt es, und so will ich meine bitteren Zeilen schließen, und auf einen Trost meines so rechtschaffenen hochwürdigen Herrn Nachbars warten. Indessen verbleibe ich mit aller möglichsten Verehrung

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars ꝛc.

Isarstrom den 15. May 1798.

ergebenster Diener
Ildephons Haarlour
P . . .

55ster

55ſter Brief.

Mein Geliebter!

Die Knie ſchlottern mir noch, und der Schrecken ſchaudert mir durch alle Glieder, wie ein Hagelwetter die Saat- oder die froſtigen Schloſſen die zur Reife gediehenen Aehren der lieben Feldfrüchte, wegen der Geſchichte, die ſich heute mit mir zutrug. Meine Aeltern erfuhren die Flucht, die ich mit Dir ergriff, ſie eilten (wie man mir erzählte) zu allen Thoren der Stadt, ſie erſchlichen endlich die Straße, auf der wir fortwanderten; mein Vater erfragte uns beym S . . . in S . . . beym S . . . in B . . . und ſo ſetzte er ſeine Reiſe bis Neumarkt in der größten Flüchtigkeit fort.

Gerade um eine Stunde ſpäter, als Du mit der Compagnie nach Ampfing marſchirteſt, eilte er zum Thor herein, als ich beym S . . . gerade zum Fenſter hinausſah: ich bath die Frau Hauswirthin, beyleibe nichts von mir zu ſagen, käme auch wer immer es ſeyn ſollte. Nun durchlief mein narreter Vater alle Häuſer, er fragte unſere Leute, ob ſie mich vielleicht nicht wüßten, und mit fürchterlich rollenden Augen blickte er auf jeden Fenſterſtock, um mich zu entdecken.

Ich könnte mir gar keinen Begriff von der Raſerei meines Vaters machen, wenn ich nicht ſelbſt Augenzeugin davon geweſen wäre; er würde ſeine voreilige Vaterhitze

rächend

rächend an mir abgekühlet haben, wenn er mich erhascht hätte; allein, ich fand Gelegenheit mich gleichsam unsichtbar zu machen, und so mußte mein dummer Vater mit der langen Nase, um die er sieben Stunden weit lief, seine Rückreise antreten, weil ihm der ganze Fang mißlungen hat.

Die wunderlichen Aeltern, wenn man ihren Wünschen gehorsam seyn wollte, gienge man zuvor nicht weg, oder wo sind denn jene starke Fesseln, die die Aeltern ihren Töchtern anschmieden, so die Liebe nicht zerreissen kann? — Liebe und Armuth kennen keine Einschränkung, und wissen keine Gränzen, und so mein Geliebter rettete ich mich vor der Wuth meines Vaters.

Ich folge Dir nun ganz unbemerkt nach Ampfing damit ich desto freyer und bangloser leben kann, weil selbst auch mein Bruder, und andere Bekannte mir nachsetzen, um mich einzuholen, koste es auch, was es wolle. Damit Du also meine Ankunft voraus weißt, so habe ich Dir solches hiemit eröffnen wollen, und so bin ich

Deine

Neumarkt den 17. May 1792.

dich immerwährend liebende
Anna N.

56ſter Brief.

Antwort auf den 54ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Nachbar!

Wie unendlich vergnügt war es mir, hochzuverehrender Herr Nachbar, daß Sie mir Ihr Mißvergnügen ſo offenherzig anvertrauten, und mich Ihres ganzen Zutrauens würdigten; Sie ſollen aber auch dieſe Zuneigung einem Manne geſchenkt haben, der es nicht mißbrauchen, ſondern ſich deſſen vollkommen würdig machen wird.

Ja, Sie haben recht, daß wir unſere Hofmärken wohl hätten entbehren können, und ich würde meinen ländlichen Pallaſt lange ſchon mit Vortheil verſilbert haben, wenn ich keine ſo groſſe Oekonomie, und kein geldſchaffendes Bräuhaus bey meiner Hofmark hätte, denn das trägt Geld, und habe noch obendrein Freuden, die nicht gröſſer und mancherlei ſeyn könnten, doch ſo muß man die delikaten Leckerbiſchen unſerer Welt, und zugleich die mitverwickelte Eitelkeit kennen lernen, worüber ich nicht ſelten in eine tiefe, und undurchdringliche Moral verfalle, daß ich hier herumtappe, als hätte ich den ſchwarzen Starr auf beyden Augen: doch ſogleich kömmt meine brave Ludwina, meine Baaſe, aus dem ſechſten Grade der menſchlichen Sippſchaft, und reiſſet mich aus dem Labyrinthe der Moral, aus dem Schiſma meiner Gemüthsbewegungen, und macht mir Unterhaltungen

kunzen aus ihrem hübschen Naturalienkabinete, auf das schon so viele gelauert, aber doch noch nicht entdecket, und unter ihre lüsterne Augen gebracht haben, daß ich oft aus Wohlbehagen in einen süßen Schlummer falle.

Was das Standquartier betrifft, so bin ich bis gegenwärtig ganz ohne Sorgen, denn noch merke ich nicht das Geringste, wiewohl der Herr Major sehr grosse Augen auf mein Ludwinchen wirft, und mit diesen Liebesbohrern ein Loch in ihr gutes Herz graben will, aber, da ich ihr einstens, daß sie geneigter werden sollte, meine ganze Hofmark zustelle, so weicht sie eben so bedachtsam, als bescheiden jeder Gelegenheit aus, und hüpft und springt, tanzt und singt, trillert und lacht, sammt diesem Stiege auf, Stiege ab, daß das Schloßgebäude wankt und zittert, und bedient zugleich diese Herren mit Ernst und Anstand, und so habe ich mit diesem Mädchen, mit diesem Kabinete der paradiesischen Seltenheiten, meine Unterhaltung und Vergnügen. Manchmal Abends bey einem guten, ächten Gläschen Wein eine kurze, doch eingreifende Lehre über die Verführung der Mädchen, und den schaudernden Folgen, dieses macht Eindruck, und sie wird alsdann so weich, so gutmüthig, so zärtlich, so gefällig, daß ich dasitze zum Zerrinnen, als säße ich in einem Schmelztiegel, wo man Metallen flüßig macht. Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps heißt es, und so schleiche ich meinem Ludwinchen immer, bald in der Ferne, bald in der Nähe, nach, doch so, daß sie es gar nicht merket, oder gewahr wird, weil sie

mich also für ihren besten Freund erkennt, und dieser Sippschaft Ehre macht, so schätze ich sie unendlich werth und hoch, ließe sie auch um den prächtigen, diamantenen Großvater-Stuhl des Tippo-Saib in Seringenpathan nicht her, und sie mich nicht, daher trifft bey uns ganz richtig das Sprüchwörtchen ein, welches sagt: Utrumque aut neutrum.

Ich bedaure die ärgerliche Lage, in der Sie Sich wegen Ihren Unterthanen, und in anderweg befinden. Dergleichen Andächtlereien haben mich ja schon so erzörnt, daß ich die Kirche sammt dergleichen Narren in die Isar, oder Donau hätte werfen mögen: denn je grösser die Andachten, je häufiger sind die Räusche; bald laufen sie in die Stadt um Peter Marterzweige (bey dem Dominicaner-Orden so eingeführt), bald ist aller Herren Wettertag (Johann und Paul), bald Ulrich, bald Leonhard, bald Ickel, bald Jackel, bald Margarethen, bald Lucia, wieder andere mir gar nicht bekannte Feyertage, und so haben diese Scheinheiligs um ein Drittel mehr Heilige, als im Kalender stehen.

Ich bin viele Jahre Pfarrer gewesen, und habe meinen Pfarrkindern alle Sonn- und Feyertage von dem saubern Kammerfenster, und von der grossen Sünde wegen unrichtiger Reichung des Zehends den Planeten hübsch nachdrücklich gelesen: da war es aus! da schrien sie im Wirthshause, wie in der Kaukel, gleich Verzweifelten über mich, verglichen mich rücksichtiglich meiner hohen Perüque

zu

zu einem Widhopfe, zu einem verliebten Eaterer, zu einem Trommel-Tauberer, zu einer Nacht-Eule, und am Ende sammt der Tonsur zu einem glutheissen Waldteufel u. s. w.

Mein Nachlaß-Libell ist ganz klein, und meinetwegen sagen meine Unterthanen: ich muß an dem jüngsten Tage, und darüber brennen und prasseln, zähnklappern, und alle 24 Stunden, nach Cochems Fegefeuer-Diarium, zu einem feurigen Pulver werden, so liebe ich nichts nach, diese Leute machen nur eine Gewohnheit daraus, und sündigen auf die Gutheit der Hofmarks-Herren, daß man ein Stadt-Thor voll Sünden anschreiben könnte. Zahl, sage ich, und nimmst du das Geld beym T. . . ich bin Herr, und du mein Unterthan.

Viele meiner Unterthanen glauben, wenn sie weinen, fluchen, spotten, oder mit den Zähnen knarren, dann lasse ich mich bewegen, aber da bleibe ich ungerührt stehen, wie eine halbgewachsene Eiche, und denke an Nero, der sich mit der Schallmaye unterhielt, während Rom auf seinen Befehl in hellen Flammen stund, und werfe die Schuld auf den Landesfürsten, mit einem Nachdrucke, daß sie starr werden; wieder andere drohen, sich zu ersäufen, oder aufzuhängen, den Kindern einen Stein an Hals zu hängen, und zu ertränken, wenn ich nichts nachlasse, aber dann lache ich erst recht, weil sie es wohl bleiben lassen, und nur interessirte Verstellung ist.

Man wirft uns immer die Einnahmen vor, schweigt aber ganz von den enormen Ausgaben, die so mancherlei sind, daß ich einen halben Tag arbeiten müßte, um nur den dritten Theil specifice in Anschlag bringen zu können. Doch, was frage ich nach dem dummen Geschwätze der Leute? Sagen sie, was sie wollen, ich und meine Ludwina, der Uebermorgen ihr achtzehnter Geburtstag ist, leben sammt diesem vergnügt, und so laufen Täge und Nächte dahin, daß mein ehrwürdiger Kopf grau wird, ehe ich's vermuthe.

Es fällt mir übrigens sehr schwer, daß Sie, hochwürdiger Herr Nachbar, der Mißgunst böser Menschen unterliegen sollen; schlagen Sie's Ihnen ganz aus dem Gemüthe, und verkaufen Sie die Hofmark, so haben Sie doch stillere und ruhigere Tage, als Sie bisher hatten, und kommen Sie mit dem lieben Julchen Uebermorgen zu mir, und helfen Sie den feyerlichen Geburtstag meiner Ludwine verherrlichen, und so werden sich die Grillen und Mücken verlieren, die Ihnen bisher so viel zu schaffen machten.

So eben kommt der Leibschneider meiner Ludwine mit neuen Kleidern. Der Kujon war so impertinent, und wollte positive, daß sie in seiner Gegenwart die Schnürbrust anziehen sollte, um zu sehen, ob sie recht paßt! — Ey, was wäre das! schrie ich, der Herr hat in meinem Naturalienkabinete keine Einsicht nöthig, als er das Maas nur in einer Entfernung, das ist, von $1\frac{1}{2}$ Schuh,

Schuh, folglich in Lüften ohne aller Betaſtung, nehmen durfte. Das muß der Herr, ſagte ich, ohne Berührung wiſſen, wo es zu hoch, oder zu eng, zu weit, oder zu kurz iſt, und ſo gieng es mit den übrigen Kleidern. — Eben ſo wollte der Schuhmacher meiner Ludwine das Maas nicht in praeſentia mea nehmen, denn er war ſo ſchlau, daß er mich ausſpionirte, wo ich gerade ausgieng: und huſch war er im Pfarrhofe. Allein, meine Ludwine beſchied ihn bis zu meiner Ankunft, und ſo trappte er mit der langen Naſe zum Pfarrhofe hinaus.

Alſo erwarte ich Sie beyde auf den beſtimmten Tag, und da wollen wir mit unſern lieben Anverwandtinnen ſo luſtig ſeyn, als es immer möglich ſeyn wird; dieſe müſſen unſere läſtigen Tage erleichtern, dieſe ſind es, welche den größten Anſpruch auf unſer Eigenthum haben, und wir ſind es ihnen auch ſchuldig: Pallio tunica propior est ſagt man, nämlich, das Hemd iſt näher als der Rock, daher verſpare ich mir das Nähere mündlich zu erklären, bevor. Und nun ſchließe ich meinen offenherzigen Brief, und verbleibe mit wärmſter Hochſchätzung und Verehrung

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars

F . . . den 17. May 1798.

aufrichtigſter Nachbar
Petrus N. v. N. Hofmarksbeſitzer.

N. S. An das liebe, getreue Julchen insbeſondere alles Schönes: erwarte Sie mit Vergnügen.

57ſter Brief.

Hochſchätzbarſter Herr Oberlieutenant!

Das Briefchen, ſo Sie mir geſtern ſchickten, kam ganz unbemerkt in meine Hände, ſo helle und klare Augen meine Aeltern im Kopfe haben, und ſo wachbar ſie auch ſind, ihren Augenäpfeln ja nicht zu entwiſchen. Die Liebe überwältiget alle Hinderniſſe, ſollen ſie auch unüberſteiglich, und ſelbſt der Mond eine Baluſtrade der Aeltern ſeyn, und doch ſind die Aeltern ſo thöricht und glauben, ſie wollen ihre Töchter in einem Sacke aufwachſen laſſen.

Auf das Billetchen zu kommen, ſo iſt es nicht möglich, das feſtgeſetzte Ziel befolgen zu können, weil jene Stunde, die Sie mir zu eröffnen beliebten, die unmöglichſte iſt; denn da iſt das Haus geſperrt, die Thüren verriegelt, die Zimmer geſchloſſen, und das Silentium gleich einem Kloſter eingeführt: aber um 3 Uhr morgen Nachmittags flieh' ich, wie ein freyes Täubchen aus dem väterlichen Kobel wegfliegt, hin zu demjenigen, der mir durch ſeine Augen ſchon weit mehr vom Fenſter herab ſagt, als der fleiſe Medikus, den meine Aeltern mir zur Leibwache beordert haben, in 365 Tagen, alſo in einem vollen Jahre ſagen würde.

Dieſer mediciniſche Haſenfuß ſoll gar mein Bräutigam, und dann einſtens mein Mann werden! Heili-

ger

ger Hyppolitus, was wäre das? — Doch ich bin ganz dieſer Wahl entgegen, weil ſich Herz und Magen, Augen und Mund, Hände und Füſſe dagegen ſträuben, und ſich die Natur entgegenſetzt, wie bey dem Anblicke eines mit Medicin gefüllten Bechers. Ich dachte, ſeit der Zeit, als mir die Abſicht meiner Aeltern bewußt iſt, nicht ſelten ſchon an Rabners Satyren, in denen er einem Frauenzimmer den mediciniſchen Liebhaber wegzuſchwätzen ſuchte. Einen Mediciner, ſagte ich oft ſchon in meinem einſamen Schlafzimmer, ſollſt du zum Manne nehmen? — Das gewiß nicht! ſo ein botaniſches, ſchmeles, ſaueres Geſicht ſollſt du vor dir ſehen, wiederholte ich nicht ſelten; ſo einen pharmaceutiſchen Narren ſollſt du zum Mann nehmen? Ey, das gewiß nicht! Einen Mann haben, der tagtäglich alle Gäſſen und Straſſen durchjappelt, als gienge er auf eiſernen Spitzen, und dann bald den U . . . einer alten Matronae, bald einer ſchönen oder minder ſchönen Nymphe, beurtheilen, bald den lautſchlagenden Puls einer Grazie berühren, oder einer alten ſchlappen Wittwe betaſten, jetzt in das Zimmer, wo Faulfieber graßiret, eilen, da zu einer Kindbetterin eilen, wo die garſtigen Frieſeln Gefahr drohen, heute vom Speiſen weg zu einer vom Schlageberührten hüpfen, und dann nur zu oft um Mitternacht, oder in der beſten Morgenſtunde aus dem Bette fortwandern; o, das geſchieht nicht!

Mein Herz iſt verwundet, und tief verwundet, und dieſe Wunden verurſachten Ihre ſchlimmen Augen; und da

da ich an Ihren Verſicherungen gar nicht zweifle, ſo werde ich mündlich, Sie zu überzeugen, das Vergnügen haben, wie ſehr ich es wünſche, mit Ihnen vereiniget, und auf dieſe Art des mediciniſchen Bräutigams los zu werden, von dem ich nichts anderes, als von Urin und Frieſeln, Gelb- und Faulfieber, Schlagflüſſen, u. dgl. höre: bey Ihnen aber immer von Scharmützeln und Schlachten, vom Kanoniren und Plänkeln, vom Sturm und Bombardiren, von Feldſchlangen und Haubitzen, von Wachteln und glühenden Kugeln, und vielen andern kriegeriſchen Unternehmungen höre.

Ey- ey, wie lange habe ich doch geplaudert! Doch, ſo gehe's durchgehends bey unſerm Geſchlechte; wenn wir einmal in's Schnattern kommen, ſo vergißt man ſich ganz; ich breche alſo ſtumpf ab, und bin mit vieler Verehrung

Ihre

Donauſtrom den 18. May 1798.

ewig getreue

Lottchen v. Buſenhauſen.

58ſter Brief.

Liebe Nachbarin!

Seit dem k. k. Standquartier ſetzt mir der böſe Feind unendlich zu, und, wiewohl ich ſchon ſeit 5 Jahren das Kindertragen aufgehört habe, ſo iſt mir juſt, als wenn

ich

ich noch ein Dutzend tragen ſollte, und mit Herenkunſt bringen möchte! — Ganz natürlich, ſagt unſer Kaplan, iſt dieſes eine Art von Sympathie, weil dieſes eine eingebohrne Zuneigung, eine eingepflanzte Liebe, oder der natürliche Trieb gegen etwas anreizt, denn ich kann oft halbe Nächte nicht ſchlafen, es kitzelt und beißet mich am ganzen Leib, als wenn Pferdſtaub in das Bett geſtreuet worden wäre, und die Flöhe von einer Million Weiber einen Congreß in meiner Bettſtatt hielten. — Mein Stan'quartier bringt mich ſammt meinem Manne aus einander: ich lache oft, und weiß nicht warum, und mein Mann weint, ohne eine Urſache zu wiſſen, und ſo bleibt es erwieſen, daß der böſe Feind, der leidige Satan ſein Spiel mit uns hat. Meine Mutter ſelige, und ſo meine Anfrau, ſagten oft: „Wenn euch Kinder der böſe Feind zuſetzt, ſo könnet ihr ihn nicht ehender vertreiben, als wenn ihr ſagt: (*S. V.*) gehe du Sautreck, Sautreck, Sautreck! Dieſes behagt ihm gar nicht, und ärgert ſich auch über nichts ſo ſehr, als über dieſen Ausdruck.“ *) Aber, liebe Nachbarin, wiewohl ich mich dem Rathe meiner Mutter und Anfrau bediene, ſo ſcheint es, er käme immer näher, ſtatt, daß er ſich entfernet, und ich glaus

*) Schon als Kind ſagte man mir dieſen ſchmutzigen Exorcismum oft vor, und iſt in allen Kinderſtuben gewöhnlich geweſen, auch daß der Teufel in grünen Kleidern und mit Stiefeln jungen Leuten als ein Jäger nachgeht, und zwey Bockhörner, einen Federbuſch am Hut verſtecket, auch Geißfüße hat.

glaube, wenn ich ihn hundertmal in (S. V.) Saumist umkehre, oder gar in die Sau hineinschöbe, ich brächte ihn nicht weiter: dieser böse Nachbar muß ganz nach der heutigen Mode sich gebildet haben, weil er gar nicht zu verjagen ist; denn mein Benderischer Feldwäbel ist mir so tief in Magen geschloffen, daß ich nur mehr die Ferſen an ſeinen Füſſen wahrnehme, und ich bin ſo verliebt, daß es gar kein Wunder ſeyn wird, wenn ich um zwey Füſſe mehr aufweiſen kann, als ſeit 5 Jahren gewöhnlich war! Der Feldwäbel iſt ein Mechaniker, und da, ſagte er, kann man alles zwingen, was einem andern unmöglich iſt; die Mechanik, ſetzte er hinzu, iſt eine Wiſſenſchaft, worin gelehrt wird, nach welchen Geſetzen und Regeln die Bewegung geſchieht, auch, wie gewiſſe Werkzeuge und Maſchinen anzugeben ſind, wodurch die bewegende Kraft entweder vermögend gemacht wird, eine gröſſere Laſt, als gewöhnlich, zu bewegen, oder die Bewegung geſchwinder, als ſonſt, zu verrichten, und nun wird er morgen, ſo bald mein Mann nach Freyſing reiſet, (weil er nur mir dieſes Geheimniß anvertraut) das Mechaniſiren mit mir vornehmen, und bin auf den Mechanismus ſo begierig, daß ich vor Freuden zappeln möchte! —

Sobald dieſe Verſuche gemacht ſeyn werden, werde ich Dir eine kleine Relation davon überſchicken; vielleicht gefällt Dir dieſe Methode auch, und wer weiß es, ob es nicht mehr Mechaniker bey den kaiſerlich-königlichen

Trup-

Truppen giebt! ich zweifle einmal nicht daran; lebe daher wohl, ich aber verbleibe

Deine

Amberkuß den 19. May 1798.

aufrichtige
Barbara N.

59ſter Brief.

Sonſten allerliebſte meines Herzens!

Wenn es wahr iſt, was man mir ſchon öfters erzählte, und wiederholt verſicherte, ſo zerreiſſe ich Dich auf den nächſten Sonntag, wo das Mayfeſt gehalten wird, gleichwie der grimmige Wolf das Mutterſchaf zerreiſſet, in viele tauſend Stücke; denn man ſagt, Du wäreſt die Liebhaberin des Würzburger-Sergenten, und laufeſt ihm nach, wie ein Wieſel; ja man hätte Dich gar ſchon aus dem Holz heraus, und ſogar, zur allgemeinen Aergerniß, zermauſet, zerrüttet und zerrauft nach Haus gehen ſehen! Das ließe ſich hören, Ungetreue! Mir, als einem mit beſonders vielen Privilegien begabten Schuhknecht ſo begegnen? Mir einem Menſchen, der als Fechtmeiſter von Oſten bis Weſten, von Süden bis Norden, und ſelbſt dieß- und jenſeits des Aequators, oder der Erdegürtl, der berühmteſte iſt; ja ſelbſt die vier Hauptwinde mit meinem Spadon zum Stillſchweigen, zum Gehorſam bringe; und die vier Elemente, das iſt, Luft,

Luft, Feuer, Waſſer und Erde, endlich die Conſtellation oder die Stellung der Geſtirne zur Zeit als ich gebohren wurde, von den Herren Aſtrologen die glücklichſte Vorbedeutung wahrnahmen, daher ihr Thema cäli für mich ungemein günſtig, und ſo anziehl, daß ich bey groſſen Häuptern im gröſten Anſehen ſtehen werde,*) ſo auch buchſtäblein eingetroffen hat, und ganz gewiß ſich erſt noch realiſiren muß! Urtheile alſo, was Du in der Folge für eine groſſe und anſehnliche Frau durch mich werden kannſt? Und doch unterfängſt Du Dich auf eine ſo niedere Art herabzulaſſen, und Dein Glück mit beyden Füſſen wegzuſtoſſen! Denn, was kann ſchöner ſeyn, als wenn es heißt: die ſchöne Frau Hofſchuhmacherin, die Gemahlin des berühmten Fechtmeiſters des Kaiſers in Marocco ꝛc.

Doch, meine Theureſte, will ich zur Zeit noch nicht alles glauben, daß Du einen ſolchen erhabenen Schuhknecht zum Beſten haben ſollteſt, der ſich auf der hohen Schule zu Prag, zu Jena, zu Tübingen, zu Leipzig, ja ſelbſt zu Windſor in England, wo die Ritter des blauen

*) Nativitätſtellen iſt ein ſeltſamer Gebrauch der Aſtrologen oder Sterndeuter, die aus der Stellung der Geſtirne in dem Augenblicke, da ein Menſch gebohren ward, deſſen Schickſal vorher ſagen wollen, deßwegen nennen es dieſe Herren Thema cäli, die Stellung der Geſtirne zur Zeit der Geburt eines Menſchen, worauf ſie ihre Nativität ſtellen, und ihre Wahrſagungen gründen.

blauen Hoſenbandes ihre Inſtallationen und Zuſammenkünfte haben, auf eine Art berühmt gemacht hat, daß ſich ſelbſt ganze Kürraſſier-Regimenter über meine Flüchtigkeit, Behändigkeit und wunderſame Schnellkraft in Schlagung des Spadons erſtaunten, und in eine gewiſſe Furcht geriethen, mit mir es ſelbſt Gliederweis aufzunehmen! Und doch glaubſt Du, der Säbel eines Sergenten ſey vielleicht unüberwindlich? Er ſoll herauskommen auf den Kampf- und Fechtplatz ſammt dem ganzen Regiment zu Fuß oder Roß, ganz, oder Gliederweis, halbe oder ganze Bataillons, Brigaden ꝛc., ſo wird er ſich, und ſeine 2 bis 3000 Mann Kriegskameraden überzeugen, was ich für eine Prim ſchlage, und daß ich durch dieſen Grund der Fechtkunſt dem Sergenten ſammt dem Regimente, Roß und Mann verſetzt ſch, in die andere Welt hinein ſpadonire, daß nur hier und da kleine, mürbe Merkmale ihres ehemaligen Daſeyns ſichtbar ſeyn werden.

In Prag ſtund ich im größten Anſehen, und Schrecken gienge vor mir her: deßwegen wurde ich auf alle Univerſitäten zu Duellen berufen, und als mächtiger Sekundant erkieſen; denn ich parirte jeden gefährlichen Geguſtoß auf die geſchickteſte Art aus, welches eine beſondere Geſchicklichkeit fordert, wenn man nämlich alle Stöße pariren will, welche ohne Tempo, und in der Blöße abgehen, und ſo ſtieg mein Ruhm mit jedem Tage. Ich erwarte daher den Beweis Deiner Unſchuld, und ein-

eine genauere, authentische Legitimation von der wahren Treue gegen mich; denn Du weißt es, welch grosses Ansehen Du in meiner Gegenwart hattest, und dieß in Coffee- wie in Gasthäusern, in Gärten, wie auf Promenaden, und wirst Dich auch erinnern, was kostbares es um einen gewanderten, geprüften, und die Welt umgangenen Schuhknecht ist: als sich selbst die größten Staats- wie die pfiffigsten Gerichtsmänner, Advocaten, Schultheissen, Richter und Disputanten bey den wichtigsten Gegenständen des schönen Sprüchwortes bey so manchen Gelegenheiten bedienen, welches sagt: Ne autor ultra crepidam — der Schuster bleibt beym Leiste, oder Niemand soll von etwas urtheilen, er verstehe es denn. Und doch willst Du mir ungetreu werden? Doch glaubst Du, der Sergant habe andere Leckerbischen, als ein qualificirter, und selbst die Elemente in seiner Gewalt habender Schuhknecht! Das will ich nicht hoffen, nicht zulassen, und nicht glauben: sollte es aber wahr seyn, daß Du zermanjet, zerrüttet und zerrauft aus dem Holz mit dem verdammten Serganten herausgegangen bist, welches unmöglich ein gutes Phänomen für die Jungferschaft seyn kann, so behandle ich Dich so, wie die bösen Geister die sogenannte Jungfer im Untersberg bey Salzburg behandeln, und in der Mitternachtstunde tagtäglich so klein zerhacken, daß man Leberwürste aus ihrem Leibe für die Tafel Lucifers machen könnte.*) Halte Dich also, wei-

*) Ein Mährchen aus den Kindszimmern, und ein Beweis der Dummheit und Leichtgläubigkeit des gemeinen Volkes.

meine ſonſt Herzensgeliebteſte, ſtets an mich, wenn Du einſtens eine ausgemachte Frau in meinem Harem werden willſt, und ich werfe Dir alsdann in der größten Gravität mein Schnupftuch zu, und Du biſt meine Favoritin, wie die des türkiſchen Kaiſers es ſind *), dann bekömmſt Du von mir neben andern Geſchenken einen wohlgeſpickten Kitzi **).

Ich erwarte alſo, meine ſonſt Herzallerliebſte, eine categoriſche Antwort, und verbleibe mit ſteter Zuneigung

Dein

Junſtrom den 6. May 1798.

aufrichtiger
Johann Paul N. Schuhknecht
und Fechtmeiſter von einem
Welttheile zum andern.

60ſter Brief.

Antwort darauf.

Mein lieber Hanns-Pauli!

Biſt Du auf einmal ein Narr worden? Wie fällt es Dir denn ein, daß ich einen Serganten Deiner Perſon

---

les; ja es ſollten ſich ſogar ſchon manche gewagt haben, dieſe Jungfer zu beſuchen, um Geld zu erhalten.

*) Wird in dem 52ſten Brief erklärt.

**) Man ſehe den 53ſten Brief, damit kein Mißverſtand unter den Leſerinnen entſtehen möge.

ſon vorziehen, ja ſogar mit demſelben in's Rammelholz gegangen, und nicht gar anſtändig zurück, oder herausgekommen ſeyn ſoll. O mein Hanns-Pauli! ich mußte für unſere Kreutzvögel Thannzap'en (in'gemein Putzkähe) ſuchen, und da ſie meiſtens in dicken Gebüſchen anzutreffen waren, was Wunder, wenn meine ganze Equipage ſammt Haar und Hauben in eine Unordnung gerieth! Wahr iſt es, der Herr Sergant giengе mit mir heraus, aber nicht hinein; denn er ſuchte Vögel-Neſter, weil er ein unendlicher Liebhaber von Grasmücken, Spälterln, Rothkröpfeln, und überhaupts ein Freund aller Singvögel iſt, war auch ſo glücklich, ein Neſt mit jungen Troſſeln zu finden, und ſeine Freude zu vermehren, folglich geſchah unſere Zuſammenkunft ganz von Ungefähr, wodurch eiferſüchtige Nachbarsleute ihrer verläumderiſchen Zunge Raum laſſen konnten, während ich ſo unſchuldig aus dem Rammelholz herauskam, gleichwie ich vom erſten Bade in die Arme meiner Mutter gebracht wurde. Es koſtete mich daher Dein Brief viel Weinen und Thränen, viele Herzensſtöſſe, und am Ende viel Lachens, denn Deine Eiferſuchtshitze gefiel mir am Ende ſo wohl, daß ich eben ſo laut lachte, als ich vorher weinte und ſchluchzte, ſo, daß mir die Augen gleichfalls voller Waſſer ſtunden.

Alſo möchte ich wiſſen, was denn die türkiſchen Sultaninnen oder Favoritinnen ſind? was der Harem, was das Serail, und endlich der geſpickte Kikzi bedeutet? Und dann werden wir nächſten Sonntag in

der

der Gesellschaft des braven Serganten recht wohl auf seyn! Und so lebe einstweilen recht wohl auf, ich aber bin, wie allezeit, mit vieler Hochschätzung

Deine

Glenluß den 20. May 1793. unfeichtige

Theresa M.

61ster Brief.

Herzensfreundin, liebe, beste Theres!

Deine Verantwortung ist über alle Erwartung gut ausgefallen; ich bin so voller Freuden über Deine Treuheit, über Deine Rechtschaffenheit, über Deine Keuschheit, Reinheit, Entschlossenheit, Gutheit, Bereitwilligkeit und Empfindlichkeit, daß ich herumtaumle, als wäre ich in Montgolfiers, Garnerin, oder Blanscharts Luftballon: ich fühle mich über die Lüften erhoben zu seyn, während ich auf meinem Arbeitsstuhle sitze, und ich glaube, mit den Sternbewohnern zu sprechen, während ich mit dem Kopf in der Zimmerdecke anstoße, und die Fliegen zerquetsche, so freuet es mich, daß Du meine Qualität einsiehst und erkennest, venerirest, und Rücksicht nimmst,*) daß

*) Qualitäten, die Beschaffenheit, oder Eigenschaften eines Dinges; im moralischen Verstande bedeutet dieses Wort: gute oder schlechte Eigenschaften an Leib oder Seele; in politischer Bedeutung heißt es so viel, als Ehrenstel, Ehrencharakter u. dgl.

daß Du meine Vorzüge gegen den Sirgauten so deutlich bemerktest, und auf viele Meilen Wegs von demselben nichts wissen willst. Ich erkläre Dir, *a*) was die Sultaninnen, *b*) was die Favoritinnen, was das Serail, *c*) der Harem, und *d*) der gestrickte Kazi, heißt, oder was man darunter versteht, also:

A.

Sultan, Sultanin, ist ein arabisches Wort, und heißt seiner Abstammung nach: ein Mächtiger, so wie die türkischen Kaiser auch Großsultane heißen, so werden von den Europäern auch ihre Gemahlinnen, Sultaninnen genennt; die Türken aber nennen nur die erste, zweyte, dritte ꝛc. Frau so. Die erste ist diejenige, welche dem Kaiser den ersten Prinzen gebohren hat; der Titel Sultanin kömmt eigentlich nur einer wirklichen, dafür erklärten Gemahlin oder Kaiserin zu; allein solche giebt es nicht mehr, indem zur Ersparung einer eigenen Hofhaltung, die eine wirkliche Sultanin haben müßte, die Vermählung unterbleibt.

Die Frauen des Sultans, die als Sclavinnen in das Serail gekauft, oder von den Bassa's geschenkt werden, leben daselbst unter der Aufsicht der Verschnittenen. Ist die Mutter eines regierenden Kaisers bey seinem Antritte noch bey Leben, so wird sie Walidet-Sultanin, oder Sultanin Valide benennet, und genießt vorzügliches Ansehen; selbst die Töchter aus einer solchen Ehe heißen Karim-Sultaninnen, d. ist., Frauen vom Geblüte, und

bis

behalten diesen Namen auch dann noch bey, wenn sie schon an Officiere oder Bediente verheyrathet werden. Also weiß Du, meine Theuerste, was eigentlich eine Sultanin gesagt haben wolle; nun will ich meine Erzählungen wieder fortsetzen.

B.

Favorit-Sultanin wird in dem Harem des türkischen Kaisers diejenige genennt, die vor den übrigen den Rang hat, und bey dem Großherrn in der größten Gunst steht. Man hat sonst immer geglaubt, daß diejenige Sultanin diesen Namen führe, die den ersten Prinzen gebohren hat; allein, man weiß jetzt, daß es nicht darauf ankomme, diesen Namen zu bekommen. Es ist bey den Türken eine Gewohnheit, welche die Kraft eines Gesetzes hat, daß keine Türkin von angesehenen Aeltern in das Serail kommt, sondern die meisten werden als Sclavinnen hineingehandelt. Die Ursache hievon soll theils diese seyn: damit das heilige Geschlecht der Prinzen nicht von Müttern abstammen, die mit Familien verbunden sind, theils damit keine türkische Familie mit der kaiserlichen verwandt werde, und dadurch Anspruch auf das Reich machen könne. Unter diesen Sultaninnen ist die größte Eifersucht, und jede sucht die andere zu verdrängen, daher sind die Künste des Serails das größte Geheimniß der Liebe und Staatskunst. Man hat sonst gesagt: Wenn der Kaiser einer seiner Sultaninnen die letzte Gunstbezeugung erweisen wolle, so werfe er ihr ein

Schnupftuch zu; allein diese Sage iſt falſch: Wenn der Kaiſer dieſe Abſicht hat, ſo läſt er ihr ſolches durch den Kiſlar Aga (das Oberhaupt der Schwarzverſchnittenen) ſagen. Sobald ſolches geſchehen iſt, ſo wünſchen ihr die andern Sultaninnen Glück, und entfernen ſich: man führt ſie in das Bad, man räuchert ſie, man kleidet ſie auf das prächtigſte an; der Kaiſer ſchickt ihr Geſchenke, und ſtattet ihr auf ihrem Zimmer Beſuche ab; iſt eine Sultanin ſchwanger, ſo wird ſie faſt auf den Händen getragen. Was die Sultanin für einen Einfluß auf die Geſchäfte habe, das ſind Geheimniſſe, die kein Menſch erfährt. Ich erkläre Dir nun

C.

Den Harem. Dieſer Harem iſt der Ort, wo die Weiber des Großſultans verwahret werden. Bey der jetzigen Einſchränkung ſind ihrer etwa 4 bis 500. Selim I. ſoll 2000 gehabt haben. Aus religiöſen und politiſchen Urſachen, ſind es, wie man ſchon gehört hat, keine gebohrne Türkinnen, ſondern meiſtens Chriſtinnen, und Tribut oder Geſchenke der Baſſa's. Sie nähen, ſtricken, muſiciren, tanzen, zanken, und machen Cabalen. Bisweilen ſpaziren ſie in den Gärten, aber aller Welt unſichtbar und vermummt, ſo wie zu Waſſer. Ein ſolches Frauenzimmer zu ſehen, iſt lebensgefährlich. Sie ſind in zwey Klämmern (Oda) vertheilt. Sie müſſen ſich nach der Ancienneté (d. i. nach dem Rang oder Alter) ſelbſt bedienen. Keine Mannsperſon, auſſer dem

Kai-

Kaiſer, darf ſie ſehen. Vor den Kammern (Wohnungen) wachen weiß Verſchnittene; inwendig ſchwarze, ganz Verſchnittene. Jede ſchläft in einem beſondern Bette. Zwiſchen fünf Betten iſt das Bett einer Oberhofmeiſterin, ſie heißen alle Odaliken. Die Valide-Sultanin, die Mutter des Kaiſers, kann von dem Kaiſer Ehrfurcht fordern; ohne ſie nimmt der Kaiſer keine Odalike in ſein Bette auf; das erſtemal geſchieht es mit vielen Ceremonien; an Geburts- und andern feyerlichen Tagen bekommt er noch eine dazu. Zur Sultanin oder Kaiſerin wird jetzt nicht leicht eine erklärt, wegen der vielen Köſten. Die Vornehmſte im Reich iſt, die den erſten Prinzen gebohren hat; nach ihr werden alle, welche Prinzen gebohren haben, abgeſondert, und erhalten einen eigenen Hofſtaat, das iſt, eigene Verſchnittene; diejenigen aber, welche Prinzeſſinnen gebohren haben, folgen auf jene. Neue Beyſchläferinnen nimmt er nur an Feſttagen an. Nach dem Tode des Sultans werden die Invalidinnen bey Seite geſchafft, meiſtens kommen ſie in das alte Serail. Die Mutter des noch lebenden Prinzen wird beſonders verwahrt; alle bereits von dem Sultan Gebrauchte kommen auch fort, weil kein Nachfolger ohne Sünde, keine, nur mit Augen anſehen darf. Die Jungfern (die keine Kinder erzeugten, und ſelbſt Jungfern genennt werden) bleiben in dem Harem. Die, welche Prinzeſſinnen gebohren haben, können noch ausheyrathen. Mit den Prinzeſſinnen treiben die Kaiſer nüzlichen Handel an die Baſſa's, wenn ſie noch Kinder

ſind;

sind; sie bleiben in dem Serail, und das Vermögen des Bassa kommt nach seinem Tode in die Kammer des Kaisers: dieß geschieht, theils aus Furcht, theils aus Habsucht. Von diesem genug; ich erkläre Dir nur

D.

Den gespickten Kitzi, oder Kitze. Dieser ist in der Türkey ein Sack von 15,000 Ducaten, womit der Großherr seine Sultaninnen und Favoritinnen zu beschenken pflegt; dahingegen die andern Beutel oder Säckchen Silbermünze, insgemein nur 500 Löwenthaler oder 1000 holländische Gulden enthalten.

Mit diesem wirst Du Dich vollkommen von allem überzeugt haben; und so bin ich mit steter Verehrung bis weiters

Dein

Junstrom den 19. May 1793.

wahrer Liebhaber
Johann Paul R. Fechtmeister.

62ster Brief.

Liebster, bester Sergant, theuerster Freund!

Der Schuhknecht, dem ich seit einem halben Jahre meine Freundschaft gönnte, ist ganz außer sich, und ein wirklicher Narr; denn er erfuhr es, daß ich mit Dir im Rammelhölzl gewesen bin, schrieb mir daher einen

Brief,

Brief, der seinen ganzen Schusterstreich als Grosso enthielt, und machte sich zum Fechtmeister der ganzen Welt.

Nun, Theuerster, muß ich ihn doch noch eine Zeitlang bey der Nase herumweisen, und so lange schön thun, bis er uns beyde in N. antrifft, dann giebt es zu lachen genug. Er will mich zur vornehmsten Frau machen, während er weder Vermögen, noch Aussicht hat; bey einer Militärperson braucht es nicht viel Umsehens, man hat keinen Urkauf nöthig, und lebt vergnügt.

Ich habe, es ist wahr, 150 Fl. an Vatergut; allein für einen Schuhmacher wäre so eine Summe nur zum Bürger-Recht und Meisterwerdung hinreichend, wenn der Hanns-Pauli auch wirklich eine Gerechtigkeit hätte, und kein Narr wäre.

Also bis Sonntag gehen wir in N. Garten, und dann treffe ich Anstalt, daß er auch dahin kömmt, um diesen Liebesspaß ein Ende zu machen.

Die zwey Hemder kannst abholen, sie sind schon fertig. Lebe also wohl, und ich bin

Deine

Jenstrom den 20. May 1793.

getreue
Theresia M.

63ſter Brief.

Schreiben des Herrn Rittmeiſters an den Herrn Pfarrer zu B. . . . — Erläuterung zu dem 43ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Ihre zwey rechtſchaffenen Baaſen haben Sie nun, nach geendigtem Maytanz, wieder erhalten; würden Sie kein ſo feindſeliger, miſantropiſcher Sonderling ſeyn, würde ich, und mein Oberlieutenant ordentlich um beyde angehalten haben; allein, wir wußten, daß Sie Ihre edeln Baaſen Niemand anvertrauen, deßwegen brauchten wir dieſe Liſt: damit doch dieſe Ehren-Mädchen nicht im Kerker alt werden, und einmal das erlaubte Vergnügen der Welt fühlen mögen! Ich rathe Ihnen, künftig nicht ſo dumm zu ſeyn, ſonſt werden Sie zu ſpät bereuen, einen ſolchen Narren gemacht zu haben. Ich bin

Ihr

Augsburg den 11. May 1795.

aufrichtiger

M. M. Rittmeiſter.

64ſter Brief.

Liebe Freundin!

Was ich bey den Nonnen als Koſtjungfer lernte, das vergaß ich nun alles ſchön ſauber bey dem Einmarſche

des

des Standquartiers. Wahr iſt es, mein Mann iſt ſchön gewachſen, und ſteht ihm alles wohl an, aber gegen den Benderiſchen Fourier ſieht er gar in keinem Vergleich. Wäre ich noch unverehelicht, ſo müßte ich den Fourier haben, und ſollte ich einen Mühlſtein von Straubing bis Moosburg wälzen, oder alle Fliegen beym Jungbräu von Oſtern bis Allerheiligen lebendig fangen müſſen.

Freundin, Du würdeſt Dich ſehr irren, wenn Du glauben würdeſt, die Mannsperſonen wären alle gleich, das iſt, ſie hätten gleiche Eigenſchaften; doch, dieſes iſt eben ſo wenig wahr, als wahr es bey uns iſt, daß wir Weibsleute von gleichem Schlage ſind; die innerlichen Gebrechlichkeiten ſind oft von einer ſolch bedenklichen Beſchaffenheit, daß nicht ſelten das reitzendſte Frauenzimmer von außen (interne geſagt) keinen Spatzenkopf werth wäre, um welches doch eine Menge junger Herren wetteifern, bis zum Duell raſend ſind, und den eiſernen, roſtigen Klopfer an der Hausthür mit enthuſiaſtiſcher Wärme küſſen, und zur Pforte der himmliſchen Freuden gekommen zu ſeyn glauben, während alles leerer Dunſt iſt.

Die Eigenſchaften der Menſchen ſind eben ſo verſchieden, als ſie ſelbſt bey den Thieren ſind. Betrachte einmal, meine theuerſte Freundin, nur den Biber und den Krebs? Nicht wahr, dieſer geht rückwärts, jener vorwärts? Beyde ſind Amphibien, und doch machte die Natur einen ſo ſeltenen Abſtand! Und ſo kann es auch bey manchen ſchönſten Männern ſeyn: daß ſie ſich äußer-

äußerlich gegen uns ſehr gefällig zeigen, aber den Schelm im Leibe haben.

Jetzt denke ich alle Möglichkeiten durch, meinen Mann zu blenden; ſchlafloſe Nächte, erſchütternde Träume, Unruh' im Gemüthe, und Herzensbangigkeit ſind die Folgen dieſer Begebenheiten. Es wird mir mein Mann oft ſo fatal, daß ich ihn an dem Feuer braten wollte, gleichwie den Ochſen zu Frankfurt bey einer Kaiſerkrönung.

Heilig iſt das Band der Ehe, ſagt mein hochwürdiger Herr Beichtvater in Freyſing; aber wie weit ſchätzbarer würde dieſes vielfärbige Band ſeyn, wenn die Fügung die männlichen Leckerbiſchen nicht ſo ſparſam vertheilet hätte? Doch, was ich mir denke, muß geſchehen, und da die Gedanken zollfrey ſind, ſo mag mein Mann glauben, was er will.

Alſo nächſtens, meine liebe Freundin, das Nähere: denn bis Sonntag komme ich nach Mooſburg, und da erwarte ich Dich beym Holler-Rezl gewiß. Lebewohl!

Deine

Ambergau den 19. May 1798.

bekannte N. N.

65ſter Brief.

Theuerſte Freundin!

Was Du mir alles von dem Benderiſchen Courier ſchriebeſt, wußte ich ſchon lange von dem ſchönen Gränzhuſa-

husar n, der bey uns im Quartier ist, und immer nach . . . Ordonanz reitet. Ich geb' Dir in allem Recht. Dein Mann, es ist wahr, hat einen herrlichen Wuchs, und ich könnte meinen Adam just auch nicht verachten, aber es fehlt ihnen halt das martialische Feuer, das gefällige, das einnehmende, das schmeichelhafte, und kurz alles, was uns in's Herzgrübel greift, und — — — geneigt macht!

Unser Amtskammerer hat einen außerordentlich schönen Korporal von Gränzhusaren im Quartier, dieser trägt einen Backenbart, der sein schönes, rundes, vollblütiges Angesicht sehr verherrlichet! Die Frau Amtskammerin, welche sich nicht so furchtsam äußert, gleichwie die schöne Susanna im Bade, und viel minder scheute wenn der trolligte Backenbart des Standquartiers sie in die Backen kitzelt, hat bereits die Aufmerksamkeit ihres Mannes durch ihr allzufreyes Betragen rege gemacht, und, um seinem Weibe den Appetit zum Backenbart des Korporals zu benehmen, so ließe er sich auch seit etlichen Wochen einen Backenbart wachsen, daß die Rathsherren in Pleno kaum die Nase Sr. Herrlichkeit mehr bemerken, minder den Verstand*), und so sitzt er da, wie die heilige

*) Backenbärte für Militär, und meinetwegen auch für manch andere Personen, will ich gelten lassen, aber Gerichtsmänner mit ein Paar Heerdbesen an den Backen erscheinen, gefällt mir nicht, besonders wenn so mancher ein blasses, abgestorbenes Angesicht hat, oder einer

lige Kümmerniß! allein, die Frau Amtskammerin bleibt bey dem Korporal, und soll ihr Mann sich wie ein Waldteufel verwachsen, oder zu einem Jüngling werden.

Nun glaubt es aber auch Niemand, was die Amts-Authorität leidet; denn da der Kammerer mit dem Lesen und Schreiben nicht wohl fort kann, und die Frau Amtskammerin immer in der Gunkel ist, so schreyet und poltert er sammt der Brille auf der Nase im Hause herum, wie ein zum verwünschen und verbannen herumschlagendes Gespenst; bis endlich die Frau die Hausthür wieder findet, und die Amtsgeschäfte in gehörige Ordnung bringt. Doch dießmal kamen sehr wichtige Geschäfte in Vorschein: nämlich, eine ganze Bürgerschaft hat Abgeordnete geschickt, und es soll sogleich Session gehalten werden.

So geht es in der ganzen Nachbarschaft und Revier so weit das Standquartier seine süßen Flügel ausdehnet. Ich kenne Bäuerinnen, welche dem Standquartier in beyden Armen liegen, und alles, ja grosse Summen auf ihre Liebhaber verwenden. Das Kammerfenster ist leer

von

einer Muhme ähnlich ist, dann steht es wirklich nicht gut, und es wäre kein anders Mittel, als für die Gerichtsmänner eine eigene Uniform aus der Guarderobe des Doctor Fausts zu wählen. Ein gewisses Schneiderlein, der ebender einem wächsenen Votiv ähnlich ist, trägt einen gewaltigen Backenbart, wiewohl sein Angesicht dem Mond gleicht, wenn er zu äußerst des letzten Viertels steht, und einer Sichel ähnlich ist.

von den Bauernburſchen, deſto angenehmer aber das Schlaf-kämmerlein ꝛc. der ſchönen Dirnen, und blanke Thaler fallen in die Säcke der Liebhaber.

Alſo, Theuerſte, ich komme gewiß zum Holler-Nezel, und da ſchwätzen wir uns genug; der Knecht muß beym Räuſchlbräu einſtellen, ich aber will bey Dir ſeyn. Lebe wohl, und ich bin

Deine

an der Wils den 21. May 1798.

bekannte N. N.

66ſter Brief.

Wohlgebohrner, fürſichtiger, wohlweiſer und hochachtbarer Herr Amtskammerer, auch anſehnlicher Sattlermeiſter, lieber Getreuer!

Wir geſammte, unter Ihrem Schutz und Schirm ſies hende Bürger, urkunden und bekennen hiemit, ſo kräftig als es ſeyn kann und mag, daß wir, leider! durch das Standquartier die unerträglichſten Fatalitäten auszuſtehen haben, ſintemalen und alldieweilen die kaiſ. kön. Truppen ſogar unſere Weiber betaſten, und gegen uns ſo widerſpänſtig machen, daß faſt ein jeder aus uns ein leidiger Hahnrey iſt, deſſen wir uns ſchön ſauber bedanken, und (in optima forma juris) nach allen Kräften dagegen proteſtiren, nichts hievon beſonders noch ausgenommen,

alſo und dergeſtalten, daß wir unſere Klagpuncten und ſchreckenvolle Gravamina vermittelſt dieß eigenhändig (weil wir des Schreibens unkundig) unterſchreiben laſſen haben, überreichen, und um weiſe Abhelfung nachdrücklichſt bitten. Denn

Erſtens: Iſt zu wiſſen, daß unſers Mitbürgers des achtbaren Schneidermeiſter, Steinbock, Ehefrau, deſſen drey Töchter, und ſeine Schweſter, das Anſehen einer wirklichen Schwangerſchaft ſammt und ſonders haben, und zwar, wie man öffentlich behaupten will, von, und durch das Standquartier: doch conditio ſine qua non ſagt der Herr Frühmeſſer, ſo wir ſammt unſerm Beyſtänder, dem Meßmer, nicht verſtehen, indeſſen ein ſehr kräftiger Spruch ſeyn muß. Eben ſo, und

Zweytens behauptet die Hebamme (Geburtshelferin), die weltmaulete Schäferin, und die Wirthin beym langen Schnabel, daß die Schneegans-Bäckin, die Tochter und Magd gleichfalls ſich ut ſupra befinden ſollen, ſind auch urbiethig, einen leiblichen Eid abzulegen. Wieder, und

Drittens ſind wir unendlich gravirt, und in unſern häuslichen Rechten ſtark perturbirt, auch ſelbſt in unſerm männlichen Anſehen ziemlich empfindlich läbirt, daß unſere Weiber vor unſern Augen ſich nicht nur ut ſupra äuſſerſt verdächtig gemacht, ſondern auch neben dieſem erwieſen haben, daß das leidige Standquartier handgreiflichen Contraband höchſt auffallend gemacht hat, und deſſen

deſſen ſich der älteſte Greis unſerer ehrſamen Bürgerſchaft ſo einer fruchtbaren Jahrszeit nicht erinnern mag; allein, mit dieſem können wir uns nicht begnügen, denn, wenn ſchon in der churbaieriſchen Maut- und Accisordnung de anno 1765 von dergleichen Defraudationen nichts enthalten ſeyn ſoll; ſo können wir halt doch dieſes tiefſetzige Unternehmen nicht mit ſanften, oder gleichgültigen Augen anſehen, weil das verdammte Standquartier, ohne unſerm Wiſſen und Willen, uns ehrliche Männer umgangen, alſo ſich an unſern Weibern auf eine Art vergriffen haben, daß wir dieſes nimmermehr vergeſſen, oder mit blau, roth, gelb, ſchwarzen und langen Naſen uns begnügen können, ſo uns dieſe ungebetenen Gäſte gedrehet haben. Endlichen, und

Vierteus: Laufen unſere Weiber, Töchter und Mägde, wie die Ameiſen, um die Kaiſerlichen herum, ſchleppen alles, aus Speis und Küche, dahin, und ſetzen ſich mitten unter dieſelben, ſcheckern, lachen und rumſen, wie die Katzen im Märzmonat, und haben uns bereits den Gehorſam für alle Zeiten, und auf das eſſroateſte aufgeſagt! Es wird alſo, Herr Amtskammerer, immer wahrſcheinlicher, daß unſer Marktchyrurgus allerdings Recht habe, wenn er ſagt: Weiber, Töchter und Mägde haben die Epilepſie; denn, wenn ſie nur einer aus dem Standquartier bey der Hand drückt, ſo fallen ſie zuſammen, wie ein Taſchenmeſſer, zappeln und wimmern, wie die Narren, oder wohl gar, wie die Beſeſſenen. Alſo

bey

bey dieser für uns, unsere kleinen Kinder, und unsere gesammte Hauswirthschaft, so äußerst traurigen Lage, müssen wir bedrängte, sammt und sonders, mit langen Nasen behaftete, ehrliche Bürger unser Refugium zu unserm Lieben, Getreuen, Großachtbaren Amtskammerer, und bis und um Wurmannsquick berühmten Sattlermeister, suchen! dabey auch salvo jure quocunque, ac protestatis expensis, um obrigkeitliche Hilf, Rath, Huld und Manutenenz hiesiger, uralter, und selbst vom Kaiser Hadrian und Domitian, wie vom Markaurel bestättigter Privilegien gemäß, dann uralter Observanz nachdrücklichst bitten, daß, weil unsere dickberührten Weiber unsere eheliche Liebe, so zu sagen, tödtlich mißbraucht, daher sich auch aller Huld, Freundschaft und Gnade wirklich (ad dies vitae) unwürdig gemacht haben, für sie eine besondere Strafe auszustudiren und zu dictiren, doch silentium et sub rosa! damit sie es bis zur wirklichen Extremität der Execution nicht erfahren, und etwa den Stiel umkehren, und uns coram nobis nehmen, sohin hübsch empfindlich abklopfen lassen mögen, welches gar keine Unmöglichkeit wäre, mithin sogleich Session gehalten, dieser Gegenstand ad deliberandum genommen, und wir Klag- und Schadlos gehalten werden; sohin zu dieser so schleunig, als äußerst nöthigen Bittes Willfährde ob summum in mora periculum gehorsamst empfehlen

E. E.

Rottfluß den 21. May 1798.

unterthänig- gehorsame

Joseph Pantoffelholz, Meßmer und

Concipist im Namen der Bürger.

67ster Brief.

Schönes, gnädiges Fräulein!

Sie werden vom gestrigen Cassino vermuthlich recht gut zurückgekommen seyn, und ich wähne ja nichts Böses bey Ihrer Ankunft zu Hause; denn, wenn man mit Bewilligung der Verwandten, in Gesellschaft edler Freundinnen, ausgeht, und wieder nach Hause begleitet wird, so mag ein Argwohn unserer Freundschaft in dem mürrischen Mogen Ihres Oheims gerade nicht glauben finden. Indessen, schönes, liebes, gnädiges Fräulein, danke ich Ihnen für Ihre besondere Geneigtheit, und halte mich an die mir mündlich gegebenen Versicherungen so fest, gleichwie der Musselmann an den Koran sich hält.

Dieses Cassino soll in meinem nur Liebe düftenden Herze auf immer eingegraben bleiben, wie die Thaten Peter des Grossen im Erze gegraben sind, und der liebe Himmel wird ja doch so geneigt seyn, den Frieden herbeyzuführen, und dann dieses zuckersüße Kleinod, mein Charlottchen, so lange aufbewahren, bis Ihre Jahre volljährig seyn werden, welche das väterliche Testament bestimmet hat. Doch, wie lange wird mir diese Zeit werden? — Ich werde es kaum aushalten die zwey Jahre, die Sie, schönes, liebes, gnädiges Fräulein, hindern, in meinen Armen zu seyn! Doch, welcher besondere Dummkopf muß wohl dieses Testament verfaßt

haben? Das muß ein ausgedorrter, aufgegeiſterter Sonderling ſeyn, der ſogar dem ſchönen Lauf der Natur Gränzſteine geſetzet hat. Doch, ich will mich in eine beruhigende Faſſung ſetzen, und mit dem frohlockenden Gedanke, daß man vor Geld alles diſpenſiret, mich begnügen, und, wenn Sie, gnädiges Fräulein, Ihren wiederholten Verſicherungen keinen blendenden Anſtrich gegeben haben, ſo ſind wir in kurzer Zeit eins, und dann fangen erſt meine wahren vergnügten Lebenstage zu laufen an.

Nur noch eine ſchriftliche Verſicherung, dann bin ich vergnügt bis zum Ende meines Lebens. Ich verbleibe ꝛc.

Meiner lieben, gnädigen Fräule

Glatzheim den 19. May 1794.

bis in's Grab getreuer

N. N. K. K. Rittmeiſter.

68ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Unſer Pfeffenhauſen, liebe Schweſter, iſt, als wenn die leidige Peſt regiert hätte, ſeit dem die Erzherzog-Karier ausmarſchirt ſind. Daß doch gerade wir Pfeffenhauſer Mädel ſo unglücklich ſeyn müſſen, dieſe herzigen Hals den ehender zu vermiſſen, oder zu verlieren, als anderswo. Ueberall iſt das Standquartier noch, als juſt bey uns nicht. Die Freuden-Mädchen genießen noch überall

die

die himmliſchen Freuden in dem Kreiſe der lieben Oeſterreicher, die recht muntere Leute ſind, und uns die Stunden in Secunden zu reduciren wußten. Nun müſſen wir Pfeffenhauſer Mädel, wie die Frauen, in der Langenweile herumtappen, als wären ſchon alle auf den Eliſäiſchen Feldern.

Geh' ich auf die Klauſen hinaus, ſo ſehe ich meinen Johann mit ſeinem funkelnden Schild nicht mehr, wende ich meine Augen nach Häkkofen, ſo iſt es gerade, als wenn ich in einen leeren Sack blickte, und drehen ſich meine Augen nach Hornbach hin, ſo ſehe ich wieder nichts, das meine Augen ergötzet! Seufze ich, ſo fragt mich Niemand mehr: was fehlt Dir, mein Kind, was geht in Deinem Herzen vor? Nieſe ich, ſo höre ich kein Helfgott! und weine ich ſo bitterlich, daß es mich ſtöſſet, ſo wiſcht mir Niemand die Thränen weg, und ſo lebe ich dahin, wie eine verlaſſene Hauskatz, die auf der einſamen Diele ihren Gatten vermißt. Dieſes alles liegt mir ſehr auf meinem beklemmten Herzen! aber noch weit ſchwerer drückt mich die Laſt der Erinnerung, daß mein Johann ſeine mir geſchworne Treue gebrochen, und ſchon jetzt wieder eine andere haben mag.

Doch, er verſprach mir gleich zu ſchreiben, ſo bald das Regiment bleibende Stätte hat, und dann eile ich hin, wie ein Strichvogel über Berge und See, und dann laufe ich, gleich einem fliegenden Reh, zu meinem

Johann. Diese Gedanken machen mich wieder heiter, bis dahin muß ich mich nun mit den süßen Quasen der Hoffnung trösten! wenn nur diese kein Schelm wird, dann will ich gerne alle Leiden der Welt ertragen. Lebewohl Freundin, und ich bin

Deine

Pfeffenhausen den 15. May 1798.

aufrichtige Schwester

Barbara Köpflinterin, Näherin.

69ster Brief.

Wohlgebohrner, gnädig-gebiethender Herr Landrichter!

Hätte ich doch dem so wohlmeynenden Rath Euer Gnaden gefolgt, oder den untrüglichen Fingerzeig Hochdero Frau Gemahlin nicht unwirksam gelassen, so würde ich nicht Ursache haben, mich wider die Voreiligkeit der getroffenen Heyrath zu beklagen, und dieses unkluge Unternehmen Lebenslänglich zu bereuen; denn mein Weib ist durch das Standquartier völlig von Sinnen, und ich kann sie gar nicht mehr zurechte bringen. Dieses Ungeheuer spottet meiner grauen Haare, als des Schmucks eines ehrlichen Mannes, und widersetzet sich sogar mit Gewalt meiner ehelichen Liebe, gleich einem unbändigen Bauernden man in Stock sperren sollte, und so ist ein Tag verdrüßlicher, als der andere, und eine Nacht unerträglicher als die andere.

Ich

Ich ertapp'te ſie vollends mit dem Trompeter von Kaiſer Huſaren an einem Platz, der mich an ihrer Untreue nicht mehr zweifeln ließ, und da ich ſie darnach zur Rede ſtellte, ſo excipirte ſie ſo außerordentlich dilatoriſch, daß ich ſammt meinem Gerichtsparium dafund, wie der Hund, der den Mond anbellt; weil ich nun keine Gegenzeugen hatte, und ich die Rechtsſtelle ſeit 6. Jahren im Kopf herumtrage, welche ſagt: Actione non probante reus abſolvitur, etsi poſterior nil proteſtaverit, ſo hielt ich inne, bis ich den verdammten Trompeter zu miſchte, als eben der Bradenbauer bey mir war.

Das Feuer der Rache ſtieg mir Ellenhoch zu Ohren und Augen hinaus, und die aufſchwebenden Flammen des Zorns hätten mich beynahe ſammt der Perüque in Brand geſetzt, daher ſchrie ich: verdammter Kerl! was wäre das, in meinem Hauſe meiner Frau ſo nahe zu kommen? H . . . , Bube! ꝛc. Allein, kaum waren dieſe Worte vom Munde weg, ſo ſchlug er mich ſo zu Boden, daß ich eine Oeffnung in die Erde machte, durch welche ich in das Fegefeuer wollte hinabſehen haben, wenn ich mich hätte faſſen können.

Der Bradenbauer lief davon, und ich lag auf dem Boden, wie eine umgeworfene Chaiſe, von der die Räder weggeflogen, ſah alſo auf, ſuchte die Perüque, und nahm mir vor, mein Weib aus dem Hauſe zu jagen, mich aber bey dem Herrn Oberſten zu beſchweren.

Dieſe

Diese Erzählungen sind keine Mendacia, gnädig gebiethender Herr, sondern Wahrheiten, die ich wünschte, nie erlebt zu haben. Jetzt, wo ich glaubte, meiner Frau den Planeten recht derb zu lesen, hat sie das Argument schon umgekehrt, und nun schrie diese adulterische Furie aus allen Kräften: „Glaubst du wohl, ich lasse „mir eine kleine Unterhaltung mit dem Trompeter verbie„then, oder denkst du wohl gar, einen solchen alten „Schnappsack könnte ich lieben, einen Mann, der nur „mit harter Mühe ebenen Weges herumhutschen, und „gleich einem alten blinden, gehörlosen Haushund hin „und wieder zotteln kann, oder fällt es dir wohl gar „ein, mich und den Trompeter zu klagen, wo wir beyde „unschuldig sind! wo nur deine blinde Eifersuchtshitze zu „rebellen gewöhnt ist u. s. w." und nun gab sie mir eine Ohrfeige, daß ich die Sterne im Himmel sammt der Milchstraße deutlich bemerkte.

Nun sah der Trompeter dieses scheußliche Spectakel, der so effront war, mein Weib mir vom Angesichte weg, und in's Coffeehaus zu führen, dabey aber eine lange Nase von wenigst 60 Seemeilen stach, und mein hohes Alter sehr respectlos mißbrauchte.

Diese Unbilden liegen mir nun so schwer auf der Brust, als läge die Peterskirche zu Rom, und die Paulaskirche von London auf mir.

Ich weiß nun keinen andern Weg zur Beruhigung meiner zerstreuten, und ich darf sagen, zerstörten Gemüths-

mühseruhe, als mich scheiden zu lassen, und daher bitte ich um einstweilige Verfügung, daß mein Weib, wie der Trompeter mich unbetastet lassen, und empfehle mich gehorsamst

Euer Gnaden

Donaustrem den 24. May 1798.

unterthänig-gehorsamer
Jakob Biedermann, Procurator
und Verwalter.

70ster Brief.

Lieber, bester Herr Rittmeister!

Mit Ihrer Erlaubniß lasse ich das Hochwohlgebohrner weg, und rede eben in jenem Tone, wie Sie zu sprechen beliebten, und sich treue Herzen auszudrücken pflegen, wenn sie sich einmal näher verknüpfet haben. Ich danke Ihnen, theuerster Herr Rittmeister, übrigens sehr empfindsam, daß Sie wegen meiner Ankunft zu Hause Sich besorgten, und aus diesem bemerke ich die ersten Spuren Ihrer Liebe. Diese Besorgniß machte mein aufrichtiges Herz weich, und meine sonst helle Augen trüb: ich verfiel daher in eine sehr nachdenkende, unruhige Laune, und wußte bald selbst nicht mehr, wo es mir fehlt. — Doch während ich mit dergleichen Capriçen zu kämpfen hatte, rufte man mir zur Tafel, und ich erwachte, wie aus einem tiefen Schlaf, und nun saß ich beym Speisen.

Bey

Bey der Tafel fragte mich mein Oheim um verſchiedenes, vor allem vom Caſſino, von den anweſenden Herren und Damen, Fäuleins, Spiel und Unterhaltung, dann, als ihm dieſer Discurs zu langweilig wurde, leitete er mit ernſthafter Miene, voll altadelicher Gravität, das Geſpräch auf Sie, beſter Herr Rittmeiſter, ſah mich mit ſtarren Augen an, um, vermuthlich durch dieſe ſcheele Abwechslung vom vorigen Geſchwätz, aus meinen Geſichtszügen Geheimniſſe unſerer Liebe zu entdecken, da ich aber ſchon auf jeden Fall vorbereitet war, ſo ſchlug ſein Plan fehl.

Iſt der Herr Rittmeiſter, meine liebe Mündel, fragte er mit ſehr ſteifen Augen, rittermäßig, und wie viel zählt er Ahnen? So weit, ſagte ich, lieber Herr Oheim, ſind wir noch nicht gekommen, ſeit dieſem kleinen Zeitraum, wo ich das Vergnügen hatte, Herrn Rittmeiſter zu kennen, von Ritter und Ahnen, von Schwert und Helm, wie von den finſtern Zeiten der Räuber- und Romanenhelden zu ſprechen, oder wäre es nicht eine höchſt unverzeihlich tadelhafte Voreiligkeit und Vorwitz, Herrn Rittmeiſter über ſolche Gegenſtände, an denen mir gar nichts gelegen, aufzufordern? So viel ich weiß, fuhr er fort, ſo hat Herr Rittmeiſter groſſe Neigung zu Ihnen, liebe Mündel? Das kann möglich ſeyn, erwiederte ich, denn, da ich ſeine beſondere Achtung gegen mich auf die nämliche Art zu erſetzen ſuchte, ſo wuchs auch ſein Vertrauen eben ſo ſchnell, als ich es fühlte, mit einem ſo edeln Manne in Geſellſchaft zu ſeyn, von dem ich nur alles ehrenwerthe hörte.

Jetzt,

Jetzt, wo ich glaubte, es würde von Ahnen und Urahnen Stillſtand ſeyn, kam er wieder auf den alten vierhundertjährigen Diſcurs, ja, auf Schild und Helm u. ſ. w. Da ich, lieber Herr Oheim, ſeit 15 Minuten mit Herrn Rittmeiſter nicht geſprochen habe, ſo weiß ich, ſoviel als vorhin, das iſt, gar nichts von dieſen adelichen Vorzügen.

Nun ſchlief er ein, und huſch war ich aus dem Tafelzimmer, gieng in mein einſames, fern von häuslichem Gerümmel entlegenes Schlafzimmer, und ſchrieb. Alſo, mein lieber Herr Rittmeiſter, danke ich nochmal für Ihr Beſorgniß, und wünſche, bald, ſehr bald, das mündlich erzählen zu können, deſſen ich mich ſchriftlich enthalten muß, und ſo verbleibe ich ꝛc.

Jarſtrom den 21. May 1798.

Charlotte N.

71ſter Brief.

Magiſtratiſche Reſolution auf die ſchriftliche Vorſtellung der Bürgerſchaft zu N. im 66ſten Brief.

Reſolutio, und eigentlich magiſtratiſcher Beſcheid.

Auf Klagen unſerer ehrſamen Bürgerſchaft des uns anvertrauten Marktes N. in Puncto des Standquartiers contra derſelben Ehefrauen, Töchter und Mägde, ratione Liebäugeln, und Contraband wird von einem ehrſamen

Rath

Rath zu Recht erkannt und gesprochen, daß den Bürgern ihre voreilige, und dem ganzen Markt äußerst schädlich ausfallende Eifersuchtshitze nicht nur alles Ernstes verwiesen, sondern auch dahin punctirt seyn sollen, ihren Ehefrauen öffentlich abzubitten, und dann jeder in das Wasserloch auf vier Stunden gesperrt zu werden: als ein wohlweiser Rath wohl einsieht, welche üble Folgen für den ganzen Markt entstehen könnten, sohin bloß unsern Frauen und Weibern, Töchtern und Mägden zu verdanken haben, daß man bisher ein so ruhiges Standquartier gehabt, auch noch lange nicht erwiesen ist, daß, wenn sich eine Frau gesegneten Leibes befindet, just der eingeklagte Argwohn die Schuld trage; als unser Markt ohnehin im verflossenen Jahre durch die Blattern oder Pocken über 60 Kinder, meistens Knäblein, verlohren hat, dessen Abgang oder Lücke wir wohl allein so geschwind nicht hätten ersetzen können! Wenn also der Herr Amtskammerer und wir gesammte Rathsfreunde immer in dieser Rücksicht, ratione unserer Weiber ein Auge zudrücken, so werden sich's die Bürger von der Gemeinde wohl auch gefallen lassen, beyde Augen zuzuschließen; denn alles wissen und sehen wollen, macht Kopfweche. Wie sich denn auch keiner unterfangen soll, seinem Weibe oder Tochter ꝛc. den mindesten Vorwurf zu machen, und dieses bey dem nämlichen Compelle des Wasserlochs. Uebrigens die Unköstlen allein ab, zutragen haben. Actum et publ. den 22. May 1791.

72ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Vor Traurigkeit möchte ich mich in die ſchwärzeſte Wildniß verkriechen, wo die garſtigen Eulen mit ihren glühenden Augen die tiefeſte Finſterniß durchſchneiden, und die ſanfte Ruhe der Singvögel zerſtöret; denn, mein lieber Odonel mein theuerſter Hanns-Michel wurde den 11. May in Freyſing gehangen — Gott gieb ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm. Er hat es überſtanden; war ohne Furcht in der Mitte des ſchrecklichſten Bomben- Kartätſchen- und Haubizzen-Feuers; allein, die Fügung wollte es, daß er auf dieſe ſchreckliche Art ſein Leben enden mußte. Der Troſt meines Herzens iſt die gute Erinnerung, daß er bloß ſeinen Korporal erſchoſſen, Niemand aber beleidiget hat. Sein allzuhitziges Temperament brachte dieſe Folge hervor! Indeſſen bleibt mein Herz betrübt bis in den Tod. Ich ſchließe meine Zeilen, und bin

Deine

Krandberg den 20. May 1798.

bekannte Schweſter
Roſalia N. N.

73ſter Brief.

Liebes, gnädiges Fräulein!

Wenn ich je einen Brief mit ſo wahrem und beſonderem Vergnügen geleſen habe, ſo iſt es ja gewiß der,

den

den Sie mir heut schrieben, und dieses zum Theil, weil ich immer näher Ihr gutes Herz kennen lerne, und Theils, weil mir die altväterischen Fragen aus dem adelichen Stegreif Ihres Oheims so wohl gefielen, daß ich mich niedersetzte, und schrieb: Die Zeiten ändern sich eben so, wie die Witterung, und die Vorzüge der Menschen: was ehemals schön war, ist jetzt abgeschmackt, und was man dort schätzte, mag Niemand für eine Kürbis-Nuß. Die altadelichen Ritter bleiben auf ihrer Einbildung versessen, bis sie in's Grab gelegt werden, und glauben, andere vom Adel, die minder eine langweilig gönnende Reihe von Ahnen und Ur-Urahnen aufweisen können, unterscheiden sich wie gediegen Gold gegen den Messing, und halten auch bey dieser ihrer finstern Laune dafür, die ganze Welt schläft seit ihren Ritterspielen, Turniren und abentheuerlichen Gaukelwerk, wo doch die Erdebewohner nie wachbarer oder beschäftigter waren, als sie seit ein Paar hundert Jahren war, und es immer seyn wird.

Ein Ritter der Vorzeit soll meinetwegen auf Ahnen und Ur-Urahnen, auf Schild und Helm, auf Straußfedern und Pfeifelshörner, auf Kleeblatt und Helmdecke von der kostbarsten Tinctur halten, so schmauche ich um kein Pfeifchen Toback mehr oder weniger, sondern berufe mich ganz kurz auf die ursprüngliche Chronik, die sehr deutlich sagt: daß im *XII.* Jahrhundert sich der Adel so sehr an das Rauben und Plündern neuerdings gewöhnte, welches doch seit Kaiser Heinrich *I.* ziemlich

inne-

innehielt, daß dieſes ſaubere Unternehmen aufhörte eine Schande zu ſeyn, und daß unter dem Namen der Ritter alles voller Räuber geweſen *).

Ich bin Rittmeiſter, und der nächſte Major; ich bin auf die groſſen, gefährlichen Feldzüge, von denen die Geſchichte der Kriege kaum ein Beyſpiel aufzuweiſen hat, auf Bombardirungen felſenfeſter Städte, und auf Stürme und Schlachten ſtolzer, weit ſtolzer, als es ein alter Ritter in ſeinem Ur-Urgroßvater-Stuhl, oder ein bärtloſer Abſtämmling auf dem Steckenpferde es iſt, der vielleicht die Aſche ſeiner Ahnen, und die vorgepredigten Vorzüge in dem hingeſunkenen Schutte der ſchändlichen Raubſchlöſſer ſuchen mußte **).

Schild und Helm habe ich mir mit weit gröſſeren Gefahren des Lebens, mit ungleich ſtärkerm, und gar in keinem Vergleiche ſtehenden Feuer von Mord-Inſtrumenten, mit kriegeriſcher Taktik verbundenen Gefahren

er-

*) Praedones quippe, qui ſub nomine equitum ſuperabundabant. Villas et agros ecclesiarum invadebant; colonos domi forisque ſpoliabant. Chron. urſp. Man ſehe des Herrn Schmieds Geſchichte der Deutſchen II. Theil. S. 365 in notis lit. f. 1.

**) Unde timor ipsius (Ottonis III.) cecidit ſuper Barones et milites. Hi namque in Allemannia plerumque ſolent esse praedones. Loc. cit. III. B. S. 151.

worden, als die alten Ritter der finstern Vorzeit auf ihrem mit Eisen überdeckten ungeheuern Gaul in vermummtem, undurchdringlichem Harnisch mit flammenden Schwertern und Streitkolben hinter dem Visier es waren. Ich besitze den Theresien-Orden, was also noch?

Wenn es also dem lieben Himmel gefällt, uns uns ein Herz zu bilden, so wollen wir es mit Ihrem Herrn Oheim wegen Schild und Helm, Ahnen und Urahnen in aller Güte ausmachen.

Nun bis morgen kommen Sie ohnehin auf den Saal, und dann das Weitere. Ich bin ꝛc.

Isarstrom den 21. May 1798.

ewig liebender
M. M. Rittmeister.

74ster Brief.

Hochwürdiger Herr Collega!

Mein Kopf ist mir so warm, und so gewaltig glühendheiß, daß man auf dem Scheitelpunkt Eyer hart sieden könnte. Der Herr Oberlieutenant von Kaiser-Husaren verursachet diese Hitze; denn er schrepet den ganzen Muth aus meinem Herz, und seine rasche Sprache durchschaudert meine Seele, daß mir die Knie so heftig schlottern, als lief der Wecker bey meinem Baumeister ab.

Meine Baase, heiliger André! ist in diesen Herrn so vergafft, daß sie mich nicht mehr hört, wenn ich rufe,

und

und nicht mehr ſieht, wenn ich bey ihr ſtehe, auch nur von dem Kaiſers-Huſaren ſpricht, und ſo in's Bett geht. Der Magiſtrat zu Mühldorf will dieſem ſchönen Regimente zu lieb gar ein Pferd-Rennen geben! Da hat aber gewiß der leidige Satan ſein Spiel dabey: denn Frauen, Weiber, Töchter und Mägde ſtecken ja gewiß unter der Decke.

Auch meine Baaſe, die Creſcens, ſo ich mit 10 Jahren in Pfarrhof zu mir nahm, ſpricht ſchon von nichts anders mehr, als von den Pferd-Spectackeln in Mühldorf; und nun bin ich zwiſchen zwey ſchweren Steinen, gleichwie das Getreid auf der Mühl! Sage ich ja: ſo reiſet der Herr Oberlieutenant mit, und ſage ich nein: ſo fährt er gar allein mit meiner Baaſe, und dann würde die Unſchuld wenigſtens gewiſſermaſſen in Gefahr ſtehen, ſo ich nie zugeben kann, noch zugeben werde; denn ſie iſt jener Muſarion ähnlich, die der Herr Seelſorger zu N. mit enthuſiaſtiſchem Vergnügen verehrte, und . . . hochſchätzte *).

Mein Schulmeiſter, ein impertinentes Subject, hat ſich unterfangen, meiner ſchönen Baaſe Briefe zu tragen, daß

*) Die reizende Muſarion hat ſich bey ihrem Bramin trefflich eingeſtellt; denn durch ihre Verwendung ſtieg dieſer ſemmelfarbe Liebling auf jene Stufe hin, wohin er vor einigen Jahren ohne Schauder nicht hätte denken dürfen. Doch, die Zeiten haben ſich geändert, und der ehemals für den Allerniederträchtigſten angeſehen, und zugleich verfolgt wurde, iſt jetzt bey hohen Würden.

daß er hätte bucklicht werden mögen; und der Wirth, ein intereſſirter, ſchändlicher Sünder, gab der Ereſcens mit dem Herrn Oberlieutenant den ſträflichſten Unterſchluf. Ich muß nun auf Mittel denken, wie ich dieſe, beynahe ſchon überhandgenommene Freundſchaft zerreiſſen, und meine Baaſe, die in meinem Pfarrhofe, folglich in einem geiſtlichen Hauſe, zur Majorennität gelanget, von allem Unheil und Uebel retten könne.

Bis Sonntag reiſe ich nach Haag, der alten anſehnlichen Grafſchaft, und da hoffe ich, Herrn Collega, mit deſſen Jungfer Baaſe, dem ſchönen Lieschen, anzutreffen, und ſprechen zu können, und meiner Ereſcens die Mücken aus dem Kopfe und Magen zu jagen.

Ich habe mich mit dem Herrn Oberlieutenant insbeſondere zerfallen; denn er iſt maßiv grob, und ſprach immer ſo niederträchtig von uns Seelſorgern, daß mir, ganz natürlich, die Galle rege werden mußte! „Daß doch „die Pfaffen, ſagte er, lauter Grazien in ihren Pfarrhöfen „haben, und ſie allemal Jungfer Baaſen ſind? Das iſt, „meiner Seel, eine ſaubere Verwandtſchaft! Denn dieſe „Baaſen ſind, wie die Engel! Und warum ſieht man „denn keine garſtige Baaſe?“ — Wunderlich! die ſchönheranwachſenden Kinder muß man, beſonders die Mädchen, beyzeiten in Verwahrung nehmen, weil ſie im ſtehenden Alter immer gröſſeren Anfechtungen ausgeſetzt ſind, indeſſen die wunder gut gebildeten bey weitem jene Gefahren nicht zu befürchten haben. „Es wäre weit vernünfti-

ger,

„ger, brüllte er noch hinzu, ihr Pfaffen wäret verheyra-
„thet, ſtatt, daß ihr mit euren Baaſen Aergerniß gebet,
„und keine, bis ſie alt wird, antheyrathet u. ſ. w.“

Doch, ich breche ab, und bitte, ja gewiß bis Sonntag nach Haag zu kommen, da wollen wir dann von der Bruſt weg reden, und meinem beklemmten Herz Luft machen. Ich bin alſo ꝛc.

Meines theuerſten Herrn Collega

Inſtrom den 5. Juny 1793.

ganz ergebenſter

Joſeph N. N. Pfarrer zu N.

Anmerkung. Der Herr Oberlieutenant hat freylich recht, wenn er ſeine Gloſſen über die pfarrliche Anverwandtſchaft, und den hieraus hervordringenden Aergerniſſen, gemacht hat; denn die Erzählungen anderer Dienſtmägde, welche hier und da in Pfarrhöfen dienten, haben wenig Rechtfertigendes für dieſe und dergleichen Seelſorger, doch verſteht es ſich von ſelbſt, daß man nicht alle Pfarrhöfe mit Haut und Haar darunter verſtehen ſoll; denn auch dieſe Klaſſe hat noch immer ihre ehrwürdigen, unbeſcholtenen Männer. Daß aber die Leidenſchaften ſo mancher nicht zu unterdrücken ſind, gehört, meines Dünkens, nicht zur Beurtheilung eines groſſen Haufens.

„Daß die Simonie und der Concubinat, oder, wie
„es die damaligen meiſten Geſchichtſchreiber nennen, die
„Prieſter-Ehe gemein war, lehren uns des Pabſtes

„Gregorius eigene Decrete, die er an die Bischöfe nach „Deutschland schickte, vermöge derer die verheyratheten „Priester entweder die Weiber entlassen, oder abgesetzet „werden sollen; allein, sie schrien: daß sie lieber das „Priesterthum, als ihre Weiber (vermuthlich waren's „keine alten) verlassen wollten. Diese Decrete vom J. „1074 erregten ungemeine Bewegungen unter den Welt„geistlichen; denn die Mönche, welche vermöge ihrer „Gelübde zu dem ledigen Stand verpflichtet waren, hat„ten mit der Sache nichts zu thun. Gregorius wäre „ein Ketzer, schrien sie, nach dem Zeugniß des Geschicht„schreibers Lambert, und ein Mann von unsinnigen „Lehren, der die Worte Christi: daß nicht alle dieses „fassen, und jene des Apostels: daß, wer sich nicht ent„halten könne, heyrathen sollte, indem es besser sey, „zu heyrathen, als zu brennen ꝛc. ꝛc. nicht beherzigte."

In Baiern hat sich also Niemand das im Jahre 1074 erlassenen Gregorianischen Ehverbothe, als Bischof Altmann von Paßau, und dieser mit Verlust seines Bisthums, mit Lebensgefahr, und ohne Furcht zu verkünden, unterworfen, so, daß Gregorius *VII.* im Jahre 1081 ihm selbst befohlen hat, mit dem Vollzug dieses Verbothes günstigere Zeiten abzuwarten *).

Daß

*) Auch Papst Leo der Neunte fieng an, sich dagegen zu setzen, und verboth auf einem zu Mayntz gehaltenen Concilium die Ehe der Geistlichen, welches aber nur hier und da Wirkung hatte. Loc. cit. II. B. S. 443.

Daß es damals unter der Geiſtlichkeit übel ausgeſehen habe, kann ſich jeder vernünftige Leſer leicht vorſtellen. Gregorius ſchrieb ſogar den weltlichen Fürſten, und beſonders dem Herzoge Rudolph von Schwaben und dem Herzoge Berchtold von Kärnthen, daß ſie dem Gottesdienſte der verehelichten Prieſter keineswegs beywohnen, und ſolche Geiſtliche mit Gewalt abhalten ſollten, Meß zu leſen, oder die Sakramente zu ertheilen *). Der Erzbiſchof von Maynz, Sigfried, ſchrieb, nach einer fruchtlos abgelaufenen Synode, die im Jahre 1075 gehalten wurde, an den Papſt, er möchte doch für das Künftige ſeine Decrete dergeſtalt einrichten, wie es die Umſtände der Zeit und die Möglichkeit fordern **).

Wenn, verehrungswürdige Leſer, damals ſolche Dinge vorhergingen, welche dem Unbeleſenen auffallend ſeyn müſſen, ſo geſchah dieſes wegen beſondern Zeitumſtänden, und hauptſächlich wegen des groſſen Verderbniſſes der Sitten, das unter Geiſtlichen und Weltlichen geherrſchet hat; es folget aber nicht, daß ſie auch in unſern Zeiten ſind: wo Ordnung, Wohlſtand und Zucht in den Stiftern blühen: wo alle allemal die Auswahl würdiger Subjecte vorhanden iſt: wo endlich die Erziehung des

*) Burkard, von Worms, ſagt: daß man zuvor denen vielmehr eine Buß auflegte, die ſich weigerten, die Meſſe eines ſolchen Geiſtlichen zu hören. Ebendaſ. S. 445.

**) Inzwiſchen S. 445.

Adels himmelweit von jener des eilften und zwölften Jahrhunderts entfernt iſt. Wenn aus der nämlichen Urſache die Gregorianiſchen Decrete gegen die Prieſter-Ehe damals ſchädliche Wirkungen an manchen Orten hervorgebracht haben, ſo folget eben ſo wenig, daß ſie auch noch in unſern Zeiten ſchädlich ſind. Ich verſichere indeſſen, daß die Sitten der Geiſtlichkeit nie in höherem Flor waren, als ſie es jetzt ſind; daß es aber Auswürflinge darunter giebt, dergleichen ſchändliche Auswüchſe hat jeder Staud, wie die Aecker das Unkraut.

Zum Beſchluß dieſer Anmerkung muß ich noch einen kleinen Nachtrag von der deutſchen Kirche unter den Karolingern, meinen Gönnern an das Herz legen, damit ſie von den damaligen Prieſtern, gegen unſere Zeiten, auch einen Begriff haben mögen.

Mit dem Anſehen der Geiſtlichen gieng es ſo ſchlecht, daß man von einer Hochſchäzung gar nichts wußte; denn ſie waren zu viele, und meiſtens Bauernknechte. Jeder Graf, Herr, oder ein nur etwas angeſehener, freyer Mann wählte einen aus ſeinen Knechten, ließ ihm einigen Unterricht geben, und ſodann die Weihen ertheilen — dieſer mußte ihm ſeinen Haus-Gottesdienſt verrichten, zugleich aber auch auf der Jagd die Hunde führen, und die Frau im Haus bedienen, wenn ſie ſich zu Pferd ſetzen, oder abſteigen wollte *).

Ich

*) Item I. B. S. 591.

Ich beſchließe dieſe Anmerkung, die ich zur Kenntniß der Unbeleſenen, wie für jene, welche ſo gerne alles anſtreiten, hergeſetzet habe. Spaß und Ernſt, Tugend und Laſter berühre ich mit Vergnügen, leider aber iſt alles ſo fruchtlos, als landesherrliche Verordnungen vor unſern Augen ſelbſt es ſind, wiewohl ſie überaus gutgemeynt, verfaſſet werden.

75ſter Brief.

Schreiben eines alten Weibes an den Regel-Pater zu D . . .

Hochwürdiger Herr Regel-Pater!

Gelobt ſey Jeſus Chriſtus *)!

In Ewigkeit Amen, werden Sie ſagen, und dann vernehmen, was mir ſo ſchwer auf meinem frommen, ſündenloſen Herz liegt; denn ich kann dieſe Gräuel der Verwüſtung nicht länger mehr verſchweigen, es liegen die öffentlichen Sünden dieſer Ausgelaſſenen auf meinem keuſchen, 89jährigen Herz ſo ſchwer, als läge die ganze obere Stadt auf meiner unbetaſteten Bruſt.

Hochwürdiger Herr Regel-Pater, Weiber und Töchter, Köchinnen und Kellerinnen, Näherinnen und Strickerinnen ſind

*) Es wird ja doch ſo dumm Niemand ſeyn, dieſen Eingang für ein Geſpött zu halten? Ich kann nicht abweichen, wie manche glauben mögen.

ſind mit Haut und Haar dem Standquartier ſo ergeben, daß ich oft im Traum ganze Heuwägen voll abſcheuliche Sünden ſehe: ja, ich habe ſogar gewiſſe Frauen, und ihre Töchter in jenem Liebesverſtändniß wahrgenommen, ſo ich nur mündlich zu eröffnen für gut halte. Der Herr Amtskammerer iſt der rechtſchaffenſte Mann von der Welt, aber er kann ohne Todesgefahr keine Einſtellung machen. Selbſt Weiber und Näherinnen, die kaum mehr einen Zahn im Munde haben, und mit den Augengläzern ſteppen und nähen müſſen, ſchnuſeln den Kaiſerlichen auf allen Schritten nach, und zahlen für ſie, was ihr Herz verlangt. Alſo in der nächſten Sonntagpredigt nicht vergeſſen, von dem Laſter der Unkeuſchheit ſcharf zu Werke zu gehen.

Ich bin auch jung geweſen, und habe gern Unterhaltungen zugeſehen, aber mit dem Scheckern hatte ich keine Freude, dabey auch meine Jungferſchaft ſo verwahrt, daß man ſie mir mit Spieß und Stangen, mit Unter- und Obergewehr, ja mit Feldſchlangen und Haubitzen nicht hätte rauben können! Aber jezt bitten dieſe Schandmäuler ſelbſt darum, und ich wollte wetten, daß ſie ſelbſt den Antichriſt liebkoſen und ihn umarmen würden.

Ich hoffe, bald im Beichtſtuhl das Nähere zu erzählen, und ſo verbleibe ich unter dem Schutze der heiligen Mutter Thereſia in größter Verehrung

Euer Hochwürden

Jarſtrom den 3. Juny 1798.

demüthige in Gott
Clara N.

76ſter Brief.

Herzliebſter Lorenz, ſchöner Kanonier!

Mit Vergnügen, mein Theuerſter, muß ich Dir eröffnen, daß der gütige Himmel einen Zeitpunkt beſtimmt hat, der für unſere Liebe nicht erwünſchter ſeyn könnte. Mein Mann, ſage ich Dir, reiſet morgen nach München, und ſeine Geſchäfte erfordern wenigſt zwey Tage. Wir müſſen nun dieſe liebreiche Gelegenheit benutzen, wer weiß es, ob jemals mehr ein ſo günſtiger Zeitpunkt für uns eintritt? Treffe nun ſichere Anſtalt, daß Du morgen längſtens bis 12 Uhr bey meiner Näherin hier in Dachau eintreffeſt, und dann, mein Geliebter, das Weitere. Damit ich nun Deine Ankunft ſicher weiß, ſo erwarte ich mit der eigenen Bothin eine Antwort zurück. Lebewohl, und ich verſichere Dich, daß Deine Mühe belohnen wird

Deine

Dachau den 22. May 1798.

Dich ewig liebende
Anna Maria N.

77ſter Brief.

Herr Bruder!

Es iſt Zeit, mein lieber, alter Getreuer, daß wir unſere fünf Sinne in Bereitſchaft ſetzen, und dann mit dem Rohr oder mit einer Reitpeitſche unſere ſauberen Weiber

zu

zu becomplimentiren; denn die kaiſerlichen Gränzhuſaren ſtecken ihnen in dem Magen, wie unverdauliche Speiſen.

Wahrhaftig, wäre es unglaublich geblieben, daß die Frauen oder Weiber ſelbſt ihre beſten und hauswirthſchaftlichen Männer auf die Seite ſetzen, und einem ganz unbekannten Soldaten, der das Liebeshandwerk im Kriege auf das Aeußerſte extendiret, vorziehen ſollten! Mein Weib war vor dem Standquartier ein gehorſames, getreues, aufrichtiges, allerdings gefälliges, daher ein in jeder Rückſicht liebenswürdiges Weib: jetzt aber habe ich einen Gegentheil vor Augen, daß mir ſchaudert, wenn ich daran denke, minder wenn ich ſie ſehe. Mein Sang, meine Sprache, meine Stellung, meine guten Worte ſind ihr unerträglich, und ſie wollte mich, ſagte ſie zu der Stampf-Metzgerin, zerreiſſen und ſchinden, ſo unerträglich bin ich ihr. Aber, Herr Bruder, ſo bald ich nur den wahren Beweis dieſer Aeußerungen habe, dann werde ich ihr den Kitzel zum Gränzhuſaren, und den Appetit zum Ausſchinden gewiß auf eine Art benehmen, daß ſie es Zeitlebens bereuen wird, ſo niederträchtig gehandelt zu haben. Wollte wünſchen, alle Männer handelten ſo, dann würden die Weiber weniger ausſchweifige Luftſprünge machen. Lebewohl!

Dein

Ilmſuß den 2. Juny 1798

aufrichtiger
Paulus N.

78ſter

78ster Brief.

Antwort auf den 76sten Brief.

Herzliebste Frau Anna-Miedl!

Dein Brief, den ich vor zwey Stunden durch die Punza-Nandel erhielt, setzte mich in ein solches Vergnügen, daß ich glaubte, der Himmel habe sich auf allen Seiten geöffnet: ich gieng daher zu Herrn Hauptmann, wo ich auf dessen Ankunft lange warten mußte, und nun habe ich die Erlaubniß erhalten, morgen nach Dachau zu gehen; hiemit also hast Du die Sicherheit meiner Ankunft durch gegenwärtiges Billet.

Es kommen unser vier Feuerwerker nach Dachau, wodurch meine Ankunft destoweniger auffallend ist, und sie gehen in der nämlichen Liebes-Angelegenheit nach Dachau, und dann werden wir den Beweis machen, daß ein kaiserlicher Feuerwerker den Lunten nicht umsonst brennen läßt. Ich freue mich unendlich nach Dachau, besonders da mir die Nandel sagte, daß Du für mich so außerordentlich schöne Hemder bereitet hast. Lebewohl, bis meine persönliche Ankunft Dich überzeuget, daß ich Dich liebe bis in den Tod!

Dein

Prittelbach den 22. May 1798.

aufrichtiger

Petrus P. Feuerwerker.

79ster

79ſter Brief.

Hochſchätzbarſter Herr Schwager!

Ihre Schweſter, mein Hochſchätzbarſter, iſt meine Frau nicht mehr, es heißt nicht mehr: Geſtrenge Frau Procuratorin *): ſondern Kaiſerliche Königliche Bäckenmeiſterin; dieſer hat ſich in ihr Herz, Magen, Lunge und Leber verkrochen, daß ihn nur mein Weib mehr zu ſuchen weiß. Jetzt ſchreyet ſie: ſie kennt mich nicht mehr, ſie will mich gar nicht mehr, ſie braucht mich nicht mehr, ſo lange ſie ein offenes Auge hat, und wäre beſſer, ich lebete ſchon lange nicht mehr, und dieſe höchſt gewiſſenloſe Aeußerungen ſagt ſie mir ſo keck in's Angeſicht, als wenn mein Kopf ein Tobackkopf, das iſt, ganz unempfindlich wäre.

Heiliger Raphael, wer hätte das geglaubt, daß ich meine alten Tage in einer Eiferſuchts-Mutter je hinleben müßte? Sie ſpringt auf und ab; und da der Kaſten, aber

*) Dieſer Titel: Geſtrenger Herr, den ehedeſſen die alten Herzoge führten, fiel jetzt auf den unbedeutenden Grad eines Procurators herunter, wo es Leute haben, die nur leſen und ſchreiben gelernt haben, folglich alle übrigen beſudeln. Eine Schande iſt es, daß man ſolche Taugenichts bey dieſem wichtigen Amt läßt, und nicht auf das Land ſammt Weib und Kinder als Schreiber in eine ewige Schreibſtube jagt, und ſammt ihrer Dummheit, ſo ihre breiten Schultern, als Achſelträger, in beſſern Stand ſetzt als den Gelehrten, Geſtrenge Herrn! heißen läßt.

oder Magazinsladel nicht weit von meinem Logis iſt, und der verdammte Bäckenmeiſter dieſe Gelegenheit während ſeines Hierſeyns zu benutzen ſucht, ſo läuft ſie bey jeder Getreidhaſſung zu ihm hinunter, und macht ſolche Liebesgrimmaſſen, daß man in den Erdboden verſinken möchte. Neben dieſem iſt ihr Anzug äußerſt frech, und wenn ich ihr nur von ferne einen Fingerzeig gab, die Aergerniſſe der Menſchen zu verhindern; ſo zerlegte ſie mich in tauſend Stücke auf das verächtlichſte, ſo, daß wohl bey einer Section kein Cadaver ſo vielfach zergliedert wird.

Nun hat ſie mich ganz verlaſſen, und liege allein in dem Ehebette, gleichwie das Ey in dem Neſte einer entflogenen Henne. Bey allem dem merke ich, daß ſie ſchwanger iſt, und wenn ich darüber meine gerechten Bemerkungen mache, ſo lacht ſie bis zum Erſticken, und ſagt: Weiſt du was: dieſes iſt ein Druckfehler! Eine ſaubere Entſchuldigung! Es heißt alſo in jure ein eigenes Geſtändniß ein Druckfehler? Wie ſchön geht es doch jetzt unter Eheleuten zu? Ich lief zu dem Herrn Pfarrer, ſuchte da Troſt, allein, ich fand keinen: denn dieſer dumme Mann ſagte ganz gleichgültig: „Zu geſchehenen Sachen muß man das Beſte reden,“ als wenn ein Ehebruch ein glatter Beinbruch wäre! Wiſſen Sie was, ſagte ich; dieſes Kind kann taufen laſſen wer will, meinetwegen bleibt's ein Heide! Da war Feuer im Dach; ich aber gieng fort, und lachte dieſen tonſirten Narren aus.

Weil ich nun, theuerſter Herr Schwager, ganz aus der Faſſung gekommen, und vor Verdruß nicht mehr arbeiten kann, ſo erſuche ich Sie, durch Ihre Verwendung den Hausfrieden zu befördern, und meine Frau auf beſſere Gedanken zu bringen, ſonſt bleibt das Kind, bey meiner Seele, ein Heide.

In ſicherer Vertröſtung deſſen verbleibe ich ꝛc.

Meines ꝛc.

Proſtrum den 4. Juny 1758.

aufrichtiger Schwager
Joſeph N. Procurator.

80ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Du wirſt vom Mayland gut nach Hauſe gekommen ſeyn, nicht wahr? Mein Gott ja! ich zweifle gar nicht: denn wenn man mit einem Pleurer geht, ſo darf man den Teufel auf freyem Felde nicht fürchten: ich glaube für gewiß, daß ſelbſt Donnerkeule abglitſchen, wie bey einem Wetterableiter; ſo beherzt, ſo beſtiffen, ſo beſchoſſen ſind ſie: man kann ihnen gar nicht feind ſeyn, wenn man auch wollte; denn ſie umfangen uns ſo auf eine Art, daß man glaubt, vom Himmel umfaſſen uns Arme und Hände, denn ein Stich um den andern dringt durch Herz, und Seele, und alle Muskeln ſind in einer ſüß empfindenden elektriſchen Bewegung.

Ei

Es ist wahr, die persenen Husaren (soll heißen Berchiny) konnten verdammt schmeicheln, und waren voll von französischem Schnackwerk; allein, ich verstand nur dann und wann ein Wort, das übrige war eine lautere Pantomime; aber mein Pionier ist weit unterhaltlicher, dieser kann durchaus deutsch, singt deutsch, liebäugelt, küßt und drückt mich auf deutsch, und legt sich oft aus langer Weile zu mir in's Bett auf deutsch. Heiliger Hieronymus, das soll meine Mutter wissen! sie erschlüge mich gleich einer Eydere, besonders, wenn sie wüßte, daß ich — — —! Ich denke Tag und Nacht auf Mittel, wie ich ihrer Wuth entgehe, wenn sie es merkt, daß ich den Jungferkranz verlohren habe! Doch, ich lebe ganz getrost; was hat man wohl mehr davon, wenn man eine Jungfer ist? Die Verachtung hat man in seinen alten Tagen, und ohne dem Standquartier wäre ich immer eine Jungfer, und die abgeschmackte Leuerl geblieben.

Kommt Zeit, kommt Rath! und mit diesem Trost, so mürbe er auch ist, erwarte ich die Stunde der Niederkunft; meine Mutter wird schon wieder gut, wenn sie das unschuldige Kind sieht, und ich hoffe, daß es ein kernfestes, frisches Knäblein wird. Lebewohl! auf den Antlas komme ich selbst nach Biburg, da sehen wir uns schon.

Heine

Frontenhausen den 31. May 1798.

aufrichtige Schwester
Magdalena N.

Laster

Erster Brief.

Liebes, gnädiges Fräulein!

Schon ausgeschlafen? O ja! ich glaube es sicher; denn es schlägt die Schloßuhr eben 7 Uhr. Ich ward heute schon um 4 Uhr wach, und als ich meine [illegible] Rapporte besorget hatte, so betrachtete ich mit vollen Augen den schönen, lieben Tag, als er sich von der finstern Nacht loszumachen begann. Die schönen Blumen alle, die gestern in dem Garten der Frau Gräfin zur Erde hinschmachteten, haben sich ebenfalls wieder erholt, als sie der kühle Thau tränkte, und stärkte; denn die anhaltende Tageshitze war so angreifend schwer, daß viele Wanderer auf der Straße dahinsanken, und die [illegible] [illegible] Passagiers dann hierdurch Halt machen mußten.

Eben so, theuerstes Fräulein, könnten Sie von den heißen Tagen und schwülen Nächten gerade in keiner guten Laune seyn, aber soll diese Muthmaßung wahr seyn, so lassen Sie ja dieses Briefchen nicht entgelten, daher gnädigst in Ihren Schooß passiren. Ich selbst bin heute nicht mehr so düster, und niedergeschlagen, als hätte ich den Spleen (die Volkssucht der Engländer); denn die heutige Morgenluft hat schon große Progressen an mir gemacht. Wären Sie doch bey mir gewesen, als ich im Garten herumschlenderte, und der junge Tag mit goldenen Ranken und Streifen weit umher die Schönheit des Tages dem frühwachenden Auge in einer angenehmen

[illegible]

fluſenartigen Wallung hinſtellte. Da dachte ich wieder mit gröſſerer Aufmerkſamkeit an Sie, gnädiges Fräulein, mit einer Wärme, die man nur fühlen, aber nicht ſchreiben kann: wenn ſchon Geſner, Hagedorn und Haller ſich mit der Originalnachahmung der Natur unſterblich gemacht haben.

Jetzt, wo ich mich in der Laube oder Grotte der gnädigen Frau Gräfin meinen Gedanken ganz überlieſs, die Täge an den Fingern hundertmal und darüber zählte, wo die Möglichkeit unſerer Vermählung ſtatt haben dürfte, machte mich das dumpfe Geſchell des der Weide zuellenden jungen und alten Hornviehes, wie das angenehme Geſchrei der Schaafe und Lämmer wach, und ich würde in eine ſtarke Melancholie verfallen ſeyn, wenn nicht gerade der Gärtner mit ſeinen feinem, muntern Morgenpfif mich aus dieſem Labyrinthe geriſſen hätte.

Sogleich eilte ich meinem Zimmer zu, unter dem unbeweglichen Entſchluß, an ſie zu ſchreiben. O wie ſüs iſt jeder Gedanke dachte ich, ſchon bey dem erſten Vorſatz, wo ich an meine Charlotte zu ſchreiben die Feder ergriff, um dann mit dieſem Briefchen Sie bald zur perſönlichen Verehrung zu erbitten, — bald zu ſprechen, und eine Hand küſſen zu können, die Engelshände beſchämen würde, wenn es im Himmel kein noch weit ſanfteres Clima gäbe. Alſo bitte ich mit recht weichen Worten, morgen beym Caſſino zu erſcheinen, und nu

werd

werd' ich im Triumphe meiner Hochſchätzung gegen Sie alles mündlich ſagen, alles das erzählen was ich im Garten gelitten habe, und dann, was einer wirklichen Grazie, wo Unſchuld und Fröhlichkeit ſo künſtlich vermiſchet iſt angenehm ſeyn kann. Ich bin ꝛc.

Meiner ꝛc, ꝛc.

J . . . den 4ten Jun. 1798.

aufrichtiger Rittmeiſter.

82ſter Brief.

Wertheſter Herr Schwager!

Ihr Schreiben vom 4ten Juni erhielte ich eben in jenem unſeligen Augenblick, wo ich mit meiner Frau im Punkte des Standquartiers in feurig und äuſerſt hitzigem Wortswechſel ſtand, daher in der nämlichen Schule krank darnieder liege. — Alle Wahrheiten, die ich ihr vorlegte, verwarf ſie auf eine Art, daß ihr jeder Richter Recht ſprechen würde, wenn er ſie excipiren hörte, wir haben alſo kein anderes Mittel, als einander zu tröſten, und den Zeitpunkt auszuhalten, wo ſich die Sachen ändern, denn Friede wird nicht, und im nächſten Jahre wird dieſe groſſe Kriegs-Weltbegebenheit eine Wendung nehmen, über welche jeder erſtaunen wird.

Meine hölliſche Furie hat ſich einen Oberlieutenant in die Augen gefaßt, und von da aus verſchaffte ſie ihm

gleich

gleich Quartier in ihrem Herzen. Kaum drückte er ihr vielleicht die Hand zweymal, und ließ seiner Windbeuteley freyen Zügel, so merkte ich schon die Abneigung gegen mich: und so fieng der häusliche Zwiespalt an, wo ich noch nicht daran dachte, denn wenn es mir auch wirklich gar nicht um das Weib wäre, weil solche schandvolle Schlappkuh gar keinen ehrlichen Mann verdient, aber schämen muß ich mich für jedes Auge unserer Einwohner der Stadt.

Jetzt hochschätzbarster Herr Schwager, da ich sie mit Vernunft zurechtweisen wollte, hatte ich auf einmal den leidigen Satan Statt einem Weibe vor Augen; und sie beschuldigte mich eines großen Ehestands-Fehlers, folglich wurde ich für untauglich von ihrem Lästermund erklärt, so, als wenn ein impedimentum dirimens bey mir statt fände. Haben wir denn nicht zwey Kinder sagte ich! — jetzt lachte sie, daß die Schnürbrust aufriß, stach mir eine lange Nase, und lief ins Standquartier fort.

Sehen sie also, Herr Schwager, wie weit ein unverschämtes Weib einem Lustsprunge zu lieb die Verachtung gegen ihren Mann zu extendiren vermag? Doch das nächste Jahr werden wir erlöst: und bis dahin müssen wir uns gedulden, wenn wir anders das Uebel nicht ärger und größer machen wollen; dieses ist nun

der Troſt, den ich ihnen geben kann, und ſo verbleibe ich wie allezeit ꝛc.

Meines ꝛc.

W . . den 12. Juny 1793.

aufrichtiger Schwager
M. Gutrath.

83ſter Brief.

Beſter Herr Rittmeiſter!

Seit unſerer Bekanntſchaft, oder ſeit derjenigen Stunde als wir anfiengen uns einander näher kennen zu lernen, hatte ich keine ſolche unruhige Nacht, keinen ſolch ſchrecklichen Traum, als der verfloſſene war. Um 10 Uhr ſchon legte ich mich ſchlafen; und kaum ſchloß ich die Augen, ſo hatte ich ein Traum-Geſicht, daß mir vor ſchweren Empfindungen das Herz im Leibe noch zittert, und noch bey jeder Erinnerung ſchmerzhaft im Leibe ſich wälzet. Beſter Herr Rittmeiſter, in dieſem Traum-Geſichte kam ich ganz von ohngefähr in der Frau Gräfin Garten, ich gieng ohne etwas zu wähnen, der Frau Gräfin Lieblingsplatz, der Laube zu, und ehe ich ſie erreichte, war es, als hielte mich jemand zurück, ohne eine Seele wahrzunehmen; nun blieb ich ſtehen, und was ſah ich? — Sie beſter Herr Rittmeiſter bey der Fräulein Creſcens ſitzen, und mit umſchlungenen Armen in dem ſchmeichelhafteſten Geſpräche vertieft.

Nun!

Nun! ſtellen Sie ſich einmal meine Lage vor, in der ich jetzt auf den Blick mich befand? — ich gieng etwas näher, und belauſchte Sie beide in einer ſolch kleinen Entfernung, daß ich die zärtlichſten Ausdrücke, und die hinreiſſendſten Verſicherungen, von wechſelſeitig beſtändiger Treue und Liebe, und die Wegläugnung von dem Fräulein Charlottchen deutlich hörte. Schon wollte ich laut ſchreyen: Ungetreuer! was hör ich da; — als ich mich wieder in eine beſſere Faſſung brachte. Um vielleicht noch mehrere und nähere Beweiſe von Untreue zu vernehmen, entſchloß ich mich noch zu horchen, und nun merkte ich, daß ſich der Herr Rittmeiſter von ſeiner allumfaſſenden Nymphe trennen werde, weil mir ein vielfaches Lebewohl in die Ohren drang, ich ſchlüpfte das her ganz leiſe durch die Girlanden, und da ſah ich auf beyde Lippen den hellſchallenden Beweis ihrer beiderſeitigen Liebe abdrücken, und die Untreue gegen mich bekräftigen.

Jetzt riß mir die Rache die lauten Worte heraus: Ungetreuer! wo ſind deine Verſicherungen? wart, Ungetreuer, jetzt kenn' ich dich! und nun ward ich wach.

Jetzt lag ich wohl eine Stunde in der ſtrengſten Verwirrung da, ohne mich überzeugen zu können, daß alles das, was ich geſehen und gehöret habe, ein Traum geweſen ſeyn ſollte. — Da lag der gordiſche Knoten, und ſo wollte ich ihn bald ſchnell auflöſen, bald warf ich ihn

nieder von mir in der größten Hitze, und endlich ſchwur ich, dem Herren Rittmeiſter für immer auszuweichen.

Aufgeſtanden, und zur Toilette gegangen, war eine, mährendem Augenblick mein Oheim mich in dieſer Verwirrung antraf, auch als ein 89 jähriger Politiker bald merkte, daß ich heftigen Gemüthsunruhen unterliegen müßte; er fieng bald an, ſeine prophetiſche Aeuſſerung zu entfalten, allein ich parirte möglichſt aus, und nun wär er beynahe wieder auf den unnöthigen Text von Ahaen und Ur; Ahaen gekommen, ich ſuchte aber durch ein vorgebliches Geſchäft mich von ihm loszureiſſen, und ſo ward ich von dieſen marternden Erklärungen befreyet.

Als ich Ruhe hatte, ſetzte ich mich und fieng an zu ſchreiben; ich erwarte eine reine Zurechtweiſung des fatalen Traumes, und dann wird das weitere folgen; bis dahin aber ſehen Sie mich nicht mehr.

Leben Sie beſſer als ich. Doch bleib ich einſtweilen noch

Meines ꝛc.

Ilanſtrom den 16. Juny 1798.

aufrichtige
Charlotte M.

N. S. So eben erhält ich Dero küſſenswürdiges Schreiben, und ich ſollte vernünftiger weiſe dieſen Brief zurück behalten. Doch, Sie müſſen

ſen meinen Traum wiſſen, und mir Ihre Meynung mittheilen.

84ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Die Zahl der Auserwählten heißt es, muß erfüllet werden, und dieſes hörte ich ſchon als ein Kind; hätte es aber nicht glauben können, wenn mirs tauſend und zehntauſend Hebammen geſagt hätten, daß ich je ſo glücklich ſeyn würde, ſchon in meinem 17. Jahre auch eine Stufe der Auserwählten mit meinem Beytrag die feſtgeſetzte Zahl vervielfältigen zu helfen; doch alles iſt möglich, und es mag ſeyn, daß durch das Standquartier an dieſer Summe ein ſtarker Beytrag ſich herauswerfen möge.

Liebe Schweſter es iſt wahr, ich bin vielen Verdrüßlichkeiten ausgeſetzt, aber der große erhabene freudenvolle Gedanke, daß ich eine Mutter werde, iſt über alle Beſchreibung; denn ſo eine Gabe aus dem Füllhorn der Liebe hat ganz etwas Beſonderes; und ich freue mich auf den Tag, wie auf die Stunde, wo dieſes Kleinod mit ſeinem Daſeyn mein Herz erquicken wird, täglich nachdrücklicher, dagegen macht mein lieber Ludwig ein verdrüßliches Geſicht, weil es immer heißt, das B . . Regiment muß nach Italien, und dann muß

muſt du mich zurück laſſen: doch ich glaubs nicht, es wird immer ſo viel gelogen, daß die ganze Weltkugel voll Geſchwüre werden möchte. Ich hoffe das Beſſere, und bitte dich ja meiner Mutter nichts zu ſagen von meinem immer ſichtbarer werdenden Zuſtande.

Ey, ei! was wird wohl die Ellenbogen-Liſette ſagen, wenn ſie hört, daß ich ihr vorgekommen ſeye? ſie hat oft geſagt, ich wäre auf der garſtigen Liſte der Unfruchtbaren! — Lachen müßte ich doch, wenn ich gar Zwillinge brächte! — Wer weiß, was geſchieht! es träumt mir ohnehin ſchon zwey Mächte, ununterbrochen, als wären mir zwey Tauben aus dem Schurz gefallen, und Dieſes könnte wohl möglich ſeyn; mein Gott ja!

Die Niederkunft wird ſicher bis Urſula erfolgen, gerade an meinem Namenstage, und dieſes wäre ſodann ein Bindeband nach Wunſch. Lebewohl.

Deine

Unterfuß den 13. Juny 1795.

bekannte

Urſula N.

63ſter

85ſter Brief.

Hochwürdiger Herr Pfarrer, und mühſeliger *) Herr Seelſorger!

Einem Narren ſagt man iſt eine Frage erlaubt, und dies ſes hörte ich ſchon als ein lauſiger rotziger Schißling; wenns alſo hochwürdiger Herr Pfarrer nicht ſelbſt ein Narr ſeyds, ſo bey geſtudirten Leuten leicht möglich iſt, ſo reden wir uns deſto leichter miteinander, weil, wie unſer Meſmer ſagt, (nämlich der krümpe, Jokl der mir dieſen Brief an euk ſchreibt:) gelehrten Leuten gut predigen ſeye. Ich entdecke alſo mein Anliegen zwiſchen Ja und Nein, alſo wie folgt, unter vier Augen, denn der Meſmer gilt nicht für einen Zeugen: weil er den Brief ſchreibt.

Alſo Hochwürdiger Herr Pfarrer fange ich an, und eröfne euk, daß mein Weib miſerabl ſchwanger ſeye, und daß ichs ohnmöglich glauben kann, daß ich Vater zu dem Kind ſeyn ſolle, das mir jetzt ſchon ſo viele Scrupel machte, ehe ichs einmal geſehen habe. Mein Weib war ſeit unſerer Vereheligung ſchon viermal dick, aber kein einzigsmal wurde mir der Kopf ſo warm als dasmal, die

*) Soll heiſſen mühſamer. Bey dieſem dummen Mann oder ſeinen Briefen muß man der Unwiſſenheit vieles zu Gute halten, daher über manches hinüber gehen.

die Tropfen ſtehen mir auf dem Hirn wie die Pfundbieren, und die Ohren tropfen von Waſſer, als wenns aus einm Berg herausrinnte, und ich wette um meinen halbſeidenen Feyertags-Hoſenträger, die Heſſen, die entweder bey mir, oder hinter meiner, oder vorderhalb meiner, oder im untern, oder im mittern, oder im obern, oder außer dem Dorfe im Quartier ſind, haben mit meiner Kätzel geſchäkert, denn Liebädgelt haben ſie oft ſchon, wenn ich auf den Lodern lag, und Smazerl, (Küſſe) haben ſie ihr ſchon geben, daß ihr ihre weiſſe Goſchen (Angeſicht) ſo roth, wie ein Zwieſel-Apfel wurde: andere Häklereyen um den Bruſtfleck, dickl und däkl, Miederplatz, u. dgl. mit beygerechnet, ſo werden die Scrupel immer größer, und wanns mir keinen Rath und Troſt geben könnt, ſo zerſpringt mir der Kopf, wie im vorigen Winter mein Hellhafen zerſprungen iſt, der doch von Eiſen war.

Ich bleibe alſo dabey, daß mein Weib mit denen Heſſen geſchäkert hat, ſie wiſſen es nun ſchon ſelbſten was ich ſagen will, und wie das Ding zugegangen ſeyn muß, warum ich ein Scrupelant bin, und wenn das Kind die heſſiſche Sprache gagäzt, (ſpricht) ſo jag ich das Weib ſammt dem Kind, und die Heſſen ins Holz hinaus, ich will und mag kein Kind, das meine ſchöne Mutterſprach nicht kann; das wäre der Teufel und ſeine hölliſche Großmutter, wenn man mirs aufdringen wollte, ich könnte ſo ein Kind nicht anſehen, und ſollte man mir die beſten zwey Friſchling ſchenken.

Un-

Unser ganzes Dorf ist verdorben von den Bäuerinnen, bis aufs Hiener Diendl, denn jede Lefelt so gut sie kann, und ich glaub, daß sie auch wie bey mir, dicker werden, und so hat mein Aid bald der Mann kein Weib, der Knecht keine Unterhaltung mit der Diern, und der Seelsorger keine getreue Base nicht mehr; aber denen Pfarrern solltens die Hessen lang weggefischt, und jeden eine Armdicke und Wiesbaum lange Nasen an die ordinari, oder alletags Nasen angedrehet haben, warum predigen sie nicht stärker von der sündhaften Lesterey und Unzucht des Standquartiers. — Doch! sie haben gleich ihre Baase, die blauäugigte Nändl mit härmelien Haaren, nach N. ins Kloster geschickt und so werdens wohl die andern Pfarrer auch gethan haben.

Also erwarte ich von enk Hochwürdiger Herr Seelsorger, als von meinem ZehendHerrn Trost, Rath, Hilf, und ein Endt dieser Scrupeln, weils vermuthlich kein Narr seits, und sag ich gelobt sey Jesus Christus, und ös sagts hernach, wenn der Brief gelesen ist, in Ewigkeit Amen: und bin zugleich mit unfreundlichem sauern Gesicht des hochwürdigen Herrn Pfarrers

Donaustrom den 26. Juny 1798.

sehr aufrichtiger Zehend Veitl
in Holz bey Salvator.

N. S. Just schreit mein Weib, daß mans in die andere Welt hineinschreyen höret, ich soll um die Hebam laufen, weil sie bald das Kind bringen wird,

wird, aber ich geh keinen Schritt, und soll sie schreyen, daß mans durch die Weltkugel durch hört, so geh ich nicht, denn in fremde Sachen will ich mich nicht mischen.

86ster Brief.

Bruder Herz!

Ich kann es nicht unterlassen, Dir von dem guten Erfolge meiner Reise, vielmehr Spatziergang, von Pittelbach nach Dachau zu meiner Frau Anna-Medl, die mir eine eigene Bothin sandte, sie zu besuchen (da ihr Mann in Proceß-Angelegenheiten nach München auf ein Paar Tage verreiset sey), zu machen, da auch Du in Aichach eine ähnliche Liebes-Angelegenheit erst kurz zu besorgen hattest, und dann mag die Ursache meiner Reise kein Geheimniß mehr seyn. Aber eben deßwegen schreib ich es Dir, weil ich mich über dieses Betragen der Frauen und Weiber in Baiern, wie Du mir von Deiner Geliebten eine Schilderung machtest, ebenfalls nicht genug wundern kann; denn sie sind in das Militär so unendlich verliebt, daß man sagen darf: diese Frauen haben wirklich den Verstand verlohren, weil sie nicht nur ganz rasend nach uns greifen, sondern auch das ganze Vermögen für uns verwenden, wenn es nur bey mancher möglich wäre: und was mich sammt diesem noch weit mehr wundert, oder mein Erstaunen vergrössert, daß nur zu oft mancher Frau ihr Ehemann schöner, und lie-

liebenswürdiger iſt, als oft einer aus dem Standquartier; aber ſammt dieſem finden ſie bey ſolchen den Himmel, wo doch nur eine Hölle vor Augen liegen würde, wenn ſie die Blendung nicht hätten; ich glaube, Du biſt mit meiner Meynung verſtanden, nicht wahr?

Nun von Dachau zu ſprechen, ſo fand ich das Paradies durchaus, und ſammt dieſem bin ich von Fuß bis über den Kopf equipirt; wenn nun über kurz oder lang die Ehemänner in Baiern ſcheele Geſichter machen, oder vielleicht jetzt ſchon über uns wegen ihren Frauen und Töchter in Unwillen und Schimpf ausbrechen ſollten, ſo ſind wir ja gewiß in jedem Betrachte unſchuldig, und in jeder Rückſicht entſchuldiget; denn der Soldat müßte der dümmſte Gimpel von der Welt ſeyn, wenn er den Mund ſchließen, und nicht aufmachen würde, wo die gebratenen Vögel vom Spieß weg dem Maul zueilen.

Wahrhaftig, Herzensbruder, habe ich mich oft, und gewiß ſelbſt oftmalen ſchon geärgert, daß die Frauen mit Töchtern und Mägden, oder dieſe und jene einzeln einem Regimente auf mehr als eine Stunde weit entgegengiengen, wenn in mancher Stadt oder Marktflecken Truppen angeſagt wurden, und dann beym erſten Anblicke durch Augen und pantomimiſche Wendungen jedem Soldaten das unverſchämte Geſtändniß ihres verdorbenen Herzens machen, und nächſt dem Einquartierungsort, wie innerhalb den Mauern ſelbſt, ſind ja gewiß alle Ein- und Zugänge, alle Hausthüren und Fenſter mit dem ſchönen

Ge-

Geſchlechte beſetzet, und die Augen rollen umher, wie ein Schlittengeläute bey dem im Laufe begriffenen flinken Gaul.

Alſo, mein Freund, bin ich von Dachau ſo vergnügt nach Hauſe gegangen, daß dieſes der erſte vergnügteſte, und zugleich erträglichſte Tag Zeit meines Lebens bleiben wird, und eben ſo ſagten meine drey Kameraden, und wir hatten jetzt Ringe, Uhren, Schnallen, Beinkleider, kurz, mehr, als wir uns je einen Gedanken zu machen geglaubt hätten, ſo ſchön equipirt, und mit blanken Thalern verſehen zu werden.

Alſo habe ich eine Zeit mit Dir geplaudert, und nun Lebewohl!

Dein

Pritelbach den 24. May 1798.

Bruder

Paulus P. Feuerwerker.

87ſter Brief.

Antwort auf den 80ſten Brief.

Herzliebſte Schweſter!

Deinen Brief bekam ich richtig, und war ein ſtärkender Troſt für meine traurige Seele; denn auch ich ſitze verlaſſen in meinem engfängigen Stübel, ſeufze und weine, ächze und lamentiere, wie jede verlaſſene, hilfloſe Perſon in ſolchen Leiden zu thun pflegt, und viel wird es ſeyn,

ja,

ja, ich darf ſagen, ein Mirakel, wenn's mir nicht das Herz abdruckt, und ich in meinen noch jungen Jahren in's Gras beiſſen muß, daß mir die Zähne hängen bleiben. Mein Geliebter, der Hautboiſt, vom Steinreg meut, der ſchöne, liebe, ſaubere, ſchlanke, nette Johann mußte geſtern mit dem Regimente nach Landshut, und von da Erding zu, und, meine Schweſter, ich hatte das nie unter meinem Herz, was ich jetzt habe, und der Vater fort, iſt gewiß keine Kleinigkeit! — So ein ſchöner, zärtlicher, erhabener, künſtlicher Vater, der mir mit dem Clarinette oft ſo ſchön vorblies, daß, vor Vergnügen, Thür und Thor in meinem Herz offen ſtunden: deßwegen habe ich Tag und Nacht in meinem Zimmerl einen ſchwarzen Flor über Kopf und Angeſicht, um den vier Wänden meines Gemaches die Traurigkeit meines Innerſten für meinen Geliebten zu entdecken. So geht es mir; Lebewohl!

Deine

Frontenhauſen den 30. May 1798.

bekannte

Liſette N. Naderer donitochter.

88ſter Brief.

Antwort auf den 85ſten Brief.

Theuerſte Schweſter!

Wie gefheid! — Alſo, wenn Du die Zahl der Auserwählten zu erfüllen glaubſt, ſo mußt Du nicht denken, daß

daß andere Madel deſſen unfähig ſeyen! Ich habe mich auch ſchon angeſchloſſen an die fruchtbaren, und nach meiner Rechnung könnte ich einen Karl, als das Pfand meiner Bereitwilligkeit und Liebe, erhalten. Bis Morgen, an Bennotag, komme ich ſelbſt zu Dir, und dann das Weitere. Lebewohl!

Deine

Kaſch den 14. Juny 1798.

bekannte Anna N.

89ſter Brief.

Herr Bruder!

Nicht wahr: ſpoliatus ante omnia reſtituendus ſagen die Herren Juris; aber, wenn ich ſchon dieſen juridiſchen Fleck auf den Rücken des Werbers meines Weibes nageln wollte, ſo möchte ſicher an mir eine ſtarke Retorſion realiſiret werden, und da hätte ich den Teufel hernach; denn meinem Weibe wäre das ein erwünſchter Spaß, wenn ich hübſch durchgeklopft werden würde, beſonders, da es der Herr Rittmeiſter der Uhlaner iſt, welcher mein Weib für einen ächten Kanarien-Zuckerhut hält, und alſo auf dieſer ſüßen Inſel gerne landen möchte, oder vermuthlich ſchon gelandet hat; indeſſen wäre es mir lieb, und gewiß ſehr lieb, wenn das Schiff ſchon ſegelfertig in der See läge, und bald abſteche, wo es ſich von ſelbſt verſteht, daß das ganze Standquartier mit in die See gehen ſoll; denn, was ich mir wünſche,

gönne

gönne ich auch meinem Nebenmenſchen, als zwiſchen mir und dem Herrn Rittmeiſter ein Unterſchied iſt, gleichwie bey dem Organiſten und Calcanten. Du verſtehſt mich ſchon, und wirſt wohl abnehmen, daß ich die Balken treten, das iſt, die Augen zumachen muß, damit Herr Rittmeiſter deſto füglicher ein Solo ſpielen kann.

Auf den juridiſchen Spruch zu kommen, ſo könnte ich eben nicht ſagen, daß der Herr Rittmeiſter mir mein Weib mit Gewalt abgenommen hätte; denn die Weiber ſuchen dieſe Herren ſelbſt auf, und zwar auf eine Art, daß man glauben ſollte, ſie würden bey einem bloßen Gedanken ſchon ſchamroth werden, minder den Antrag ſelbſt mit frecher Stirne und unverſchämtem Munde zu machen.

Alſo, mein Beſter, laſſe ich mein Weib Weib ſeyn, bekümmere mich um meine Hauswirthſchaft, und bleibe ein ehrlicher Mann: was frage ich nach einem Weibe, die der Himmel ſchon aus der Liſte geſtrichen, und dem ſeligen Pater Cochem durch Eſtaffete zur Einrollirung in das ſchandvolle Unkeuſchheitsregiſter geſendet hat. Daher lebe wohl; ich aber verbleibe

Dein

Iſarſtrom den 15. Juny 1798.

alter Getreuer
Joſeph R.

90ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Mit meinem Mann muß ich ſo gewaltig lachen, daß mir die untere Kinnlade aufſchwillt, gleich einer Leberwurſt von dem dicken Darm, daß er eine ſo außerordentliche Freude an meiner Schwangerſchaft zeiget, wo ich doch wegen ſeiner in zehn Jahren noch das wäre, was ich ſeit einem ſolchen langen Zeitraum geweſen ſey. Doch, es iſt die ſchönſte Zeit, die ſpöttiſchen Nachbarinnen, die auf ihre Fruchtbarkeit immer groß thaten, und andere Weiber, welche keine redende Beweiſe des Eheſtandes hatten, herabzuwürdigen, als wenn man von der Unfähigkeit dieſer oder jener Ehefrau verſichert wäre. Freylich wahr, daß ich ohne dem Standquartier noch ohne dieſer Hoffnung herumgienge.

Nun jetzt iſt der Anfang einmal gemacht, und ſo ſoll auch in der Folge noch mehr Jugend nachkommen, gehe es, wie es wolle; daß aber die Männer ſo ſtrohdumm ſeyn können, auf den zärtlich-ſchönen Vaternamen noch Anſpruch zu machen, wo ſie lange ein Decennium aus dieſem Recht ausſchloß und beſchämte, geht mir wahrlich nicht ein, oder, wie ich mich ausdrücken ſollte, bleibt für mich unbegreiflich, beſonders mein beweglicher Hackſtock, der den Käiſerhuſaren von dem ſchönſten Wuchs, und die leere Bettſtatt ſeit 10 Jahren vor ſeinen Piffelsaugen ſieht, und dennoch glauben! —

Theure

Theuerſte Schweſter, mein Aloys iſt der ſchönſte Mann, den ſich eine Weibsperſon nur immer denken, oder wünſchen kann: Gewachſen wie eine junge, geſunde, ſchlanke Eiche: groß, und einen proportionirten Kopf mit blonden Haaren, das Angeſicht weiß mit vermengter rother Farbe, blaue Augen, eine Naſe, als wenn ſie der gröſten Künſtler Roms unnachahmliche Meiſterhände verhältnißmäßig gemacht hätten, der Lefzen geſund, und wie gemengter Karmin, die Zähne weiß, wie das reinſte Elfenbein, die Schenkel und Füſſe zum umfaſſen und küſſen, in Rückſicht des ſchönſten, regelmäßigen Baues, und kurz, ein Meiſterſtück der unendlichen Schöpfung.

Dieſer nun iſt es, der mich aus der Unfruchtbarkeit hob, und ſo bleibt es natürliche, eiſerne und felſenfeſte Pflicht, ſelben hochzuſchätzen und zu unterſtützen. Es lebe alſo das Standquartier; denn mit 16 Jahren heyrathete ich, und nun werde ich bis Thereſia 26 Jahre alt, kann alſo noch viele Jahre dieſe Fruchtbarkeit dauern. Ich bin ꝛc.

Deine

Junſtrom den 13. Juny 1798.

aufrichtige

Thereſia N. N. Wirthin.

91ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Herzens-Schweſter!

Was Du mir mit deinem Briefe, und mit Deiner Schwangerſchaft für eine Herzensfreude gemacht haſt, bin

ich gar nicht auszudrücken vermögend, da wir beyde gleichsam in einem Jahre geheyrathet, und zwey ganz unfähige Männer in das Ehebett erhalten haben; doch, mein Standquartier half dem Uebel ab, und so gehe ich jetzt in dem nämlichen Stande daher, gleichwie Du — das hat jetzt für einige Laubthaler geschehen können, was ehedessen um tausend Carolin's nicht möglich war.

Mein Mann ist, wie der Deinige, das heißt, ein Original von einem Kopf, der sich packen, und wie beym Wachskabinet auf Reisen mitnehmen läßt: er ist eben so voller Freuden wegen meiner Schwangerschaft, als wie der Deinige, und dann heißt es doch, man sticht den Männern den Geggen. Soll man denn, liebe Schwester, ein so dummes Block anders behandeln? Nun, meinen wohlgestalteten Franz, den Korporal, kennst ohnehin; aber so schön, wie Du mir Deinen Aloys beschrieben hast, kann gar keiner mehr seyn; also bis nächstens mündlich das Nähere. Lebewohl! nur muß ich noch beysetzen, daß auch ich um die Zeit Deiner Berechnung zerfallen werde, das heißt, ich werde nach 9½ Jahr Kindesmutter.

Deine

Innstrom den 20. Juny 1798.

unverfälschte
Anna N.

92ster Brief.

Theuerstes, schönstes Kind!

Seit dem letzten Handkuß habe ich Sie, meine Schätzbarste, nicht wieder gesehen, und seit dieser süßen Scene, die wir beym stillen Mondlicht zu S . . . unter so vielfach abwechselnden Liebkosungen spielten, hat meine Liebe gegen Sie mich auf den äußersten Grad geleitet, deßwegen hält es schwer, von Ihnen so lange entfernt zu seyn; denn noch nie fühlte ich die elektrische Hitze der Liebe empfindsamer, als ich sie jetzt fühle, so schöne Mädchen ich auch während des Krieges am Rhein, und weiterhin antraff, so war halt doch keine so schön, und keine so reitzend, wie mein Lieschen zu S . . . ! Theuerstes, liebenswürdigstes Kind, welch' ein schönes, erhabenes Meisterstück hat die anzustaunende Schöpfung des Allmächtigen in S . . . hervorgebracht! Ihr helles, himmelblaues Auge, die Lippen rein, und von der gesündesten Röthe mit jugendlichem Feuer vermengt, die Hände weiß, wie Schnee, weich und sanft, wie Eyertunnen, und der ganze Körperbau so schön und regelmäßig, wie Sie der liebe Gott zum Meisterstück der Natur bestimmt hat, und die römischen Künstler ihre Meisel vergeblich zur Verbesserung im arkadischen Marmor ansetzen würden! Und alle diese Schönheiten, alle diese bewundernswürdigen Vorzüge, besonders das einfache, ungezwungene, oder ungekünstelte ländlicher Erziehung, übertreffen alle

Mädchen, und diese sind vereint in S . . . anzutreffen — aber von mir entfernt!

Meine Schärpe, mit der Deine weißen Hände sich so oft unterhielten, ist der Spiegel, worin ich mein Liebchen sehe, und daher bleibt mir diese Schärpe immer angenehm, so sie nie in diesem Grade gewesen ist. Doch, was nützen mich diese süßen Phantasien, wenn ich das nicht umfassen kann, was mir so theuer, und so groß im Werthe vor meinen Augen schwebt!

Jetzt fühle ich auf einmal den süßen Trost, und dieser erhob sich in meinem lautschlagenden Herz, wie ein aus den Wolken hervortretender Engel, der die Kusenden und Heulenden zu erquicken sucht, und überraschte mich mit der angenehmen Hoffnung, mein Liebchen bald zu sehen, und in dem edeln S . . . herrschen zu können; dann wollen wir uns neuerdings vereinigen, wie sich immer reine Herzen mit dem zärtlichsten Gefühle vereinigen können, und kurz, meine Theuerste, ich werde, nach der eben erhaltenen Ordonanz bald nach eingelaufenem Befehl in S . . . bey Dir eintreffen, indessen aber muß der Bote eine Antwort von Dir zurücke bringen, wenn ich sie schon unterwegs erhalte. Lebewohl!

Meinem lieben Liechen

Neustadt den 23. Juny 1758.

ganz gewidmeter

N. Hessischer Staabsofficier.

N. S. Der Bote muß eine Antwort bringen; denn eben kömmt eine zweyte Ordonanz, und ich muß mit der Abreise etwas innehalten.

93ſter Brief.

Antwort darauf.

Groſſer, lieber, herzliebſter Herr M.!

So geht's uns armen Mädchen, und ſo gienge es noch allemal, wenn ein groſſer Mann, der die weite Welt unter gräßlichen Schlachten und Scharmützeln, unter Kanonen- und Bombenfeuer, und unter dem ſchaudervollen Geraſſel der Waffen kennen gelernt hat, von auſerordentlichen groſſen Städten zurücke kömmt, und nun Gelegenheit hat, ein unerfahrnes, ſcheues Landmädchen zum Beſten halten zu können, da muß man bis an's Blaue vom Himmel erhoben, und ſo auf die feinſamſte, zugleich aber ſchmeichelhafteſte Art als ein Weltwunder ausgeſchmitzelt werden.

Es iſt wahr, mein gutes, bürgerliches Herz öffnete ſich Ihren lauten Verſicherungen, welche mit ſüßen, doch täuſchenden Hoffnungen ſehr niedlich garnirt waren, gleiche wie das Firmament die Flügel ihrer Thüren öffnet, wenn bey heißen und ſchwülligen Sommertägen die elektriſche Kraft den allzugroſſen Ueberfluß ſeines wäthenden Feuers auszubrechen beginnt, und die Wolken, wie die Luft, in angenehmen Brand zu ſetzen ſcheint: wer mag aber ſo leichtgläubig ſeyn, daß auch männlicher Ernſt Ihren Verſicherungen voraus geh', und Bürge der beſchworenen Wahrheit ſey? Wo iſt das erfahrne Mädchen in Baiern, welche dieſe honigſüſſen Worte auf der Wagſchaale der Ver-

Vernunft obsiegen kann? Ich bin es einmal nicht, und werde es auch nie werden, deswegen wundert es mich nur, daß Sie von meiner so sichtbar unerfahrenen Seite so viel zu sprechen beliebten, so hohes Aufheben von einem Mädchen machen, daß ich in ein Labyrinth von Stillstand der Vernunft gerathe, und die Ueberlegungskraft lahm wird; denn ein Mädchen von bürgerlicher Abkunft, das besonders unter einem sehr schwarzen Horizont erzogen wurde, vermag es, meines Dünkens, ja gewiß nicht, die innerlichen Leidenschaften der Liebe in Bewegung zu bringen, welche von so großem Belange seyn sollten, den erhabenen Karakter auf die Seite zu legen, oder wohl gar zu vergessen, den Sie, großer Mann, in der Reihe der Churfürsten oben angesetzt hat. Doch, die Erfahrung, wie ich schon von Kindheit an oft höre, ist die sicherste Wegweiserin im gesellschaftlichen Leben, und, wenn ich sodann bey meinen leeren Stunden, wo die Geschäfte mich ungehinderlich denken lassen, einige Muster der älteren und fernen Vorzeit vor die Augen hinlege, welche uns Unglücklichliebende, Liebende oder Verschmähende, besonders schon der Tausenden nach gelesen wurden, so hört alles mit einem auf, der Verstand steht still, und der Geist der Ueberlegung, wie die Kräfte der Seele, werden starr.

Ich muß und kann mich also nur für dieses zärtliche Compliment ganz bestens bedanken, und mich bloß in fernere unbedingte Gnade empfehlen. Die Agnes Bernauerin war eine Schönheit ihres Zeitgenossen; allein, ihr

Ver-

Verehrer machte ſie zur nie genug bedauernden Martyrerin des Stolzes des adelichen Jahrhunderts, in dem ſie lebte, und ihre Schönheit mit dem beſten Herz und die Seelengröſſe traten die ritterlichen Deſpoten mit Füſſen, und beyſpielloſe Unbarmherzigkeit bemächtigte ſich der rachgierigen Herzen ihrer empfindloſen Richter, welche darauf drangen, die Weltgeſchichte mit einem Zuſatze zu vergröſſern, der den Liebenden ſo ſelten, als abſchreckend, ſeyn muß.

Der liebe Mond, wie Sie ſagen, begünſtigte unſere Geſpräche, und den Schwur, den ich unüberlegt in aufloderuder Flamme der fühlenden Liebe machte, und wäre ich von jenem Range oder Stande, der Ihrem Karakter gleich wäre, ſo wünſchte ich, daß er, der liebe Mond, dieſes ſtille Bündniß unzertrennlich gemacht hätte, aber die Unmöglichkeit, die in Rieſengröſſe vor meinen Augen ſteht, und mit dem warnenden Finger droht, belehret mich eines ſehr unruhigen Gegentheiles.

Was ſoll ich nun, lieber, ſchöner Mann, bey dieſen zurücke drückenden Wahrheiten thun? Wenn ſammt dieſem ihr muthiger Gaul ſchaumend meinem väterlichen Hauſe zu galoppirt, und wenn die lautklingenden ſchnellen Hufſchläge die Ankunft ſeines Herrn melden? Wenn bald darauf der gewölbte, mit goldenen Schimmer glänzende Huth durch die dicht belaubten Bäume dringt, mein Geſicht mit Schamröthe überzieht, das Herz in ſchnell klopfende Bewegung auffordert, und endlich die niedliche

Scharpfe

Scharpfe beym Fallthore mein Auge umher blendet — und dann, wenn Sie vom Pferde ſteigen, und mir Ihre Hand mit durchſtechendem Auge in meine Fläche drücken wollen! Wenn ich ſodann ſchnell meine Hand zurücke ziehen will! Himmel, wie wird mir in meinem Herz ſo bange! Freude und Schrecken überwältigen mich bey jedem Gedanken.

Alſo, Sie kommen bald? Was ſoll ich thun? O, ich weiß es nicht! Lauter Fragen ohne Antworten, und ohne Erfolg. Ich bin, wie petrificirt, wenn Sie kommen, und Sie werden ſich wundern, wenn Sie die Schwelle meines väterlichen Hauſes überſteigen, daß ich nicht mehr die Hälfte ſey, was ich vor vier Wochen war; Sie kennen mich kaum mehr, beſonders da ich erſt geſtern die Ballade von des Pfarrers Töchterchen von Taubenheim las, da wurde mein Herz weich, mein Verſtand klar und hell, und damit bekamen meine traurigen Leidenſchaften friſche Nahrung, die Unmöglichkeit trat, wie eine berſtende Furie, in mein Schlafgemach, und zehrte alle Hoffnung auf, die noch hier und da ſich verkrochen hat; ich bin daher, wie ein Seelenhaus, und ſehe nichts als fürchterliche Geſpenſter; ändert alſo Ihre Gegenwart dieſen hypochondriſchen Anfall nicht, ſo bin ich entweder in Zeit von 8 Tagen in einem Kloſter, oder begraben.

So bin ich jetzt, und die ſchwermüthige Laune will nicht weichen: mein Kopf iſt alſo wie ein Manual bey einer

einer groſſen Orgel, auf der man verſchiedenes ſchlagen kann. Daß ich Sie liebe, beweiſen meine körperlichen Gebrechen, aber die Folge, die Ungewißheit, die vorausgegangenen traurigen Geſchichten ſo vieler Liebenden halten mich auf der Folterbank unbarmherzig feſt. Vielleicht geht es beſſer, wenn Sie kommen, denn ich erwarte Sie mit jenem Vergnügen, als man Engeln im Todbette entgegen ſieht. Ich bin ꝛc.

Ihre

S . . . den 23. Juny 1798.

bekannte Liſette R.

94ſter Brief.

Lieschen, liebes Lieschen!

Wie, Theuerſte, Du befindeſt Dich in einer Gemüthsunruhe, und Anfall krank! Mädchen, theuerſtes Mädchen, was thuſt Du? glaubſt Du meinen Worten nicht? Ich liebe und verehre Dich bis in den Tod, gleichwie der Capuciner bey Siegewart ſeine Geliebte verehrte, der aus unverfälſchtem Triebe ſeiner reinen Abſichten auf ihrem Grabe aus Liebe erfrohr; iſt das nicht genug? — O ja! ich hoffe es, und bis Abends 6 Uhr werde ich Dich mündlich von meiner Zuneigung überzeugen, und Dich küſſend an mein Herz drücken: iſt das nicht genug beſtes Lieschen? O ja! ich hoffe es. Die Agnes Bernauerin, und ihr durchlauchtigſter Verehrer hatten gleich

ſinn.

ſtimmende, gleich reine, und gleich erhabene Herzen, ſie waren unzertrennlich für ſich, aber die Tyrannen wollten und mußten ihren Blutdurſt ſtillen, und dieſes zum erſchütternden Schmerz ihres Geliebten.

Die Ballade, des Pfarrers Tochter von Taubenheim, iſt des groſſen Dichters, Bürger, warnende Phantaſie ſeines dichteriſchen Geiſtes, um ſich vor adelichen Schurken zu hüten; da aber einige dieſe traurige Begebenheit für wahr zu ſeyn behaupten, ſo war der Junker freylich der ſchändlichſte Betrüger, der vor der That ſich der Vorzüge ſeines adelichen Blutes erinnert haben ſoll.

Lebe wohl Lieschen, bis Abends ſehe ich Dich

Dein

Neuſtadt den 24. Juny 1798.

ewig getreuer
N. Staabsofficier.

95ſter Brief.

Groſſer, erhabener Mann!

Das Billet, ſo ich den Augenblick erhielt, benahm mir Schwachheiten, Magenkrampf, Einbildung, und alle weibliche Schrechlichkeiten, mit einem Mahle. Ich ſehe

Ihr

Ihrer Ankunft entgegen, und ich bin mit außerordentlicher Verehrung

Ihre

S . . . den 24. Mittags 12 Uhr.

aufrichtige

Lisette N. N.

96ster Brief.

Liebes gnädiges Fräulein!

Mit größter Verwunderung las ich in dem an mich gesendeten Briefchen den Traum, der Sie mein liebes gnädiges Fräulein so äußerst schwermüthig machte, und gegen mich ganz entzweyte: und dieses in dem Mittelpunkte unserer Liebe. Was doch ein einziger Traum auf das Herz der Liebenden für einen Eindruck zu machen fähig ist, besonders beym Frauenzimmer, wo die Fliegen an der Wand sich nicht amusiren sollen: und alle Träume nach dem Frauenzimmer Barometer, das ist, immer auf beständig Wetter hinauslaufen sollen.

Das wäre ein Lärmen gnädiges Fräulein mit diesem Traum, als wenn unsere zwey Herzen nicht schon ganz für das schöne und zärtliche organisiret wären, und einander unter dem reinsten Himmel ewige Treue geschworen hätten? o glauben Sie ja diesem bösen Traume nicht, der bloß durch leere Phantasien entstand, die Ihnen was

Herz

chend ſehr unnöthig in den Kopf ſpucken, und wenn ſchon der groſſe Plinius viel wahrhaftes von Träumen ſpricht, ſo hat dieſes gar keinen Bezug auf unſere Herzen, und auf unſere Liebe.

Wo würde ich wohl ein liebenswürdigeres Kind antreffen, als ich an Ihnen habe? Oder ſoll ich mich wider meine Gewohnheit der Fräulein Ereferns aufdringen? das gewiß nicht!

Ich verbleibe ein für allemahl der getreueſte Verehrer meiner himmliſchen Charlotte, und halte auf Träume nun einmal ſo wenig, als auf faules Holz, welches ſchon manche bald für einen groſſen Schatz, bald für ein Geſpenſt je in einem Winkel angeſehen haben.

Nun heute Abends, wenn es gefällig, und zugleich Ihnen möglich ſeyn ſollte, wollen wir in dem nämlichen Garten, der Ihnen den Schlaf ſo ſehr verbitterte, und bey der nämlichen Laube oder Grotte, die nächtlichen abentheuerlichen Spektakel des Traumes mit ſüßen Umarmungen verlöſchen, und uns auf dieſe Phantaſien luſtig machen.

Dieſe Zuſammenkunft ſoll nun unſere Liebe noch mehr befeſtigen, und ein glühender Kuß das Siegel der reinſten Wahrheit bleiben; zugleich aber wiederholt

bewei-

beweiſen, daß ich mit immerwährender Verehrung verbleibe

Meiner gnädigen Fräulein

beſtändig aufrichtiger

Rittmeiſter.

97ſter Brief.

Antwort auf den 85ſten Brief.

Lieber Veitl, und armſeliges Pfarrkind!

Du haſt gar Recht, mein lieber Veitl, daß einem Narren eine Frage erlaubt ſeye, und freut mich, troz deinem groben Brief, daß du zu mir dein Vertrauen genommen haſt; denn du und der Meſmer, ihr verſteht es Beyde nicht beſſer, und damit iſt es vorbey.

Wegen der Schwangerſchaft deines Weibes muß ich dir anrathen, daß du ja nicht ſo voreilig ſeyn ſollteſt, denn, wenn dein Weib ſchon ſo hoch ſchwanger iſt, daß die Niederkunft nicht mehr ferne ſeyn ſollte, ſo fällt ja aller Argwohn weg, der ein Schelm iſt, — wie du! — es ſelbſten weißt. — Die Heſſen ſind ja erſt im 7ten Monath bey uns, und zugleich edle Menſchen! die ſich ſchämen würden, eine ſolche Niederträchtigkeit zu begehen. Auſſer deſſen müßteſt du zu einem Doktor nach N. gehen, da iſt einer, der Haar auf den Zähnen hat; aber

aber Geld kost's, wenn st verspielst: welches ganz gewiß geschehen wird.

Daß du mir Vorwürfe wegen meiner lieben Baase machtest, dummer Strohkopf, so mußt du wissen, daß es unsere Pflicht heischt, die Unschuld zu retten, koste es, was es wolle, denn was müßten wir Seelsorger wohl thun, wenn wir keine weiblichen Anverwandten hätten? Fremden Leuten unser Eigenthum überlassen, hieße dem Hirsche den Geldsack auf die Geweihe binden, kurz, du wärest weit dummer als ein Ochs, und viel einfältiger als ein Esel, wenn du mir den Zehend nicht so fleißig reichtest, indessen hast du es hübsch dick unter den Ohren, daher jage deine Kaprizen zum Kopf hinaus, und liebe dein Weib, wie ehevor. Ich bin

Dein

Donaustrom den 30. Juni 1798.

gutmeinender

N., Seelsorger.

98ster Brief.

Beste, liebste Freundin!

An schönen Worten leiden Sie wahrlich keinen Mangel, und Ihre Zuckersüße Versicherungen geben der auflodernden Liebe den gefühlvollsten Schwung. Mein Herz schlägt so laut, daß mans bis in das hintere Zimmer hört; und

und ſo bin ich ſo voller Freuden, daß mir die Ausdrücke mangeln, es Ihnen begreiflich zu machen, Sie bald zu ſehen.

In welch glücklicher Eintracht verſtrich die Zeit, wo wir einander ſo viel gutes, ſo viel ſeltſames ſagten, und unſere fühlende Herzen ſo feſt aneinander knüpften, während ich im Standquartier zu F . . war, daß nur die fürchterlich ſumſende Seufe des garſtigen hagern Mannes dieſen Knoten der Vereinigung reinſter Liebe auflöſen mag. Aber, beſte liebſte Freundin! daß ſo viele Liebende ihre gemachten Schwüre brachen, von denen die Geſchichte der älteſten und mittlern, wie in denen neueſten Zeiten Beyſpiele voll Meineyd aufzuweiſen hat, dieſe Gedanken machen mein Herz niedergeſchlagen, und meine Abſichten alle vereitelnd. Mißmuth und Zerſtreuung der Sinnen leget meine Stirne in finſtere Falten, und ſo ſchaue ich umher wie eine nachdenkende Fliege, wenn ſie die vordere zwey Beine mit elektriſcher Schnellkraft zum neuen Flug wetzet, und in tiefes Studium vergafft, auf die wohlgeſpickte Naſe des Herrn P. S . . . einen Anfall zu wagen ſucht, daher Theorie und Praxis in reife Ueberlegung zieht, um ſich keiner Todes-Gefahr auszuſetzen! denn daß die Fliegen einen mußirenden Kopf haben, und das Studium eine Mutursgabe bey ihnen ſey, auch Theorie und Praxis beſitzen, das haben die Fliegen durch ihre vernünftige Beyſpiele ſchon längſtens erwieſen. Wir wiſſen, daß ihre Dreuſtigkeit alle menſchlichen Begriffe überſteige, denn

ſie

ſie machen die gefährlichſten falti mortalis auf Fürſten, wie auf Miniſter-Naſen, und der darnach tapt, iſt allemal angeführt. Prinzeſſin und Kammerkätzchen haben den ſtärkeſten Beweis von dem kecken Unternehmen einer Fliege, denn manche ſchaut tiefer in den Buſen hinunter, als allen Menſchen je erlaubet iſt — doch man bewundert an den Fliegen ihre Verſchwiegenheit, ſonſt wollte ich ſie ſchon wegjagen laſſen, wenn ſie Hoſen und Weſte anhätten: und Mäuler wie die Tranſchierteller haben würden.

Eben ſo ſitze ich oft unter meinen Kameraden, und mache, wie ſie ſagen, abſcheuliche Geſichter mit wild rollenden Augen und zerſtreuten Pauſen, weil ich von meiner Geliebten, von meiner Theres nicht eine Silbe erhielt.

Doch die Liebe iſt es, der täuſchende Amor, der die ſüßen Leidenſchaften nur zu oft in ängſtliche Bewegung ſetzet, und Himmel und Hölle, in ſeiner Gewalt zu fühlen hat, oder unverblümt zu ſagen, das äußerſte Mißvergnügen dem zärtlichſten Liebhaber in das Herz wirft.

Freundin! liebſte beſte Freundin, morgen komme ich mit meinem Herrn Hauptmann nach Friedberg, und beym Bärlbräu ſteigen wir ab; da ſeh ich ſie, und da werd ich wieder munter und gutes Muths, denn da ſeh ich mein Thereschen, und ſo leben Sie bis dahin wohl, ich aber werde mir die Freyheit nehmen, Sie zu beſuchen, und

dann

dann mündlich alles zu ſagen, was mir heut die Feder zu ſprechen ſehr keck verſagt hat. Ich bin

Ihr

S . . . den 27. Juny 1793.

aufrichtiger

Joſeph N. Fourier.

99ſter Brief.

Allerliebſter beſter Herr Ludwig!

Daß Sie wieder nach Biburg ins Standquartier kommen, hab ich geſtern mit auſſerordentlichem Vergnügen vernommen. — Liebende wiſſen es am beſten und ganz allein, wie ſüß ſolche Hoffnungen einem Frauenzimmer Herzen, und wie erquickend ſie jedem gefühlvollen Mädchen ſind.

Die Menſchen ſind ſo albern, daß ſie einem jungen feurigen Mädchen alles Glück, Heil und Segen abſprechen, wenn man nur von ferne einem freundlichen Mann vom Standquartier eine freundliche Miene zuwirft, als wenn eine Militärperſon von allen erdichten Uebeln infizirt wäre, wo man doch im Gegentheil nur bey dem Militär die Reinheit im höchſten Grade antrifft, und Ordnung, und Subordination dem rechtſchaffenen Soldaten allein eigen iſt.

Doch man läßt die Leute ſchwätzen, und den lieben Mond wachſen, die Sterne flimmern, und die Hunde bellen, ſobald Sie nach Biburg kommen, wird ein rothſcharlachnes Häublein mit goldenen Kanten Sie erwarten, und ich werde es Ihnen ſelbſten aufſetzen, dann recht luſtig ſeyn. Ich erwarte Sie mit Sehnſucht, und verbleibe

Ihre

Den 29. Juny 1798.

bekannte
Urſula N.

100ſter Brief.

Hochſchätzbarſte Jungfer Baas!

Sachte, ſachte, mein liebes unerfahrnes Mädchen, nur nicht zu voreilig. — Ich ſahe Sie am vergangenen Sonntage noch ſehr andächtig im Tempel des Herrn knieen, und jetzt bemerke ich ein Gegentheil, das mich für Sie beſorgt macht, denn mir wurde von Ihren rechtſchaffenen Eltern die Aufſicht übertragen, ihren frommen Charakter zu erhalten, und da ich dieſes Geſchäft über mich nahm, ſo muß ich auch dafür haften. Die Soldaten ſind zwar rechtſchaffene und der ſtrengſten Verantwortlichkeit untergeordnete Menſchen, doch für ein junges heranwachſendes blühendes Mädchen ſind ſie ge-

be-

fährlich, ſehr gefährlich; auch was das Liebeshandwerk betrifft, eigentlich keiner Strafe unterworfen.

Beſte Jungfer Baas, ich will Sie noch zur Zeit warnen, wenn ich Sie aber mit dem bewußten Huſaren wieder auf ſolchen Spatziergängen antreffe, ſo muß ichs freilich ihren Aeltern melden, die große Augen machen werden, wenn ſie von mir erfahren: daß Sie ſich mit Huſaren abgeben, welche bloß Ihre Unſchuld zu erhaſchen ſich beſtreben, und dann, wenn dieſes vorüber wäre, was für einem gräßlichen — Ihnen noch ganz unbekannten Schickſale würden ſie unterliegen müſſen? Der Ungehorſam gegen die Aeltern und Schamloſigkeit gegen Gott, würde eine ſehr empfindliche Strafe auf Sie wälzen, und es würde für immer zu ſpät ſeyn, das zu bereuen, deſſen ich Sie gegenwärtig gewarnt habe.

Nun meine ſchätzbarſte Jungfer Baas, überdenken Sie das Gute mit dem Böſen, das Nützliche und Gedeihliche mit dem Schädlichen; ſehen Sie mit offenen Augen ſo viele höchſt unglückliche Mädchen an, die täglich vor Ihnen hergehen, und durch die nämliche Gelegenheit verunglücket ſind; werfen Sie einen Blick in die Zukunft, und Sie werden ſich ſelbſt überzeugen müſſen, daß Sie auf dieſer ſchlüpfrigen Bahn nie vortheilhafte Fortſchritte machen können, und daß nur Tugend und Rechtſchaffenheit das menſchliche Leben beglücke: und daß jedes Laſter, ſollte es auch das kleinſte ſeyn, verabſcheuungswürdig und äuſſerſt nachtheilig im geſellſchaftlichen Le-

hen, seye. — Ich erwarte Ihre Gesinnungen schriftlich oder mündlich und bin gewiß mit aller Herzensgüte

Meiner schätzbarsten Jungfer Baase

Lechsirom den 27. Juny 1798.

aufrichtiger und für Sie
zu Gott bittender Vetter
Johann N. Beneficiat.

101ster Brief.

Schreiben eines Collektors an eine Wirthstochter. *)

Werthgeste Jungfer, hochschätzbarste Theres!

Die Kalapodien wollte ich mir um den Kopf schlagen, so nachdrücklich hat mich die gewisse Nachricht in Erstaunen gesetzt, daß sie meine sonst so theuerste, und liebenswürdigste Jungfer ihre so schöne blaue Augen auf einen falser-

*) Gleißner, Matronen, oder alte Weiber, reiche Frauen, welche alles beschnarchen, und bey jeder Zeile dieser Akt, den Riegel der Höllenpforte zurücke schieben hören, plaudern ja nicht darein, sondern prüfen zu vor ihr Selbstwissen, und lassen offenbaren Begebenheiten freyen Raum; da es unter unsern Augen erwiesen ist, daß die M. manchen Hausvater, sammt den Kindern arm gelöffen: und durch kostspielige Abendschmäuse ganze Familien ruinirt haben, und die Leckerbischen des Paradieses gerade besonders auf Collekturen fleißig suchten.

kaiſerlichen Herrn Officier geworfen, und ihre zarten Hände mit den ſeinigen auf eine Art vereiniget haben, die mir gewiſſermaſſen weder gleichgültig, noch minder beruhigend ſeyn konnten, weil ich mit ihnen ein ſo groſſes Vergnügen hatte, daß meine Gemüthsruhe ſich auf die erlaubte Bekanntſchaft gründete: ſollte denn alles verloren ſeyn, deſſen ich mich oft ſo hoch erfreute.

Beyläufig mag es eine Viertelſtunde ſeyn, daß ich Werthers Leiden aus dem Strohſack hervorzog, und las! — Da ich mich nun gerade zuvor in der Geſchichte der höchſt unglücklichen Fanny umſah, welcher die feindſeligen Pakzen auf eine ſo ſchaudervolle Art den Faden des Lebens zerſchnitten haben, ſo verfiel ich in eine Tiefe von Gedanken, wo ich nur ſcheußliche Scenen, voll Grauen und Eckel wahrnahm, und meine ſtarr gewordene Seele einer der empfindſamſten Erſchütterungen unterlag, als ich in meinem melancholiſchen Wirbel vom Stuhl ſank, und gefühllos in meiner Zelle am Boden lag, wo nur vier ſtumme Wände Augenzeugen dieſes unreligiöſen Spektakels waren.

Jetzt erholten ſich meine, wie durch einen verheerenden Sturm geſcheiterte Sinnen wieder, und dann überdachte ich meinen Zuſtand, ſuchte mich möglichſt zu erholen, und fieng an dieſen Brief zu ſchreiben, ſobald ich meinen Stuhl, und meine wenigen Habſeligkeiten in der einſamen fatalen Zelle zu recht gebracht hatte, und ich

hoffe,

hoffe, ſie werden dieſen Inhalt mit jenem Bedauern leſen, welches mein harter Zuſtand hervorzubringen fähig wäre.

Nun, Hochſchätzbarſte! da ich und Herr P. A . . in der nächſten Woche auf die Aderlaßhühnercollektur gehen muß, und nach altem Herkommen am erſten bey ihren lieben Eltern anklopfen werde, ſo wünſchte ich indeſſen von ihren jetzigen Geſinnungen überzeugt zu ſeyn, damit ſich mein tobendes banges Herz zerſtreuen möge.

So werden ſie theuerſte Theres dieſer meiner Bitte, und ſehnlichſten Wünſchen, ſie wie ehevor ſchätzen und — verehren zu dürfen, erlauben, und durch Ueberbringer dieſes mich aus meinem ſchwermüthigen Zweifel reiſſen.

„Schröckliche Stunde, wo ich dieſes Briefchen ſchließe, „und vielleicht, — Gott vielleicht eine noch weit ſchau„dernde Minute, wenn die Antwort jenes Gegentheil ent„haltet, ſo mir jetzt ſchon ſchreckhafte Imaginationen pro„phezeihen. Nehmen ſie es theuerſte Freundin nicht ſo „bös auf, als ich es in Rückſicht meines Standes vor „allen Augen verdiene, und mich keine Erklärung meines „innerlichen Bewußtſeyns entſchuldiget; wahr bleibt es „aber, daß der tolle Eigenſinn meiner in Gott ruhen„den Aeltern, mir dieſe Quaalen der Seele bereiteten,

und

„und vielleicht die Zukunft ſchrecklicher für mich ſeyn „mag, als für den ärmſten hilfloſeſten Bettler.“ *)

Leben Sie wohl

Ihr

Donauſtrom den 30. Juny 1798.

unverfälſchter unglücklicher
P. L. Collektor.

102ter Brief.

Antwort auf den 100ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Vetter!

Ihr Warnungsſchreiben mit moraliſchen Schnick-Schnack, habe ich richtig erhalten. Ich danke für Ihren guten Rath, bedaure es aber ſehr, daß ich Ihren Geſinnungen nicht folgen kann; denn derjenige Huſar, mit dem Sie mich ſpazieren gehen ſehen, iſt ein Oberlieutenant, und ein Herr, den ich über alles ſchätze, über alles liebe, und dieſes ſo feſt, daß ich ſelben zu meiden, für alle Zeiten unfähig bin.

So

*) Die heutige Reform hat ſo manchem Uebel abgeholfen, und da ich die Welt kennen gelernt habe, ſo verzeihe jeder dieſem jungen Manne, der Menſch iſt, wie wir!

So eine glänzende Verſorgung, wie ſie mir da der gütige Himmel beſcheret hat, fände ich wohl nie wieder; und ſelbſt meine Eltern können das feſtgeſetzte Vorhaben nicht mit Ungehorſam belegen, weil ich ja gewiß die gröſte und auslachenswürdigſte Närrin ſeyn würde, mein Glück den kapriziösen Eltern zu lieb mit Füſſen zu treten, und wegzuſtoßen.

Meine Eltern können mich ſammt den verſprochenen 4000 Gulden nie ſo glücklich, alſo auch nicht zu Ihre Gnaden machen. Ich bitte daher dieſes Glück meinen Eltern zu berichten, und bin unter lauter Vergnügen

Euer Hochwürden
den 28ten Jun. 1798.

ſonſt ergebenſte Baſe
Cordula N.

103ter Brief.

Antwort auf den 101ſten Brief.

Hochwürdiger Herr P. L.

Wie ſehr bedaure ich Ihren bedenklichen Zuſtand, mein lieber Herr Pater L., und wie wenige Kräfte habe ich, denſelben zu lindern. Wie unendlich lieb würde es mir ſeyn, wenn ich wenigſtens Ihrer überhand genommenen Schwermuth Gränzen ſetzen, wo nicht gar abhelfen könnte! Allein, wie iſt es möglich, da Ihnen Ihr Stand

für

für alle Zeiten, leider, einen Querſtrich durch alle Ihre Rechnungen, Abſichten und Vorhaben machen muß, den kein Engel verhindern kann, und calculiren Sie, wie Sie wollen, ſo ſteht die groſſe Unmöglichkeit jedesmal, wie ehemals der Coloß in Rhodus vor Ihren Augen*), und Sie können nur durch ſeine Füſſe fahren, ihn aber nicht überſteigen, das iſt, Sie müſſen Sich ſelbſt überzeugen, daß Sie keinem meiner Vorhaben je widerſtehen können, ſo wenig es auch Ihre wahre Abſicht ſeyn mag, ſo weit Ihre Meynung vorausſetzen und extendiren zu wollen.

Nun hat es des ſüßen Schickſals unvorhergeſehener Rathſchluß gewollt, daß ich im Jahre 1798 mich einem Mann überlaſſen ſollte, der als Kriegsmann und Held mich glücklich macht, der ſtatt hölzernen Abſätzen ſilberne Sporne an den glänzenden Stiefeln angegürtet hat, der ſtatt des dummen Strickes um die Mitte, ſeinen Säbel und die ſchimmernde Schärpfe trägt, ſtatt der groben Kutte, wie

*) Colloſſus, oder Coloß, war eine ungeheure metallene Bildſäule des Apolls zu Rhodus, welche Phares, Schüler des Lyſipp, aus Erz verfertiget hat. Ihre Höhe ſoll 70 (nicht 10, ſo ein Druckfehler iſt) Ellen hoch geweſen ſeyn. Unter den Füſſen, die über dem Hafen zu Rhodus ausgebreitet ſtanden, konnten Schiffe mit geſpannten Segeln durchfahren. Man hat 12 Jahre daran gearbeitet, und wurde unter die Weltwunder gezählt. Sie koſtete 300 Talent (Talent war insgemein eine Summe von 600 Goldgulden). Ein Erdbeben warf ſie um, und nach vielen Jahren wurden durch die hervorgeſuchten Ueberbleibſel noch 900 Kameele beladen.

wie die ärmſten Matroſen, einen feinen Uniform, und ſtatt einen geſchornen Kopf, die ſchönſten Haare, und einen majeſtätiſchen Hut mit Gold verbrämt (auf welchem die Kokarde triumphirend zu ſpielen pflegt) trägt.

Glauben Sie, hochwürdiger Herr, indeſſen ja nicht, daß ich dieſe elegante Erzählung meines Liebhabers zur Vergröſſerung Ihrer ſchwermüthigen Laune mache, ſondern Ihnen die unnöthigen Grillen, und mancherlei Imaginationen aus dem Kopfe herauszureiſſen, damit Sie ſein bald wieder an die ſtrengen Gelübde Ihres heiligen Ordens zurücke denken, und wieder in jene Faſſung eins treten mögen, aus der Sie ſo ſchwärmeriſch gewichen ſind.

Sie werden alſo von nun an vernünftig denken, den originellen Geiſt der aufbrauſenden Leidenſchaften nicht wollüſtelich nähren laſſen, ſondern das Princip Ihrer Beſtimmung vor Augen legen, daher ſich von ſelbſt überzeugen, daß ich und Sie, hochwürdiger Herr, einander nicht geſchaffen ſeyn können, und bey dieſer kraftvollen Ueberzeugung ſich ſelbſt in Ordnung bringen. Daß Sie bey der nächſten Collectur in meinem väterlichen Hauſe, alter Gewohnheit gemäß, vor allem anklopfen wollen, kann ich nicht hindern; aber, hochwürdiger Herr, wenn Sie nur keinen friſchen Anfall der vorigen Schwermuth Sich zuziehen, der auf Ihre Geſundheit, und wie man ſieht, äuſſerſt ſchwaches, empfindſames Nervenſyſtem, einen weit gefährlichern Eindruck machen könnte, als der erſte war? Ich würde es ſtets bedauern, Sie an einem ſolchen Pa-

roriſmo leiden ſehen zu müſſen; denn der Herr Rittmeiſter, mein Geliebter, iſt ſtets bey mir, und küßt und drückt mich ſo ohne Einſchränkung, daß er ſich nicht irre machen laſſen würde, ſollte auch das ganze Convent mit Haut und Haar anweſend ſeyn. Denken Sie übrigens, daß ich Ihnen keine Sylbe verarge, wohl aber durch meine ſonſt ſtrenge Seele bedaure, von Ihren lieben, und nun in Gott ruhenden Aeltern in einen Stand gezwungen worden zu ſeyn, der Ihren Leidenſchaften ſo ganz entgegen iſt. Leben Sie alſo recht vergnügt, und laſſen Sie die Welt Welt ſeyn, es nützet nichts. Ich bin

Euer Hochwürden

Zu der Altmühl den 2. July 1799.

aufrichtige Freundin

Thereſia N. Wirthstochter,

nächſtens K. K. Officierstoch.

104ter Brief.

Jungfer Göckin!

Sehen Sie das Couvert aufrichtik für Sie an, und ich lieb Sie vor mich mit offen Erz: ich nicht falſch. Sie mit mir machen weit Promenade, das vor mich gut Vleſſier und Ambraſier mit Guß, und Sie druck an mein aufrichtik Mund, dann geb Louis blanc Duzend, ſchlaf bey mir, ich ſag, und vor mich folg in Chambre: o, vor mich Freud beſſer als Himmel, und ſo Dich ich mich auf Sie verlaß, ſonſt, Sakrii Bouker! Dich ſchlag

mein

mausstodt Du da liegt, wie verreck Gatz. Also Dich heut noch sprech, und das vor mick, nicht vor Kamerad, Dich erwart. Leb Sie wohl!

Ihr

Freysing den 2. July 1798.

Serviteur
Georg N. unter Bonst.

105ter Brief.

Herr Collega!

Scilicet interdum miscentur tristia laetis sagt Ovidius; aber bey mir sind selbst die kleinsten Spuren von den ehemaligen Freuden und Vergnügen verschwunden. Herzabdrückende Gemüthsunruhen sind die Qualen, die ich mir selbst bey meiner dritten Verehelichung aus Unvorsichtigkeit bereitet habe. Der Eigensinn eines grangewordenen Wittibers hat schon manche unglücklich gemacht, und ich eiferte selbst vielmal mit Nachdruck entgegen, während ich mein eigener Verräther und Verführer geworden sey. Ein hübsches, junges, vollblütiges, wohlgebautes Mädchen, das mich mit artigen Karessen empfindsam erschütterte, und meiner grauen Haare vergessend machte, verblendete meine Augen, wie der Goldkäfer die eines Kindes, ich heyrathete, um das zu lieben, was mir die Natur widersprach, und so schlendert meine Frau früh und spät, wie unter Tags im Standquartier herum, ohne sich um mich und meine lieben Kinder (von mei-

meiner seligen Frau) zu bekümmern, während sie das Standquartier so gut zu benutzen weiß, als wir die Pandekten oder Digesta! Ertappe ich sie auf eine Art, daß es mir unmöglich gleichgültig seyn kann, so nennet sie es einen casum fortuitum, und per casum fortuitum geht meine ganze Hauswirthschaft zu Grunde; denn, wo auch eine äußerst kostspielige, närrische Mode den Kopf aufhebt, da muß sie die erste Nachahmerin seyn, es mag kosten, was es wolle, oder meine Kinder mögen nach meinem Tode eine Nulle oder ein Stanitzchen Krebsaugen vom Vatergut aufzeigen können: wenn's nur nachgeahmt ist, und soll es selbst den Putz einer Fürstin gelten. Damnum infectum sehe ich immer vor Augen, wie eine fliegende Wimpel, und die Folgen für mich sind in jedem Betrachte die traurigsten für die Zukunft.

Was meine häuslichen Umstände noch weit mehr erschwert, ist die außerordentliche Nachgiebigkeit gegen meine Frau, die ich pünktlichst beobachtete, um den lieben Hausfrieden zu erhalten, und ihrem unbiegsamen, felsenfestem Eigensinn ja nicht entgegen zu argumentiren. Jedes Wort war ein strenger Befehl für mich, und dieser blinde Gehorsam hat es so weit gebracht, daß man in der ganzen Stadt mit Fingern auf mich deutet, bald bedauert, bald höhnisch spricht, bald laut belacht, bald mit Händen klatscht, wenn ich mit meiner Frau spazieren gehe: und da sie sammt der Verschwendung auf unnützen Pracht auch noch eine grössere Frau zu werden, das ist,

den höherem Kalkulator, mit Ungestümm an mich bringt, ja gleichsam Tag und Nacht blokirt hält, daß ich bald nicht mehr ausweichen vermag, so wird mir mein Leben, in Wahrheit, so lästig, daß ich im Grabe wirklich größere Beruhigung finden würde, als bey dieser schwärmerischen Dicke.

Dieses sind nun, Herr Collega, die sauberen Folgen einer ungleichen Ehe, und was ich so vielmal den Partheyen so gutmeynend rieth, vergaß ich an mir selbst. Jetzt habe ich doch wenigstens meinem Herz Raum gemacht durch dieses beschämende Geständniß; ich verbleibe daher mit unveränderlicher Hochschätzung

Meines theuersten Herrn Collega

Donaustrom den 22. Juny 1756.

ergebenster

Joseph N. J. U. Lic. und

Advocat P . . .

106ter Brief.

Schreiben des Herrn P. L. an die Wirthstochter Theresia N.

Hochschätzbarste Jungfer Theres!

Ihr Schreiben vom 2ten July hatte den größten Effect auf meine Gemüths- und Seelenruhe gemacht, und da der gelehrte Herr M... gerade in meine Zelle kam, als ich Ihr Schreiben las, und ihm den Zweykampf meines

guten

guten Herzen mit meiner in voller Aufruhr tobenden Seele anvertraute, ſo machte er mir ſo intereſſante Erzählungen von dem Frauenzimmer, daß ich wohl 6 Dutzend der ſchönſten Mädchen für keinen Kirſchkern eintauſchen würde. Hätte ſie der unendliche Schöpfer nicht zur Generation des menſchlichen Geſchlechtes beſtimmen müſſen, fuhr er fort, ſo würde er, dieſer unendliche Schöpfer, die Formirung der Even unterlaſſen haben. Er brachte mir ſtarke Begriffe von dem reitzenden Falſchen eines Frauenzimmers bey, und ich begreife alles, was mir ehedeſſen unbegreiflich war. Von dieſer Minute an erholte ich mich, kam wieder in meine vorige Faſſung, daher wünſche ich Glück zu Ihrer vorgeblichen Verſorgung, als K. K. Rittmeiſterin, und wünſche es wirklich nicht, daß der Herr Rittmeiſter in Ihrem väterlichen Hauſe mit Ihnen eine Komödie ſpielt, ohne jemals an eine Heyrath gedacht zu haben, wie es Geſchichten ſeit dieſer kurzen Zeit ſchon giebt, als das Standquartier in's Baiern trat, und alſo möglich wäre, daß Herr Rittmeiſter auf einmal mit dem Regimente am Rhein ſtünde, ohne die Abreiſe, oder den Abmarſch der Truppen nur im Geringſten Ihnen anvertraut zu haben.

Setzen Sie alſo Ihre vergnügte Liebes-Pantomime mit Herrn Rittmeiſter fort, denn die Folge wird zeigen, daß alles öſterreichiſches Blendwerk ſey. Die Aderlaß-Hühner-Collectur kann ich nicht ablehnen; denn der Befehl des Guardians iſt heilig; indeſſen habe ich mich vor dem An-

Einfall eines Paroxismi wirklich nicht vorzubereiten, mir der hierauf beſorgt zu ſeyn. Ich bin mit ꝛc

Ihr

Donauſtrom den 4. July 1798.

bekannter und nun recht vergnügter

P. L. Ord. S. J.

107ter Brief.

Liebſter, beſter Freund!

Daß Sie mit dem Herrn Hauptmann von Stetzling nach Freyberg kommen, und beym Bartlbräu abſteigen, iſt mir außerordentlich angenehm, und dieſes um ſo mehr, als Sie nach meiner Perſon Sich ſo ſehr ſehnten, und eine ſo ſchöne Geſchichte von den Fliegen beyſetzten. — Ich kann Ihnen wirklich nicht unrecht geben, daß die Fliegen tiefſinnig, und von groſſem Verſtande ſeyn müſſen, da ſie die größten Unternehmungen auf alle Gattungen der Menſchen mit außerordentlicher Pünktlichkeit auszuführen wiſſen, und Monarchen oft Stunden lang bey der Naſe hübſch bedächtlich und aufgeräumt, bequem und wohlgemuth zum Beſten halten, auch nicht ſelten Beyſpiele von Projectanten geben, die einem Regenten eben ſo nachdrücklich und mit Ungeſtümm zuſetzen, bis der Willen des Fürſten erfolgt, und der Entwurf eines Gegenſtandes gebilliget wird, der die Herzen einer gutmüthigen Nation oft ſtarr macht. Doch, ich freue

mich

mich auf Ihre Ankunft, und will weder kritisiren, noch moralisiren, noch Trumpf werfen, noch Labet werden, sondern jedem guten Menschen anrathen: sammt allen Widerwärtigkeiten Gott und den Regenten mit warmem Herzen zu lieben; denn es sind die Zeitumstände so, daß manches wohl nicht anders möglich sey.

Also erwarte ich Sie mit Vergnügen, und ich verbleibe mit vieler Verehrung

Meines besten Freundes

Friedberg den 15. Juny 1798.

bereitwilligster

N. N.

108ter Brief.

Liebes, schönes, gutes Mädchen!

So schrieb ich Dir sonst, als unsere Liebe noch ungekränkt war; aber jetzt wird aus der Tiefe der Verdammten mit Dir gesprochen, Ungetreue! Nur schwarze, mit Rache ausgerüstete Worte sollen Dir in das Ohr dringen, und Heulen und Zähneklappern Deinen Körper erschüttern: Du bist so dreist, mir ungetreu zu werden! Du Höllenrost! Du gehst ohne meiner Erlaubniß mit Kaiserdragoner, und dieses so unhinderlich, als wenn Du frey und ledig von mir wärest! Was habe ich Dir für kostspielige Unterhaltungen gemacht! Was auf Dich verwendet! Denkest Du nicht mehr daran, Verwegene?

Gutes Mädchen, was denkest Du Dir, mich, als den ersten und qualificirten Gesellen bey dem Leibchyrurgo des Herrn Amtskammerers Herrn Rundweck in dem berühmten M... N. so zu behandeln? Nichtswürdige, elendige Creatur! Sogleich sollt Du in den höllischen Sumpf halb ersticken, und das gräßlichste Gestank von Luciters Ausguß und Retirade in Deine Nasenlöcher dringen, und keine Erquickung, keine Linderung, wie keinen wohlriechenden Dampf mehr fühlen!

Wie überaus schön ist Dein Antlitz, wie reitzend Deine blonden Haare, Dein Aug', Dein Mäschen, Hände, Füsse, Brüstchen, und der ganze Körperbau voll regelmäßiger Züge! und diese vereinbarten Schönheiten überläßt Du einem Soldaten, der vielleicht aus Sclavonien oder Bosnien, aus Istrien oder Calabrien, aus Croatien oder Dalmatien ein Wechselbalg seyn kann? Und Du läßt mich mit so kaltem Blute, als wärest Du aus dem Naturreiche der Insecten! — Mich qua Gesellen, der die Chyrurgie im Grunde studirt, sechsmal examinirt und approbirt, wie in Zeit von 24 Stunden zum Meister aller Meister ernannt worden wäre, wenn ich sogleich im Examen hätte Wort halten, und nebst diesem einen hinreichenden Heyrathsgegenstand mit dem Bagatelle von 1000 Speciesducaten vorstellen können! Und Du, von der Menschheit ausgeschlossene Bestie, konntest von meinen ausnehmenden Talenten mit Hohn sprechen? Die reitzende Gabe Deiner liebenswürdi-

gen

gen Perſon auf geradewohl hingeben, und meine zärtliche Liebe mit Füſſen treten, ungetreue Furie?

Edles, ſchönes Mädchen, erkenne an mir Deinen Verehrer, und ſpring', wie ein junges Reh, Deinem Ignaz, inkgemein brennten Nazi, zu! ich liebe Dich zum Erwürgen, und todt küſſen wollte ich Dich auch, Ungetreue! mit Tephillinnen*) den Hals zuſchnüren, daß Du gleich in der andern Welt Deine böſen Leidenſchaften einſehen und bereuen ſollteſt!

Lebe wohl, ehemals honig- und zuckerſüßes Mädchen; verbannte Geſpenſter drehen Dir den Kopf um, daß der vordere Theil des Geſichtes rückwärts ſieht, und Du den Janus der ungetreuen Mädchen vorſtelleſt, auch Deine lieben Augen verwolket, ſich nimmer mehr öffnen! und ſo bin ich übrigens unter den zärtlichſten Empfindungen in meiner Zuneigung gegen Dich

Dein

Inaſtrom den 4. July 1795.

aufgebrachter
Ignaz N.

*) Die ſchmalen Riemen, welche die Juden um ihre Arme und Hände winden, wenn ſie beten.

109ter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Verwegener, elendiger Menſch!

Daß er der Narr aller Hyrurgiſchen Narren iſt, bleibt eine Wahrheit bis die Welt vergeht, und gar kein Problem: ich ſetze Ihn unter die Würde einer Antwort, und mache nur die Verſicherung: „daß ich den Kaiſers dragoner als einen vernünftigen Mann kennen gelernt habe, und daß Er gar nicht würdig iſt, ſein Stiefelzieher zu ſeyn!“ Er wird aber Seinen an mich geſchriebenen Brief auf eine Art beantworten, daß Sein Rücken die Probe der Correſpondenz bleiben wird. Von dieſer Stunde an laſſe Er ſich's zur Warnung geſagt ſeyn, mich mündlich und ſchriftlich anzugehen; ich bin daher

Seine

Utrecht Haag den 5. July 1798.

ewig abgeneigte
Juliana N.

110ter Brief.

Herr Collega!

Caecus caecum ducit, ſagt das Sprüchwort, und auf dieſes hat Herr Collega bey der weitern Verheilchung vergeſſen; denn ein junges Frauenzimmer, und ein Mann, dem die weißen Flocken die Scheitel decken, iſt nicht

der

vereinbarlich, es empört sich das jugendliche Feuer schon ex natura dagegen, und was einmal kalt ist, läßt sich nicht warm nennen. Die jungen Frauenzimmer sind zu feurig, als daß sie den Willen für das Werk annehmen sollten: und aus dieser Quelle strömt die Uneinigkeit, die in ihrem kurzen Laufe bald schiffreich wird: also immer gröſſere Lasten trägt, und die Ausschweifungen befördert. Das Standquartier ist gerade der schicklichste Zeitpunkt für sie, besonders da sie ohne aller Vernunft aufgewachsen ist. Palmçe par forçe schreiben Sie an Ihr Arbeitszimmer, kein anderes Mittel ist schon nicht mehr; übrigens ist es Zeit, daß Sie einen Mann machen, und keinen Weiberhandschuh. Eine Advocatensfrau hat gar nicht Ursache sich weit über ihren Stand im Luxus zu producieren, minder den hohen Adel wohl gar in der Neuerungssucht zu übertreffen, wo doch Jedermann weiß, daß sie von mittelmäßig bürgerlichen Aeltern abstammt, und gar nicht Ursache hätte, einen Stolz anzunehmen, daß sie bis zu einer gnädigen Frau ihren ernstlichen Willen an Tage legt. Doch dieses und anders alles zusammen genommen, so giebt Ihre Frau redende Beweise genug an Tag, daß sie keine Erziehung, und eben auch ein sehr schlechtes Herz im Leibe hat.

Ich will meiner Offenherzigkeit nicht weiter Raum lassen, aber das rathe ich Ihnen, Ihrer Frau auf je eine schickliche Art den Kitzel zur gnädigen Frau zu benehmen, damit Sie in Ihren alten Tagen doch nicht

als ein dummer Weibernarr ausgeklatſcht werden; und ich bin ꝛc.

Meines ꝛc.

Donauſtrom den 5. July 1798.

bereitwilligſter
Petronius N. J. U. Lic.

IIIter Brief.

Herr Bruder!

Du wirſt Wohlauſeyn, nicht wahr? — Ich bin jetzt ein ganz anderes Geſchöpf geworden, ich lache zu den Ausſchweifungen meines Ex-Weibes, ſuche meine Hauswirthſchaft in guter Ordnung zu erhalten, und wandelt mich ein Verdruß, oder die lange Weile an, ſo geh ich auf meine Felder und Wieſen, in Hopfen- und Weingärten, und verjage dergleichen Grillen ganz unvermerkt aus dem Kopfe, wodurch ich immer in meiner guten launigten Faſſung mich erhalte. —

Geſtern hatte mein Weib heſſiſche Geſellſchaft, und da war alles ſo wohlauf, munter und friſch, daß ich's wohl an meinem Hochzeittage nicht ſo erlebt hatte; aber kömmt Zeit kömmt Rath! Mein Weib ſoll es gewiß empfinden, mein lieber Herr Bruder, was ihre niedrige Handlungen hervorzubringen fähig ſind, denn ich werde einen Evitre-Tanz mit der Reitpeitſche machen, und dieſen Schlepſack ihrem Schickſale überlaſſen: außer ſie beſſert ſich zuſehens.

Es

Es bleibt ewige Schande, und unverlöschbares Zeugniß für unsere Weiber, Töchter und Mägde, daß sie alles auf die Seite warfen, was immer auf die Erhaltung ihrer Ehre, und Beybehaltung der Sitten Bezug gehabt hätte. Es überzeugt uns aber auch, wie leichtsinnig das weibliche Geschlecht seyn kann; wie wenig ihnen der ehrliche Mann, der hauswirthschaftliche Ehegatte am Herz lag, und wie wenig, sage ich, die Töchter auf den Gehorsam gegen ihre Aeltern, und die Mägde auf die Schuldigkeit ihrer Dienste, das geringste Augenmerk hatten.

So weit können Kriegsbegebenheiten in die beste Hauswirthschaft einen Querstrich machen, und die sonst unbescholtensten Weiber und gehorsamsten Töchter, wie die getreuesten Mägde auf eine Art verändern, daß alles den schädlichsten Gang nimmt, und der gänzliche Verfall mittelbar vor Augen liegt.

Lebe also wohl, und wenn wir einmal wieder leichter athmen, das ist, mein lieber Herr Bruder, wenn uns die häuslichen Verwirrungen weniger Verdruß und Hinderniß im Wege legen, dann wollen wir mit unsern Weibern und Töchtern abrechnen! Du verstehst mich schon?

Ich bin

Dein

T . . . den 6. July 1798.

aufrichtiger

Johann N. Bierbräuer.

11ater Brief.

Antwort auf den vorſtehenden Brief.

Herr Bruder!

Ich erhielt Deinen Brief zu einer Zeit, wo er nicht erwünſchter hätte eintreffen können; denn gerade waren unſer ſieben Bürger von hier, und zwey Bierbräuer von A . . . bey mir, und erzählten die groſſe Verlegenheit in Rückſicht des Standquartiers, und eigentlich der fatalen Folgen, welche hieraus entſprangen *).

Ganz natürlich verſteht man darunter das überhand genommene Uebel der Weiber, welche ohne aller Rückſicht auf ihre ehrlichen braven Männer, und ohne aller Schamhaftigkeit im Angeſichte ihrer heranwachſenden Töchter dem ſchändlichen Zügel der Ausgelaſſenheit vollen Raum laſſen: ja nicht ſelten mit den Töchtern in einer raſenden Eiferſucht ſtehen.

Herr Bruder verzeihe mir's, wenn ich mit Dir heut länger plaudere, als gewöhnlich, und von unſerm Diſcurs eine mittelmäßig weitläufige Erzählung mache, denn das, was wegen dem Standquartier pro und contra alles vorkam, bleibt merkwürdig, und gewiß ſo intereſ-

*) Man ſehe den erſten und zweyten Brief. Dieſes ſind die nämlichen ehrlichen Männer, die dort in der Correſpondenz ſtehen.

teressant, daß Dir die Zeit nicht lange werden wird, wenn ich mit lächelnder Unbefangenheit die Erzählung beginne, indessen aber in zwey Theile lege, damit Deine häuslichen Geschäfte nicht zu sehr stocken, und Dich von Deinen Verrichtungen abhalten mögen. Nun kannst auch Du Deine Glossen über diese Standquartiers-Einwürfe gefälligst entwerfen, oder mündlich argumentiren.

Bevor ich nun die jetzigen Perioden des Standquartiers berühre, so muß ich Dir nicht unerhalten lassen, daß es mir sehr vergnügt zu vernehmen war, daß Du eine philosophische Gemüthsruhe besitzest, und statt auf das ausgeartete Weib zu sehen, Deiner Hauswirthschaft die möglichste Unterstützung zu geben, Dich so eifrig bestrebest.

Da den Augenblick von Regensburg Passagiers ankamen, also fortzuschreiben ganz gehindert wurde; so werde ich Dir morgen mit der Post die erste Abtheilung schicken. Lebe wohl!

Dein

S . . . den 7. July 1793.

bekannter Freund
Augustin N. Gastgeb.

11zter Brief.

Fortsetzung des vorstehenden Briefes vom S... den 8. July 1798.

Herr Bruder!

Die Passagiers, die über Regensburg kamen, waren vom nämlichen Schlage, wie unsere Gesellschaft war, nur etwas beherzter und freyer gieng's ihnen vom Munde weg, und jeder verrieth grosse Einsicht im Finanzwesen, und untrügliche Kenntniß des Landes; beyde kamen von München, und so fieng die Disputation über vaterländische Verhältnisse auf beyden Seiten sehr erhizt an, bis endlich die Mitternachtsstunde uns zum Schlafengehen beschieden hat. Man disputirte über verschiedene Gegenstände, als

Erster Satz.

Ein Theil behauptete, das Standquartier sey dem Vaterlande nicht schädlich, sondern nüzlich.

Zweyter Satz.

Entgegen argumentirte der andere Theil: Das Land würde durch das Standquartier, und also durch seinen eignen Herrn verdorben*). Ich schreite zum ersten Punkt, und bezeichne ihn mit

A.

*) alle, wie wir in Baiern leben, und wer auch vor unser gelebt hat, hörten von Aeltern und Groß-

A.

Im Vertrauen gesagt, so haben wir, fiengen die zwey Bierbräuer an, keinen Nachtheil, minder den geringsten Schaden von dem Standquartier, und durch das Standquartier in Baiern; denn 110000 Mann verzehren ihre Gage rein, und sollen sie alle in den Quartieren Trunk und Kost frey seyn. Rechnen wir nur, vom Feldwäbel abwärts, täglich 6 Kr., so liegen 11000 Fl. täglich zur Ausgabe vor Augen, und wenn man die Herren Staabs- und andere Herren Officiers mit in die Berechnung setzt, so dürfen wir täglich 16000 Fl. sicher annehmen, und in einem Monat 480000 Fl. ansetzen, so in einem halben Jahre oder 6 Monat die ungeheure Summe abwirft von 2,880000 Fl.

Die Herren Officiers machen überhaupt einen glänzenden Aufwand, wodurch nicht nur der Gastgeb, und nicht selten ein schwarzgalligter, effronter, und dabey von aller Gewissens- und Menschenliebe freyer Coffeschenk- und Billiardmeister gewinnt, sondern beynahe alle Gattungen der

Großältern, und diese von ihren Erzeugern, An- und Uranderren, wie von dummen Kindsmägden, alten Austrägalerinnen und alten Weibern, folglich seit vielen hundert Jahren, so bald nur die geringste Bewegung, selbst bey der nützlichsten Vaterlandsreform, beginnt, nichts anders, als: „Das Land wird durch seinen eigenen Herrn verdorben, und zwar auch nach der Sybille Weissagung.“ Wie toll aber diese Mähre ist, werde ich bey Lit. B. erweisen.

der Profeſſioniſten, wie die faſt ehrbaren Wäſcherinnen, und Näherinnen (altkeuſchen Andenkens) täglichen Verdienſt haben. Es rollirt eine Menge des ſchönſten Geldes. Wieder für ſo viele Cavallerie- und Officiers-Stuck- und Pack- Munitions- und andere Pferde, deren viele Tauſend ſind, braucht man täglich Haaber, Heu und Stroh, welches wieder eine beſondere Summe von groſſem Belange abwirft u. ſ. w.

Das Caſſino, welches in Hauptſtädten, und auch anderswo häufig beſucht wird, iſt eine ſo edle, als für den Gaſtwirth einträgliche Unterhaltung, wenn ſchon manchmal ein Gelbſchnabel als Volontair ein verdrüßliches Intervallum unter der Geſellſchaft macht, ſo wiſſen es die erfahrneren Herren Officiers bald wieder ganz unvermerkt gut zu machen.

Ich war zu M . . . . ſelbſt Augenzeuge, ſagte der L. von einem ſolchen Zufall, wo mir, und mehreren Gäſten ein ſolcher unerfahrner, junger Hoſenträger weiß machen wollte, er hätte im vergeweſten Türkenkrieg ſolche Tapferkeit ausgeübt, daß er zum allgemeinen Schrecken der Spahis*) geworden ſey, weil er ſie Glies derweis

*) Spahis ſind türkiſche Reiter, deren Zahl aus 12000 Mann beſteht. Ihre Waffen ſind: ein Säbel, Piſtole und Carabiner. Die aus Aſien haben Lanzen, Bogen und Pfeile. Sie werden in zwey Klaſſen getheilt: 1) Siladdori, Schwertträger, und dieſe haben eine gelbe Standarte. 2) Spahioglan, Diener der Spahi, und dieſe

verweis zu Boden gestreckt hätte (vermuthlich wollte), als er doch dasmal bey seiner Mama auf dem Landgute sein Wellenpferd dreßirte, und ihn sein Taufschein zum Lügner gemacht haben würde, wenn man so dumm gewesen wäre, in seine Erzählungen einen Glauben zu setzen. Nun lief er unter den Frauenzimmern von einer zu der andern, wie es die Jugend erlaubte, herum, und während dieſem Gaukelwerk fiel ein Wandleuchter unverſehens herunter, der den jungen Herrn ſo erſchreckte, daß er ſich beſeitigte, und einſchlief.

Das Standquartier hat indeſſen zwey groſſe, beynahe unerträgliche Laſten, und dieſe beſtehen:

a) „In den unnöthigſten Perſonen, wo Pferd und „Mann auf das Allerimpertinenteſte behandelt „werden, und

b) „Rückſichtlich der allzunahen Bekanntſchaft mit unſern Frauen, Töchtern und Mägden."

Ich könnte zwar, ſagte Herr L., noch vieles Wahres vorlegen; allein ich will zurücke halten, und es mit dieſem beſchließen.

B.

---

dieſe eine rothe Standarte. Ungeachtet dieſes Namens geben ſie denen von der erſten Klaſſe vor, weil ſie ein älteres Corps ausmachen, und unter dem Sultan Muhamed dem Zweyten ein faſt ſchon verlohrnes Treffen gewonnen haben. Ihr Sold iſt verſchieden, und ſteigt von 12 bis 100 Aſper (120 Aſper machen einen Löwenthaler) für den Tag. Ihr Haupt heißt Spahilar Agaſch, und iſt der erſte General der Reiterey.

B.

Ich berühre den zweyten Satz, wo es heißt: Das Land wird durch seinen eigenen Herrn verdorben *), und ich finde nichts für nothwendiger, als diese Erdichtung dem Publikum ganz aus dem Kopfe und Gedächtnisse zu reissen, sagte der Passagier ꝛc. Herr Omega. — Die ganze Gesellschaft widersprach diesem unverhofften ersten Satz, jeder schrie: daß außerordentliche Ausstände des Standquartiers vorgemerkt sind, und daß für die vielen tausend Vorspannen kein Loth präparirter Weinstein zum Auflösen manchem gequälten Vorspannsknechte bezahlt, minder die vorgebliche Summe je bezahlt werde.

Hier ist der Ort nicht, sagte der zweyte Passagier Herr Alpha, dieses letztere zu untersuchen, indessen wurde noch alles berichtiget u. s. w.

Herr Alpha fährt in seinen Demonstrationen von nun an fort, ohne von dem wahren Objecte abzuweichen,

*) Eine mehr als tausendjährige Behauptung, so dumm und fabelhaft sie auch ist, hat doch schon grosse Sensationen unter dem Volke hervorgebracht, und dieses bey den besten Fürsten, folglich müssen die nasenweisen Herren, die so gern das Gutmeynende in schwarze Falten zu legen suchen, bey dieser publiken Stelle kein nichts verdrehen; denn ich berühre diesen Punkt aus Liebe und Hochschätzung gegen Fürst und Vaterland! also in keiner bösen Absicht.

chen, und seine Aeußerungen, die er mit vieler und überzeugender Beredsamkeit oder Präcision vortrug, waren ungefähr diese:

Ich wiederhole das tausendjährige Mährchen, sagte er, „daß das Land durch seinen eigenen Herrn verdorben „werden soll, und darnach dem dummen, erdichteten, „prophetischen Ausspruch der Sybillen, als ganz unwahr, „und alles horchte.“ Wer nur ein wenig Menschenverstand besitzt, der sieht ja gewiß die außerordentliche Lüge vor Augen, und dieses aus mehreren offenbaren Gründen; aber sammt dieser offenen Lüge kömmt selbst bey der kleinsten Bewegung, und unvermeidlichsten Abänderungen oder Verordnungen sogleich wieder die alte Prophetenlüge in Vorschein, wo doch jeder ehrliche, einsichtsvolle Unterthan gerade das Gegentheil zugeben muß. Doch die Lüge oder das Mährchen der Sybillen zu berühren, so waren

a) „Die Sybillen, bey den Alten, gewisse Jungfrauen, „die des Wahrsagens halber bekannt wurden. Ihre „Prophezeihungen wurden allemal auf Oel, oder „Palmblätter geschrieben, welche man sorgfältigst „verwahrte, und zur Zeit der Noth bey vorfallenden „wichtigen Angelegenheiten Rath schöpfte. Wahr „ist es, man hat noch jetzt griechische Gedichte in „acht Büchern, welche sybillinische Orakel genennt „werden; aber sie sind unächt, und ungefähr im „zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt erdichtet „worden, folglich sind die sybillinischen Bücher

„nur

„gar nie auf uns gekommen; und geſetzt, ſo ganz nicht wahr iſt, ſo hätten ja

b) „die Sybillen zu ihrer Zeit auf unſer Vaterland „gar nie ein ſolches albernes Gemäſche mit prophe„tiſcher Zunge herleiten können, beſonders da ſie „im Griechenlande wohnten, und das jetzige Baiern „noch in einem Chaos lag.“

Wahr iſt es, fiel Herr Omega ſeinem Reiſegefährten in die Rede, ich ſah einsmals bey einem alten Bilderhändler ein ſchmales Buch, und zwar unter den bekannten Volksbüchern, als: Kaiſer Octavianus, Eulenſpiegel (alte Auflage), Wünſchhüthel, Exempelbuch, Glücksrad, hundertjährigen Kalender u. ſ. w., alle gedruckt in dieſem Jahre, und dieſes ſchmale Buch betittelte ſich: Sybilliniſche Weiſſagungen — alſo von einem dummen, und doch liſtigen Kopf für das Volk geſchrieben worden ſeyn mag *), ſo aber durchaus falſch iſt, und das ich eben nicht las.

Jetzt ſchrien alle, was ſie ſchreyen konnten: Der Beweis liegt nun vor Augen, daß dieſe per Traditionem auf

un-

*) Ich erinnere mich, als Student in einem gewiſſen Hauſe eine alte Scarteke in Quarto geſehen zu haben, welches Buch die ſybilliniſchen Weiſſagungen enthalten haben ſoll. Allein auch dieſes iſt ein unterſchobenes, und ganz falſches Werk. Die Sybillen waren nie in unſerm Vaterlande, ſondern im Griechenlande, oder iſt denn Baiern die einzige Provinz auf der Welt? Dumme Menſchen giebt es wohl noch genug.

unſere Zeiten gekommenen ſchlechten Meynungen oder Behauptungen mehr nicht als bloße Fabeln ſind, daß das Standquartier nichts weniger als nachtheilig ſey.

Die Mitternachtsſtunde war vorüber, und kaum hörte mein Hausthahn das zweytemal, ſo waren die luſtigen Paſſagiers ſchon reiſefertig, und mit einem Hui mit meinen beſten Poſtpferden zum Thore hinaus gefahren.

Nun, Herr Bruder, habe ich Dir nur obenhin eine Beſchreibung dieſer Rechthaberey gemacht, indeſſen muß ich abbrechen; denn theils iſt mir die Zeit rückſichtlich meiner Geſchäfte zu koſtbar, theils iſt mir dieſe Materie zu heiklich, wiewohl keine Sylbe zum Nachtheil des beſten Fürſten vorkam.

Lebe wohl, und ich bin ꝛc.

Dein

G . . . den 8. July 1793.

unverfälſchter
Auguſtin N. Gaßgeb.

114ter Brief.

Hochwürdiger, hochſchätzbarſter Herr Nachbar!

In bonum virum non cadit mentiri, ſagt man irgendwo, nicht wahr, Herr Nachbar? Eben ſo will ich auch als ein alt erlebter ehelicher Seelſorger, als ein guter, alter Deutſcher mein Wort halten, wie ich's Herrn Nachbar auf der Poſt zu B . . . ſo treu ich verſprach.

Nun, Herr Cousin, habe ich so weit gedacht, daß ich meiner Baase, wie der Ihrigen, auf die Fersenspuren des Standquartiers wirklich gekommen bin. Das ist der Dank, daß ich meinem sonst so gutherzigen Ursheil, die mit mir so nahe verwandt ist, daß das Geblüt der Verwandtschaft beynahe bis auf einen Messerrucken zusammenfließt, und vermuthlich wäre, wenn kein hinreichender Damm die Gränzscheidung machen würde: und wie Sie mir sagten, so ist auch Ihre Johanneel im dritten Glied mit Ihnen verwandt, folglich dem Geschmäze unzünftiger Menschen so wenig, als meine Baase, unterworfen, weil wir uns wohl nicht an diesen schönen heranwachsenden Zweigen unserer fruchtbringenden Stammbäume, wie der Fuchs an den Hähnern, vergreifen werden?

Also, probatum est, unsere beyden Anverwandtinnen haben sich in dem Sündenregister des Standquartiers schon einschreiben lassen: jede liebt einen Uhlanen-Rittmeister mit einem Feuer, daß wir sammt dem Roth- und Hülfsbüchlein in Feuersgefahr (so vermuthlich außer dem Herrn Verfasser und Setzer bisher Niemand ohne Langeweile ganz gelesen haben mag) dann Löschmaschinen nicht stillen könnten. Doch wir dürfen sammt der für sie angewandten kostspieligen Erziehung noch dazu nicht laut schreyen, sondern alles in möglichster Stille halten, um keinen allzugrossen Bock in's Argument zu machen, sondern ganz leise müssen wir zu Werke gehen, und unsere Baasen wieder mit Beschiedenheit von diesen martialischen Liebhabern los zu predigen suchen.

Man

Man darf schon ein recht guter Exorcist seyn, wenn man einem Mädchen anfänglich nur das Standquartier als höchst gefährlich in's Herz legen will, um mit Vortheil einer erwünschten Wendung der Liebesneigungen versichert zu seyn, minder einen solchen Avanthurier selbst aus dem Magen zu reissen; denn die Uhlanen griffen Englinnen vom Himmel an, wenn sie sich auf unsern festen Boden herablassen würden.

Morgen, will's Gott, werde ich über meine Baase einrücken, und wenn sie viel Wesens macht, lasse ich einspannen, und fahre mit ihr, unter dem Vorwande einer Wallfahrt, nach Altenötting, und dann lasse ich sie bey den Englischen Fräuleins zurück. Ich höre nun, während ich schreibe, von meinem Meßmer die gewisse Nachricht, daß die Uhlanen augenblicklich abmarschiren, und ihre Route nach Kloster Rohr nehmen sollen: dann hörten alle Sorgen, Kümmernisse, Herzwehe, Magenkrämpfungen, und dergleichen Gebrechlichkeiten von selbst auf, deßwegen werde ich meiner Urscherl näher zu Leibe gehen, und nicht mehr verstatten oder zugeben, daß sie so viele Gelegenheit erhaschen sollte, sich je mehr mit einem Soldaten abzugeben. So ein Meisterstück der Natur kann ein ehrlicher Seelsorger, dem das Wohl seiner Verwandten so fest am Herz liegt, als wäre es an die Seele geschmiedet, nicht so gleichgültig dem Ungefähr der Zeit oder der Willkühr einer von Liebesflammen inficirten Armee überlassen! Das sind keine Kleinigkeiten, sondern Dinge, welche die größte Vorsicht heischen.

Ich komme gleich nach dem Abmarsche des Regiments mit meiner Baase zu Herrn Nachbar, und dann wollen wir mit unseren Baasen ex Rituali sprechen.

Ich bin ꝛc.

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars ꝛc.

Donaustrom den 9. July 1798.

aufrichtiger

Anton N. N. Pfarrer zu N.

N. S. So eben kam ein Billet vom Herrn Rittmeister an mein Julchen in meine Hände: ich lege eine Abschrift bey.

115ter Brief.

Schönes, bestes Urscherl!

Noch Kartätschen- noch Haubitzen- noch Bombendonner erschreckten mich je so sehr, als die unverhofft eingelaufene Ordre des so schnellen Abmarsches von V . . . nach dem Markte und Kloster Ruhr, weil ich Sie, Engel, verlassen, und der Rohheit eines Pfaffen Preis lassen muß, der Ihren jungen Jahren nicht einmal die nöthigen Erholungen gönnet, welche doch die jungfräulichen Lebenstage nöthig machen. Der vorgebliche Grad der Verwandtschaft, glaubt er, berechtiget ihn, Ihr Tyran zu seyn, und so die schönsten Jahre des frohlockenden Frühlings in einem geistlichen Schmelztiegel verfließen zu lassen, damit sie in der Zukunft ohne dem paradiesischen Genuße der Liebe die Welt verlassen sollen.

Die

Die Welt ist aufgeklärt, und die Regenten des weiten Erdraumes geneigter gegen Vorschläge, welche der Himmel billigen muß, und so wird ja doch nach dem lieben Frieden Wucher und Sippschaft der Pfarrer weislich aus dem Wege geräumet werden, als sich Oekonomie und Seelsorge so wenig vereinbarlich verhält, als Tugend und Laster vereinbarlich seyn können.

Also, meine liebe, unschuldige Jungfer Urscherl, sagen Sie nach meinem Abmarsche Ihrem vorgeblichen hochwürdigen Herrn Vetter, wie wenig ich Ihrer unschuldigen Seele wehe gethan, und wie wenig ich auf Ihr reines Herz Anspruch zu machen suchte, der Sie im geringsten hätte beflecken können, und diese Hochachtung wird Bürge genug seyn, daß auch ein Soldatenherz ehrlich handelt, und vielleicht mit manchen Seelsorgers innerlichem Sündeneingeweide nie vertauschen würde.

Sie dauern mich in jeder Rücksicht, und ich wünsche nur, daß der liebe Friede eintreten möge, und dann werde ich sehen, ob ich für das gute Julchen nichts ausfindig machen könne.

Leben Sie wohl, meine theuerste Freundin, und ich bin unter der Versicherung, daß ich Sie recht hart verlasse, auch unter den größten Armeen Ihre Tugenden preisen werde mit wärmster Hochschätzung

Ihr

wahrer Verehrer

Wenzel v. K. Rittmeister.

116ter Brief.

Sonst werther Philipp!

Den Liebesantrag, den Er mir mit einem Briefe machte, und schon so schmutzig war, als Er und seine arme Seele faul und rußig ist, muß ich Ihm wohlbedächtlich zurück schicken, weil ich mich nie bereden könnte, Ihn zu gefallen, und von ferne nur anzusehen, minder in der Nähe auf eine halbe Spanne weit zu bey Ihm zu wohnen, oder Ihn wohl gar zu lieben; denn, vergeb' Er mir's, wenn ich die Wahrheit wiederhole, die Ihm schon auf seinem schmutzigen und schadhaft unrasirten Angesicht so offenbar geschrieben steht, gleichwie ein Epitaphium auf Marmor die schlechten Thaten eines berüchtigten Mannes aufweiset, so sind die Haare in abscheulicher Unordnung, das Halstuch wie vom Wind an die Gurgel geworfen, der Hutkopf ragt empor gleich einer aufgestellten Wagendeichsel, Beinkleider, Schuhe und Strümpfe sind mit Koth überdeckt, und die Schnallen unkenntlich vom klebrichen Koth! Wie paßt er sich, abscheulicher und impertinenter Philipp mit seinem Liebesantrag! und glaube Er, daß mir mein Kaffeehafer viel lieber beym Schwarzbrot ist, als Er mir mit allem seinem Geld sammt und sonders je seyn würde; denn mit einem Schweine will ich mich gerade in kein Verständniß einlassen.

Lebe

Lebe er sonst wohl; ich aber bin mit aller erdenklichen Abneigung

Seine

Abentsfluß den 10. July 1798.

bekannte, aber nie Liebende
Barbara N.

117ter Brief.

Antwort auf den 112ten und 113ten Brief, dann der Beylagen *Lit. A. & B.*

Herr Bruder!

Deine zwey Briefe vom 7. und 8. July nebst den Beylagen erhielte ich mit der Post richtig, und hatte vieles Vergnügen daran; nur ist Schade, daß Du dieses Gespräch nicht vollständig ausgearbeitet hast, als dieses gewissermassen einen besondern Bezug auf die Herzen der Regenten hätte, und ich erlaube mir, rücksichtlich des betrogenen Publikums, meine Gedanken, unbeleidigend für Jedermann, also zu entwerfen.

Für alle civilisirte Staaten überhaupt gesagt, so gleicht jedes Land einem Manuale einer grossen Orgel; die Unterthanen stehen in dem Verhältnisse der Pfeiffen, die, wenn man nur in etwas ihre Claves zu berühren beginnt, einen Laut geben, wo man es nicht vermuthet.

Die

Die unbedeutendste Neuerung, die unschädlichste Reform, welche selbst die Staatsklugheit, wie nicht selten das allgemeine Interesse heischet, wird für eine unerhörte Unternehmung ausgepfiffen, und der sonst beste Regent, als Verderber des Vaterlandes ausposaunt, wenn schon dergleichen Einrichtungen zum wahren, unverfälschten Besten eines Landes unternommen werden. Wahr bleibt es aber, daß der Unterthan so dumm nicht ist, als wüßte er schädliche und gute, vortheilhafte und nachtheilige Verfügungen nicht zu beurtheilen; aber, wer könnte wohl Verordnungen, die nie ohne sichern Nutzen von dem Regenten sanctionirt werden, in so viele Fächer abtheilen, daß sie einstimmig für Jedermann gleich vortheilhaft ausfallen könnten? — Oder sind nicht die Elemente manchem oft nützlich, während sie vielen schädlich werden *)? — Man hat sich grosse Mühe gegeben, die Aufklärung allgemein zu verbreiten, und thut es noch, als wenn die Menschenköpfe gleiche Talente, gleiche Geistesgaben, gleiche Beurtheilungs- und ähnliche Ueberlegungskräfte besäßen. Dieser Unterschied verursacht Gegenwirkungen.

Der

*) So glaubt das Volk, welches die jetzigen Perioden gar nicht einsieht, und aus einer Mücke ein Pisselochs herausgeplaudert wird; doch nach und nach gewöhnt man sich auch an das Auffallendste, und erkennt es jetzt schon, daß gerade mit dieser und jener Reform nicht unklug zu Werke gegangen worden sey.

Der Menſch, ſagt der groſſe Geſchichtſchreiber, Herr v. Paſſe, lebt unter allen Himmelsgegenden, nähret ſich von allem, und iſt für Tugend und Laſter empfänglich, ſo, wie nicht bloß ein Theil des Menſchengeſchlechtes die Einwohner einer Zone, die Zeitgenoſſen eines Jahrhunderts, Genie- oder Schwachköpfe, edle oder niederträchtige Menſchen ſeyn können. Man kann hier das Beyſpiel ſo vieler wilden Nationen nicht entgegen ſetzen. Hier iſt nicht von dem wirklichen jetzigen Zuſtande dieſes oder jenen Volkes, ſondern von der allgemeinen Fähigkeit aller Völker und aller Menſchen zum Guten oder Böſen, die Rede. Der erbärmliche Zuſtand der Wilden iſt nicht ihrer Natur eigen, und keinesweges unveränderlich; es iſt ein vorübergehender Zuſtand, aus dem ſich ſchon ſo viele Völker geriſſen haben, woraus ſich noch viele reiſſen und herauswinden werden: „und in welche „wnder viele Nationen, ſo aufgeklärt ſie auch ſeyn mö„gen, verfallen können.“

Wenn wir die Eigenſchaften des Menſchengeſchlechtes und ſeine verſchiedenen Grade erwägen, ſo müſſen wir die Griechen nicht bloß beurtheilen, wie ſie Choiſeul Gouffier erblickte, ſondern auch, wie Cicero ſie ſchildert. Bey den Deutſchen muß man nicht bey jenen Zeiten ſtehen bleiben, als ſie ſo beſchaffen waren, wie Germanicus ſie ſeinen Soldaten vor dem Treffen abmahlte (Tacit. Libr. II. C. 14.), ſondern man muß ſie auch in dem Jahrhundert Friederichs des Zweyten betrachten, und wer wollte wohl alsdann noch den Revolutionen, welche

wir

wir erlebten, und vor uns liegen hatten, noch läugnen, daß die Päſſeräbs (Bewohner des Feuerlandes) nicht auch einſtens Demosthen und Horaz, Iffland und Kotzebue, Großerer und Stuzer, Fabrikanten und Projectanten ꝛc. hervorbringen könnten? Athen, und überhaupt Griechenland ſtand im größten Flor aller Wiſſenſchaften der Welt, und was war Athen, was Griechenland in der zweyten Periode? Das, was wir zu ihren Zeiten waren, nämlich nichts, gar nichts mehr von geringſter Bedeutung!

Die Weltbewohner in den verborgenſten Winkeln haben uns ſchon oft die Augen aufgeriſſen, und die Ohren in Verwunderung geſetzt, wenn wir die unendlichen Handlungen ihrer Größe oder Schwäche, ihrer Laſter oder Tugenden wahrnahmen, um wie viel leichter kann ein Volk unter einer bewohnten gemäßigten Zone, unter einem mildern Himmelſtrich jene Höhe von Vollkommenheit oder auch Niederträchtigkeit erreichen, wohin es vielleicht kurz zuvor nicht dachte? Aber wie glücklich ſind die Fürſten Deutſchlands, daß ſelbſt die zerſtörenden Kriegesplagen allen guten Willen, Neigung und Gehorſam, Liebe und Ehrfurcht erhalten haben.

Herr Bruder lebe wohl; ich bin bis weiters

Dein

B . . . den 14. July 1790.

bekannter
Johann N.

Epilog.

Epilog.

Erhabene Aufklärung!

Verzeih', große erhabene Göttinn, liebliche Aufklärung, daß ich erſt beym Schluße dieſer komiſchen Erzählungen, mich deiner Gottheit nahe, und von den Folgen, die von dir ausgehen, mit jener Ehrfurcht ſpreche, welche deine Gottheit vorausſetzet, und befiehlt; nehme indeſſen die Entſchuldigung gnädig auf, ſo dir die Wahrheit mit ungehemmten Worten vor dein hell glänzendes Antlitz legt, und dann das Geſtändniß macht, daß ich dieſe verſchiedene Briefe des ehemaligen Standquartiers zu einer Zeit bearbeitete als man noch immer mit ganz leiſen Worten ſich einander um deine Ankunft erkundigen durfte und mit weiten Augen ganz Europa dir entgegen ſahe, beſonders aber Deutſchland unter verſchiedenen, ſauern, und ſüſſen Grimaſſen, trüben und hellen Augen, deiner ſo lang geprieſenen, viel verſprechenden Gottheit, um die es Millionen Seufzer fortſchickte, äuſerſt ſchate.

Doch! was viele aufbrauſende Männer in mehreren Jahren nicht vermochten, was Rouſſeau und Voltaire dieſe philoſophiſchen Genies ihre Verbreiter und philoſophiſche Emiſſärs, ſelbſt mit Wiſſenſchaften und Mordmeſſern

meſſern nicht erreichten: zwang ein einziger Menſch als die wahre Seele deiner Erfindung, und gab dich uns beym Eintritte des neunzehnten Jahrhunderts unter der groſſen Verſicherung, daß du die Welt allein glücklich zu machen fähig ſeyeſt, und daß du in dem häuslichen Zirkel der Menſchen eine Beleuchterin des Verſtandes, Beförderin der Talente, alſo uns Menſchen das biſt, was die Sonne ſo vielen Millionen Körpern iſt; und ſo wird ſich die Glückſeligkeit der Erdbewohner, wenigſtens auf der Halbſcheide unſerer aufgeklärten Seite vervielfältigen und uns das ſonſt ſo mühſelige Leben möglichſt verſüſſen.

Schon haben der erhabenen Aufklärung 56ere 14 Millionen, durch deinen Blitzſtrahl aufgeklärte Menſchen gehuldiget, und wie uns öffentliche Journale verſichern: ſind ſie auch ſchon in die ſchöne Sphäre der glückſeligſten Tage eingetreten. Aber liebe Göttin, edle Aufklärung! erlaube mir an deine philoſophiſche Gottheit einige Fragen zu ſetzen, ohne daß du die Sanftmuth deines hold ſchmeichelnden Antlitzes verändereſt, oder deine immer offen freygebigen Hände zurückziehſt: ich werde die ſchuldige Ehrfurcht gewiß im Munde, die Demuth im Auge und Stellung, und den Vortrag mit offenem Herzen ganz unbeleidigt beybehalten, denn da die Philoſophie die Weltweisheit im engern Verſtande begreift, und dieſe den geſammten Inbegriff derjenigen Wahrheiten enthalten, welche durch das Licht der Vernunft erkannt werden; da aber von dieſer allumfaſſenden Wiſſenſchaft wie ich

glaube,

glaube, von so vielen ein sehr böser Gebrauch gemacht wird, so verzeih es mir als einem unphilosophischen Grübler, wenn ich auf einer kurzen Zeit einen Mißkredit an deine so viel versprechende Gottheit setze, und eben so lang behaupte, daß die Menschen bey ihrer religiösen Einfalt sich glücklicher fühlten, als bey dem Glanze deiner Außenseite, der mir nur Katzensilber zu seyn scheint! Doch, ich habe warlich das Maul schon zu weit aufgethan! indessen, sonst holde Aufklärung! rechne mir es nicht so böse an, als ichs verdiene: denn es ist mir die Etikette oder das Ceremoniel deiner Gottheit nicht bekannt, und so schreite ich zur Entwickelung meiner großen Zweifel; ich bitte dich aber, lasse ja die Knäule deiner Kräften wider mich nicht in die Hände deiner Anbether, denn diese sind die verschworensten Feinde all jener Männer, welche den Schlaftrunk der W. Philosophie noch nicht genommen haben, und diese Großsprecher machen so lange Füsse, als wenn der Wanderer in den längsten Sommertagen vor Sonnenuntergang seiner vorhabenden Nachtherberge zueilt. Betrachte nun

I

Große Göttin der Aufklärung, das menschliche Geschlecht überhaupt, und du wirst die unverzeihlichsten Schandthaten in einer Reihe von 1000 Menschen durch alle wie sie dastehen wahrnehmen, wo vormals, da dein Name in keiner Sprache bekannt war, ihrer kaum 12 mit diesem umgreifenden Uebel behaftet gewesen seyn

würden. Werfe daher große Aufklärung deine durchdringende Augen auf die Briefe dieses Standquartiers, und du wirst es zugeben, daß ohne dem ausposaunten Ruhm deiner Gottheit, weniger oder gar keine Briefe dieser Art vorkommen würden, welche der redende Beweis sind, daß Religion und Schamhaftigkeit ganz ausgeflogen, und dagegen alles ärgerliche zu realisiren, mit Vergnügen angenommen wird.

II

Wurden diese Mädchen von denen Kaiserlichen und Hessen sehr billig bey der Nase herum geführt, und mit Schimpf davon gejagt, weil selbst der ehrliche Soldat mitten im feindlichen Gewühle, eines solch niederträchtigen ausgelassenen Schleppsackes überdrüssig wurde, und sich ihres Umganges schämte; so wie auch die lüsternen Weiber für alle Zeiten zum Auswurf niederträchtiger Ehegattinnen, und schamloser Mütter gemacht, und von ihren versteckten militärischen Anbetern selbst als nichtswürdige unhöfliche ungetreue Schandfetzen in öffentlichen Gasthäusern ausgeschrien wurden.

III

Würde keine Gottheit als du o schöne Aufklärung je behauptet haben, daß unsere vorausgegangene mehr als 1500 jährige Religionsbegriffe in lauter Aberglauben bestanden hätten, und auch keine zugegeben haben, daß deine neue Religionsregeln die untadelhaftesten seyn sollten

ten *) welcher die jungen Musensöhne wenige Ehre machen, denn sie verhöhnen die Gesetze, und von denen wichtigsten Gelehrten angenommene Religionsgründe, verehren dagegen deine großsprecherische Gewißheit, welche zwischen Himmel und Erde schwebt, ja! bey genauer Prüfung bald an das Heidenthum sich gränzet. Doch nach der neuesten Methode.

IV

Hat der geistliche Stand unter deinem so viel Vortheil versprechenden Panier selbst mit geheimem Nachdruck seine Auflösung gesucht? und der Beweis der errungenen Freyheit und Erlösung aus dem schmutzigen, von gezwungener Disciplin steifen Habit, geht dankend gegen den Erlöser vor unsern Augen her.

V

Scheint es mir, daß die Ausgelassenheit der Jugend, die Schamlosigkeit der Aeltern, und die Frechheit sonst ehrwürdiger Männer den äußersten Grad erreichet haben, so, daß die Poltzey nicht mehr fähig sey, diesem Uibel Einhalt zu thun, und warum? — ! ! !

VI

*) Man lachte schon oft (was Neuerlinge sind) über die alten Religionsbücher z. B. Cochem, Abraham ꝛc. bedenkt aber nicht, daß der Inhalt der Religionsbegriffe den damaligen Zeiten gemäß wohl nicht anders seyn konnte, so wie die jetzige Leichtigkeit auch den Zeiten angemessen ist.

VI

Hat der Wucher seinen zerstörenden, geweih- und unbarmherzigen, ungeweihten und unbändigen Arm über unser Vaterland mit dem drohenden Finger ausgestrecket, daß es in der abscheulichen Willkühr kaufst und untaufter Menschenwürger stehet, den gemeinen oder Mittelmann im Schooße der ausposaunten Getreide-kammer Baierns aus Mangel des lieben Brodes erhungern zu lassen? über welches unsere vorsichtigern Nachbarn in ein Hohngelächter ausbrechen, weil sie den Brocken Brod, den sie doch von uns erkaufen, um $\frac{2}{3}$ lb wohlfeiler in den Mund schieben, auch weniger vor einer Hungersnoth zittern, als wir in unserer Getreidscheune *)!

VII

*) Daß uns ein einziges Mißjahr in Verzweiflung, und nur eine achttägige ungünstige Witterung rücksichtlich der teuflischen Wucherer in die empfindlichste Verlegenheit setzen kann, davon hatten wir Beweise seit 1770 genug, und eben quälet uns das Bewußtseyn dieser Unmenschen, denen die Polizey ganz gewiß tiefe Verbeugungen statt Vorschriften machen muß, weil der Wucher seinen Weg so unhinderlich zurücke legen kann. Nach den Verzeichnissen der Annalen von Fuld waren schwere Hungersnöthen in den Jahren 850, 868, 873, 874, wo beynahe der dritte Theil der Menschen gestorben, und 880, 889 wieder schreckliche Hungersnöthen, 870, 878 grosse Viehseuche war. Im Jahre 794 machte Kaiser Karl ein Polizeygesetz, daß das Getreid (es möge viel oder wenig geben) allzeit um den nämlichen Preis verkauft werden soll. Das Schäffel Haaber sollte einen Denarius (ein Denarius war eigentlich ein Pfenning, und ein alter Pfenning galt ein u. Aß, und ein

Aß

VII

Haſt du, o ſchimmernde Göttin der Aufklärung! den undurchſichtigen Schleyer der Blendung über die groſſen Häupter hingeworfen? daher auch jeder Plan, ſo mißlich er ſeyn mag, den unverdienten Beyfall erhält.

Ich lege dir einen einzigen vor, und ganz Deutſchland rufe ich um ihre Meynung und Reſultat hierüber auf, ob der gute, bedauernswürdige Unterthan, der ſeine Nahrung kaufen muß, übler daran ſeyn könnte, als er es wirklich iſt? —

Ein Mann machte folgenden Entwurf, der als Gelehrter bekannt iſt, der es aber nicht mit beyden Augen wahrnimmt, daß wir

a) „in jeder Hinſicht den Wuchern nicht überlaſſen, „und alſo

b) „bey

Aß zwey Pfenning); das Schäffel Gerſten 2, der Roggen 3, der Waizen 4, oder wenn es zu Brod gebacken wurde, 24 Pfund Waizenbrod 1 Denarius, 30 Pfund Roggenbrod ebenfalls 1, und 40 Pfund Gerſtenbrod eben ſo viel koſten. Der König verkaufte ſein Getreid, das Schäffel allzeit um 1 Denarius wohlfeiler, ſo, daß zwey Schäffel Haaber 2 Denarius koſtete. Es gilt demnach 24 Pfund Waizenbrod, nach dem Conventionsfuß, 9 Kr. 2 Pf.

b) „bey der geringſten ſchlechten Witterung keinesweges „der Hungersnoth, noch den ſchändlichen Hand„griffen dieſer in jeder Rückſicht grauſamen Men„ſchen, welche ein weit niederträchtigeres, empfind„loſeres Herz im Leibe haben, als alle Tyrannen, „die uns die Geſchichte aufbehalten hat, Preis ge„geben werden ſollten, iſt ein Narr!“ Alſo die

Berechnung.

Baiern, ſagt der gelehrte Calculant, hat in allen drey Feldern 1,748746 Jucharte *), und ſetzet hinzu, daß 15893 Jucharte Quadratmeile □° beträgt, brauchbares, und da ein Drittel allemal brach und unnütz liegt, 1,165830 cultivirtes, wie noch lange nicht am beſten cultivirtes Ackerland **).

Im Durchſchnitte giebt ein Juchart nach dieſer Angabe 5 Schäffel, ſo, daß von jenen 1,165830 Jucharten, welche man jährlich anbauet, 5 Millionen 829150 Schäf-

*) Ein Feldmaaß (Juchart, auch Jauchert), welches ungefähr mit unſerem Morgen übereinkömmt, aber nicht an allen Orten gleich iſt, und bald von Aeckern allein, bald von Wieſen, Weindergen, Holzungen u. dgl. gebraucht wird.

**) Da dieſe Berechnung ſchon älter als 20 Jahre iſt, und ſeither eine groſſe Cultur vorgenommen wurde, und noch immer mit gröſſter Thätigkeit betrieben wird, ſo hat dieſer Calcul ſich ziemlich verändert.

Schäffel einkommen. Von dieſem glücklich berechneten Fond, der auf der Muthmaſſung beruhet, werden vermöge einer im Jahre 1771 gemachten Anzeige zur Speiſe, Fourage, Winter- und Sommerbau, 3,266335, und zur Maſtung des Viehes und Geflügels 562815 Schäffel verbraucht, ſo, daß 2 Millionen Schäffel Getreid zum Verkauf außer Landes übrig verbleiben.

Göttin der Aufklärung, ſiehſt du nicht ohne aller näherer Analyſe und des überſpannten Hypotheſengeiſtes die überſchnellten oder überſpannten Träumereyen deiner Beförderer? Daß wir alle glückſelig ſeyn ſollen in dem grauſamen Wucher, der ſeit dem lieben Frieden 1801 heftiger als jemals wüthet vor deinen hellen Augen! — Siehſt du dieſe Menſchenwürger nicht, wie ſie mit geſchäftigem und äußerſt unwilligem Blick das Barometer begaffen, die Himmelsdecke rekognoſcieren, die Saatfelder durchgehen, und beynahe jeden Wanderer um die Fruchtbarkeit beſchnarchen, um eine ſehr ſchlimme Aernte zu ergrübeln? — Du ſiehſt es nicht, groſſe Aufklärung, wie ſich der groſſe Oekonomiſt, der durch den Geitz gefolterte Seelſorger, und der gewiſſenleere Getreidkäufler von dem Schweiße des ehrlichen Dicaſterianers, des in Kümmerniß hauſenden Bürgers bemühet, die Theuerung in ihrem unerſchwinglichen Grade zu erhalten, um ſich mit dem wucheriſchen Geldhaufen zu 50,

60

60 und 100000 Gulden als ein Großedelmann niederzulaſſen?

Es ſcheint, daß, groſſe Aufklärungsgöttin, deine Verehrer Philoſophen und Wucherer ſind? Alſo der Contraſt mit deinen Verheiſſungen einen abſcheulichen Widerſchein entwirft, der unmöglich mit der Menſchheit harmoniren kann.

Laſſe dir, geprieſene Aufklärung, die gedruckten Getreidpreiſe vorlegen, und du wirſt erſtaunen über die Vermeſſenheit der Philoſophen! Laſſe dir gebackenes Brod aller Gattungen auf die Waagſchaale der Gerechtigkeit bringen, und den Preis hinzufügen, und du wirſt für die Klagen der mißhandelten Menſchheit ſtimmen, und nun befiehl, daß man dir braunes Bier zum Koſten hinſtelle, und du wirſt deine Schamhaftigkeit über dieſe Mörder des menſchlichen Geſchlechtes nicht unterdrücken können, ſondern behaupten müſſen, daß wir durch die Subtilität der Philoſophie dem Erhungern nahe ſind *)!

Wenn

*) So groſſe wichtige Gegenſtände in dieſem Epilog auszuführen, iſt mir nicht möglich; ich werde aber ein eigenes Werk verfaſſen, und dieſes ſo ausarbeiten, daß ich alle Möglichkeiten erſchöpfen, und daher den Wucher, ſammt ſeinen einſchlägigen Gehilfen entlarven werde, daß man endlich alles geleſen haben wird, was einen Staat ruiniren, und vor den Augen der Welt herabwürdigen muß.

Wenn auch eine Moderation Platz fände, welche der vorſtehende Plan des Ausbaues und Einſchnittes vor unträgliche Augen legen ſollte, ſo bleibt es ja doch eine ſchwarze Thathandlung, daß wir uns einer nur in etwas ungünſtigen Aernte halber von dem Wucher rein plündern laſſen ſollen?

Ende des erſten Bändchens.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN